Letzte Gesinnungen
zum Tode verurtheilter
Standes-Personen,
oder
kurzgefaßter Bericht
von
ihrem Leben, von dem Verfahren wider sie, und von den wichtigsten Umständen bey ihrem Tode;

nebst

den Briefen, die sie im Gefängnisse geschrieben, und den Reden, die sie auf dem Schaffot gehalten haben.

Aus dem Französischen übersetzet, und mit Berichtigungen und Zusätzen versehen.

Dritter und letzter Band.

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer, 1778.

Der Uebersetzer
an den Leser.

Bey der Ausgabe des ersten Bandes der Letzten Gesinnungen ꝛc. hielten mich verschiedne Ursachen ab, denselben mit einer Vorrede zu begleiten, worunter die wichtigste wirklich Mangel an Zeit so wohl bey mir selbst, als hauptsächlich bey der Buchdruckerey war; ich habe nachher aus ein Paar Recensionen, die über den ersten Band erschienen sind, erkannt, daß es nicht wohlgethan sey, manches Buch, auch wenn es nur übersetzet ist, ohne alle vorläufige Erinnerung in die Welt zu schikken: und doch zweifle ich, ob ich oder ein an-

drer die Einwendungen, die wider das gegenwärtige an ein Paar Orten gemacht worden sind, und die mich itzt hauptsächlich zu diesem Aufsatze veranlassen, würde haben vorhersehen, und denselben im voraus begegnen können. Ich hoffe aber, es werde nicht zu spät seyn, wenn ich das Nöthige erst itzt und hier beybringe.

Ein gewisser Recensent, für den ich wegen der sehr vernünftigen Urtheile, die ich unter seinem Buchstaben-Zeichen M. über andre Schriften gefällt finde, sonst wahre Achtung heege, hat wider gegenwärtige Sammlung bey Gelegenheit des ersten Bandes *) erinnert, daß einige merkwürdige Verbrecher ausgelassen wären, die statt einiger minder erheblichen, wohl hätten angeführt werden können. Ganz gewiß dachte Herr M. da er dieß schrieb, nicht an den Plan des Verfassers. Wahr ists, daß in dieser Sammlung vieler erhabnen und merkwürdigen Verbrecher, die uns die Weltgeschichte kennen lehrt, und die durch einen einzigen Fehltritt bey sonst grossen

*) Neue Kayserlich privilegierte Hamburgische Zeitung, 152stes Stück vom Jahr 1777.

sen Verdiensten und Vorzügen aufs Blutgerüste gekommen sind, nicht gedacht worden ist, und dagegen verschiedne minder erhebliche mitgenommen worden sind. — Allein der Zweck des Verfassers war nicht, die Geschichten des Falles solcher Verbrecher zu sammlen, (die Sammlung würde dann ungleich stärker und bändereicher geworden seyn;) sondern, wie sein Titel lautet, die letzten Gesinnungen hingerichteter Standes-Personen zu beschreiben. Nach diesem Plan hat er von vielen nichts erwähnen können, die zwar mit den beschriebenen in gleichen Umständen gewesen, deren letzte Gesinnungen aber der Welt, und selbst denen, die sie sterben sahen, unbekannt geblieben sind, und von denen er also weder Briefe, die sie im Gefängnisse geschrieben, noch Reden, die sie auf dem Schaffot gehalten haben, aufzutreiben wußte. Und da letztres bey ihm die Hauptsache ausmachte, so verdient er wohl keinen Tadel deßhalb, daß er nicht nach dem Plane, den sich Herr M. dachte, (und der in der That schon lange in einigen voluminösen Werken ausgeführt ist, zu welchen die neuesten 25 Jahre unsers Jahrhunderts vielleicht die Materie eines Supplement-Bandes hergeben könn-

 ten,)

ten,) sondern nach demjenigen arbeitete, den sein Titel ausdrückt.

Für den eigentlichen Geschichtforscher mag diese ganze Sammlung, wie ich selbst glaube, wohl keinen größern Werth haben, als ihr ein andrer Recensent, dessen Zeitung ich zu nennen aus guten Ursachen unterlasse, zuschreibt; sie ist ein Buch, mehr für Geschichts-Liebhaber, als für Geschichts-Gelehrte. Freylich könnte sie auch für den gelehrten Leser lehrreicher geworden seyn, wenn der Verfasser seine Nachrichten, (wie dieser Recensent verlangt,) mit mehr Beurtheilungskraft, Fleiß und Unpartheylichkeit aufgesucht, (und ich setze dazu, überhaupt sein ganzes Werk mit größrer Sorgfalt bearbeitet) hätte. Allein Geschichte war bey dem französischen Sammler nicht die Haupt- sondern die Neben-Absicht; und ich wundre mich, wie die Recensenten den deutlich bestimmten Titel seines Buchs bey dessen Beurtheilung so aus der Acht lassen können. Letzte Gesinnungen versprechen nichts andres, als Anekdoten. — Und doch sind dem philosophischen Geschichtforscher, ja selbst dem pragmatischen Historiker, auch solche Anekdoten nicht ver-

ächtlich, weil sie ihn den Charakter der Personen, von denen die Rede ist, deutlicher, als sonst irgend etwas, kennen lehren.

Aber freylich muß der Sammler solcher Anekdoten, wenn sie diesen Nutzen für den Geschichtforscher haben sollen, nicht vergessen, die Quellen anzuführen, woraus er geschöpft, besonders die gehaltenen Reden und geschriebenen Briefe geschöpft hat. Beide gedachte Recensenten wollen an unserm Sammler dieses Verdienst vermisset haben, welches mich um so mehr Wunder nimmt, da im ganzen Ersten Bande nicht mehr als der einzige Artikel vom Philipp Strozzi vorkömmt, bey dem die Quellen, woraus der französische Sammler schöpfte, nicht angegeben wären; obwohl freylich nach französischer Art, ohne den Band, oder gar die Seitenzahl eines weitläuftigen Werkes, dessen Titel er hinsetzte, namhaft zu machen. — Diesem Mangel hätte der Uebersetzer abhelfen sollen, werden die Herren Recensenten sagen? — Aber theils hielt ich dieß für unnöthig, weil nach meinem Urtheile das Buch für Leser und Denker aus der mittlern Classe, (die sicherlich die Quellen nicht nachschlagen,) nicht für Ge-

schichtsklitterer und Kritler geschrieben ist, die sich bedürfenden Falls ohnehin eine Mühe nicht verdrüßen lassen, welche mich gewiß nicht selten verdrossen haben würde; theils war es auch an meinem Orte nicht allenthalben möglich, einer solchen Foderung Genüge zu thun. Mein Autor beruft sich z. E. zuweilen auf die Gazettes d'Amsterdam oder de Hollande; er nennt als seine Quellen die Choix de Mercures et autres Journaux; und ich wüßte in Leipzig keine Bibliothek, in der ich diese Sächelchen gesammelt und gebunden zu finden hoffen durfte. Bey den Vorfällen der neuesten Zeiten waren seine Quellen meistens die öffentlichen Blätter, die in den Tagen, worinnen sich die Begebenheiten zutrugen, geschrieben wurden. Sind diese unzuverläßig, (welches ich gar nicht in Abrede seyn will;) so sind es die meisten regelmäßigen Geschichtschreiber oft aus Parteylichkeit noch mehr.

Der Hamburgische Recensent macht am Ende noch eine Erinnerung, die theils unrichtig, theils meines Erachtens unerheblich ist. „Hier und da“, sagt er, „trifft man Wider-

sprüche mit andern längst bekannten Geschichtschreibern an; und Recensent wünscht, daß das Buch wäre einem Geschichtskundigen zum Uebersetzen in die Hände gefallen, der im Stande gewesen wäre, verschiedenes zu berichtigen und zu bessern". Die auf vielen Seiten vorkommenden Anmerkungen des Uebersetzers, deren Herr M. mit keinem Worte gedenkt, beweisen jedem, der das Buch nur durchblättern will, durch den Augenschein, daß mir Herr M. zu nahe thut; denn sie enthalten nichts, als Berichtigungen, Verbesserungen und Ergänzungen des französischen Sammlers. Und was die Widersprüche zwischen dieser Sammlung und andern längst bekannten Geschichtschreibern anlangt, so kömmt wohl im ganzen Buche keiner vor, der erheblich, und in diesen Anmerkungen unangezeigt geblieben wäre. Mit dem Pro und Contra über unerhebliche Umstände die Leser eines solchen Buches zu behelligen, erfoderte nicht einmal der Zweck des Buchs; und wie wenige derer seyn würden, die mir ein solches Opus supererogationis Dank wüßten, hat mich die Erfahrung bey andern ähnlichen Fällen schon zum Ueberflusse gelehret, wo die Herren Bücherrichter die auf solche pünct-

liche Citaten gewendete Zeit und Mühe mit keiner Sylbe erwähnet haben.

Der Tadel des andern Recensenten an der Uebersetzung selbst, (daß sie hätte besser seyn können, wie er sagt,) heißt wohl um so weniger, da selbiger noch mehr ohne Beweis da steht, als die Anekdoten des Verfassers der Sammlung: denn wer ist denn nun, (daß ich mich der Worte des Recensenten bediene,) der Gewährsmann, daß dieser Recensent hierinnen Iudex competens sey?

Verzeichniß

der Artikel

dieses Dritten und letzten Bandes.

Coleman, Geheimschreiber der Herzoginn von York;

Thomas Whitebread, Provinzial der Jesuiten,

Grove,

Pickering,

Ireland,

Fenwick,

Gavan,

Turner,

Har-

Harcourt, sämmtlich Jesuiten,

Langhorne, ein Rechtsgelehrter, und

Wilhelm Howard, Vicomte von Stafford, einer Verschwörung wider den König und den Staat angeklagt, und deßhalb in den Jahren 1678, 1679 und 1680 zu London hingerichtet;

Titus Oates, deren Ankläger, des Meineids überwiesen, und zum öffentlichen Staupenschlag auf zween unterschiedliche Tage im Jahr 1685 verurtheilet, S. 2

Dr. Oliver Plunket, Erzbischof von Armagh, und Titular-Primas von Irland, und

Sir Eduard Fitzharris, ein Edelmann in Diensten der Herzoginn von Portsmouth, zu London im Jahr 1681 hingerichtet; jener, der Verschwörung angeklagt, und dieser, überwiesen, daß er eine Schmähschrift auf Seine Majestät ausgestreuet hatte, 56

Die Lords George Russel, und

Algernon Sidney, zu London enthauptet;

Der Graf von Essex, sich selbst im Gefängniß entleibet; 81

Sir Thomas Armstrong, und

Jakob Holloway, ein Negociant von Bristol, wegen begangenen Verbrechens der Verschwörung im Jahr 1683 hingerichtet;

Jakob, Herzog von Monmouth, ein natürlicher Sohn des Königs Carl des Andern, wegen begangenen Verbrechens der Rebellion im Jahr 1685 enthauptet, S. 82

Johann Ashton, der Verrätherey unter der Regierung des Königs Wilhelm des Dritten von Groß-Britannien angeklagt, und im Jahr 1691 zu London hingerichtet, 139

Robert Charnock, Vice-Vorsteher des Magdalenen-Collegiums zu Oxford,

Eduard King, Lieutenant bey der brittischen Armee,

Thomas Keys,

Sir Johann Freind,

Sir Wilhelm Perkins,

Sir Carl Cranbourne, und

Sir Johann Fenwick, wegen begangenen Verbrechens der Verschwörung wider den König Wilhelm den Dritten von England im Jahr 1696 zu London hingerichtet, S. 153

Wilhelm Gregg, Geheimschreiber beym Englischen Staatssecretariat-Amt unter der Regierung der Königinn Anna, wegen begangenen Verbrechens der Verrätherey am 9ten May 1708 zu London hingerichtet, 194

Lord Jakob, Graf von Derwentwater, und

Lord Wilhelm, Vicomte von Kenmuir, mit dem Degen in der Faust als Aufrührer wider König George den Ersten von Groß-Britannien gefangen genommen, und zu London auf dem Tower-Hill im Jahr 1716 enthauptet, 203

Wilhelm Paul, ein Geistlicher von der Englischen Kirche, wegen der Sache des Hauses Stuart im Jahr 1716 zu London gehenkt und geviertheilt, 221

Christoph Layer, ein Rechtsgelehrter, wegen begangenen Verbrechens des Hochverraths am 23sten May 1723 zu Tyburn hingerichtet, 232

Lord Arthur, Baron von Balmerino,

Lord

Wilhelm, Graf von Kilmarnock,

Carl Radcliffe, Graf von Derwentwater, Pair von Groß-Britannien, und Obrister des Regiments Dillon in Seiner Allerchristlichen Majestät Diensten, und

Lord Lovat, wegen der Unterstützung der Sache des Prätendenten, unter des Königs George des Andern Regierung im Jahr 1746 zu London enthauptet, S. 242

Thomas Syndal,

David Morgan,

George Fletcher,

Johann Berwick,

Theodor Deacon,

Jakob Dawson, und

Andreas Bloode, wegen der Sache des Hauses Stuart im Jahr 1746 zu London hingerichtet;

Archibald Cameron, ein Bruder des Lords Lochiel, und Obrister in spanischen Diensten, um eben dieser Sache willen im Jahr 1753 hingerichtet, 297

Johann Byng, Admiral von England, angeklagt, daß er die Einnahme der Insel Minorca nicht verhindert habe, und deßhalb zu Portsmouth auf Seiner Majestät Schiffe, der Monarch genannt, am 14ten März 1757 arquebusiret, 322

Letzte Gesinnungen
zum Tode
verurtheilter Standes-Personen.

Coleman,
Geheimschreiber der Herzoginn von York;

Thomas Whitebread,
Provinzial der Jesuiten,

Grove,
Pickering,
Ireland,
Fenwick,
Gavan,
Turner,

Harcourt,
sämmtlich Jesuiten,
Langhorne,
ein Rechtsgelehrter,

und

Wilhelm Howard,
Vicomte von Stafford,

einer Verschwörung wider den König und den Staat angeklagt, und deßhalb in den Jahren 1678, 1679 und 1680 zu London hingerichtet;

Titus Oates,
deren Ankläger,

des Meineids überwiesen, und zum öffentlichen Staupenschlag auf zween unterschiedliche Tage im Jahr 1685 verurtheilet.

Unter der Regierung des Königs Carl des Andern wurde den Katholiken eine berufne Verschwörung aufgebürdet, von der hier die Rede ist, und deren Zweck, wie es hieß, seyn sollte, den König ums Leben zu bringen, und dessen Bruder, den damaligen Herzog von York, und nachmals wirklichen König Jakob den Andern, an seiner Statt auf den Thron zu setzen.

setzen. Da wir uns vorgenommen haben, so viel möglich, keine andre als die Partey der Wahrheit zu nehmen; so wollen wir uns in diesem Artikel lediglich an einen Englischen Schriftsteller halten, der selber ein Protestant und dabey ein Philosoph war, und auf den folglich nicht der geringste Verdacht fallen kann, daß er hätte zu Gunsten der Katholiken schreiben, und ein frevelhaftes Unternehmen vertuschen wollen, das an sich allein hinreichend gewesen seyn würde, sie beym Publicum abscheulich zu machen, wenn es anders so gegründet wäre, als man in den meisten Geschichtbüchern zu verbreiten für gut befunden hat. Wir sind, mit einem Worte, willens, den Bericht, welchen David Hume in seiner Geschichte des Hauses Stuart *) von dieser Sache liefert, wörtlich hier einzurücken. Die Gänsaugen („), die der Leser zu Anfang und zu Ende jeder Stelle des Englischen Geschichtschreibers finden wird, können ihm dienen, die Stellen, die diesem gehören, von der kleinen Anzahl von Betrachtungen und Einschiebseln zu unterscheiden, die wir uns verstatten werden, um die Geschichte dieses langwierigen Processes, so wie sich dieselbe bey Hume'n findet, abzukürzen.

„Seit der Schließung des Bundes mit Frankreich heegte die Englische Nation das äußerste

*) S. 221 des 3ten Bandes.

Mißtrauen gegen den Hof, und glaubte beständig, daß alle Anschläge desselben keinen andern Zweck hätten, als eine willkührliche Gewalt einzuführen, und dem Pabstthum immer mehr Fortgang zu verschaffen. Ueber das geringste Gerüchte, das sich erhob, gerieth das Volk in Sorgen, und zitterte schon vor ängstlicher Unruhe. Indem es nun in einer so furchtsamen und argwöhnischen Gemüthsverfassung schwebte, ließ sich mit einmal das Geschrey von einer Verschwörung hören; alle Bürger fuhren aus ihrem vermeyntlichen Schlummer auf, und sahen, (wie im Finstern, wenn man durch Schrecken aufgeweckt wird, zu geschehen pflegt,) jeden Schatten für ein Gespenst an. Das Schrecken des Einen ward eine Quelle des Schreckens für den andern: und weil sich dieses Schrecken durchgängig verbreitete; so verlohren Vernunft, Menschenverstand, und alle Grundsätze von Menschenliebe und Mitleiden gar bald allen Einfluß über die Gemüther. Zu folge dieses Zustandes müssen wir den Fortgang der Verschwörung schildern, die den Papisten beygemessen ward; und daraus wird man gar bald sehen, was man davon zu halten habe: denn außerdem würde diese Begebenheit ein wunderliches und wirklich unerklärbares Ansehen haben.

„Am 12ten August trat ein Chymikus, Namens Kirby, zum Könige, da dieser Prinz eben im Saint-James-Park spazieren gieng. „Sire“,

redete

redete er ihn an, „halten Sie Sich ja fleißig in der Mitte von den Herren, die Ihnen zu Begleitern dienen. Ihr Leben ist in Gefahr vor Feuergewehr; und Sie können vielleicht auf diesem Spaziergang ums Leben kommen“.

„Auf die Fragen, die man wegen dieses seltsamen Geredes an ihn that, antwortete er: „Es wären zween Männer, Namens Grove und Pikkering, die sich anheischig gemacht hätten, den König umzubringen; es hätte auch schon der Leibarzt der Königinn, Sir George Wakeman, versprochen, ihn mit Gifte zu vergeben. Diese Nachricht“, setzte er hinzu, „hätte er von dem Doctor Tongue bekommen, den er zu Seiner Majestät bringen wollte, wenn es ihm gnädigst erlaubet würde“.

„Tongue war ein Geistlicher von der Englischen Kirche, ein geschäfftiger, unruhiger Mann, der immer den Kopf voller Projecte, aber nicht die mindeste Beurtheilungskraft hatte. Dieser brachte dann dem König einige Papiere, welche die umständliche Nachricht von einer Verschwörung in drey und vierzig Artikeln enthielten. Carl hatte entweder nicht Zeit, oder war auch wohl zu träge, sie zu lesen, und überließ die Sorge dafür dem Großschatzmeister Lord Danby, sammt der Mühe, die Denuncianten zu verhören.

„Tongue that die Erklärung, „diese Schriften wären nicht von seiner Hand, sondern ingeheim unter seine Hausthüre geworfen worden,

und er vermuthete zwar den Urheber derselben, jedoch ohne alle zuversichtliche Gewißheit". —

„Nicht lange drauf kam er wieder zu dem Oberschatzmeister, und sagte zu ihm, „er hätte sich in seinen Vermuthungen nicht geirrt; der Urheber der bewußten Schriften, dem er zwey oder drey mal auf den Gassen begegnet wäre, hätte die Sache eingeräumt, und hätte ihm einen noch umständlichern Bericht von der Verschwörung gegeben: aber er wünschte, daß sein Name verschwiegen bleiben möchte, weil er in Furcht stünde, daß ihn die Papisten sonst ermorden würden".

„In diesem neuen Berichte wurde so gut, wie in dem ersten, den beiden Leuten, Grove und Pickering, die Absicht schuld gegeben, den König ums Leben zu bringen; und Tongue gab so gar vor, sie würden zu dieser Absicht an einem gewissen Tage nach Windsor kommen".

„Man stellte also Befehl, sie in Verhaft zu nehmen, so bald sie sich daselbst würden blicken lassen. Allein obgleich diese Besorgniß zu mehrern malen aufs neue rege wurde, so wußte doch Tongue immer eine oder die andre unbedeutende Ursach anzugeben, aus der er das Wegbleiben der gedachten angeblichen Verschwornen erklärte; und der König schloß eben so sehr aus diesen Ausflüchten, als aus dem geheimnißvollen und vieldeutigen Betragen, womit ihm die Nachricht und

Warnung

Warnung ertheilet worden war, daß die ganze Sache weiter nichts wäre, als eine Erdichtung.

„Tongue kam hernach noch einmal zu dem Großschatzmeister, und sagte ihm, „er hätte Nachricht, daß ein Paquet von den Jesuiten geschriebner Briefe, die Verschwörung betreffend, in der kommenden Nacht zu Windsor auf die Post gegeben werden sollte, und zwar unter der Addresse an den Jesuiten Pater Bedingfield, des Herzogs von York Beichtvater. So bald Danby dem Könige Bericht von diesem Gewäsch erstattete, antwortete Carl, „es wäre schon ein paar Stunden her, daß das Paquet dem Herzoge von dem Jesuiten zugestellt worden sey; und dieser Geistliche hätte gesagt, er argwohnte eines oder das andre niederträchtige Vorhaben; die Briefe enthielten allerhand gefährliche Erklärungen, und er kennte die Hand der Leute nicht, deren Namen drunter geschrieben stünden.“ — Also hatte dieser Vorfall weiter keine Folgen, als daß dadurch der König in seinem Unglauben bestärket ward.

„In diesem Zustande würde nach aller Wahrscheinlichkeit die Sache geblieben seyn, wofern nicht der Herzog von York, so bald er hörte, daß katholische Priester, daß Jesuiten, und so gar sein eigner Beichtvater einer Verschwörung beschuldiget würden, hierüber in eine Unruhe gerathen wäre, die ihm Anlaß gab, zu begehren, daß die vermeyntliche Verschwörung von dem Staatsrathe bis auf den Grund untersuchet werden

 möchte.

möchte. Man suchte den Kirby und den Tongue auf; und es fand sich, daß sie in einem sehr genauen Verständnisse mit dem Titus Oates lebten, welches eben der Mann war, von dem die ersten Nachrichten, die Tongue erhalten hatte, herrührten.

„Oates erklärte sich, „er wäre bey den Jesuiten verdächtig geworden; er hätte auch von dem Pater Provincial dieses Ordens eine Maulschelle und drey Hiebe mit dem Stocke bekommen, weil er ihre Verschwörung verrathen habe: und da er sie hätte sagen hören, daß sie willens wären, ihn noch nachdrücklicher zu strafen; so sey er auf den Einfall gekommen, die Flucht zu nehmen und sich verborgen zu halten".

„Dieser Mann, in dessen Brust ein Geheimniß wohnte, auf welchem das Schicksal von Königen und Königreichen beruhte, lebte in solcher Dürftigkeit, daß Kirby genöthigt war, ihm Tag vor Tag das Brod zu geben; und seine Freude war offenbar eben so groß, wie sein Erstaunen, als er erfuhr, daß der Staatsrath endlich geneigt wäre, Erkundigung wegen der von ihm ausgebrachten Nachrichten einzuziehen.

„Dieser Angeber einer abscheulichen Verschwörung war selber der niederträchtigste und schändlichste unter allen Menschen. Er war der Sohn eines Geistlichen unter den Wiedertäufern, welcher Haus-Capellan bey dem Obristen Pride gewesen war, hatte sich selbst aber bey der Englischen

schen Kirche ordiniren lassen, und war nachher durch den Herzog von Norfolk mit einer kleinen Pfründe versehen worden. Er ward einstmals vor Gerichte des Meineids angeklagt, und entgieng bloß noch durch seine List den Händen der Gerechtigkeit. Hernach ward er Almosenierer auf einem Schiffe, von welchem er aber wegen einer schändlichen Ausschweifung, die man namhaft zu machen Bedenken trägt, wieder weggejagt werden mußte. Nunmehr wußte er sich nicht weiter zu helfen, als daß er zu der katholischen Religion übertrat; in der Folge aber rühmte er sich, „er habe sich bloß als einen Neubekehrten gestellt, um dadurch hinter die heimlichen Anschläge der Katholiken zu kommen, und sie zu verrathen". Er ward in das Jesuiter-Collegium nach Saint-Omer geschickt; und ob er gleich damals schon über dreyßig Jahr alt war, so brachte er doch daselbst einige Zeit unter der Anzahl der Jesuiter-Schüler zu. Man trug ihm eine Bestellung nach Spanien auf, und er kam auch von dannen nach Saint-Omer zurück; aber die Jesuiten wurden endlich ihres Schülers doch überdrüßig, und geriethen auf den Einfall, ihm den Abschied zu geben. Es ist ganz wahrscheinlich, daß ihm bloße Rachgier über diese Beschimpfung den Anlaß gab, mit dem Doctor Tongue gemeinschaftlich den abscheulichen Verschwörungs-Plan zu schmieden, dessen er die Katholiken beschuldigte.

„Seine ganze ausgelernte Bosheit hielt ihn gleichwohl nicht ab, sich, da er vor dem Staatsrath erschien, auf eine solche Art zu verrathen, die den zusammenhängendsten Bericht um alle Art von Gültigkeit gebracht, und das wichtigste Zeugniß zu nichte gemacht haben würde. Er sagte, „auf seiner Reise nach Spanien wäre er dem Don Juan vorgestellt worden, der ihm zu Ausführung der Verschwörung der Katholiken den kräftigsten Beystand versprochen hätte". — Carl fragte ihn, „was denn für ein Mann Don Juan wäre"? — Seine Antwort war, „Don Juan wäre ein langer hagrer Mann"; welches ganz falsch war, wie der König aus dem Zeugnisse seiner eignen Augen wußte. — Was die Lage des Jesuiter-Collegiums in Paris anlangte, so irrte er sich darinnen gänzlich. Und ob er sich gleich eines sehr vertraulichen Umganges mit dem Jesuiten Coleman berühmte, so kannte er doch diesen nicht einmal, da er im Verhör dicht neben ihm gestellt ward; und seine einzige Entschuldigung war keine andre, als daß er bey Lichte nicht gut sehen könnte. In Ansehung Wakeman's verfiel er in gleiche Irrthümer.

„Aller dieser vernünftigen Einwendungen ungeachtet, schien es gleichwohl, als ob das Zeugniß des Oates ein großes Gewicht hätte; und in kurzer Zeit wurde die Verschwörung eine Materie zu allen Unterredungen, und ein Gegenstand des allgemeinen Schreckens. Die heftige Erbit-

terung,

terung, die das gemeine Volk schon seit langer Zeit wider die Katholiken geheegt hatte, gab ihm Anlaß, den gröbsten Ungereimtheiten, die nur dienen konnten, sie anzuschwärzen, blindlings Glauben beyzumessen; und je höllischer der üble Schein war, den irgend ein Umstand hatte, desto mehr stimmte er mit der erschrecklichen Vorstellung überein, die man sich von einem Jesuiten machte. Da nun Danby dem Interesse der Krone Frankreich und der Katholiken von je her zuwider gewesen war, so ließ ers freylich an nichts fehlen, alle die Nachrichten, die dieser Partey schädlich werden konnten, zu verstärken. Er war es auch, der in den Befehl zu Coleman's Inhaftirung die Verfügung einrücken ließ, daß man ja nicht versäumen sollte, sich seiner Papiere zu versichern, welches in diesem Falle wirklich ein Artikel von der äußersten Wichtigkeit war.

„Coleman stand eben so wohl für sich selbst, als auf Befehl des Herzogs, im Briefwechsel mit dem Pater De-La-Chaise, mit dem päbstlichen Nuncius zu Brüssel, und mit andern ausländischen Katholiken: und da ihn sein eigner Eifer für die römische Kirche ohnehin sehr geschäfftig machte, allerhand Ränke zu schmieden; so entwischten ihm freylich in seinen Briefen oftmals heftige und sehr unüberlegte Ausdrücke. Es wurden demnach alle Papiere von seinem Briefwechsel aus den Jahren 1674, 1675, und von einem Theile des Jahres 1676 weggenommen, die dann

eine

eine Menge sonderbarer Erklärungen enthielten. Unter andern schrieb er an den Pater De la Chaise in folgenden Ausdrücken;

„Wir haben ein grosses Werk unter Händen; das betrifft nichts Geringers, als die Bekehrung von drey Königreichen, und dadurch vielleicht die gänzliche Ausrottung einer pestilenzialischen Käzzerey, die seit langer Zeit im Norden geherrscht hat. Seit dem Tode der Königinn Maria haben wir noch niemals größre Hoffnung gehabt, als itzt, daß es uns gelingen werde. Gott hat uns einen Prinzen", (womit er den Herzog von York meynte,) „gegeben, der auf wunderbare Art, wie ich wohl sagen kann, sehr eifrig und begierig nach der Ehre geworden ist, zum Werkzeuge dieses glorreichen Werkes zu dienen. Weil wir aber auf der andern Seite eben so sehr versichert sind, daß wir grossen Widerstand finden werden; so ist es für uns eine Sache von der größten Wichtigkeit, daß wir uns so viel Beystand, als möglich, verschaffen.

„In einem andern Briefe schrieb er: „Es wird mir schwer, mir vorzustellen, daß ich wache und wirkliche Dinge sehe, wenn ich erwäge, daß ein Prinz bey den Zeiten, in denen wir leben, eines solchen Grades von Eifer und Frömmigkeit fähig sey, daß er nichts in der Welt mit der Ehre des Höchsten, mit dem Heile seiner eignen Seele, und mit der Bekehrung unsers armen Königreichs in Vergleichung setzt".

„In

„In andern Stellen seiner Briefe werden das Interesse der Krone Groß-Britannien, das Beste des Königs von Frankreich, und der Vortheil der katholischen Religion, als unzertrennlich mit einander verflochten, vorgestellt. Es wird behauptet, daß das Interesse des Herzogs von York nicht minder unverbrüchlich mit dem Interesse des französischen Monarchen verbunden sey; ja, es heißt, Carl selbst heege noch immer seine alte Neigung, die Katholiken zu begünstigen, so oft er es nur ohne Gefahr thun könne. „Wenn nur Geld da liegt“, fährt der Englische Secretair fort, „so kann man den König damit zu allem in der Welt bereden; es giebt nichts, was nicht mit Gelde bey ihm auszurichten stünde, wenn es auch zu seinem eignen Nachtheile gereichte. Das Geld hat so viel Gewalt über ihn, daß er gar nicht vermögend ist, demselben zu widerstehen. Bey diesem Hof hat die Logik, die sich aufs Geld steift, mehr Nachdruck, als jeder andre Grund“.

„Aus diesen Gründen thut er dem Pater De-La-Chaise den Vorschlag, daß er den König von Frankreich bereden soll, eine Summe von drey mal hundert tausend Pfunden Sterlings nach England schicken zu lassen. Unter dieser Bedingung würde das Parlament, wie er versichert, unfehlbar getrennt werden; denn das wäre ein Schritt, sagt er, welchen zu thun, der König schon für sich geneigt genug sey, wenn ihn nicht

noch

noch die Hoffnung, Geld von dieser Versammlung zu bekommen, davon abhielte.

„Das Parlament hat den König, wie er ferner zu verstehen giebt, bereits gezwungen, mit Holland einen Frieden zu schließen, der dem Interesse der katholischen Religion und Seiner Allerchristlichsten Majestät entgegen ist; und wenn es wieder zusammen kömmt, so wird es ihn unfehlbar zu einem Kriege wider Frankreich selbst verleiten. Es erhellt auch aus eben diesen Briefen, daß die Prorogation des Parlaments bis in den April-Monat von 1675 von den Ränken der französischen und katholischen Partey herrührte, welche es die Alliirten fühlen lassen wollte, daß sie sich keinen Beystand von England zu versprechen hätten.“

„Die Bekanntmachung dieser Briefe machte, daß die Schrecknisse, welche die Verschwörung bereits unter der Nation verbreitet hatte, vollends aufs höchste stiegen. Man urtheilte damals nicht so wohl nach Maaßgabe der Stärke der Zeugnisse, als vielmehr nach Maaßgabe der Stärke der Affecten und Besorgnisse. So viel erhellt zuverläßig aus allen Umständen, daß die unermüdete Geschäfftigkeit der katholischen Kirche, und besonders der Jesuiten, allerdings Aufmerksamkeit verdiene, und für alle andre Kirchen-Gemeinden jederzeit gefährlich sey. Der Bekehrungs-Eifer ist bey dieser Religions-Partey so hitzig, daß er ihre Mißionnarien angetrieben hat,

bis

bis zu allen Nationen auf dem Erdboden zu dringen; und in dieser Bedeutung kann man wohl sagen, daß unaufhörlich eine papistische Verschwörung gegen alle protestantische, mohammedanische und heidnische Staaten obwalte. — *) So bald die Bekehrung eines großen Theiles vom Königreich England zu Stande gebracht seyn würde, machten sich die katholischen Priester Hoffnung, wieder zu ihrer völligen ehemaligen Gewalt zu gelangen, und das, was sie Kätzerey nannten, zu vernichten. Ob nun gleich diese Gefahr für die protestantische Religion noch sehr entfernt war; so gerieth man doch ganz billig in Unruhe, weil man sah, daß der vermuthliche Kron-Erbe seinen vorgefaßten Meynungen so sehr anhieng, und einem Interesse, das gar nicht das Interesse von England war, so gewaltig ergeben, der König selbst hingegen um eines verächtlichen Eigennutzens willen genöthigt war, die gefährlichen Absichten seines Bruders zu begünstigen. Es ließen sich hiervon unglückliche Folgen befürchten, und die Nation oder das Parlament konnten die Mittel

*) Wir haben keine Syllbe an dieser Stelle geändert, in der man einige Ausfälle wider die katholische Religion bemerken wird, die aus der Feder eines protestantischen Schriftstellers wohl Niemandem anstößig seyn können. Anmerk. des Verf.

Mittel der Vorsicht nicht weit genug treiben. Daß aber der römische Bischof das Herz hatte, sich die unumschränkte Regierung des Königreiches zu versprechen, (ein Project, das so gar in den Finsternissen des elften und zwölften Jahrhunderts für chimärisch gehalten worden seyn möchte;) daß er diese Gewalt an die Jesuiten abgetreten hatte, dieß heißt, an denjenigen unter allen geistlichen Orden, der von den Engländern am allermeisten verabscheuet wurde; daß man auf ein allgemeines Blutbad der Protestanten umgehen konnte, die doch hundert mal zahlreicher waren, als die Katholiken, und die auch noch überdieß die ganze Gewalt im Staate besaßen; daß der König selbst, und so gar der Herzog von York, die einzige Stütze ihrer Partey, ermordet werden sollten: dieß alles waren Ungereimtheiten, denen kein menschliches Zeugniß einige Wahrscheinlichkeit geben konnte, geschweige daß es die Aussage eines einzigen Mannes hätte thun sollen der mit Schande gebrandmarkt war, und der sich nicht einmal enthalten konnte, aller Augenblicke in die gröbsten Widersprüche zu verfallen.

„Hätten Berichte von dieser Beschaffenheit wirklich eine ernstliche Widerlegung verdienet, so würden schon Coleman's Briefe allein hingereicht haben, dieselben um alle Art von Gewichte zu bringen; denn wird man sich wohl überreden können, daß man in einem Briefwechsel, der von dem Vertrauten der Partey so lange geführt wor-

den war, nicht die mindeste Spur von Empörung, von Mordbrennerey, von Meuchelmorde, von Blutbade, von Einbruch ins Land gefunden hätte, wenn an dergleichen Anschläge gedacht worden wäre? Allein diese Betrachtung und tausend andre, die eben so gut in die Sinne fielen, richteten nichts wider das allgemeine Vorurtheil aus, von dem die Nation einmal besessen war. Durchgängig mengte das Volk das Complot des Oates und die Verschwörung Coleman's unter einander; und da die Evidenz der letztern eine ausgemachte Sache zu seyn schien, so nahm die Ueberredung von dem erstern, unterstützt von den beiden Leidenschaften des Hasses und des Schreckens, in allen Gemüthern überhand.

„Nichts desto weniger konnte sichs zutragen, daß die Zeit dem Publicum die Augen aufgethan hätte, als der traurige Vorfall mit dem Friedensrichter Godfrey *) dem Blendwerke die Krone aufsetzte,

*) Der Ritter Edmondsbury Godfrey war ein Friedensrichter von ungewöhnlicher Thätigkeit, vor welchem auch Oates und Tongue, so bald sie aus dem Königlichen Staats-Rathe gekommen waren, ihre Aussage zu dem Ende gethan hatten, damit das angebliche Complot desto geschwinder unter die Leute kommen sollte, indem sie den Pöbel dadurch, daß sie ihn schreckten, auf ihre Seite zu bringen suchten.

aufsetzte, und die Vorurtheile der Nation gänzlich unheilbar machte. Diese Magistrats-Person war seit einigen Tagen verschwunden; und nach vielfältig angestellten Untersuchungen, Nachfragen und Vermuthungen wurde sein Leichnam zu Primrose-Hill in einem Graben gefunden. An einigen Merkmaalen um den Hals herum glaubte man zu erkennen, daß man sich eines Strickes bedienet hätte, ihn zu erdrosseln; es fanden sich auch bey ihm einige Contusionen an der Brust, und sein eigner Degen war ihm mitten durch den Leib gestochen: weil aber wenig oder kein Blut zu dieser Wunde heraus gegangen war; so schloß man hieraus, daß er erst nach seinem Tode durchstochen worden wäre, und sich keinesweges selbst umgebracht hätte. Er hatte noch seine Ringe am Finger, und überdieß Geld in der Tasche; folglich urtheilte man auch, daß er eben nicht Strassenräubern in die Hände gefallen wäre.

„Ohne daß man die Untersuchungen weiter getrieben hätte, entstand hiermit auf einmal das Geschrey, daß er von den Papisten ermordet worden wäre, weil er den Oates eidlich abgehört, und dessen Aussage angenommen hatte. Der Lärmen darüber verbreitere sich mit unglaublicher Geschwindigkeit; das ganze Königreich wurde zwar vor Besorgniß bestürzt, aber auch zugleich von Wuth entflammt, indem es aus Godfrey's Schicksale die entsetzlichen Anschläge, die man den Katholiken beymaß, zu erkennen glaubte. — —

Man

Man fieng an, Ueberfälle von Ausländern, Empörungen im Staate selbst, Mordthaten und Vergiftungen zu befürchten. Wer die Wirklichkeit der Verschwörung läugnete, gerieth in den Verdacht, daß er selber ein Mitverschworner wäre. Royalisten und Republicaner, Mitglieder der Englischen Kirche und Sectirer, Hofleute und Patrioten, kurz, alle Parteyen ließen sich von diesem Blendwerke verführen. London ließ sich seine Vertheidigung so eifrig angelegen seyn, als ob sich der Feind bereits vor seinen Thoren hätte sehen lassen. Die Ketten wurden vorgezogen, die Palissaden aufgerichtet, und man erinnert sich noch diese Stunde eines Einfalles von dem Ritter Player, einem Kammerherrn, welcher die Stadt wegen dieser Behutsamkeit glücklich pries, indem ohne dieselbe alle Bürger die größte Gefahr gelaufen seyn würden, den Tag drauf bey ihrem Erwachen ermordet zu werden.

„Es wurden auch die Kunstgriffe nicht gespart, diesen Wahnsinn immer mehr und mehr zu entflammen. Mitten unter einem Haufen Volkes wurde Godfrey's Leichnam in die Stadt gebracht, öffentlich zur Schau ausgesetzt, und von Neugierigen aus allen Ständen in Augenschein genommen. Alle, die ihn sahen, giengen angesteckt von der wechselsweisen Seuche der Gesinnungen, und von dem Eindrucke des abscheulichen Schauspieles selbst, wüthend hinweg. Das Leichenbegängniß wurde mit vielem Gepränge gefeyert;

feyert; die Proceßion zog durch die vornehmsten Straßen der Stadt; vor der Leiche giengen zween und siebenzig Geistliche, und hinter derselben mehr als tausend Personen von Range her. Während des Todtengebetes standen zween Geistliche von besondrer und ansehnlicher Stärke auf der Kanzel bey dem Leichenredner; und dieß bloß aus vermeyntlicher Besorgniß, daß der Redner, indem er dem unglücklichen Friedensrichter die letzte Ehre anthäte, vor den Augen der Versammlung von den Papisten ermordet werden möchte".

Nachdem also Hume ganz deutlich gezeigt hat, wie ungereimt es sey, den Katholiken und Jesuiten die Ermordung des Friedensrichters Godfrey beyzumessen, so fährt er folgender Maaßen fort: „Was die Urheber von der Ermordung Godfrey's anlangt, so müssen wir schlechthin unsre Unwissenheit bekennen, und uns bloß überhaupt dahin erklären, daß dieser sonderbare Vorfall nach unserm Vermuthen mit der Verschwörung selbst gar nicht zusammen hieng. In einer Stadt, wie London ist, konnte jeder Privat-Mann, und besonders ein so überaus thätiger Friedensrichter, wie Godfrey war, allerhand Feinde haben, in welche seine Familie und Freunde nicht das geringste Mißtrauen setzten. Zudem war der Mann von melancholischem Temperament, und man kann ihn trotz aller der Gründe von Wahrscheinlichkeit, die dawider eingewendet werden, immer noch mit einigem Grund im

Verdacht

Verdacht haben, daß er sich eigenhändig umgebracht hatte. Die Sache wurde damals nicht mit der gehörigen Gelassenheit, und vielleicht auch nicht einmal mit genugsamer Vernunft untersuchet; und da wir nunmehr schon so weit von den damaligen Zeiten entfernt sind, so ist es platterdings unmöglich geworden, dieselbe recht aufzuklären".

So bald das Parlament von der Aussage des Oates benachrichtiget war, zweifelte es keinen Augenblick weiter an der Realität der Verschwörung. Die Lords Powis, Stafford, Arundel, Petre und Bellasis wurden auf den Tower gesetzt, und kurz hernach auf das Verbrechen des Hochverraths angeklagt. „Die Hitze war im Ober- und Unter-Hause so heftig", sagt Hume, „daß beide Häuser Tag vor Tag, früh und nach Mittage, wegen der Verschwörung zusammen kamen; denn es kam gar nichts andres in Vortrag — — Oates, der, (gesetzt so gar, daß seine Aussagen gegründet gewesen wären,) dessen ungeachtet immer noch für einen schändlichen Menschen zu halten war, fand den größten Beyfall, wurde geliebkost, und der Retter der Nation genannt. Er wurde dem Könige vom Parlament empfohlen, bekam eine Wohnung zu Whitehall, wurde von einer Wache beschützet, und mit einem jährlichen Gnadengehalte von zwölf hundert Pfunden Sterlings belohnet.

„Diese Gnadenbezeigungen und dergleichen Aufmunterungen machten, daß gar bald neue Zeugen hervorkeimten. Wilhelm Bedloe, ein Kerl, der wohl, wo möglich, ein noch schändlicherer Bube seyn mochte, als Oates, war der erste, der nächst ihm auf der Bühne erschien. Dieser Mensch war von ganz gemeiner Herkunft; er hatte unter erborgten Namen und Titeln ganz Europa durchwandert, hatte sich oftmals für einen Herrn vom vornehmsten Rang ausgegeben, und durch allerhand Mährchen und Blendwerke diejenigen, die ihn nicht kannten, betrogen. Als er vor dem Staats-Rath erschien, wußte er von weiter nichts zu reden, als von der Ermordung Godfrey's. — — Man befragte ihn zwar wegen der Verschwörung; er betheuerte aber, daß ihm davon nicht das mindeste bekannt wäre, und er auch den Oates nicht einmal kennte. Allein des Tages drauf, da er vor der Committee der Lords vernommen wurde, bezeigte er sich schon besser unterrichtet, und hatte sich gefaßt gemacht, einen weitläuftigen und umständlichen Bericht von dem Complot abzustatten, nach welchem man, wie er wohl sah, so neugierig fragte. Er that alles Mögliche, seine Aussage mit dem Zeugnisse des Oates, welches durch den Druck bekannt gemacht worden war, in Uebereinstimmung zu bringen; um aber sich selbst durch einen neuen Bericht ebenfalls wichtig zu machen, setzte

er

er andre, noch seltsamere und schreckhaftere Umstände hinzu.

Er machte die Lords, Powis, Petre, Stafford, Bellasis, Carrington und Brudenell, nebst den Jesuiten, Coleman und Ireland, verdächtig. Man nahm daher alle diejenigen in Verhaft, die noch nicht festgenommen waren.

„Der König, der kein Bedenken trug, das Complot und diejenigen, die es für etwas Wirkliches hielten, bey vorfallender Gelegenheit lächerlich zu machen, hielt nichts desto weniger für nöthig, der Meynung des Volkes vor den Augen der beiden Parlaments-Häuser beyzustimmen. — Es ward ein neuer Test oder Probe-Eid eingeführt, in welchem die katholische Religion für Abgötterey erkläret wurde; die Folge hiervon wär, daß alle Parlaments-Glieder, die sich weigerten, diesen Eid abzulegen, von beiden Parlaments-Häusern ausgeschlossen werden mußten. Diese Bill gieng im Unterhause ohne alle Einwendung durch; allein im Hause der Pairs trug der Herzog von York auf eine Ausnahme zu seinem Besten an. Er sagte zu den Pairs mit vieler Wärme und mit thränenden Augen, „er nähme wegen der Sache, die ihm am meisten in der Welt am Herzen läge, seine Zuflucht zu ihrer Großmuth; und seine Religion möchte auch seyn, welche sie wollte, setzte er hinzu, so betheuerte er, daß dieselbe zwischen Gott und seiner Seele allein und geheim verblei-

ben, und in seinem Verhalten niemals zum Vorscheine kommen sollte. Ungeachtet dieses nachdrücklichen Anliegens in einem so wichtigen Puncte, gieng sein Gesuch doch nur mit einer Mehrheit von zwo Stimmen durch; welches ein ziemlich bündiger Beweis von der damaligen Gesinnung des Publicums war. Ich sähe nicht gern, sagte ein edler Pair bey den Debatten über diese Bill, daß hier ein einziger papistischer Mann, oder ein papistisches Weib, nicht ein papistischer Hund oder eine papistische Betze, nicht eine papistische Katze bleiben sollte, die um den König herum spränge und mauzte; und was dem Leser noch wunderlicher vorkommen muß, so wurde dieses seltsame Gewäsch so gar mit Beyfall aufgenommen.

Die Zeugen wurden durch diese allgemeine Wuth so muthig und aufgemuntert, daß sie in ihren Beschuldigungen nunmehr schon einen Schritt weiter giengen. — — Sie hatten mit einem Wort endlich die Tollkühnheit, die Königinn selbst unter den Verschwornen namhaft zu machen, indem sie selbige beschuldigten, daß sie sich in die Verschwörung, die das Leben des Königs betreffen sollte, mit eingelassen hätte. Die Gemeinen begünstigten auch in einer Addresse an den König diese schändliche Anklage; allein die Pairs schlugen es durchaus ab, sich ihnen hierinnen beyzugesellen. Hierbey hatte man mehr als jemals Ursach, einen Verdacht auf die Anführer

führer des Volkes zu werfen, daß sie den spielenden Personen durch ihre Eingebung geholfen haben mochten. Es ist bekannt, daß Carls Liebe zu seiner königlichen Gemahlinn niemals gar zu hitzig gewesen war; und da er sah, daß sein Bruder so sehr von der Nation verabscheuet wurde, so hatte er einen noch stärkern Grund, sich Kinder zu wünschen, durch welche die argwöhnische Unruhe seines Volkes gestillt werden könnte. — Unterdessen war doch weder der Antrieb des Vergnügens, noch der Reiz seines eignen Nutzens, oder der Bewegungsgrund seiner persönlichen Sicherheit vermögend, ihn dahin zu bringen, daß er den Schutz, welcher der beschimpften Unschuld gebührte, hätte hintan setzen sollen. Sie bilden sich ein, sagte er laut und öffentlich, daß ich mich sehr hitzig nach einer neuen Vermählung sehne; aber wenn das auch wäre, so bin ich doch dessen ungeachtet nicht fähig, ein unschuldiges Frauenzimmer mißhandeln zu sehen. In der That gab er auch hierauf so gleich Befehl, den Oates in ein enges Gefängniß zu sperren, seine Papiere wegzunehmen, und ihm nicht weiter zu gestatten, daß er einen Menschen sprechen dürfte. Dieser freche Ankläger sah sich wirklich genöthigt, seine Zuflucht zu dem Parlamente zu nehmen, ehe er es dahin bringen konnte, daß er wieder auf freyen Fuß gestellt wurde.

„Während der Sitzungen des Parlamentes, während der Prorogation desselben, und so gar nach dessen Aufhebung wurden die Processe der angeblich Verschwornen ununterbrochen fort getrieben; und die Gerichtshöfe, zu denen sich die Ungerechtigkeit, wo möglich, noch weniger, als zu den National-Versammlungen, nahen sollte, schienen mit eben dem Geiste des Vorurtheils und des Wahnsinns angesteckt zu seyn.

„Coleman, der verhaßteste oder verdächtigste unter den Angeklagten, fieng den Auftritt an; seine Briefe wurden wider ihn vorgezeigt. Diese enthielten, wie er selbst einräumte, sehr unüberlegte und unbescheidne Ausdrücke: allein abgerechnet, was in seinem Eifer für den Römischen Glauben gesetzwidrig war, findet man darinnen keinen Beweis von einem Verbrechen, und noch viel weniger von Verrätherey. Indessen beschworen Oates und Bedloe, daß Coleman eine von dem Superior der Jesuiten unterzeichnete Bestallung zu dem Staatssecretair-Amt erhalten, und seinen Willen in die Ermordung des Königs durch Gift, Feuergewehr und Dolch gegeben haben sollte. Nach der Aussage des Oates hatte Coleman so gar eine Guinee aus seinem eignen Beutel zu Beschleunigung dieser blutgierigen Anschläge hergegeben. Alle diese ausschweifenden Vorstellungen wurden mit den Anschlägen, die in seinen Briefen enthalten waren, unter einander gemengt; und Coleman bekam sein Todes-

Urthel;

Urthel, welches in der Geschwindigkeit am 3ten December 1678 vollzogen ward. Er litt mit vieler Unterwerfung und Standhaftigkeit, und blieb bis an seinen letzten Seufzer bey den nachdrücklichsten Betheurungen seiner Unschuld.

„Nach der Hinrichtung Coleman's folgte nunmehr der Proceß des Paters Ireland, dem man schuld gab, daß er nebst sechs andern Jesuiten den wichtigen Vorsatz, den König ums Leben zu bringen, unterschrieben haben sollte. Grove und Pickering, welche die Mühe über sich genommen haben sollten, Feuergewehr und silberne Kugeln zu sich zu nehmen, wurden mit ihm zugleich verhöret Die einzigen Angeber waren auch dießmal Oates und Bedloe. Der Pater Ireland behauptete, er hätte sich den ganzen Monat August hindurch, (als zu der Zeit, da er nach des Oates Aussage in London gewesen seyn sollte,) in der Grafschaft Stafford aufgehalten. Er bewies seine Behauptung mit guten Gründen; und er würde die zuverläßigsten und überzeugendsten Beweise haben beybringen können, wo fern man nicht eine außerordentliche Ungerechtigkeit begangen, und ihm in seinem Gefängniß allen Gebrauch der Feder, und alle Freyheit, seine Zeugen hervortreten zu lassen, versaget hätte. Alle diese unglücklichen Leute waren nach den Gedanken und der Ueberzeugung der Richter, der Geschwornen und der Zuschauer schon verurtheilet, ehe man sie noch vernommen hatte. Daß jemand ein Jesuit,

suit, oder auch nur ein gemeiner Katholik war, das diente wider ihn schon zum Beweise des Verbrechens; besonders drückte das Oberhaupt der Gerechtigkeit, der Schatzmeister Danby, durch sein Verhalten das Siegel auf die elenden vorgefaßten Meynungen des Pöbels. Denn statt daß er den Beklagten, wie es sein Amt erfoderte, hätte zum Rathgeber dienen sollen, ward er vielmehr selbst ihr Ankläger; auf ihre Zeugen that er Blikke, die schon allein vermögend waren, sie in Furcht zu jagen; und bey allen Gelegenheiten setzte er jedes mal voraus, daß nichts unwidersprechlicher wäre, als das Zeugniß der Angeber. Er setzte so gar die natürlichen Vorschriften der Mäßigung und Billigkeit so weit hintan, daß er öffentlich den Ausspruch that, „da die Papisten nicht einerley Grundsätze mit den Protestanten hätten, so hätten sie auch kein Recht zu der gemeinschaftlichen Treue, welche die letztern wegen ihrer Religions-Grundsätze und Religions-Uebungen verdienten" *). Alle diese unglücklichen Gefangenen

*) Die Protestanten haben den Katholiken aus unglücklicher Erfahrung schon lange schuld gegeben, daß sie den Grundsatz heegten, sie brauchten denen, die nicht ihres Glaubens sind, (dieß heißt in ihrer Sprache, den Kätzern,) kein Versprechen zu halten. Das Exempel des Huß und des Prager Hieronymus bestätigen die Beschuldi-

nen wurden nicht müde, den Himmel zum Zeugen ihrer Unschuld anzurufen; allein so ungewöhnlich dieses auch war, so machte es doch nicht den mindesten Eindruck auf die Gemüther der Zuschauer".

Die Proceduren wider die Katholiken, die der Verschwörung beschuldiget wurden, litten nicht die geringste Unterbrechung. Im folgenden Jahre sah sich der König, wider seine eignen Begriffe, genöthigt, der Wuth des Pöbels nachzugeben. Whitebread, Provincial der Jesuiten, Fenwick, Gavan, Turner und Harcourt, lauter Geistliche von eben dem Orden, waren die ersten, die sich vor den Gerichten stellen mußten. Nunmehr gesellte sich ein neuer Zeuge, Namens Dugdale, zu dem Oates und Bedloe, deren Beschuldigungen er beystimmte. Er war Haushofmeister bey dem Lord Aston gewesen: und ob er gleich ziemlich arm war, so schien doch sein guter Name ein wenig besser festgesetzt zu seyn, als

schuldigung; und Luther würde dieselbe ebenfalls haben bestätigen müssen, wo nicht Carl der Fünfte schlechterdings das sichre Geleit, welches er Luthern ertheilet, hätte gehalten wissen wollen. Aber was für Ehre macht es der Religion der Protestanten, wenn ihre Richter den Gegnern ihres Glaubens Gleiches mit Gleichem vergelten? Ueb.

als der gute Name der beiden andern; allein der umständliche Bericht von den Anschlägen zu Blutbädern und Mordthaten, die er den Papisten zur Last legte, war nicht minder monströs und unglaublich, als die Aussage von jenen. Er sagte nämlich unter andern aus, es stünden selbst in England zwey mal hundert tausend Katholiken im Begriffe, zu den Waffen zu greifen. — Die Beklagten bewiesen mit Zeugnissen von sechzig Studenten zu St. Omer, welches meistentheils Leute von guter Herkunft waren, daß sich Oates zu eben der Zeit, da er in London gewesen seyn wollte, wie er beschworen hatte, wirklich in der Jesuiter-Schule ihres Orts aufgehalten hätte. — Weil sie aber Papisten und Jesuiter-Schüler waren, hatte ihr Zeugniß weder bey den Geschwornen, noch bey den Richtern das mindeste Gewicht; selbst die Aufnahme, die ihnen im Gerichtssaale wiederfuhr, war mit Höhnereyen und Beschimpfungen vermischt. Als nämlich einer von ihnen sagte: wenn er dem Zeugnisse seiner Augen trauen dürfte, so wäre Oates zu St. Omer gewesen; so antwortete der Lord Oberrichter, Ihr Papisten lernet von Jugend an, Euren Sinnen nicht zu glauben. Die Beklagten bekamen ihr Todesurthel, und wurden hingerichtet, indem sie bis an den letzten Hauch mit dem feyerlichsten, ernstlichsten und gesetztesten Ton auf den Bethenrungen ihrer Unschuld beharrten. Man kann hiervon aus der Rede urtheilen,

welche

welche Whitebread zu Tyburn an die Versammlung hielt" *):

„Ich kann mir leicht vorstellen, man werde sichs versehen haben, daß ich in Ansehung der Sache, um deren willen man mich verurtheilet und hierher gebracht hat, damit ich den Tod leide, etwas sagen würde. Es ist nichts weniger wahr, als was man von einer Verschwörung in Absicht auf den Tod Seiner Majestät, und auf eine Veränderung der Regierung des Staats und der Kirche sagt. Ihr wisset allerseits, oder zum wenigsten solltet Ihr es wissen, daß ich itzt vor dem Angesichte des Allmächtigen erscheinen soll, und daß ich da sicherlich ein entscheidendes Urtheil über die Gedanken, Worte und Werke meines ganzen Lebens zu erwarten habe; daher ich mich auch gegenwärtig nicht im Stande befinde, die Wahrheit zu verheelen.

„Deßhalb erkläre ich hiermit in seiner hochheiligen Gegenwart, und so wie ich vor seiner göttlichen Majestät Gnade zu erlangen hoffe, vor den Ohren Euer aller, die Ihr hier zugegen seyd, und im Angesichte des ganzen Erdbodens, daß ich aus der Welt eben so unschuldig an den Dingen gehe, deren man mich bey dieser Sache beschuldiget hat, als ich aus meiner Mutter Leibe gekommen bin. Und da ich diese Erklärung thue, so entsage ich zugleich von ganzem Herzen aller

„Ver-

*) Histoire des troubles d'Angleterre.

Verzeihung, Lossprechung und Entbindung vom Eide, wenn die Gelegenheit oder das Interesse dergleichen erfodern können; denn es hat einigen Leuten beliebet, uns dieses als eine Folge aus unsrer Lehre und unserm Leben aufzubürden: allein es ist dieß etwas so Ungerechtes, daß ich glaube, so wie ichs auch jederzeit geglaubt habe, es gebe keine Macht auf Erden, die mir ein Recht geben könnte, so was zu thun.

„Was die Leute anlangt, die mich höchst fälschlich beschuldiget haben, (wie in der künftigen Zeit, es sey nun in dieser oder in jener Welt, ohne Zweifel an den Tag kommen wird,) so vergebe ich ihnen von ganzem Herzen, und bitte Gott, er wolle ihnen seine heilige Gnade geben, damit sie das ungerechte Verfahren, das sie gegen mich beobachtet haben, bereuen können, weil sie außerdem am Ende finden werden, daß sie sich selbst mehr Schaden gethan, als ich von ihnen erlitten, ob ich dessen gleich nicht wenig erlitten habe.

„Ich bitte Gott, er wolle Seine Majestät in diesem Leben und in der Ewigkeit segnen. Dabey betheure ich, daß dieses von je her eines meiner täglichen Gebete gewesen, und dieß alles Böse ist, was ich jemals wider ihn gedacht oder gesagt habe. Ferner erkläre ich hiermit vor dem Angesichte meines Gottes mit den letzten Worten, die aussprechе: ich habe nie gelehret, noch geglaubt, und kann auch als ein Katholik nicht glauben,

daß

daß es erlaubt sey, Seine Majestät am Leben oder an der Person anzutasten, es geschehe auch unter was für Vorwand es wolle; vielmehr sey man im Gegentheile schuldig, ihm Gehorsam zu leisten, und seine geheiligte Person aus allen Kräften zu vertheidigen und zu erhalten.

„Hiernächst erkläre ich in Gegenwart desjenigen, der die Heimlichkeiten meines Herzens kennt, und so wie ich hoffe, daß ich des Anschauens seines herrlichen Antlitzes theilhaft werden soll, daß alles, was ich bisher gesagt habe, aus reiner Aufrichtigkeit und Einfalt meines Herzens gesagt ist, ohne alle Zweydeutigkeit und innerlichen Vorbehalt.

„Dieß ist alles, was ich über die Materie von meiner Verurtheilung zu sagen habe. Und alles, was mir nunmehr noch zu thun übrig bleibt, besteht darinnen, daß ich meine Seele in die Hände meines göttlichen Erlösers befehle, durch dessen alleiniges Verdienst und Leiden ich selig zu werden hoffe". —

„Der folgende Proceß traf einen angesehenen Rechtsgelehrten, Namens Langhorne, dem alle Angelegenheiten der Jesuiten aufgetragen waren. Oates und Bedloe beschworen, daß alle Commißionen des Pabstes zu Wiedereinsetzung der Katholiken in die vornehmsten Staats-Würden von England durch seine Hände gegangen wären. So bald ihn die Pairs für strafbar erkläret hatten, brach das wilde Vergnügen der Versamm-

lung darüber in lautes Freudengeschrey aus. — Die Raserey des Pöbels gieng, wie man angemerkt hat, so weit, daß die Zeugen, die herbey kamen, um zu seinem Besten auszusagen, da sie sich dem Gerichtshofe näherten, beynahe vom Pöbel in Stücken zerrissen worden wären. Einer von ihnen wurde dermaaßen gemißhandelt, daß man seines Lebens wegen in Sorgen stand. Ein andrer, (und dieß war ein Weibsbild,) that die Erklärung, wenn der Gerichtshof ihr keine Versicherung seines Schutzes gewähren wollte, so könnte sie gar nicht zeugen; da ihr aber die Richter weiter nichts versprechen konnten, als daß sie diejenigen, die sich erkühnen würden, sie zu beleidigen, abstrafen wollten, so hatte der Gefangene selbst so viel Menschenliebe, ihr ihren Liebesdienst zu erlassen.

„Die hartnäckige Verfolgung der Gemeinen wider das papistische Complot setzt, zumal nach einem so langen Zeitraum, eine ganz ausschweifende Leichtgläubigkeit oder Unbilligkeit voraus, die weiter nicht der geringsten Entschuldigung fähig ist. Das Parlament gerieth nunmehr wieder auf die katholischen Lords, die gar nicht aus dem Tower gekommen waren; und da das Alter, die Schwachheiten und die wenige Fähigkeit des Vicomte von Stafford ihn außer Stand setzten, sich selbst zu vertheidigen, so wurde beschlossen, daß er das erste Schlachtopfer seyn, und durch seine Verurtheilung den Weg zur Verurthei-

urtheilung der übrigen bahnen sollte. Der Kanzler, der vor kurzem zum Grafen von Nottingham erhoben worden war, wurde zum Lord High-Steward (oder Ober-Hofrichter) bey Verhandlung dieses Processes ernannt.

Am 30sten November wurden drey Zeugen, Oates, Dugdale und Turberville, wider ihn aufgestellt. Oates beschwor, daß er dem Vicomte von Stafford hätte durch den Pater Fenwick eigenhändig eine Bestallung überreichen sehen, die vom General der Jesuiten, Pater Oliva, unterzeichnet gewesen, und durch die der Vicomte zum Schatzmeister der Armee verordnet worden wäre, welche zur Bezwingung von England auf die Beine gebracht werden sollte. Dugdale sagte aus, der Vicomte von Stafford hätte ihn zu Tuxal, einem Landgute des Lords Aston, zu einem Complot, den König ums Leben zu bringen, überreden wollen, und hätte ihm für diese That außer der Ehre, daß er von der Kirche für einen Heiligen erkläret werden sollte, eine Belohnung von 500 Pfunden Sterlings versprochen. Turberville betheuerte, der Vicomte hätte ihm zu Paris in seiner eignen Wohnung den nämlichen Antrag gethan. Das Anerbieten von Geld, um einen König ums Leben zu bringen, ohne die mindeste Erläuterung, die dem Meuchelmörder nur einige Wahrscheinlichkeit, daß es ihm gelingen würde, oder einige Hoffnung zur Flucht und Sicherheit an die Hand geben könnte, ist schon an

sich selbst so unglaublich, und wurde durch lauter verwerfliche Zeugen nur so obenhin behauptet, daß eine Anklage von dieser Beschaffenheit, so bald sie mit keinem einzigen Umstande verknüpfet ist, billig sehr wenig Eindruck auf die Richter hätte machen sollen.

„Ob nun gleich diese Ankläger dem Beklagten sehr wenig Blöße zu geben schienen, so fehlte es ihm doch nicht an Mitteln, ihrem Zeugniß in verschiednen Stücken seine Glaubwürdigkeit zu benehmen. Dugdale beschwor, daß Stafford einer großen Berathschlagung der Katholiken beygewohnt hätte, die auf dem Schlosse Tuxal gehalten worden wäre; aber Stafford bewies durch unverwerfliche Zeugnisse, daß er gerade zu selbiger Zeit in Bath oder der Nachbarschaft dieser Stadt gewesen wäre. Turberville war Novitius unter den Dominicaner-Mönchen gewesen, hatte diesen Orden verlassen, war unter die Soldaten gegangen, und lebte dermalen zu London, verlassen von allen seinen Verwandten und in der äußersten Armuth. Stafford bewies mit dem Zeugnisse seiner Bedienten, daß man weder in Paris, noch in England, diesen Landstreicher jemals in Gesellschaft mit ihm gesehen hatte. Es mußte wohl ein seltsames Ansehen haben, wenn er einen solchen Menschen, nachdem er mit ihm über Entschließungen von solcher Wichtigkeit wäre zu Rathe gegangen gewesen, hinterher so verächtlich hintan gesetzt hätte.

„Währen-

„Während der Verhandlung des Processes waren das Geschrey und die Lästerungen des Pöbels ohne Gränzen; und Jones, Winnington und Maynard, die den Vortrag darinnen hatten, wendeten dabey viel Beredtsamkeit und Geschicklichkeit an. So nachtheilich indessen alle diese Umstände für den Beklagten auch waren, so sprach er doch zu seiner Vertheidigung immer noch auf eine beßre Art, als es sich so wohl seine Freunde, wie seine Feinde von ihm versehen hatten. Der ungleiche Streit, in den er sich verwickelt befand, war eine reichliche Quelle des Mitleidens für alle diejenigen, bey denen noch einige Regung der Menschlichkeit übrig war. Er stellte vor, daß er in einem Zeitraume von vierzig Jahren, seit dem Anfange der bürgerlichen Kriege, mitten unter einer Menge von Gefahren, Verlegenheiten und erlittenem Verluste doch niemals aufgehört hätte, der Ehre getreu zu bleiben. War es nun wohl zu glauben, daß er in seinem hohen Alter, da er ein gutes Auskommen genoß, und von allerhand Krankheiten entkräftet war, seinen ganzen vorigen Lebenswandel verläugnet haben sollte, um sich in eine verzweifelte Verschwörung wider seinen regierenden Herrn einzulassen, von dem ihm nie etwas andres als Wohlthaten und Gnadenbezeigungen wiederfahren waren?

„Er zeigte den schändlichen Charakter der Zeugen, die Widersprüche und Ungereimtheiten in ihren Aussagen, die äußerste Dürftigkeit, in der

sie bisher gelebt, da sie doch, wie sie vorgaben, mit Königen, Fürsten und andern großen Herren in eine Verschwörung verwickelt waren, und was für Credit und Ueberfluß sie sich durch ihre Aussagen zu verschaffen das Glück gehabt hatten. Er erneuerte die Betheurungen seiner Unschuld mit einer Miene der Zärtlichkeit und Einfalt, die überzeugender war, als aller Schmuck der Beredtsamkeit; und dabey entwischten ihm von Zeit zu Zeit wider seinen Willen die lebhaftesten Merkmaale des Erstaunens und Unwillens, wenn er die Unverschämtheit der Zeugen überlegte.

„Es kann uns heute zu Tage nicht anders als höchst wunderbar vorkommen, (wie es denn Stafforden selbst so vorkam,) daß die Pairs nach einem sechstägigen feyerlichen Verhör mit einer Mehrheit von vier und zwanzig Stimmen haben den Entschluß fassen können, den Ausspruch wider ihn zu thun. Nichts desto weniger nahm er sein Urthel mit Unterwerfung an. Gottes heiliger Name sey gepriesen! war der einzige Ausdruck seiner innern Gedanken und Regungen. Als ihm der Lord Ober-Hofrichter sagte, die Pairs würden bey dem König eine Fürbitte für ihn einlegen, daß ihm der schrecklichste und schimpflichste Theil seines Urthels, (welcher darinnen bestand, daß er gehenkt und geviertheilt werden sollte,) erlassen würde, so giengen ihm die Augen über; er antwortete aber, es wäre nicht Furcht vor dem Schicksale, dem er sich unterwerfen sollte, sondern bloß Er-

kennt-

kenntlichkeit für ihre Güte, wovon er bis zu einem solchen Grade von Schwachheit gerührt sey.

Es ist merkwürdig, daß sich nach Carls Erklärung, (der die in ähnlichen Fällen gewöhnliche Nachsicht gegen ihn bewies,) die beiden Sherifs, Bethel und Cornish, von der republikanischen Denkungsart verleiten ließen, der Gehäßigkeit ihrer Faction zu schmeicheln, die immer argwöhnisch gegen die Monarchie gewesen ist, indem sie Zweifel über die Macht erregten, die, wie man glaubte, dem Monarchen zukam, dergleichen geringe Begnadigung zuzugestehen. „Da er nicht gänzlich begnadigen kann“, sagten sie, „wie soll er denn einen Theil von dem Urthel erlassen können“? Sie trugen ihren Zweifel den beiden Parlaments-Häusern vor. Das Haus der Pairs erklärte denselben für unnöthig; das Haus der Gemeinen aber gerieth in Sorgen, daß eine Frage von dieser Beschaffenheit auf Staffords Rettung hinaus laufen möchte, und ertheilte die seltsame Antwort: „die Kammer läßt sichs gefallen, daß die Sherifs Wilhelmen, gewesenen Vicomte von Stafford, mit bloßer Trennung seines Kopfes vom Körper hinrichten lassen“. Nichts verräth die Wuth selbiger Zeiten deutlicher, als wenn man den Lord Russel, ungeachtet der bekannten Tugend und Menschenliebe seines Charakters, diesen barbarischen Zweifel der Sherifs im Unterhause unterstützen sieht.

„Während der Zeit zwischen der Verurtheilung und Hinrichtung gab man sich tausendfältige Mühe, die Standhaftigkeit des kränklichen und unglücklichen Greises wankend zu machen, und ihm ein Geständniß von der Verrätherey abzudringen, um deren willen er verurtheilet worden war; ja, man sprengte so gar das Gerücht aus, er hätte alles bekannt. Die Oberhäupter der Partey, die ungeachtet ihrer anscheinenden Leichtgläubigkeit zweifelsohne noch einiges Bedenken über die Wirklichkeit des papistischen Complots heegen mochten, stimmten über dieses Vorgeben schon Triumph-Lieder an; als aber Stafford wieder vor die Pairs gefodert wurde, legte er ein Geständniß von unterschiedlichen Entwürfen ab, die er selbst oder Andre gemacht hatten, um eine Toleranz zum Vortheile der Katholiken, oder wenigstens einige Milderung der eingeführten Strafgesetze zu erlangen; und dieß war auch, sagte er, die einzige Verrätherey, die er sich vorzuwerfen hatte.

„Die Augenblicke, die ihm noch übrig waren, wendete er an, sich zu der letzten Reise mit der Unerschrockenheit anzuschicken, welche der Hoheit seines Ranges und seiner Herkunft gemäß, und die natürliche Folge von einem langen Leben war, das er in Ehren und Unschuld zugebracht hatte; ja, es schien so gar, als ob seine Seele neue Kräfte aus der Gewaltthätigkeit schöpfte, die ihn unterdrückte. Als er nach dem Richtplatz

platz abgieng, bat er um einen Mantel, dessen er gegen die Strenge der Witterung benöthiget zu seyn glaubte. „Es könnte vielleicht kommen", sagte er, „daß ich vor Froste zitterte; aber vor Furcht werde ich, Gott sey Dank! nicht zittern". Auf dem Schaffott hielt er mit der ganzen Zuversicht eines großen Namens folgende Rede *):

„Durch Gottes des Allmächtigen Zulassung hat man mich zur öffentlichen Hinrichtung hierher gebracht, als ob ich des Hochverrathes schuldig wäre. Ich betheure aber vor dem Angesichte des ewigen, allmächtigen und allwissenden Gottes, und bey meiner Seelen Seligkeit, daß ich daran so unschuldig bin, als man es immer seyn kann, und daß ich an die Verbrechen, die man mir zur Last legt, nie gedacht habe.

„Ich bekenne, es sey eine besondre Gnade der Dreyeinigkeit, daß sie mir so viel Zeit gegönnt hat, mich zur Ewigkeit vorzubereiten. Ich habe mir freylich diese Gnade nicht so gut zu Nutze gemacht, wie ich wohl hätte thun sollen, theils indem ich meine Gedanken nicht so gesammelt habe, wie ich sie hätte sammlen können, und theils weil vor einigen Tagen nicht nur meinen Freunden, sondern auch meiner Frau und meinen Kindern verboten wurde, mich anders, als im Beysein meiner Wache, zu sprechen. Das

 hat

*) Histoire des troubles d'Angleterre.

hat mir sehr weh gethan; aber ich hoffe, Gott werde mir nach seiner großen Barmherzigkeit meine Unvollkommenheit verzeihen, und meinen guten Willen annehmen.

„Ich habe während der Zeit meiner Gefangenschaft oftmals in meinem Herzen nachgedacht, was denn wohl die Hauptursache zu der Anklage wider mich wäre, weil ich kein Vergehen in meinem Betragen wahrnehmen, noch so gar finden konnte, daß ich jemals an so was gedacht hätte; und ich kann mir auch noch nicht vorstellen, daß es um irgend einer andern Ursache willen seyn sollte, als weil ich ein Katholik bin. Indessen habe ich keinen Grund, mich meiner Religion zu schämen; denn sie lehrt nichts, als wahren Gottesdienst, Gehorsam gegen den König, und pflichtmäßige Unterwürfigkeit gegen zeitliche Gesetze.

„Ich unterwerfe mich allen den Glaubens-Artikeln, die in der katholischen Kirche gelehret und geglaubt werden; indem ich glaube, daß solche dem Worte Gottes am meisten gemäß sind. Und da man uns so oft den Vorwurf gemacht hat, als ob die Kirche lehrte, daß regierende Fürsten, die vom Pabst in den Bann gethan sind, von ihren Unterthanen füglich abgesetzt und ermordet werden könnten; so habe ich vielmehr, was die Ermordung der Fürsten anlangt, als ein Stück des katholischen Glaubens gelernt, daß die Lehre, man solle dergleichen Fürsten meuchelmörderischer Weise ums Leben bringen, teuflisch,

lisch, abscheulich, verflucht, und dem Gesetze Gottes, der Natur und der Nationen zuwider sey. Ich verabscheue diese Lehre, und sage mich mit ganzem Herzen von derselben los. Und was die Lehre von der Absetzung der Könige betrifft, so ist selbige den Grundgesetzen dieses Königreichs entgegen, für die regierende Macht beleidigend, und folglich gottlos und verdammlich, sie möchte sich bey mir, oder bey irgend jemandem anders unter des Königs Unterthanen finden. Ich glaube und bekenne, daß ein Gott, ein Erlöser, und eine heilige katholische Kirche ist, als deren Mitglied ich mit Gottes Gnade sterben will.

„Zu meinem großen Leidwesen habe ich meinen Gott auf vielfältige Weise durch schwere Sünden, die mich reuen, beleidiget; jedoch danke ich seiner göttlichen Majestät, daß es nicht durch die Dinge geschehen ist, deren man mich beschuldiget hat.

„Es hat im Ober- und Unter-Hause jedes Mitglied das Recht, im Parlamente dasjenige, was es zum Besten des Königreiches für nützlich achtet, vorzutragen. Das Parlament mag den Ausspruch thun, ob meine Erinnerungen schicklich sind, oder nicht; ich denke aber nicht, daß ich darinnen jemals etwas vorgetragen habe, was für unzeitig, oder den Gesetzen und dem Herkommen des Parlaments entgegen geachtet worden wäre: denn hätte ich dieses gethan, so würden mich die Lords doch auf irgend eine Art, wie

sie

sie es thun konnten, dafür gezüchtigt haben; so nach habe ich mich in diesem Betracht keines Versehens vor Gott schuldig gemacht.

„Es wird hier und da mancherley Geschwätz von Ablaß, von Dispensationen und Absolutionen getrieben, die den Meuchelmördern, den Rebellen, den Lügnern, den Meineidigen und andern, welche dergleichen Verbrechen begangen haben, von elenden Schwärmern ertheilet würden; allein ich behaupte itzt vor dem Angesichte Gottes, daß ich so was in meinem Leben weder gehöret und gelernt, noch geglaubt, oder gar in Ausübung gebracht, sondern allemal das Gegentheil behauptet habe; und das sage ich ohne alle Zweydeutigkeit oder geheimen innerlichen Vorbehalt*): und gewiß, wäre ich für meine Person strafbar, oder kennte ich jemanden, der die Verbrechen, die man mir aufgebürdet hat, begangen hätte; so würde ich nicht allein der größte Thor von der Welt, sondern so gar ein rasender Mensch, und eben so tückisch, wie irgend einer von denen, die mich so fälschlich angeklagt haben, ja, ich würde an meinem eignen Tode schuld seyn, welches eine große und verhaßte Sünde ist. Und ob man mich gleich unlängst vor den Richterstul der Lords gebracht hat, so habe ich doch Ursache, zu glauben, daß ich das erste mal bloß vor denselben gebracht ward, um daselbst auf die Probe gestellt

zu

*) Reservatio mentalis.

zu werden, in der Hoffnung, daß ich, um nur mein Leben zu retten, wichtige Sachen an den Tag bringen würde. Und das würde ich auch sicherlich ohne alle Ausflucht gethan haben, wenn mir von irgend einem schlimmen Vorhaben oder unrechtmäßigen Complot das mindeste bekannt gewesen wäre.

„Allein wenn ich schon tausend Leben hätte, so wollte ich sie doch lieber alle zusammen verlohren geben, als mich selbst oder einen Andern fälschlich beschuldigen. Und wüßte ich das mindeste von einer Verrätherey, und läugnete es dennoch, so wie ich dieses gegenwärtig bey meiner Seelen Seligkeit thue; so würde ich keine Hoffnung haben, selig zu werden, welches ich doch durch Jesu Christi Verdienst zu werden hoffe.

„Ich bitte Gott, Seine Majestät, der mein rechtmäßiger König und Landesherr ist, dem ich auch nach göttlichen und menschlichen Gesetzen zu gehorchen schuldig bin, zu segnen; und ich bin überzeuget, daß keine Macht auf Erden mir, oder irgend jemandem, die Erlaubniß ertheilen könne, meine Hand wider den König, oder wider dessen Gewalt aufzuheben; auch behaupte ich, daß die Dauer und Festigkeit der Regierung dieses Königreiches das einzige Mittel sey, ruhig darinnen zu leben, wobey es Gott lange erhalten wolle!

„Ich glaube, daß Mord und Todtschlag etwas Entsetzliches sind; und ich habe eben diesen Glauben von je her gehabt: ich betheure auch

auf-

aufrichtig, wenn ich mich itzt frey machen, wenn ich eine Religion oder Regierung, wie ich nur selbst wollte, einführen, und mich durch den Tod von einem der elenden Leute, die durch ihre falschen Eidschwüre schuld sind, daß ich an den Ort gekommen bin, wo ich mich nunmehr befinde, so groß, als möglich, machen könnte; so hasse ich doch allen Mord und Todtschlag dermaaßen, daß ich es nicht würde über mein Herz bringen können, ihm den Tod anzuthun. Um wie viel weniger möchte ich schuld an dem Tode meines Königs seyn wollen, der ein so gnädiger Fürst ist, als es in den bisher vergangenen Jahrhunderten jemals einen gegeben hat, oder auch in irgend einem Lande, es habe Namen, wie es wolle, dermalen geben mag, und unter dessen Regierung das Volk seine Freyheit so sehr genießt, als sie nur jemals irgend ein Volk genossen haben mag? Und gefällt es Gott, ihn beym Leben zu erhalten, und ihm das Wohlergehen, das ich ihm von je her gewünscht habe, zu schenken; so verspreche ich mir, daß Er und seine Königreiche so blühend seyn werden, als es jemals eine Nation gewesen seyn mag: und ich bitte Gott, daß er ihm diese Gnade gewähren wolle.

„Ich bitte den allmächtigen und über alles barmherzigen Gott wegen aller der großen Sünden, die ich wider seine göttliche Majestät begangen habe, demüthigst um Verzeihung. Ich weis, er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß

sich

sich derselbe bekehre und lebe; und ich traue auf diese Hoffnung, weil ich weis, daß er ein zerknirschtes Herz nie verwirft. Und ob ich gleich in meinem Herzen keine solche Buße empfinde, wie ich wünschte; so hoffe ich dennoch, daß Gott mit meinem guten Willen zufrieden seyn werde.

„Ich bitte einen jeden, mir das Unrecht, das ich ihm, (es sey, worinnen es wolle, wissentlich oder ohne mein Wissen,) etwan gethan haben möchte, so zu vergeben, wie ich denen, die mich beleidiget haben, von ganzem Herzen vergebe. Ich verzeihe auch den Meineidigen, die mich durch ihre falschen Eidschwüre in diesen Zustand versetzet haben.

„Ich erkläre hiermit bey meinem Tode, daß ich niemals ein einziges Wort, weder mit Oates, noch mit Turberville gesprochen, und sie beide nie gekannt, oder nur gesehen habe, außer bey meinem Verhör. Was Dugdale'n anlangt, so habe ich mit ihm niemals weiter etwas gesprochen, als von einem gemeinen Bedienten; und noch dazu bin ich damals nicht einmal mit ihm alleine gewesen. Alle Rache, die ich mir von diesen Leuten wünsche, besteht bloß darinnen, daß sie fähig seyn mögen, den Schaden und das Unrecht, so sie mir angethan haben, zu bereuen und zu bekennen, damit es an den Tag komme, wie unschuldig ich bin. Gott vergebe es ihnen! Ich hoffe, daß es seiner göttlichen Majestät gefallen werde, die Wahrheit bald an den Tag zu bringen,

damit

damit Ihr doch sehet, was für Unrecht mir wiederfahren ist.

„Ich habe, wie mich dünkt, gezeigt, daß ich Gewissen habe; denn hätte ich dieses nicht, so würde ich mein Leben sicherlich damit gerettet haben, daß ich mich für strafbar bekannt hätte. Hingegen würde ich wider mein Gewissen handeln, wenn ich mich aus vorsätzlichem Leichtsinn dadurch in die ewige Finsterniß stürzte, daß ich in meiner Todesstunde standhaft läugnete, ich wüßte etwas von demjenigen, was man mir aufgebürdet hat.

„Dieß ist alles, was ich zur Beruhigung meines Gewissens zu sagen hatte; und ich betheure bey meiner Seelen Seligkeit, daß alles, was ich gesagt habe, die reine Wahrheit ist.

„Von meinem Verhör will ich nur etwas sehr Weniges gedenken: und wenn in allen Stücken nach dem Innhalte der Gesetze verfahren worden ist, so ist dieß eine Sache, von der ich wegen der Größe der Gegen-Partey nicht reden kann; ist aber das Verfahren gegentheilig gewesen, so mag es Gott denen vergeben, die daran schuld sind.

„Meine Richter waren allesammt ehrliche Leute, und waren in Ansehung dessen, was auf gesetzmäßige Art bewiesen worden war, eben so gut, als ob sie beeidiget gewesen wären, verpflichtet, gerecht zu richten, und ihre Stimmen nicht anders zu geben, als wie sie sich in ihrem Gewissen überzeuget fühlten. Hätte aber ja jemand

mand anders gehandelt, so mag es ihm Gott eben so vergeben, wie ich dieses von ganzem Herzen thue.

„Ich will mit einem innständigen Gebete für die Person Seiner Majestät schließen; ich wünsche, daß der König alles ersinnlichen Wohlergehens genießen, und sein Volk nach den göttlichen Gesetzen und Verordnungen regieren; daß das Volk für den Segen, den ihm Gott auf so wunderbare Weise geschenkt hat, dankbar seyn, und nach seiner Schuldigkeit dem Könige gehorchen möge. Ich bitte Gott mit demüthigem Herzen um die Vergebung aller Sünden, die ich wider seine göttliche Majestät begangen habe; ich hoffe, die ewige Seligkeit durch das Verdienst und den Tod Jesu Christi zu erlangen, in dessen Hände ich meine Seele befehle; und ich bitte alle diejenigen, die ich etwan beleidiget haben mag, daß sie mir vergeben wollen, so wie ich denen vergebe, die mir Uebles gethan haben.

„Auch bitte ich Gott, daß er mein unschuldiges Blut weder an dieser Nation, noch an denen rächen wolle, welche an der Vergießung desselben schuld sind. Mit meinen letzten Worten betheure ich, daß ich nicht strafbar bin; und ich hoffe, der allmächtige, allein heilige und über alles gerechte Gott werde mich nach meiner Unschuld richten“. —

„Das gemeine Volk, das man vorher über den Proceß des Vicomte von Stafford, und

über dessen Verurtheilung hatte triumphiren sehen, zerfloß in Thränen bey dem Anblicke der wehmüthigen Standhaftigkeit, die in den Gesichtszügen, in der Miene und in dem Tone dieses edlen Greises bis an den letzten Augenblick glänzte. Das tiefe Stillschweigen der Zuschauer wurde bloß durch Seufzer und Schluchzen unterbrochen; nichts desto weniger fanden sie mit Schwierigkeit noch die Kräfte, den Unschulds-Betheurungen, die Stafford zu wiederholen nicht müde werden konnte, ihren lauten Beyfall zu geben: „wir glauben Ihnen, Mylord; der Himmel segne Sie, Mylord"! Mit schwachen und abgebrochnen Tönen entstiegen diese Ausdrücke ihren Lippen. Der Scharfrichter selbst konnte sich einer Art von Sympathie nicht erwehren; drey mal hob er das Beil auf, in der Absicht, den fatalen Hieb zu verrichten, und drey mal empfand er, daß es ihm an Entschließung fehlte. Ein lauter Seufzer begleitete sein letztes Bestreben, durch welches das Schlachtopfer in den Besitz der ewigen Ruhe versetzet wurde. Die ganze Versammlung glaubte den Streich zu fühlen; und als der Kopf mit dem gewöhnlichen Ausruf, das ist der Kopf eines Verräthers, in die Höhe gehoben ward, hörte man unter einem so zahlreichen Haufen auch nicht ein einziges Wort sprechen. Mitleiden, Reue und Bestürzung hatten sich aller Herzen bemeistert, und ließen sich auf allen Gesichtern blicken.

„Dieß

„Dieß ist das letzte Blut, das bey Gelegenheit des papistischen Complots vergossen ward; eines Vorfalles, bey dem die Engländer, ihrer Nation zu Ehren, wünschen sollten, daß sie selbigen aus dem Gedächtnisse der Menschen vertilgen könnten, den wir aber doch nothwendig verewigen müssen, um so wohl die Freyheit der Geschichte aufrecht zu erhalten, als auch ihre Nachkommenschaft und das ganze menschliche Geschlecht, wo möglich, vor einer so barbarischen und schändlichen Verblendung zu verwahren. —

„Im Jahr 1685 ward Oates auf doppelte Anklage wegen Meineides vors Gericht gezogen; einmal, weil er beschworen, daß er bey der grossen katholischen Berathschlagung am 24sten April 1679 in London gegenwärtig gewesen; und zweytens, weil er ebenfalls beschworen hatte, daß der Pater Ireland zwischen dem 11ten oder 12ten August und zu Anfange des September-Monats eben desselben Jahres in London gewesen wäre. Niemals mag wohl ein Verbrecher augenscheinlicher überwiesen worden seyn. Zwey und zwanzig Engländer, die zu Saint-Omer studiret hatten, und wovon die meisten, Leute von Ansehen und vornehmer Herkunft waren, legten gerichtlich das Zeugniß ab, daß Oates um das Weihnachtsfest des vorhergehenden Jahres in die Jesuiter-Schule besagter Stadt gekommen, und bis zum folgenden Julius-Monat nicht mehr als eine einzige Nacht aus demselben abwesend

gewesen war. Sieben und vierzig andre Zeugen, lauter Leute von untadelhaftem Charakter und Rufe, beschwuren, daß der Pater Ireland am 3ten des August-Monats in die Grafschaft Stafford gereist, und daselbst bis in die Mitte des Septembers geblieben war; und was man einige Jahre vorher, als einen Umstand von der größten Wichtigkeit, würde haben geltend machen können, so waren neune von diesen Zeugen der Englischen Kirche zugethan.

„Oates wurde durch richterlichen Spruch zu einer Geldstrafe von tausend Mark für jedwede Klage, zum öffentlichen Staupenschlage von Oldgate nach Newgate, und von Newgate nach Tyburn an zween verschiednen Tagen, zur gefänglichen Haft auf seine ganze übrige Lebenszeit, und fünf mal im Jahre zur Prangerstrafe am Pillory verurtheilet. Er verläugnete eben so wenig seine Unverschämtheit mitten unter der Ueberweisung, als seine Unerschrockenheit mitten unter der Strafe, die er leiden mußte; immer berief er sich feyerlich mit Betheurungen seiner Ehrlichkeit auf den Himmel. Ob er gleich mit so vieler Strenge gepeitscht worden war, daß man gar nicht hatte zweifeln dürfen, es sey die Absicht des Hofes gewesen, ihn unter der Peitsche den Geist aufgeben zu lassen; so erholte er sich durch den Beystand seiner Anhänger dennoch wieder, und blieb am Leben bis zu der Regierung des Königs Wilhelm,

helm, unter welcher man ihm einen Jahrgehalt von vierhundert Pfunden Sterlings aussetzte. Noch in seiner äußersten Beschimpfung blieben ihm eine Menge Privat-Leute zugethan, und ehrten ihn als einen Märtyrer für die Sache der Protestanten. Der Pöbel bezeigte sich nicht wenig mitleidig bey dem Anblick einer Strafe, die freylich wohl härter war, als sie in England gemeiniglich zu seyn pflegt; und man fällte das Urtheil, daß die Verurtheilung zu ewiger Gefangenschaft wider die Gesetze wäre.

„Die Pairs zogen Erkundigung wegen der Ueberweisung des Oates ein; sie ließen es auch hernach nicht etwan dabey bewenden, daß sie die papistischen Lords, Powis, Arundel, Bellasis, Tyrone und Danby, von der alten Beschuldigung des Hauses der Gemeinen lossprachen, sondern sie giengen so weit, daß sie so gar auf die Wiederrufung der wider den Vicomte von Stafford ergangenen Urthel antrugen, indem sie sich dabey auf den anerkannten Ungrund des Zeugnisses steiften, auf welches hin man ihn verurtheilet hatte: allein diese Bill beschmitzte die Proceduren der ausschließenden Glieder mit einem so häßlichen Flecken, daß sie vielen Widerstand im Oberhause fand, und die Kammer der Gemeinen selbige, nachdem sie nur ein einziges mal verlesen worden war, liegen ließ. Ob nun gleich der Ersatz des gethanen Unrechtes die zweyte Ehre ist,

die eine Nation erlangen kann; so verstatteten doch die Vermuthungen durchaus nicht, den Katholiken eine völlige Rechtfertigung zu gönnen, und den Protestanten ihr Versehen mit einer so feyerlichen Art anzurechnen" *).

*) Man will Hume'n schuld geben, daß er in dem Berichte von dem so genannten papistischen Complot den Katholiken aus Parteylichkeit das Wort geredet habe; ob mit oder ohne Grund, mögen andre urtheilen. Burnet wenigstens, vor dessen Augen sich dieses alles zutrug, und der die meisten Personen, die auf mancherley Art in die Sache verwickelt waren, so gut kannte, urtheilt davon ganz anders, als Hume. „Man hatte", sagt er, (s. BURNET Histoire de la Reformation de l'Eglise d'Angleterre, trad. de l'Angl. par. Mr. de *Rosemond*, II Partie, Tom. I. p. 477 seq. Amsterd. 1687, 12.) „Anzeichen genug, um nicht daran zweifeln zu können, daß die Römisch-Katholischen ihre Arbeiten außerordentlich weit, aber insgeheim, fortgeführt hatten, und daß die Zeugen, im Ganzen genommen, gegründete Beschuldigungen vorgebracht haben, ob man gleich Ursach hat, zu glauben, daß sie die Wahrheit durch eine Menge unglaublicher Erdichtungen verdunkelt haben". Er beruft sich zugleich auf die, der Sicherheit der Fürsten gefährlichen Lehrsätze mancher römischkatholischen Geistlichen, welche die Leute, (setzt er hinzu,) sehr

geneigt

geneigt machten, zu glauben, daß ein Fürst, auf den sich Niemand verlassen konnte, (Carl der Andre,) ihnen zu lange regierte, und ein Prinz, der ihnen ganz ergeben war, (der Herzog von York, nachmaliger König Jakob der Andre,) zu lange vom Thron entfernet bliebe. Jedoch gesteht er auch, daß billig denkende Leute auf der hingerichteten Jesuiten, und einiger andern, Betragen in ihren letzten Augenblicken viel gerechnet, und für hart und unmenschlich gehalten haben, zu behaupten, daß sie noch in ihrer Todesstunde hätten Betrüger seyn wollen. — Sollte auch, sagt Schröckh (in einer Anm. zu Goldsmiths Gesch. v. Engl. S. 519 des 2ten Bandes), alles Uebrige gewiß seyn; so ist doch der Anschlag auf des Königs Leben nie bewiesen worden. — Und vermuthlich, (setze ich hinzu,) erdichteten die Feinde der Katholiken diesen Anschlag bloß in der Absicht, diese beym Könige selbst verhaßt zu machen; weil sie, (da Carln die protestantische Religion fast noch gleichgültiger war, als die katholische,) außerdem ihren Zweck zu erreichen nicht hoffen durften. Eben daher mochte auch die Confusion und das Widersprechende in den Aussagen der angestifteten meineidigen Zeugen, die im Grunde selbst wenig oder nichts von der rechten Wahrheit wissen mochten, wahrscheinlich herrühren. Ueb.

Dr. Oliver Plunket,

Erzbischof von Armagh, und Titular-Primas von Irland,

und

Sir Eduard Fitzharris,

ein Edelmann in Diensten der Herzoginn von Portsmouth, *)

zu London im Jahr 1681 hingerichtet; jener, der Verschwörung angeklagt, und dieser, überwiesen, daß er eine Schmähschrift auf Seine Majestät ausgestreuet hatte.

Der Primas von Irland ward anfänglich in seinem Vaterlande verklaget**), und man hatte schon angefangen, ihm daselbst den Proceß zu machen. Er wurde so gar vor Gerichte gestellt, um daselbst gerichtet zu werden: weil aber diejenigen, die ihr Absehen auf seinen Tod gerichtet hatten, (welches lauter Leute von lüderlichem und

*) Carls des Andern Maitresse.

**) Mercure de France. Die weiter unten von ihm vorkommende Rede wird erläutern, wer ihn verklagte, und warum es geschah. Ueb.

und übel berüchtigtem Lebenswandel waren,) inne wurden, daß es dem Prälaten am Ende sicher gelingen würde, sie der Falschheit (oder des Criminis Falsi) zu überweisen; so begaben sie sich nach London, wo sie ihre Anklagen wider den Erzbischof aufs neue anbrachten, und verlangten, daß er nach London geholt, und daselbst das Gericht über ihn gehalten werden sollte. So unregelmäßig nun dieser Schritt auch war, so setzten seine Feinde denselben gleichwohl durch, und Plunket wurde nach der Hauptstadt von England abgeführt, wo er ein ganz halbes Jahr lang in einem engen Gefängniß eingesperrt blieb.

Am 13ten May ward er endlich vor die Gerichtsschranken der Königsbank gebracht, und wegen eben der Verbrechen angeklagt, die man ihm bereits in Irland beygemessen hatte. Der Erzbischof bat, daß ihm nur erlaubet werden möchte, die Zeugen und die Schriften, die zum Beweise seiner Unschuld dienen könnten, aus seinem Vaterlande kommen zu lassen. Hierzu wurden ihm fünf Wochen zugestanden. Allein diese Frist konnte nicht zulangen; es mußten Abschriften aus allerhand Acten gemacht, und die Zeugen, die in unterschiedlichen Provinzen zerstreut waren, zusammen geholt werden; und zum größten Unglücke setzten sich noch widerwärtige Winde der geschwinden Ankunft der Schriften entgegen, die der Erzbischof so nöthig brauchte. Da nun an dem zum Termin angesetzten Tage noch kein Mensch

erschienen war, so suchte der Erzbischof um eine nochmalige Frist von zwölf Tagen an, die ihm aber von dem Lord Oberrichter abgeschlagen ward.

Also erschien der Primas aufs neue vor den Richtern, die ihm auch die Haupt-Puncte der Klage, welche man wider ihn angebracht hatte, zum andern male vorlesen ließen. Sie waren folgende:

„Erstlich, hätte er durch einen gewissen Nial oder Neal an den päbstlichen Secretär Baldeschi, und an einige andre geschrieben, damit sie den ausländischen Mächten anliegen sollten, einen Einbruch in Irland zu thun;

„Zweytens, hätte er den Hauptmann Canoneale zu einem ausländischen Fürsten geschickt, um bey demselben Hülfe auszuwirken;

„Drittens, hätte er Geld von der irländischen Geistlichkeit gefodert und erhoben, um Ausländer ins Reich kommen zu lassen, und damit siebzig tausend Mann zu unterhalten;

„Viertens, hätte er diese Anzahl von Mannschaft schon in Bereitschaft gehabt, hätte Listen davon gemacht, und einem gewissen Geistlichen, Namens Duffy, Befehl ertheilet, in dem Kirchspiele Foghart in der Grafschaft Louth zweyhundert und funfzig Mann auszuheben;

„Fünftens, hätte er alle irländischen Schlösser und Häfen visitiret, und Carlingford als den schicklichsten Ort erwählet, die Ausländer, die er bestellet gehabt, daselbst ans Land steigen zu lassen;

„Sech-

„Sechstens, hätte er unterschiedliche geheime Berathschlagungen über die Mittel und Wege gehalten, den gedachten Ausländern das versprochene Geld zu liefern;

„Siebentens, hätte er bey einer Versammlung, die vor zehn oder zwölf Jahren in der Grafschaft Monaghan gehalten worden wäre, drey hundert Edelleuten, die sich in selbiger Grafschaft, und in den Grafschaften Cavan und Armagh fänden, zugeredet, daß sie zu den Waffen greifen sollten, damit sie wieder zu ihren Gütern gelangen könnten".

Es war vergebens, daß der Erzbischof wider die Unbilligkeit und Ungereimtheit dieser Klag-Puncte Himmel und Erde zu Zeugen anrief; kurz, er ward, als wäre er wirklich aller gedachten Dinge schuldig, zu der Todesstrafe der Verräther verurtheilet. —

Nur einige Tage vorher hatte man dem Fitzharris ein gleiches Urthel gesprochen. Dieses war ein Edelmann, der so gut, wie sein Vater, (ein Baronet, welches in England schon ein ansehnlicher Rang ist,) in der protestantischen Religion gebohren und erzogen worden. Nachher hatten Vater und Sohn die römischkatholische Religion angenommen; der Sohn aber war, zwey Jahr vor seiner Hinrichtung, wieder zur protestantischen Kirche umgekehrt. Nachdem er den größten Theil seines Vermögens in einer unordentlichen Lebensart durchgebracht hatte, wollte

ihm

ihm das Glück noch so wohl, daß er einige Wohlthaten vom Könige (Carl dem Andern) erlangte, der ihn ehedem gekannt, als er eine gewisse Stelle bey der königlichen Armee bekleidet hatte. Allein er vergaß, was er seinem Wohlthäter schuldig war *), und gab sich damit ab, daß er eine Schmähschrift ausstreute, deren Verfasser er, wie man ihm schuld gab, selbst seyn sollte, und die den Titel führte, **Schreiben eines Engländers, der gut Englisch spricht, an einen guten Freund.** Diese Schrift war voller Maximen, die so verabscheuenswürdig, und voller Sätze, die für den König von England, für den Herzog von York, und für das Andenken der beiden vorherigen Könige so schimpflich lauteten, daß die beiden Häuser von demjenigen Parlamente, welches zu Oxford gehalten ward, urtheilten, „um ihn des Hochverrathes für schuldig zu erklären, wäre schon der Umstand hinreichend, daß man diese Schrift bey ihm gefunden hätte“.

Fitzharris war willens gewesen, diese Schmähschrift den Presbyterianern, wider die er sich zum Ankläger aufgeworfen hatte, in die Tasche stecken zu lassen; allein er begieng zu seinem Unglücke die Unvorsichtigkeit, sein Vorhaben einem guten Freun-

*) Wie wenig es mit Carls Wohlthätigkeit zu bedeuten gehabt habe, wird der weiter unten vorkommende schriftliche Nachlaß ausweisen. Ueb.

Freunde *) zu vertrauen, von dem er sich bey diesem Unternehmen einigen Beystand versprochen hatte. Dieser Freund that, als träte er seinen Absichten bey, und beredete ihn, daß er morgen wieder zu ihm kommen sollte, damit sie weitläuftiger mit einander aus der Sache sprechen könnten. Sie waren aber nicht so bald aus einander gegangen, als sich dieser vermeynte Freund zu einem Friedensrichter verfügte, dem er die ganze Sache offenbarte. Der Friedensrichter **) gab ihm den Einschlag, sich ferner zu verstellen, und bat ihn, daß er ihn, nebst einigen andern, zu der Stunde, wann Fitzharris wiederkommen würde, in seinem Zimmer verstecken sollte, damit sie ihre Unterredung mit anhören könnten. Fitzharris säumte nicht, sich einzustellen; er sprach auch eben so frey, als gestern und ehegestern. Zu folge der Aussage gedachter Zeugen ward er demnach auf den Tower gebracht.

Da

*) Namens Eberhard, einem Schotländer. — Andre muthmaaßen, Eberhard selbst habe diese Lästerschrift gemacht gehabt, sey aber hernach auf die Seite der Gegen-Partey getreten, und habe seinen bisherigen Freund ins Unglück gestürzt, um selbst desto sichrer zu seyn. S. Goldsm. Gesch. v. Engl. S. 532 f. des 2ten Bandes. Ueb.

**) Sir Wilhelm Waller. Ueb.

Da dieser Handel wichtige Folgen haben konnte, wo fern man den Wirkungen desselben nicht in Zeiten vorbeugte, so reiste der König von seinem Lustschlosse Windsor, wo er immer den Sommer zuzubringen pflegte, so gleich ab, und kam nach London. Es war um sieben Uhr des Abends, als er in Whitehall anlangte; worauf er so gleich seinen Staats-Rath zusammen kommen ließ. In demselben wurden alle Umstände genau untersuchet, und hierauf ernannte der König zwölf Richter, dem Fitzharris den Proceß zu machen *).

Am 19ten Julius ward er gegen sieben Uhr des Abends aus dem Tower zu Wasser nach Westminster abgeführt. Man hörte unterschiedliche Zeugen **) wider ihn ab; und er wußte nur ganz unbe-

*) Der König suchte sich damals unumschränkt zu machen, weil seine Parlamenter durchaus nicht, wie Er, wollten. Sein Verfahren mit Fitzharris, und die Verurtheilung dieses Mannes durch zwölf vom Hofe ausgesuchte Geschworne, war ganz ungesetzmäßig. Und Fitzharris ward hauptsächlich hingerichtet, um den Feinden der Hof-Partey ein Schrecken einzujagen. S. Goldsm. S. 535. Ueb.

**) Eben die Niederträchtigen, die erst wider die Katholiken falsch geschworen hatten, schwuren itzt dem Hofe zu Gefallen, weil sie dafür bezahlet wurden, wider die Presbyterianer. Ueb.

unbedeutende Gründe zu deren Verwerfung, und gar schwache Beweise zu Entkräftung ihrer Aussagen vorzubringen. So bald sämmtliche Zeugen abgehört waren, begaben sich die Richter allein in ein Nebenzimmer, aus welchem sie nach Verlauf einer Viertelstunde wiederkamen, und den Beklagten des Hochverrathes für schuldig erklärten. Darauf wurde der weiße Stab, den der Vorsitzende bey der Commißion zu führen pflegt, gebrochen, um damit anzudeuten, daß sein Amt ein Ende habe. Fitzharris wurde zu Wasser wieder auf den Tower gebracht bis zu dem 11ten desjenigen Monats, den der König zu seiner Hinrichtung angesetzt hatte.

Selbigen Tages kamen die Sherifs von London und Middlesex um acht Uhr des Morgens zu dem Lieutenant vom Tower, und verlangten, daß ihnen Sir Eduard Fitzharris in die Hände geliefert werden sollte, damit sie das wider ihn abgesprochne Urthel vollstrecken lassen könnten. Er ward ihnen zu folge dessen übergeben, nachdem sie vorher dem Lieutenant einen Ablieferungsschein unterzeichnet hatten. Man setzte ihn auf eine Schleife, auf welcher zween Breter festgebunden waren; und so schleifte man ihn mitten durch die Stadt bis an die Gefängnisse zu Newgate. Vor der Thüre zu diesem Gefangenhause traf er den Primas Oliver Plunket von Irland an, der zu gleicher Strafe verurtheilet war. Diesen schleifte man vor dem Fitzharris

her;

her; und auf solche Weise wurden sie bis nach Tyburn gebracht.

Nachdem sie daselbst angelangt waren, ließ man einen Karren unter den Galgen stellen. Der Erzbischof Plunket stieg zuerst herauf, machte zuförderst das Zeichen des Kreuzes, und grüßte so dann die Sherifs nebst den übrigen Zuschauern mit einem sehr heitern Gesichte; seine Wangen waren mit einer hohen Röthe, die bey ihm natürlich war, gefärbt. Es gab wenige unter den Umstehenden, die ihre Thränen zurückhalten konnten; und in der That war es auch ein sehr trauriger Anblick, einen ehrwürdigen, verdienstvollen und tugendhaften Greis in solchem Zustande zu sehen. Der Henker trat herzu, und legte ihm um den Hals einen Strick, der eine Schlinge hatte; der Prälat nahm seinen Hut ab, damit die Schlinge um den Hals gehen könnte, und zog seine Haare, die sich darunter verwickelt befanden, hervor. So dann setzte er seinen Hut wieder auf, und dieß alles mit so vieler Gelassenheit und Gleichmüthigkeit, als ob ihn dieses klägliche Trauerspiel gar nichts angegangen wäre. Er änderte nicht einmal die Farbe, sondern schaute die Versammlung mit gesetzter Miene an, erhob die Stimme, damit man ihn hören könnte, und sagte *):

„Da ich in sehr weniger Zeit vor einem Richter erscheinen soll, der nicht von falschen Zeugen betro-

*) Le Conservateur.

betrogen werden kann, weil er die Heimlichkeiten der Herzen kennt, und weis, was im Menschen ist; so betheure ich im voraus, daß ich die Wahrheit mit aller möglichen Aufrichtigkeit sagen will, ohne die mindeste Zweydeutigkeit zu brauchen, und ohne mich eines einzigen Wortes anders, als in seiner gewöhnlichen Bedeutung, zu bedienen".

Nach dieser vorläufigen Betheurung erzählte er umständlich das ungebührliche Verfahren, das man mit ihm angestellt hatte, führte die verschiedentlichen Klage-Puncte an, die wir oben beygebracht haben, und beantwortete einen jeden derselben auf eine solche Art, die zu ganz deutlicher Ueberzeugung dienen mußte, daß kein einziges Zeugniß wider ihn abgelegt worden war, welches nicht grundlos gewesen wäre.

„Ich versichre hiermit eidlich", fuhr er fort, „daß ich an keines von den Verbrechen, die man mir aufgebürdet hat, jemals gedacht, indem ich weder nach Rom, noch an irgend einen andern Hof, um zeitlicher oder bürgerlicher Angelegenheiten willen Geld geschickt, mich bey keiner Versammlung von Edelleuten befunden, kein irländisches Schloß visitiret, noch auch Geld erhoben habe, um die Ausländer nach Irland kommen zu lassen; und was die siebzig tausend Mann anlangt, die ich, wie man mir schuld geben will, habe in Bereitschaft halten wollen, so giebt es keinen einzigen Menschen von gesunder Vernunft, der nur einige Kenntniß von dem Lande hat, und

der so was glauben wollte, wenn ich es so gar einräumte: denn alle Einkünfte von Irland, die geistlichen so wohl als die weltlichen, wie sie von allen Unterthanen des Königs zusammen besessen werden, könnten schwerlich zulangen, eine solche große Anzahl Truppen auf die Beine zu stellen und zu unterhalten.

„Es hat mir ein großer Herr, der ein Pair des Königreichs ist, sein ausdrückliches und feyerliches Wort geben lassen, daß mir mein Leben gerettet werden sollte, wenn ich andre Leute anklagen wollte *). Meine Antwort ist gewesen: da mir niemals das mindeste von andern Friedensstörern oder Verschwornen bekannt gewesen ist, als daß ich die gekannt habe, die ganz Irland unter dem Namen der Torys **) kennt; so halte ich

*) Der Hof wollte nämlich damals den Presbyterianern, die schon von den Herzogen von York und von Lauderdale in Schottland sehr gedrückt worden waren, mit aller Gewalt in die Haare, um so mehr, da das Unterhaus in allen damaligen Parlamentern größten Theils presbyterianisch gesinnt war. Zu dem Ende wurden wider diese Land-Partey von allen Orten und Enden her und durch alle mögliche Mittel die Zeugen aufgetrieben. Ueb.

**) So nannte man anfänglich die irländischen Räuber oder papistischen Banditen, die gemeiniglich mit

ich auch kein Verbrechen für niederträchtiger, als einem Unschuldigen das Leben zu nehmen: und wenn dieß für alle Christen ein schändliches Verbrechen ist, so würde es solches noch viel mehr bey einem Manne von meiner Profeßion, bey einem Priester von der römischen Kirche seyn, wofür ich mich selbst offenherzig bekenne, ob ich mich gleich dieser Ehre für unwürdig erkenne. Ich läugne nicht, daß ich die Amtsgeschäffte eines katholischen Bischofs verrichtet habe, so lange die Ausübung dieser Religion in Irland noch geduldet worden ist; ich habe mich bestrebet, durch allerhand Anweisungen und Verordnungen die Geistlichkeit wieder zu ihrer Pflicht zurücke zu bringen; und nun sind diejenigen darunter, die sich nicht haben überwinden können, ihren Lebenswandel zu ändern, meine Ankläger geworden *). Ich meyne übrigens lediglich die einzigen Geistlichen, indem ich die vier andern, die sich zu Zeugen wider mich aufgeworfen, in meinem Leben nicht gekannt habe; die falschen Eidschwüre dieser Geistlichen, auf die sich mein Todesurthel gründet, sind der Dank für meine gutwillige Dienstfertigkeit.

mit dem irländischen Worte Toree (gieb mir) die Leute nöthigten, ihr Geld herauszugeben. S. Goldsm. S. 524 f. Ueb.

*) Der Beweis hiervon findet sich weiter unten. Ueb.

„Ich bitte nur Gott, ihnen das Verbrechen, daß sie mein Blut vergossen haben, nicht zuzurechnen; ich selbst vergebe von ganzem Herzen so wohl ihnen, als den Richtern, die mir eine zureichende Frist, binnen welcher ich meine Zeugen und meine Papiere hätte kommen lassen können, abgeschlagen haben. Auf gleiche Weise vergebe ich auch allen denen, die das Ihrige beygetragen haben, mich aus Irland kommen zu lassen, damit das Gericht über mich in London gehalten werden sollte, wo es nicht moralisch möglich war, daß meine Sache einen guten Ausgang nehmen konnte. Ich bitte auch, daß man mir vergeben wolle, wenn ich so unglücklich gewesen bin, jemanden zu beleidigen. Ich wünsche dem Könige, der Königinn, dem Herrn Herzoge von York und der ganzen königlichen Familie vollkommene Gesundheit, langes Leben, alles Wohlergehen auf Erden, und eine ewige Seligkeit im Himmel. Voller Innbrunst wünschte ich, daß ich mich nur vor Gott wegen der schweren Sünden rechtfertigen könnte, die ich wider seine Gebote begangen habe; ich emfinde darüber die bitterste Reue: und wenn ich noch tausend Jahre zu leben übrig hätte, wollte ich sie anwenden, meine Sünden wieder auszusöhnen“.

Als er aufgehört hatte, zu reden, händigte er dem Herrn Bethel, (der einer von den Sherifs war,) ein Papier ein, welches die Anrede enthielt, die er an die Versammlung gethan hatte,

und

und schwur aufs neue vor Gott und bey der Hoffnung auf seiner Seelen Seligkeit, er hätte nichts anders gesagt, als was die Wahrheit wäre, alles ohne Verstellung und ohne geheimen innerlichen Vorbehalt; und die Unterschrift, die man am Schlusse des Aufsatzes finden würde, wäre von seiner Hand*. — Mit Endigung dieser Worte gab der Prälat dem Henker seinen Hut, zog eine Nachtmütze aus seiner Tasche, und beantwortete einige Fragen, welche die Sherifs an ihn thaten.

Es trat hierauf ein Geistlicher von protestantischer Religion auf ihn zu, dem er aber den Rükken zukehrte, ohne ihn nur ansehen zu wollen. So dann bedeckte er sich das ganze Gesicht mit seiner Mütze, und verweilte über eine halbe Stunde lang in der tiefsten Andacht. Er stand aufrecht, mit dem Strick an den Galgen geknüpft, aber noch nicht gehenkt. Diese ganze Zeit über sah man nicht, daß er seine Stellung einen Augenblick verändert hätte; seine Hände waren immer noch frey, und immer in einerley Lage, ausgenommen wenn er die Zeichen des Kreuzes machte, oder sich an die Brust schlug, welches häufig geschah.

Man ließ nunmehr den Fitzharris heraufsteigen, der, so bald er auf den Karren kam, den Hauptmann Richardson fragte, ob man nicht den Sherifs einige Anweisung gegeben hätte, wie es mit seinem Leichnam hernach werden sollte.

Weil des Hauptmanns Antwort war, „er solle darum nur unbekümmert seyn“; so bat er, daß man den Doctor Hawkins kommen lassen möchte, damit ihm dieser im Tode beystünde.

Die Sherifs ließen den Doctor so gleich herbeykommen. Beide umarmten einander: und da ihm der Henker den Strick um den Hals legen wollte, nahm ihm der Doctor den Hut ab, und Fitzharris zog seine Perücke herunter. So bald der Strick umgelegt war, zog Fitzharris ein grosses Schnupftuch aus seiner Tasche, und band es sich hinten mit einem Knoten um den Kopf. Als ihn hierauf der Henker anbinden wollte, that ihm Fitzharris Einhalt, indem er sagte, er wollte sein Gebet kniend verrichten, welches er auch nebst dem Doctor auf der Stelle that.

Eine Viertelstunde drauf standen sie alle beide auf, und umarmten einander noch einmal. Der Sherif Bethel fragte den Fitzharris, „ob er nicht dieses oder jenes vor seinem Tode noch zu sagen hätte; und bey dem Zustande, worinnen er sich befände, sollte er sich weiter um nichts bekümmern, als daß er sein Gewissen frey machte“. Seine Antwort war, „der Geistliche im Tower würde dem Publicum alles, was er zu sagen hätte, bekannt machen; er habe es schriftlich, und eigenhändig unterschrieben hinterlassen“.

Der Doctor Martin Woodstreet, der mit den Sherifs zugegen war, setzte ihm zu, sich zu erklären, „ob er als ein Papist, oder als ein Protestant

testant stürbe"? Fitzharris antwortete abermals, „was dieses beträfe, so würde die Schrift, die er in den Händen des Doctors Hawkins zurücke gelassen hätte, jedermann befriedigen"; und da ihm der nämliche Doctor vorstellte, daß „das Publicum desto besser von seiner wahren Gesinnung versichert seyn würde, wenn er seine Erklärung darüber selber mündlich und öffentlich thun wollte"; so ertheilte Fitzharris abermals die vorige Antwort, und sagte noch, indem der Henker den Strick am Galgen befestigte, folgende Worte *):

„Diese schimpfliche Todesart, gutes Volk, ist in meinen Augen erschrecklicher, als der Tod selbst. Ich mag mir durch die Sünden, die ich wider Gott begangen, gar wohl dergleichen schwere Gerichte selbst zugezogen haben; aber was die Missethaten anlangt, um deren willen ich so sterben muß, so rufe ich ihn hiermit zum Zeugen an, daß ich weiter keinen Theil an der bekannten Schmähschrift gehabt habe, als bloß um dem Könige zu Ohren zu bringen, was wider ihn vorgegangen ist. Ich wurde dabey bloß als Werkzeug gebrauchet, wiewohl sich diejenigen, von denen ich mich brauchen ließ, nachher geweigert haben, mir Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, da man mir den Proceß gemacht hat. Auch darinnen rufe ich Gott zum Zeugen an, daß ich in meinem Le-

*) Le Conservateur.

ben weiter kein Geld empfangen habe, als um ähnlicher Dienste willen *).

„Was die Zeugen anlangt, die wider mich geschworen haben, so thue ich vor aller Welt hiermit feyerlich und in der Stunde meines Todes die Erklärung, daß ich den Minister des ausländischen Fürsten, mit dem ich vom Anfange der Entdeckung der Verschwörung an, wie mir schuld gegeben wird, gewisse Conferenzen gehabt haben soll, gar nicht gesehen; daß ich in meinem ganzen Leben weder mit ihm selbst, noch auch mit seinem Beichtvater gesprochen, und überhaupt weder mittelbar, noch unmittelbar, das geringste mit ihm zu thun gehabt, obgleich Sir Wilhelm Waller und die andern das Gegentheil beschworen haben.

„Und was für Wahrscheinlichkeit hat es auch wohl, daß mir dieser Minister für die Abfassung einer solchen Schmähschrift hätte wollen drey tausend Thaler geben? Ich überlasse es Leuten von Einsicht, darüber zu urtheilen. Uebrigens hat der Doctor Hawkins alles in Händen, was mir zu erklären noch etwan übrig seyn mag. Ich ver-

*) Er pflegte die täglich herauskommenden Satyren und Schmähschriften, worinnen die Hof- und die Land-Partey einander ausschalten, der Herzoginn von Portsmouth, des Königs Beyschläferinn, zu bringen. Ueb.

vergebe einem jeden, und hoffe, Gott werde mir auch vergeben. Ich bitte dieses ganze gutgesinnte Volk, sein Gebet mit mir zu vereinigen, und mir einen seligen Uebergang in jene Welt zu erflehen".

Als Fitzharris mit dieser Rede fertig war, fragte er die Sherifs, „ob man denn seinen Leichnam nicht seiner Frau zu beliebiger Disposition überlassen würde"? Darauf las ihm Einer von ihnen die erhaltene Verordnung vor, des Innhaltes, daß er vom Galgen abgenommen, geviertheilt, die Viertheil von seinem Leibe an den Thoren der Stadt, und sein Kopf bey der Londoner Brücke, auf Pfähle gesteckt werden sollten. „Meinethalben", sagte er, bückte sich gegen die Sherifs, und zog das Schnupftuch vollends herunter, um sich das Gesicht damit zu bedecken.

Darauf wurden dem Primas von Irland so wohl, als ihm, die Hände gebunden; so dann bekam das Pferd, welches den Karren zog, die Peitsche, und der Karren gieng fort, daß also beide in freyer Luft hängen blieben. Der Henker nahm sie hernach alle beide bey den Füßen, und zog einen jeden drey Minuten lang daran. Eine kleine Weile drauf zog er sie, ohne sie vom Galgen abzunehmen, fasennackt aus. Der erste, den er abnahm, war der Leichnam des Erzbischofs. Er legte denselben auf einen kleinen Tisch, wo er ihm den Leib aufhieb, ihm das Herz herausriß, und es dem Volke mit den Worten wies:

das ist das Herz des Verräthers. Gleich darauf warf er selbiges ins Feuer, welches er auch mit den Eingeweiden that. Hernach hieb er ihm den Kopf ab, und rief aus: das ist der Kopf des Verräthers. In dem Gesichte wurde man nicht die mindeste Veränderung gewahr. Diesen Kopf legte er in einen Korb, worauf er die vier Glieder abhieb, und sie zu dem Kopfe legte. Dieß alles zusammen wurde bey den Leichnamen der Jesuiten beerdiget, die zwey Jahr vorher in London waren hingerichtet worden. Dieses war eine Gnade, welche sich der Prälat ausgebeten hatte; der übrige Körper ward ins Feuer geworfen. Mit dem Fitzharris that der Henker ein Gleiches, und seine übrigen Glieder wurden ebenfalls eingescharrt.

Nicht lange drauf erschien die Erklärung, welche Fitzharris dem Doctor Hawkins an seinem Todestage übergeben gehabt hatte, zu London im Druck. Es war dieselbe im Beyseyn von drey Zeugen zu Papiere gebracht worden, welche sie nebst ihm unterschrieben hatten; und um die Wahrheit derselben desto nachdrücklicher zu bestätigen, hatte gedachter Doctor sein Certificat darunter gesetzt, durch welches er bey Treu und Glauben eines Christen, und bey dem Ehrenwort eines Dieners des Evangeliums versicherte, „er habe den Fitzharris, ehe derselbe irgend etwas niederzuschreiben angefangen hätte, zu vielen wiederholten malen versichert, er möchte

auch offenbaren, was er wollte, so dürfte er sich doch nicht die geringste Hoffnung machen, daß er sein Leben retten, oder der ewigen Verdammniß entgehen könnte, wenn er das mindeste hinschriebe, was der Wahrheit zuwider wäre: da er ihm nun bey jedem wichtigen Puncte zugeredet hätte, daß er alles und jedes, was er erklärte, mit grosser Sorgfalt überlegen sollte; so wäre Fitzharris, außerordentlich gerührt über seine Fehler und Vergehungen, von Zeit zu Zeit auf seine Knie niedergefallen, und hätte Gott und seine heiligen Engel zu Zeugen angerufen, daß er weiter nichts schriebe, als was die Wahrheit wäre". — Seine Erklärung war folgende:

„Meine Religion ist im Ganzen keine andre, als die vor Alters in den vier ersten allgemeinen Kirchenversammlungen angenommen worden; und mein Glaube insonderheit ist der Glaube der Christen, so wie selbiger in den drey Glaubensbekenntnissen, der Apostel, des heiligen Athanasius, und des nicänischen Conciliums enthalten ist.

„Was die Missethaten anlangt, wegen deren ich sterben soll, so besteht der Antheil, den ich an der bekannten Schmähschrift gehabt, einzig und allein darinnen, daß ich mich habe brauchen lassen, dem König alles, was wider ihn vorgienge, wissend zu machen. Zu dem Ende habe ich mir Mühe gegeben, eine Abschrift davon zu erlangen; und diese habe ich auch endlich vom Herrn Eberhard, völlig von seiner Hand geschrieben, erlan-

get,

get. Den Theil von der Schmähschrift, den ich dem eben gedachten Herrn Eberhard als ein Unterpfand oder zur Versicherung gegeben habe, daß ich ihn nicht verrathen wollte, hatte ich vom Lord Howard bekommen; und vom König habe ich weiter nie einiges Geld erhalten, als was mir dafür gegeben wurde, daß ich eine Schmähschrift gebracht hatte, die den Titel führte, der entlarvte König, nebst den Artikeln der Herzoginn von Portsmouth.

„Lord Howard eröffnete mir eines Tages, man wäre willens, sich der Person des Königs zu versichern, und ihn so lange in der Stadt zu behalten, bis er den Anfoderungen der Urheber dieses Unternehmens Genüge geleistet hätte. Wir beide, ich und ein gewisser Mann, Namens Haines, ließen uns in dieses Vorhaben ein. Wir haben auch unterschiedliche Conferenzen mit gedachtem Lord gehalten, der uns dadurch Muth zu machen suchte, daß er uns zu verstehen gab, man würde die Regierungsform in Irland verändern, und den Bischöfen die Additional-Einkünfte und andre Rechte entziehen, die so dann unter die Anhänger der Partey vertheilet werden sollten. Während der Zeit, da ich in den Gefängnissen zu Newgate inhaftiret gehalten wurde, kamen die Sherifs, Bethel und Cornish, mit einem Geschenke vom Lord Howard zum Besuche zu mir, und brachten mir gewisse Artikel von Seiten des Herrn Eberhard, worinnen er ihn beschuldigte,

er

er wäre ein Spion des Hofes oder doch des Herrn Herzogs von York, und ließe sich vom Könige brauchen, die Schmähschrift in den Häusern der Protestanten auszustreuen, um sie ins Unglück zu stürzen; ich schwöre aber für meinen Theil bey meinem Tode, daß ich nie den Gedanken gehabt habe, so was zu thun; und es hat mir auch nie ein Mensch etwas Aehnliches angesonnen.

„Die nämlichen Sherifs sagten mir auch, es würde binnen zween oder drey Tagen das Gericht über mich gehalten werden; das Volk wollte mich verfolgen; das Parlament würde als Gegen-Partey wider mich auftreten; mithin könnte ich dem Tode nicht anders entgehen, als wenn ich die Verschwörung der Papisten offenbarte: wenn ich nun eine Erklärung, daß die Verschwörung angezettelt worden wäre, um die römische Religion einzuführen, von mir geben, oder auch jemanden, der die Königinn, oder den Herrn Herzog von York als strafbar angäbe, stellen, oder endlich irgend ein Histörchen ersinnen wollte, wodurch die Gerüchte, die von der Verschwörung im Lande herumgiengen, bestätiget werden könnten; so sollte mir das Parlament nicht allein meines Vaters Vermögen wiedergeben, sondern mir auch die sämmtlichen Einkünfte davon, von der Wiedereinsetzung des Königs an zu rechnen, ersetzen.

„Ich

„Ich muß gestehen, in dem kläglichen Zustande, worinnen ich mich befand, da ich ohne Freunde und ohne Geld war, da meine Frau im Begriffe stand, niederzukommen, meine Kinder nichts zu leben hatten, und mir außerdem kein Mittel übrig blieb, mein Leben zu retten, als wenn ich that, was man von mir haben wollte; in dieser Verfassung also habe ich, wie ich bekenne, meinen Willen drein gegeben, und zwar nicht aus Ehr- oder Geld-Geize, sondern in der Absicht, mir eine schimpfliche Todesart zu ersparen. Die Sherifs brachten mir Instructionen, die, wie sie sagten, von den am nämlichen Tage versammlet gewesenen Lords und Gemeinen herrührten, mit der Versicherung, daß dem König eine Addresse zu meinem Besten überreichet werden sollte, wo fern ich mir gefallen ließe, nach diesen Instructionen zu Werke zu gehen. Ich heckte so gleich ein Historchen von der Verschwörung aus, das jedoch keinem Menschen etwas schaden konnte; darauf sagte aber der Sherif Cornish zu mir, diese Sächelchen wären schon seit zwey Jahren her auf allen Gassen ausgerufen worden, und ich könnte schon mehr davon schwatzen, wenn ich nur wollte. Hernach setzte er mir zu, mich über allerhand Puncte zu erklären, die dasjenige, was die Untersuchung enthielt, die vor den Herren Robert Clayton und George Treby angestellt worden ist, und andre Dinge betrafen, von denen er damals nichts erwähnte, und die die Königinn,

den

den Herrn Herzog von York und den Grafen von Danby treffen sollten. Außerdem, und wenn ich nicht sagte, daß die Lords, Halifax, Hyde, Clarendon, Feversham u. s. w. Pensionnairs von Frankreich wären, daß man die Flotte verbrennen, und das Commando über die Schlösser und Festungen den Katholiken in die Hände spielen wollte, wäre es nicht möglich, mich zu retten.

„Nächstdem erkläre ich hiermit, daß alles, was ich von dem Pair Patrick gesagt habe, unwahr, und mir mit Gewalt abgedrungen worden sey; imgleichen, daß ich mich habe zwingen lassen, alles das zu sagen, was ich wider die Königinn und wider den Herrn Herzog von York, in Absicht auf die Ermordung des Sir Edmondbury Godfrey ausgesagt habe. Ich bitte sie vom Grunde meines Herzens um Vergebung wegen des Unrechtes, das ich so wohl ihnen, als dem Grafen von Danby gethan habe, dem man diese Mordthat um so viel mehr aufbürden wollte, weil das Verbrechen des Todtschlags in seinem Begnadigungsscheine nicht ausdrücklich namhaft gemacht worden war". —

Von der Stunde an, daß der Primas von Irland hingerichtet worden war, entdeckte man beynahe Tag vor Tag neue Beweise von seiner Unschuld. Man bedaurete ihn sehr, daß er die Verschiebung seines Urthels nicht hatte erlangen können. Deßwegen sagten nicht etwan nur die Katholiken, sondern auch die Protestanten laut

und

und öffentlich, er hätte die Todesstrafe, die er erlitten habe, nicht verdienet gehabt. Und was nicht wenig beytrug, ihn von den ihm aufgebürdeten Verbrechen loszusprechen, war der Umstand, daß einer von den Zeugen wider ihn, Namens Duffy, der ehedem ein Franciscaner-Mönch gewesen, und aus Neigung zu einer lüderlichen Lebensart von der römischen Religion abgetreten war, unter dem Galgen, zu dem ihn seine Missethaten endlich brachten, öffentlich bekannte, er hätte den Erzbischof verläumdet.

Diesem Bösewichte war es nicht genug gewesen, daß er durch seine Aussage das seinige zur Vertheilung des Erzbischofs beygetragen, sondern er hatte auch noch ein Augenzeuge von seinem Tode seyn wollen, um die Rachgier, von der er wider ihn entflammet war, gänzlich zu sättigen. Nachdem er dieses entsetzliche Schauspiel mit angesehen hatte, gieng er nach Dublin, der Hauptstadt des Königreichs Irland zurücke, wo er so dann einen Friedensrichter besuchte, dem er die Verurtheilung und Hinrichtung des Primas erzählte, und zu dem er hernach sagte, „wenn die Partey der Römisch-Katholischen zu Grunde gerichtet werden sollte, so müßte man den Vice-König von Irland, Herzog von Ormond, ums Leben bringen, und die Schuld auf sie schieben; dadurch könnte man ein Complot stiften, wie in England; und wenn ihre Religion einmal zu Boden geschlagen wäre, dann würde es etwas Leich-

tes

tes seyn, die protestantische allenthalben aufzurichten“.

So bald dieser Richter den Duffy angehört hatte, ließ er ihn ins Gefängniß bringen, und stattete an den Vice-König von dem, was ihm Duffy gesagt hatte, Bericht ab. Dieser Elende ward also verurtheilet, gehenkt zu werden; und als er sich nun an den Galgen geknüpft sah, so sprach er, (aber nur zu spät,) den Primas, an dessen Hinrichtung er schuld gewesen war, von aller Schuld frey, und bekannte öffentlich, daß er wider denselben ein falsches Zeugniß abgelegt hätte.

Die Lords George Russel, und Algernon Sidney, zu London enthauptet; der Graf von Essex, sich selbst im Gefängniß entleibet;

Sir Thomas Armstrong,

und

Jakob Halloway,

ein Negociant von Bristol,

wegen begangenen Verbrechens der Verschwörung im Jahr 1683 hingerichtet;

Jakob, Herzog von Monmouth,

ein natürlicher Sohn des Königs Carl des Andern,

wegen begangenen Verbrechens der Rebellion im J. 1685 enthauptet.

Jakob von Monmouth, des Königs Carl des Andern von England natürlicher, mit der Lucia Waters erzeugter Sohn, war zu Rotterdam ungefähr zehn Jahr vorher, ehe sein Vater den Thron von Groß-Britannien bestieg, zur Welt gekommen. In einem Alter von neun Jahren ward er nach Frankreich gebracht, und daselbst in der katholischen Religion erzogen, die er aber endlich wieder verließ, und zur protestantischen Kirche übertrat. Als nachher Carl in die Staaten seiner Väter wieder eingesetzt worden war, ließ er den jungen Monmouth an seinen Hof kommen, erhob ihn

zum

zum Pair und Herzoge des Königreiches, zum Ritter des Ordens vom blauen Hosenbande, zum Hauptmann bey der königlichen Leibwacht, und erklärte ihn zugleich zum Mitgliede seines Staats-Rathes.

Da sich in der Folge die Schottländer empörten, schickte Carl seinen Sohn dahin, wider sie zu fechten; Monmouth schlug sie auch glücklich, und begegnete ihnen nach dem Siege mit einer Menschenliebe und Großmuth, die ganz ausnehmend war, und die ihm nicht nur die Liebe der Schottländer, sondern auch die größte Gunst der Engländer erwarb. Nachher trat er mit einem Englischen Regiment in die Dienste der Krone Frankreich, worauf er sich dann in dem Kriege wider die Holländer hervorthat, und zu der Würde eines General-Lieutenants der königlich französischen Armeen erhoben ward. Im Jahr 1679 siegte er nochmals über die Rebellen in Schottland; aber nicht lange drauf vergaß er seine Tugend, seinen Vater und dessen Wohlthaten, und ließ sich in eine Verschwörung wider Carls Krone und Leben ein *).

F 2 „Der

*) Es läßt sich wohl nicht ganz eigentlich sagen, daß sich der Herzog von Monmouth wider Carls Krone und Leben verschworen hätte. Er verschwor sich mit dem Grafen von Shaftesbury und andern, dem in England durchaus verhaßten

„Der Herzog von Monmouth besaß", wie Hume *) sagt, „alle die Eigenschaften, die nur erfoderlich seyn mochten, ihn bey dem gemeinen Volke beliebt zu machen; eine ausnehmende Tapferkeit, ein gefälliges Betragen, eine nicht so gar wohl überlegte Freygebigkeit, und eine sehr einnehmende Bildung. Die große Zuneigung des Volkes gegen ihn war nur noch mehr angewachsen, je allgemeiner von Tage zu Tage der Haß wurde, den man gegen den Herzog von York heegte. Monmouth's Geistesgaben waren nur mittelmäßig, und seine Gemüthsart biegsam; daher würde er auch bey alle dem großen Antheile, den er an der Gunst des Volkes hatte, nimmermehr dem Staate gefährlich worden seyn, wofern er sich nicht blindlings der Leitung des berufnen Grafen von Shaftesbury überlassen hätte, eines Mannes von unruhigem Charakter und von arglistiger Gemüthsart, der gar keine festen Grundsätze hatte. Dieser verwägne Politikus hatte ihm die schmeichelhafte Hoffnung beygebracht,

ten Herzoge von York, der so viel mal zu erkennen gegeben hatte, daß er die katholische Religion wieder einführen wollte, die Gelangung zur Krone zu vereiteln, und gieng für seinen Theil hauptsächlich drauf um, nach Carls Tode die Regierung an sich selbst zu bringen. Ueb.

*) In seiner Geschichte des Hauses Stuart.

gebracht, daß es ihm gewiß glücken sollte, seines Vaters Thronfolger und Kron-Erbe zu werden. Man hatte mit einer listigen Art das Mährchen von einer Ehe-Stiftung, die zwischen dem König und Monmouth's damals schon längst verstorbener Mutter obgewaltet haben, und die heimlich in einer schwarzen Schatulle verwahret liegen sollte, ausgestreut; und dieses Gerüchte war von dem Volke mit heißhungriger Begierde aufgenommen worden. Zu einer Zeit, da der Abscheu vor dem Pabstthume so heftig im Königreich überhand genommen hatte, stand zu befürchten, daß die Engländer diese Erdichtung für baar Geld annehmen, und wohl gar auf den Entschluß gerathen möchten, die Ordnung der Erbfolge durch gewaltthätige Unternehmungen zu überschreiten. — Um nun so wohl dergleichen Gerüchte mit einmal niederzuschlagen, als auch seinen Bruder wegen der Thronfolge gänzlich außer Sorgen zu setzen, hatte Carl die Gefälligkeit, in voller Versammlung des Staats-Rathes die Erklärung zu thun, daß die Herkunft des Herzogs von Monmouth unächt wäre, und er allem Eheversprechen, welches er der Mutter dieses jungen Herrn gethan haben sollte, ausdrücklich und feyerlichst widersprochen haben wollte.

Im Jahr 1683, da der König von einem Fieber befallen wurde, welches man für gefährlich hielt, nahmen der Herzog von Monmouth, der Lord Grey und der Lord Russel, weil sie von

dem unruhigen Shaftesbury dazu verhetzet wurden, (in der Vermuthung, daß die Krankheit tödtlich wäre,) die Abrede mit einander, daß sie zu den Waffen greifen, und sich der Thronfolge des Herzogs von York mit Gewalt widersetzen wollten. Indessen wurde Carl wiederhergestellt, und erholte sich; allein diese gefährlichen Anschläge blieben doch immer, wie vor und nach. Da nun der Graf von Shaftesbury kurze Zeit drauf gestorben war, so wurde die Angelegenheit aufs neue dadurch vor die Hand genommen, daß man neue Mitverschworne dazu anwarb. Es entstand also ein Rath von sechs Männern, Monmouth, Russel, Essex, Howard, Algernon Sidney und Johann Hambden, dem Enkel des großen parlamentarischen Oberhauptes *). Alle diese Herren waren zwar völlig entschlossen, sich zu regen, aber doch in ihren Absichten äußerst verschieden. Monmuth hatte Hoffnung geschöpft, sich den Weg zum Throne zu bahnen; Sidney war in eine republicanische Verfassung verliebt; eben

diesen

*) Der sich der eigenmächtigen Regierung Carls des Ersten widersetzet hatte, und der erste gewesen war, welcher sich schlechterdings weigerte, das Schiffsgeld zu erlegen, das der König ohne Bewilligung des Parlaments ausschrieb und eintreiben lassen wollte. S. Goldsm. Gesch. v. Engl. S. 286. 287. 322 im 2ten Bande. Ueb.

diesen Plan hatte auch Essex angenommen; Russel und Hambden hiengen, einer wie der andre, der alten Staats-Verfassung an, und suchten weiter nichts, als die Ausschließung des Herzogs von York durchzusetzen, und die Abschaffung der eingerißnen Unordnungen zu befördern; Howard war ein Mann ohne alle Grundsätze, und jedesmal bereit, sich für diejenige Partey zu erklären, bey der man ihm einen oder den andern Vortheil zu finden versprechen konnte. Ungeachtet dieser Verschiedenheit in den Gesinnungen und Absichten, brachte sie doch ihr gemeinschaftlicher Haß gegen den Herzog von York, und gegen die damals eben obwaltende Staats-Verwaltung zusammen unter einen Hut; und der Weg der Empörung ward ohne Widerrede eingeschlagen.

Indem nun die Mißvergnügten mit ihrem Anschlage schwanger giengen, entstand mittlerweile eine andre Verschwörung, die beynah aus lauter londoner Kaufleuten, Handwerkern und andern gemeinen Bürgern bestand. Carl sollte auf einer Reise, die er alle Jahre nach Newmarket zu dem dasigen Wettrennen der Pferde zu thun pflegte, unter Weges auf der Rückreise ermordet werden. Zufälliger Weise kam Feuer in dem Hause aus, worinnen der König wohnte; deßwegen verließ er die Gegend von Newmarket um acht Tage früher, als man sich dessen versehen hatte; und der Streich, der auf seiner Rückreise

ausgeführt werden sollte, schlug zu gutem Glücke für ihn fehl.

Unterdessen bekam einer von den verschwornen Bürgern, Namens Keiling, Wind von dem Anschlage der Lords: und weil er in Sorgen gerieth, daß solche weit ausgedehnte heimliche Verständnisse über kurz oder lang an den Tag kommen möchten; so faßte er den Entschluß, selbige dem Staatssecretair zu offenbaren. Da nun die Sache klar und ausgemacht zu seyn schien, so ward auf der Stelle Befehl gegeben, die Misvergnügten in Verhaft zu nehmen. Monmouth versteckte sich; Russel ward auf den Tower geschickt; Grey wurde zwar angehalten, hatte aber noch das Glück, seinen Führern zu entwischen; Howard sah sich in einem Schornsteine, wo er sich verborgen hielt, entdecket: und da er eben so wenig Ehrliebe hatte, als er Vermögen besaß; so bewog ihn die Hoffnung, daß er Verzeihung erlangen würde, nicht nur alles, was er wußte, zu verrathen, sondern auch alles, was man haben wollte, zuzusetzen. Auf sein Zeugniß wurden also Essex, Sidney und Hambden eingezogen. Tag vor Tag rissen die Kundschafter der Gerichten die Verbrecher aus ihren Schlupfwinkeln hervor, um sie mit Ketten zu belasten. Indessen wollen wir nur die Verurtheilung und Hinrichtung der angesehensten unter ihnen berichten.

Der erste, welcher vorgefodert wurde, war Lord Russel. Da die Aussagen der Zeugen nicht umständ-

umständlich genug waren, so wurde die Sache zwar lange debattiret; aber am Ende ward er doch für strafbar erkläret. So bald sein Vater, der alte Graf von Bedford, Nachricht davon erhielt, gab er sich alle mögliche Mühe, seinen Sohn der Todesstrafe zu entreißen. Er gieng so weit, daß er der Herzoginn von Portsmouth, (der Maitresse des Königs,) bis an die hundert tausend Pfund Sterlings *) bot; allein Carl blieb unerbittlich. Dieser Prinz hatte von der Hitze und Heftigkeit der Partey, zu welcher Lord Russel gehörte, schon viel zu erdulden gehabt; und er hatte auch wohl unfehlbar bemerken müssen, daß sich der itzige Verbrecher, außer seinen heimlichen Anschlägen, in den Debatten des Unterhauses beständig mit äußerster Hitze zu der Oppositions-Partey geschlagen gehabt. Man erzählt so gar, daß ihn eben diese Hitze verleitet haben soll, einen berufnen Grundsatz anzunehmen, der sich noch in einem von seinen Briefen erhalten hat. Und wenn sein leiblicher Vater, sagte er, dem Könige gerathen hätte, die Ausschließungs-Bill (des Herzogs von York von der Regierung) zu verwerfen; so würde Er der erste gewesen seyn, der eine parlamentarische Klage wider ihn in Vorschlag gebracht

*) Goldsmith giebt, nach Hume, diese Summe doppelt an, S. 542 des 2ten Bandes. Urb.

bracht hätte. Der König gestand ihm weiter nichts zu, als daß er ihm den schimpflichsten Theil von dem Urthel, welches in England den Verräthern durchs Gesetz im voraus gesprochen ist, erließ. Lord Russel, sagte er ganz kaltsinnig, erfährt doch nunmehr, daß ich die Prärogativ genieße, die er mir bey der Sache des Grafen von Stafford streitig zu machen für gut befunden hat *). „Nachdem Carl selber erfahren hatte“, sagt Hume, „daß ihm die Wuth der entgegen gesetzten Partey ohne die äußerste Gefahr nicht verstattete, so viel unglückliche Katholiken, die er doch für unschuldig, für getreu, ja so gar für gutgesinnt gegen seine Person hielt, zu begnadigen; so urtheilte er nach aller Wahrscheinlichkeit, da die Schärfe des Gesetzes nunmehr im Begriffe war, seine Gegner selbst zu treffen, könnten sie vernünftiger Weise nicht erwarten, zu sehen, daß er seine königliche Gewalt zu ihrer Rettung anwenden würde“.

Russel schrieb nach seiner Verurtheilung **) folgenden Brief an den Herzog von York, gegen den er sich von je her so auffätzig bewiesen hatte:

Mie

*) Man sehe oben S. 39 dieses 3ten Bandes. Ueb.

**) Mémoires du Docteur WARNER.

Mit Eurer Königlichen Hoheit gnädigster Erlaubniß.

„Die Art und Weise, mit der ich mich dem Interesse Eurer Königlichen Hoheit widersetzet habe, benimmt mir beynahe die Dreistigkeit, bey Ihnen die Rolle eines Supplicanten zu spielen, ob es gleich dabey auf die Rettung meines Lebens ankömmt. Gott ist mein Zeuge, daß ich aus keinem Antriebe von bösem Willen oder Gehäßigkeit gegen Eurer Königlichen Hoheit Person selbst gehandelt habe; sondern einzig und allein deßwegen, weil ich in der Ueberzeugung stand, daß dieses der sicherste Weg wäre, die Religion, welche die Gesetze eingeführt haben, aufrecht zu erhalten. Wenn ich mich hierinnen irrte, so habe ich doch nichts desto weniger mit ehrlichem Herzen, und ohne alle lasterhafte oder sträfliche Absichten gehandelt.

„Denn was die Beschuldigung anlangt, daß ich einen niederträchtigen Anschlag wider Ihre Person gefaßt haben sollte, so schmeichle ich mir, Eure Königliche Hoheit werden mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und Sich versichert halten, daß ich nicht einmal fähig bin, auf dergleichen unanständige Gedanken zu gerathen. Gegenwärtig bin ich entschlossen, und (wenn es dem Könige gefällt, mich zu begnadigen, und wenn Eure Königliche Hoheit Sich die Mühe nehmen wollen, eine Fürbitte zu meinem Besten zu thun,)

so bin ich auch bereit, mich aufs feyerlichste anheischig zu machen, daß ich mich im geringsten weiter in keine Opposition gegen Eure Königliche Hoheit mischen, daß ich an jeden Ort in der Welt, den es Seiner Majestät belieben wird mir anzuweisen, gehen und daselbst leben will; und dann werde ich Gott Tag vor Tag um die Erhaltung und das Wohlergehen Seiner Majestät, und um die Glückseligkeit Eurer Königlichen Hoheit anflehen. Wo fern mich nicht die Befehle Seiner Majestät zu dessen Diensten berufen, auf welchen Fall ich alle meine Kräfte anwenden würde, denselben so, wie es meine Pflicht wäre, Genüge zu thun; so will ich mich gänzlich von den Englischen Staats-Geschäfften entfernen. Wie es eine Verpflichtung seyn wird, die alles übertrifft, was ich hoffen kann, wenn mir Eure Königliche Hoheit die Gnade anthun wollen, Sich für mich zu intereßiren; so wird auch solche Gnade die tiefsten Eindrücke auf mein Herz machen, indem die Furcht vor dem Tode nicht vermögend ist, mich so inniglich zu rühren, als es eine so große Verpflichtung thun wird.

„Ich bin,

Mit Eurer Königlichen Hoheit Erlaubniß,
Eurer Königlichen Hoheit
gehorsamster und unterthänigster
„Newgate, Diener,
am 16. Julius 1683. George Russel".

So

So bald nachher die Gemahlinn des unglücklichen Lords, (eine Dame von ausnehmenden Vorzügen, die Tochter und Erbinn des berühmten Grafen von Southampton,) die Nachricht erhielt, wie vergeblich der Schritt gewesen war, den ihr Gemahl gethan hatte, eilte sie zu dem Könige, that demselben einen Fußfall, und führte ihm mit thränenden Augen die wichtigen Dienste und die große Treue des Vaters, als einen Aussöhnungsgrund für die Vergehungen zu Gemüthe, zu denen sich der Sohn hatte hinreißen lassen. Da aber die Lady Russel sah, daß weder ihre Bitten, noch ihre Thränen vermögend waren, Carls Herz zu erweichen; so fand sie doch in ihrem Herzen noch so viel Muth, daß sie zu ihrem Gemahl ins Gefängniß gehen, und ihn beschwören konnte, den Adel seines Ranges und die Würde ihrer ehelichen Verbindung in seinen letzten Augenblicken nicht zu verläugnen. „Am Tage der Execution“, sagt Hume, „sagten sie einander das letzte Lebewohl mit einer rührenden Mischung von Liebe und Standhaftigkeit“. Nun ist die Bitterkeit des Todes vorüber, sagte Russel, da er sich wieder umkehrte, nachdem er sie hatte weggehen sehen.

Der Lord Cavendish, sein vertrautester Freund, verließ ihn auch nicht in seinem Unglück; er erbot sich aufs großmüthigste, ihm zum Entkommen dadurch behülflich zu seyn, daß er die Kleider mit ihm wechseln, an seiner Statt im Ge-

fängnisse bleiben, und sich allen möglichen Gefahren bloß stellen wollte; allein Russel weigerte sich, seinen Freund in Gefahr zu setzen, um dadurch sein Leben zu retten. Der Herzog von Monmouth erbot sich ebenfalls gegen ihn, daß er mit und bey ihm gefangen sitzen wollte, wofern er glaubte, daß dieser Schritt etwas zu seiner Sicherheit beytragen könnte. Was würde es mir helfen, war Russels Antwort, wenn ich meine Freunde mit mir umkommen sähe?

Burnet, der dem Lord Russel bis an den letzten Augenblick nicht von der Seite kam, erzählt einige Einfälle von ihm, die nicht nur seine Kaltblütigkeit, sondern auch seine Heiterkeit unter diesen traurigen Umständen zu Tage legen. „Ich befand mich eben bey ihm", sagt er, „da die Sherifs kamen, und ihm den Befehl, der zu seiner Hinrichtung ausgefertigt worden war, zu wissen thaten. Einer von den Sherifs war eben der Rich, der vorher, als ein Mitglied von der Kammer der Gemeinen, im Unterhause für die Ausschließungs-Bill gestimmt, aber sich, nach erfolgter Aufhebung des Parlamentes, zu der andern Partey geschlagen hatte. Lord Russel las in seinem Beyseyn die Schrift, die man ihm überreichte, sehr ernsthaft durch; so bald er aber sah, daß Rich wieder fort war, sagte er zu mir, „wenn er bey einer so ernsthaften Conjunctur hätte scherzen dürfen, so würde er zum Rich gesagt haben, sie würden nun nicht mehr das Vergnügen

haben,

haben, einander im Parlamente zu sehen, um sich darinnen mit einander zu beeifern, daß der papistische Erbe ausgeschlossen werden sollte". — Den Tag vor der Hinrichtung ward er mit Nasenbluten befallen: „dießmal wird wohl nicht nöthig seyn, Herr Doctor, sagte er zu mir, daß ich zur Ader lasse, um diesem Uebel zu steuren; morgen wird es ohnehin geschehen.

„Gegen Mitternacht begab er sich in seine Schlafkammer, legte sich aber nicht eher zu Bette, als um zwey Uhr des Morgens. Von selbiger Stunde an schlief er fest bis um vier Uhr, um welche Zeit er, zu folge seines eignen Befehles, wieder geweckt ward. Er war in weniger Zeit angekleidet, und wollte sich die Zeit nicht damit verderben, daß er sich den Bart scheren ließe. Heute, sagte er, brauche ich eben nicht galant zu seyn.

„Er fragte mich hernach um meine Meynung, was für ein Geschenk er dem Scharfrichter machen sollte; und ich sagte ihm, „zehn Guineen würden genug seyn". Es ist doch etwas Spaßhaftes, erwiederte er lächelnd, wenn man sich den Kopf abhauen lassen muß, daß man noch Geld dafür geben soll. Eine Minute zuvor, ehe man ihn zum Schaffott abführte, zog er seine Uhr auf, und sagte: mit der Zeit hats ein Ende; ich darf nun auf nichts mehr denken, als auf die Ewigkeit.

„Da er nun um zehn Uhr nach dem Richtplatz hingieng, begegnete er dem Lord Cavendish, der auf ihn wartete, um Abschied von ihm zu nehmen. Sie umarmten einander aufs zärtlichste. Kaum waren sie aber aus einander gegangen, so kehrte Lord Russel, der einen Augenblick seine Betrachtungen über den Charakter seines Freundes angestellt hatte, spornstreichs um, und redete ihm aufs angelegentlichste zu, daß er doch die Religion künftig besser, als bisher, zu Herzen nehmen sollte; wobey er ihn versicherte, sie wäre das einzige, was ihm in seinem Unglücke noch Trost und Kräfte gewähret hätte. Den größten Theil des Weges über sang er Psalmen, sagte einige mal, „er hoffte, nun bald besser zu singen", warf die Augen auf die Menge von Volke, die zu diesem Schauspiele zusammen gekommen war, und setzte hinzu, „er rechnete sicher drauf, daß er sich binnen kurzem in beßrer Gesellschaft befinden würde".

Das Schaffott war auf dem großen Platze vor Lincolns-Jenn *) aufgerichtet worden, welcher eine große Strecke vom Tower entlegen ist; und allem Vermuthen nach hatte der Hof dabey, daß er den Lord Russel durch so viel Straßen durchführen ließ, bloß die Absicht, den unruhigen Köpfen in London ihren so beliebten Anführer,

der

*) S. Hume's Geschichte des Hauses Stuart.

der vormals der Gegenstand ihres Vertrauens gewesen, nunmehr aber der äußersten Strenge des Gesetzes unterworfen war, allenthalben zur Schau zu stellen. Da er vom Volke durchgängig geliebt ward, hatte er auch unter der Partey, die der seinigen entgegen gesetzt war, wenig Feinde; und sein Schicksal erweckte bey allen gefühlvollen Herzen einerley Bedauren. Ohne ein einziges Wort zu sagen, ohne nur Miene oder Farbe zu verändern, legte er seinen Kopf auf den Block; und der Scharfrichter trennte denselben mit zween Hieben vom Rumpfe.

Dieser Herr hatte, ehe er noch starb, den Sherifs folgendes Schreiben zugestellt, das an Seine Majestät gerichtet war, und das dem Könige, so wie es Russel hatte haben wollen, nicht eher, als nach seinem Tode, durch seinen Onkel, den Obristen Russel, überreichet wurde:

„Mit Eurer Majestät allergnädigster Erlaubniß *),

„Da Gegenwärtiges nicht eher, als nach meinem Tode, überreichet werden soll, so hoffe ich, Eure Majestät werden die Dreistigkeit entschuldigen, die sich ein verurtheilter Mann nimmt, an Sie zu schreiben; meine hauptsächlichste Absicht ist, Eure Majestät wegen alles dessen um Vergebung zu

*) Nouveau Supplément au Dictionnaire de Bayle.

zu bitten, was ich etwas gethan oder gesagt haben mag, das der Ehrfurcht, die Ihnen zukam, oder auch selbst Ihrem Dienste hat zuwider scheinen können: und ob ich gleich in Ansehung dessen bis an meinen letzten Augenblick betheure, daß ich niemals das mindeste wider Dero Person oder Dero Regierung verbrochen, auch nicht die geringste Kenntniß von Anschlägen habe, die wider die eine oder wider die andre sollen geschmiedet worden seyn; so bin ich jedoch nicht in Abrede, daß ich allerhand Dinge gehöret, und auch wohl manches, was meiner Pflicht entgegen war, gesagt haben mag, weßhalben ich Eure Majestät hiermit um Vergebung anflehe, nachdem ich Gott bereits deßwegen um Vergebung angefleht habe.

„Ich nehme mir die Freyheit, hinzuzusetzen, daß ich, ob man gleich hart mit mir verfahren hat *), allen denen, die an dieser schlimmen Behandlung Theil gehabt haben, vom Größten bis zum Kleinsten verzeihe. Ich bitte Gott, daß er Ihre Person so wohl, als Ihre Regierung segnen, und die öffentliche Ruhe nebst der wahren protestantischen Religion unter Ihrer Staats-Verwaltung erhalten wolle; und Sie bitte ich, mir

*) Er ward auf gesetzwidrige Art, nach der Aussage eines einzigen Zeugen, (des Lord Howard,) verurtheilet worden. S. Goldsm. S. 542. Ueb.

mir zu vergönnen, daß ich mein Leben mit der aufrichtigen Betheurung beschließe, mein Herz sey von je her alle dem, was nach meiner Meynung das wahre Interesse Eurer Majestät war, aufrichtig zugethan gewesen. Habe ich mich in dieser Hinsicht geirrt, so hoffe ich, Ihr Unwille wider mich werde mit meinem Leben ein Ende haben, und mithin auf keine Weise meine Frau und meine Kinder treffen. Dieß ist die letzte Gnade, welche von Ihnen erbitten kann,

Mit Eurer Majestät allergnädigster Erlaubniß,

Eurer Majestät

Newgate,
am 19. Julius 1683.

getreuster, ehrerbietigster und
gehorsamster Unterthan,
George Russel".

Weil nachher die Leute, die einen Haß gegen den Lord Russel heegten, das Gerücht ausgestreut hätten, daß dieses Schreiben untergeschoben wäre; so behauptete seine Wittbe, die dem Gedächtniß und der Ehre ihres unglücklichen Gemahls unverbrüchlich getreu blieb, das Gegentheil in folgendem Briefe, den sie, an den König zu schreiben, sich die Freyheit nahm:

„Mit Eurer Majestät allergnädigster Erlaubniß *),

„Die Feinde meines Gemahls sind, wie ich höre, mit seinem Blute noch nicht gesättigt, sondern fahren immer noch fort, ihn bey Eurer Majestät verhaßt zu machen; es ist daher ein großer Zuwachs zu meiner Betrübniß, daß ich vernehmen muß, man habe Eure Majestät zu bereden gesucht, die Schrift, die er den Sherifs auf dem Schaffott übergab, solle nicht von ihm seyn. Ich kann mit Wahrheit sagen, und bin auch bereit, auf die feyerlichste Weise zu bezeugen, daß ich ihn (während seiner Gefangenschaft) oftmals von dem, was darinnen vorkömmt, und in den nämlichen Ausdrücken, die dabey gebrauchet sind, habe reden hören; welches auch die kleine Anzahl derer, die bey ihm Zutritt gehabt haben, ebenfalls bezeugen kann: und gewiß ist es ein sehr seichter Grund, wenn man eine oder ein Paar Redensarten anführt, deren sich ein andrer auch bedient; indem nichts gewöhnlicher ist, als daß wir uns die Ausdrücke, die uns gefallen, oder deren man sich im Umgange zu bedienen pflegt, zu eigen machen.

„Eure Majestät erlauben mir nächstdem, die fernere Erklärung zu thun, daß alles und jedes, was in dem Memorial berichtet wird, das Sie

Sich

*) Nouv. Suppl. au Dictionn. de Bayle.

Sich am Sonntag Abends haben vorlesen lassen, als sey es in meinem Beyseyn gesprochen worden, aufs genaueste wahr sey; und ich zweifle nicht, daß es das Uebrige, was darinnen enthalten ist, ebenfalls sey, da es auf mein Ansuchen geschrieben worden. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß sich der Mann, welcher der Verfasser davon ist, in seinem ganzen Betragen gegen meinen Gemahl, so weit mir selbiges bekannt geworden, jederzeit als ein getreuer Unterthan Eurer Majestät, als ein aufrichtiger Freund von meinem Gemahl, und in dem, was das Beste seiner Seele betraf, als ein gewissenhafter und liebreicher Geistlicher bewiesen hat. Deßwegen flehe ich Eure Majestät demüthigst an, haben Sie die christliche Liebe, und glauben Sie, daß ein Mann, der während seines ganzen Lebenslaufes jederzeit mit der vollkommensten Redlichkeit gehandelt hat, nicht fähig gewesen sey, in der Stunde seines Todes eine That zu begehen, die der Rechtschaffenheit und Aufrichtigkeit so sehr zuwider wäre, als wenn er eine Schrift, die eigentlich zu reden nicht von seiner Arbeit und Hand gewesen wäre, (als eine solche, die von ihm herrührte,) übergeben hätte.

„Kann ich, nachdem ich den besten unter allen Ehegatten, und dieß noch dazu auf eine so traurige Art eingebüßt habe, irgend einigen Trost noch erhalten; so sind Eure Majestät allein im Stande, mir denselben dadurch zu gewähren, daß

Sie eine beßre Meynung von ihm heegen. Ich hatte mir so gar geschmeichelt, da ich die Ehre gehabt habe, mich persönlich vor Eure Majestät zu stellen, daß ich Sie würde dazu geneigt gemacht haben; und zwar nicht so wohl durch das Gewicht meines Zeugchisses, als vielmehr durch die augenscheinliche Evidenz der Wahrheit. Ich hoffe, hier nichts geschrieben zu haben, was Eurer Majestät mißfallen könnte. Fände sich nichts desto weniger so etwas darinnen, so ersuche ich Sie aufs demüthigste, sehen Sie es an als so was, das von einem Weibe kömmt, welches in ihren Kummer ganz versenkt ist; und haben Sie die Gnade, es der Tochter eines Mannes, der dem Vater Eurer Majestät in den allerverzweifeltsten Extremitäten, (und Eurer Majestät selbst in den vornehmsten Posten,) gedient hat, und einer Person, die sich nicht erinnern kann, daß sie Eure Majestät jemals (vorher) beleidiget hätte, zu übersehen. Ich werde nie unterlassen, Wünsche für die Tage und das Glück der Regierung Eurer Majestät zum Himmel zu schicken, u. s. w." —

„Nach Russeln mußte Sidney vor dem Gerichtshof erscheinen. Dieser Mann hatte, als ein Sohn des Grafen von Leicester, an den bürgerlichen Kriegen unter der vorigen Regierung vielen Antheil gehabt: und ob er sich gleich von dem Enthusiasmus damaliger Zeiten eben nicht sehr beherrschen ließ, so hatte er doch der republicani-

blicanischen Partey so eifrig gedient, daß er zu einem Mitgliede des hohen Gerichtshofes ernannt wurde, welcher dem Könige (Carl dem Ersten) den Proceß machte; jedoch überhob er sich des Geschäfftes, Sitz und Stimme unter den Richtern zu nehmen. In der Folge hatte er sich der angemaaßten Regierung Cromwells auf eifrigste widersetzet; nachdem er aber nicht minder alle seine Kräfte und Bemühungen angewendet, die Wiedereinsetzung des Hauses Stuart zu verhindern, so hatte er doch lieber der allgemeinen Amnestie entsagen, und sich selbst verurtheilen wollen, außer seinem Vaterlande zu leben, als daß er sich der Regierung einer Familie, die er verabscheute, unterworfen hätte.

So lange die republicanische Partey noch einige Exsistenz hatte, sah man an ihm einen überaus thätigen Eifer für jeden Entwurf, der dieser Sache günstig war; als aber im Jahr 1677 seine Gegenwart in England wegen seines Privat-Interesse nothwendig wurde, bat er endlich bey dem König um Gnade, die er dann auch erlangte. So bald jedoch in der Folge, bey Gelegenheit des papistischen Complots, die Parteyen wieder anfiengen in Hitze zu gerathen, schlug sich Sidney, voll von jenen Freyheits-Begriffen, die er aus den berühmten Beyspielen des Alterthums geschöpft hatte, zu der Volks-Partey, und fand sich bereit, zum andern male mitten unter den Schrecknissen eines bürgerlichen Krieges seinem theuer

werthen Phantom von Republik und Freyheit nachzurennen.

Sidney hatte sich demnach zwar allerdings strafbar gemacht: allein seine Verurtheilung mußte doch nunmehr durchaus, zu folge der Gesetze, auf die Aussage von zween Zeugen gegründet werden; und Lord Howard, sein Mitschuldiger, war gleichwohl der einzige, der sich meldete. Alte Papiere, die man bey Sidney'n in Beschlag nahm, und in denen er untersuchte, welche Regierungsform, ob die monarchische oder aristokratische, den Vorzug verdiene, (Papiere, die nie das Tageslicht gesehen hatten,) mußten in den Augen der Richter die Stelle des fehlenden Zeugen vertreten; und so nach ward er zum Tode verurtheilet.

Burnet berichtet, „da die Sherifs zu ihm gekommen wären, ihm den erhaltenen Befehl zu seiner Hinrichtung zu eröffnen, hätte er zu ihnen gesagt, „er wollte sich nicht damit aufhalten, daß er sich über ihr Verfahren beschwerte; die Welt gölte ihm nichts mehr: indessen wollte er sie doch gebeten haben, ihre Betrachtungen darüber anzustellen, daß sie die niederträchtige Gefälligkeit gehabt hätten, parteyische Richter, und zwar lauter Leute, die ihnen von des Königs Leuten dazu angegeben worden wären, für ihn zu wählen; im übrigen geschähe es nicht so wohl um sein selbst, als um ihre eignen Ehre willen, daß

er hiervon etwas gegen sie erwähnte". Einer von diesen obrigkeitlichen Beamten ward über diese Erinnerungen so weichmüthig, daß er sich der Thränen nicht enthalten konnte; und dieß ist der nämliche, der diesen Umstand einem von seinen guten Freunden sagte, von welchem ihn Tillotson hatte, der mir ihn berichtet hat". So weit Burnet.

Sidney gieng zu Fuße nach dem Richtplatze, wo er das Volk grüßte, so dann niederkniete, und ein kurzes Gebet verrichtete, das etwan zwo Minuten währte. Er hattte keinen Geistlichen zum Begleiter bey sich, weil er von je her in Absicht auf die Religion seine ihm ganz eignen Grundsätze geheegt hatte. Als er wieder aufgestanden war, übergab er die hier folgende Anrede den Sherifs, und ersuchte sie, dieselbe durch den Druck bekannt zu machen; wobey er sagte, es wäre das einzige, was er nach sich zu lassen wünschte. Darauf legte er sich mit dem Kopf auf den Block, und der Scharfrichter nahm ihm denselben mit Einem Hiebe weg. Seinen Leichnam übergab man seinen Freunden, damit sie ihn nach Belieben beerdigen lassen könnten. — Hier ist die Schrift, die er den Sherifs zugestellt hatte, in der Uebersetzung:

„Menschen, Brüder und Väter, Freunde, Landsleute und Ausländer *),

„Man hat vermuthlich erwartet, daß ich allerhand wichtige Sachen sagen würde; allein die Strenge der Witterung, und die Gebrechlichkeiten meines hohen Alters, die in einer engen Gefangenschaft, welche ganzer fünf Monate gewähret hat, noch mehr zugenommen haben, verstatten mir es nicht, und zwar um so viel weniger, da wir in einer Zeit leben, in welcher Treue für Verrätherey gilt; davon dürfte ich nicht ein Wort sagen, ob sich wohl diejenigen, die itzt um mich her stehen, etwas aus diesem Tone versehen mögen; meine Verurtheilung thut es zur Genüge dar. West, Rumsey und Keiling **), die man

*) Histoire des troubles d'Angleterre.

**) Keiling war, wie bereits oben S. 88 gemeldet worden, der erste Angeber der Verschwornen. West, ein Anwald, und der Obriste Rumsey, ein alter Officier aus den Zeiten der Republik (bey und nach Carls des Ersten Enthauptung,) waren ebenfalls Mitverschworne gewesen, wurden aber, so bald sie hörten, daß Keiling sie angegeben hätte, mit einander einig, ihr Leben dadurch zu retten, daß sie Zeugen für den König abgäben, und ergaben sich demnach an ihn. S. Goldsm. Gesch. v. Engl. S. 540 f. des 2ten Bandes. Ueb.

man angestellt hat, die Verschwörung durch ihren Zeugen-Eid zu beweisen, haben von mir weiter nichts ausgesagt, außer das einzige, **sie kennten mich nicht.** Es giebt auch noch andre, die mir unbekannt sind, und die sich so wohl meines, als einiger Andern Namens bedienet haben, um ihren schlechten Absichten einiges Ansehen zu verschaffen. Es ist bekannt, daß der Lord **Howard** so wohl seines Lebenswandels, als der großen Menge seiner begangenen Meineide wegen längst ehrlos ist: und da er nur ein einziger Zeuge war, so könnte er nicht einmal zulänglich seyn, wenn er auch schon ein Mann von untadlichem Lebenswandel wäre; nicht zu gedenken, daß man ihm die Verzeihung der Missethaten, die er selbst begangen, bloß versprochen hat, um durch ihn Andre zu erwischen, und sie zur gefänglichen Haft zu bringen; und daß er seine Begnadigung nicht erlangen konnte, ohne sich selbst zum Zeugen-Eide wider sie zu verkaufen.

„Doch dieß bey Seite gesetzt, so hat sich die ganze Sache am Ende lediglich auf die Schriften belaufen, welche die Beamten des Königs, wie es heißt, in meiner Studir-Stube gefunden haben wollen, ohne allen weitern Beweis, daß selbige von mir eigenhändig geschrieben seyen, als die bloße Aehnlichkeit der Buchstaben, die sich gar leicht nachkünsteln läßt; und das kann doch, wie vormals in der Sache der Lady **Carre** ausdrücklich

lich erkläret worden ist, in Criminal-Fällen zu keinem gesetzmäßigen Beweise dienen.

„Allein wenn ich so gar selber gestanden hätte, daß diese Schriften von meiner Hand wären; so würde doch auch damit meine Sache noch um kein Haar schlimmer seyn, weil ganz offenbar in die Augen fällt, daß sich gedachte Papiere auf einen langen Tractat, der vor langer Zeit geschrieben worden ist, beziehen, und zu einer Beantwortung von Filmer's Buche dienen sollen, welches sich nach dem Urtheil aller ehrlichen Leute auf irreligiöse und atheistische Voraussetzungen gründet, die eben so nachtheilich für die Obrigkeiten, als für die Völker und Unterthanen sind. War dieser Mann berechtiget, die Meynung, die er heegte, durch den Druck bekannt zu machen, daß nämlich alle Menschen unter einer fatalen Nothwendigkeit, die aus dem Gesetze Gottes und der Natur herflösse, gebohren wären, sich einer unumschränkten monarchischen Regierung, die so wenig durch irgend ein Gesetz, als durch einen Eidschwur eingeschränkt werden könnte, zu unterwerfen; und daß ein König dieses Recht und diese Macht habe, er möge nun durch Geburt, Wahl, Erbfolge, Usurpation, oder irgend einen andern Weg, wie dieser auch Namen haben möchte, dazu gelanget seyn, ohne daß ein Mensch seinem Willen widersprechen dürfte; sondern es wären so wohl die Personen, als die Güter seiner Unterthanen dieser seiner Macht unumgänglich unter-

worfen:

worfen: so weis ich in der Welt nicht, warum ich nicht hätte die entgegen gesetzte Meynung behaupten können, ohne den Gesetzen zuwider zu handeln.

„Ich konnte ja wohl meine Gedanken, und die Gründe, worauf dieselben beruhten, mit eben so vieler Freymüthigkeit, wie Er, öffentlich vortragen, und glauben, Gott hätte den Völkern bey dem ersten Ursprunge der verschiednen Regierungsformen freye Hand gelassen, eine Regierungsform, wie es ihnen selbst beliebte, einzuführen; die Obrigkeiten wären zum Besten der Völker eingesetzt, und nicht die Völker zur Ehre und zum Ruhme der Obrigkeiten in der Welt; in jedwedem Lande hätten die Obrigkeiten kein ander Recht und keine andre Macht, als die ihnen die Gesetze ihres Landes gäben; diese Gesetze müßten eben so gut beobachtet werden, als die Eide, welche die Obrigkeiten selbst geleistet hätten, indem sie die Kraft eines Vertrages zwischen den Obrigkeiten und dem Volk hätten, welcher nicht gebrochen werden könnte, ohne daß man Gefahr liefe, das ganze Gebäude zu zerrütten. —

„Allein so hatte man es schon lange vorher gesagt, ich sollte und müßte sterben, und es sollte zu seiner Zeit nicht an Mitteln und Wegen fehlen, die besten Protestanten in England dadurch von der Erde zu vertilgen, daß man die Richterstüle mit Leuten anfüllte, die schon lange die

Schande der Gerichtsschranken gewesen sind *). Niemand anders, als sie, würde auf solche Mittel, einen Menschen ums Leben bringen verfallen seyn; zum Exempel, daß sie Geschworne gelten ließen, die von den Anwälden des Königs und vom Unter-Sherif erwählet worden sind **); daß sie dergleichen Zeugen, wie oben bereits erwähnet worden ist, annahmen; daß sie abschlugen, die Copey von einer Anklage herauszugeben, und nicht zugaben, daß die Verordnung aus dem sechs und vierzigsten Jahr Eduard des Dritten verlesen werden durfte, weil solche ausdrücklich dahin lautet, daß Niemandem, es sey, in was für einem Fall es wolle, die Copey von der Klage, die wider ihn anhängig gemacht ist, zu versagen sey; daß sie ihre Stimme über die hauptsächlichsten Puncte des Gesetzes gaben, ohne den Beklagten zu hören: und vorausgesetzt, daß die Verordnung aus dem fünf und zwanzigsten Jahr Eduard des Dritten, (zu folge deren ich, wie sie sagten, vor Gerichte gestellt werden sollte) dem Parlament alle Proceß-Sachen über den Punct des Hochver-

raths

*) Das Haupt dieser Nichtswürdigen war der parteyische, gewaltthätige, unmenschliche Oberrichter Jefferies, der nachher unter Jakob des Andern Regierung am ärgsten wüthete. Ueb.

**) Der König war in diesem Proceß Partey wider die angeblich Verschwornen. Ueb.

raths ausschließlich vorbehält; so können sie diese Macht sich gar nicht beylegen, ohne sich eines Rechts anzumaaßen, das sich mit dem Gesetze, mit der Vernunft und mit dem Menschenverstande nie vertragen hat: so sind die Ränke beschaffen, durch die man mich hierher gebracht hat.

„Aber Gott vergebe es ihnen, und wende die Unglücksfälle ab, die der Nation ihretwegen bevorstehen! Du, HErr, heilige dieses Leiden an mir: und obgleich ich falle, wie ein Schlachtopfer vor den Götzen; so gieb doch du nicht zu, daß die Abgötterey in diesem Lande wieder Wurzel schlage. Segne dieses Volk, und behüte dasselbe; nimm dich deiner eignen Sache, und nimm dich auch derer an, die deine Sache zu Herzen nehmen; stärke die Schwachen, und unterstütze die, so rechtschaffnes Herzens sind; schenke deine Weisheit allen, und laß alles zu deiner Ehre gelingen; gieb, daß ich dich sterbend noch für alle Wohlthaten, die du an mir gethan, und auch dafür preise, daß du mich dazu geheiligt hast, ein Zeuge deiner Wahrheit, und der alten Sache zu seyn, in der ich erzogen worden bin, und für die du dich oftmals auf wunderbare Art erkläret hast“ *).

Ein

*) Dieß ist, meines Erachtens, das Gebet eines rechtschaffnen reformirten Protestanten, und nicht eines Freygeistes. Sidney haßte die bischöfliche Würde, weil sie seinen republicanischen Grund-

Ein Vorfall, der, wie man sagen will, das meiste beytrug, die Realität der Verschwörung des Lords Russel und Sidney's in den Augen der Richter zu beweisen, war die Begebenheit, die sich in dem Zimmer ereignete, worinnen der Graf von Essex um der nämlichen Sache willen gefangen saß. Dieser Lord war in den Grundsätzen von der Rechtmäßigkeit des Selbstmordes erzogen: da er nun befürchtete, daß es mit seinem Proceß übel ablaufen würde; so fiel ihm der Streich des Aeltervaters seiner Gemahlinn, des Grafen von Northumberland ein, der sich, um nicht von der Hand eines Scharfrichters zu sterben, eine Pistolen-Kugel vor den Kopf geschossen hatte. Essex schnitt sich die Kehle mit einem Schermesser ab, welches man ihm im Futteral (aus Versehen) statt eines Federmessers zugeschickt, das er zum Abschneiden seiner Nägel zu brauchen pflegte, und das er eines Morgens gefodert hatte. Sein Kammerdiener fieng endlich an, sich zu wundern, daß er nicht zu der gewöhnlichen Stunde gerufen ward; er guckte daher durchs Schlüsselloch, und sah seinen Herrn ausgestreckt auf dem

Fußbo-

Grundsätzen widerstritt, und mochte vermuthlich deßwegen keinen Geistlichen um sich haben wollen, weil es, seines Ranges wegen, doch ein Bischof hätte seyn müssen, der ihn zum Tode begleitete. Ueb.

Fußboden liegen. Die Thüre wurde so gleich aufgebrochen; man fand ihn todt, und die Beschaffenheit der Wunde bewies schon allein, daß dieser Streich von ihm eigenhändig herrührte *). Die Advocaten des Staatsrathes machten sich diesen Vorfall zu Nutze, den Geschwornen einzuschärfen, daß sich Lord Essex bloß deßwegen selbst ums Leben gebracht, weil er sich vor dem Urtheile gefürchtet, das er wegen des Antheiles, welchen er an der Verschwörung mit Russeln und Sidney'n gehabt, hätte erwarten müssen.

Holloway, ein Negociant aus Bristol, der als einer von den Verschwornen bekannt, aber nach den americanischen Inseln entwichen war, hatte das Schicksal, erwischet und nach London zurücke gebracht zu werden. Er war gleich anfangs in Contumaciam verurtheilet worden; weil indessen die Frist, die man ihm gesetzt hatte, daß er sich binnen derselben stellen sollte, noch nicht

*) Goldsmith sagt, (Gesch. v. Engl. S. 544 des 2ten Bandes,) „man könne nicht wissen, ob er des Selbstmordes schuldig gewesen sey, oder ob der Aberglaube damaliger Zeiten einen Meuchelmörder zu Begehung dieses Verbrechens angetrieben hätte". Der Herzog von Monmouth beschuldigte in der Folge Jakob den Andern, daß er, als Herzog von York, den Grafen von Essex hätte ermorden lassen. Ueb.

nicht abgelaufen war; so ward ihm das Anerbieten gethan, daß man ihm den Proceß in gehöriger Form machen wollte. Holloway gestand sein Verbrechen zum Theil, und überließ sich der Gnade des Königs, der ihn jedoch eben so, wie seine andern Mitverschwornen, hinrichten ließ. Er that einige Minuten, bevor er starb, öffentlich an das versammelte Volk die hier folgende Anrede *):

„Um den Pasquilltrödlern und Lästerschriftkrämern, welche die Welt mit grundlosen Nachrichten, anzufüllen gewohnt sind, die sie selbst aushecken und die der Gemüthsruhe Seiner Majestät, so wie dem Besten des Staates zuwider laufen, mit einmal das Maul zu stopfen, habe ich mich für verbunden geachtet, eine getreuliche Erzählung von alle dem zu machen, was mir von der protestantischen Verschwörung, von der Art und Weise, wie ich mich damit eingelassen, und von den Bewegungsgründen, die mich dazu verleitet haben, selber bekannt ist.

„Es ist ein großes Unglück für mich gewesen, daß ich mich, da ich doch nur ein gemeiner Privat-Mann war, mit den Staats-Angelegenheiten zu bemengen, mir einfallen lassen, und das Interesse des Königs und des Königreiches, da ich als ein Bürger ruhig leben konnte, mehr, als mein eignes, zu Herzen genommen habe. Da ich

*) Troubles ou Evenemens tragiques.

ich mich zu der Zeit, als die französische Leinwand bey uns verboten wurde, ziemlich gut auf die Art und Weise verstand, wie Leinwand gemacht werden muß: so unternahm ichs, eine Leinwand-Fabrik in unserm England einzuführen, und derselben alle mögliche Vollkommenheit zu verschaffen; welches auch zur Unterstützung der Armen nicht wenig beygetragen haben würde. Ich machte eine Probe damit in der Grafschaft Warwick, wo ich mehr, als hundert arme Leute bey der Manufactur brauchte; und ich kam auch damit binnen fünf Viertheljahren so glücklich zu Stande, daß ich die Leinwand eben so gut, wie die Franzosen, liefern konnte, und sich einer sehr gut darauf verstehen mußte, der die meinige von der ihrigen unterscheiden wollte. Allein da das Verbot nicht so strenge beobachtet wurde, wie es wohl zu wünschen gewesen wäre; so wurde die französische Leinwand mehr, als jemals, zu einem couranten Artikel, und ich war gezwungen, die meinige mit Verluste loszuschlagen. Dessen ungeachtet ließ ich den Muth nicht sinken, weil ich mir Hoffnung machte, daß ich mein Vorhaben schon würde durchsetzen können, wenn ich eine Parlaments-Acte ausbringen, und der Nation sichtbarlich darthun könnte, daß diese Fabrik nach der Art und Weise, wie ich mir selbige ausgedacht hatte, nicht nur die Einkünfte des Königs um zwey mal hundert tausend Pfund Sterlings vermehren, sondern auch achtzig tausend armen

Handwerksleuten zu ihrem Unterhalte verhelfen, und ganzen vierzig tausend Morgen Landes, die noch nicht urbar gemacht waren, etwas zu thun geben würde.

„Im Junius-Monat 1680 trug ich diesen Vorschlag dem neulich so unglücklich verstorbenen Grafen von Essex vor, der mich zu dem Grafen von Rochester schickte, welcher damals Kanzler vom Exchequer *) war; und dieser schickte mich wiederum zum Sir Eduard Derring, der mir gab, was ich brauchte, um ins Gleis zu kommen, und der mich übrigens ermahnte, die nächst bevorstehende Zusammenberufung des Parlaments abzuwarten. Indem nun hernach die Sitzungen gehalten wurden, machte ich einige Stücke Leinwand, die zu dem Sprecher in sein Zimmer gebracht wurden, damit sie gegen die französische Leinwand gehalten, und mit derselben verglichen werden könnten. Gerade zu der Zeit, da ich so nach an meinen Angelegenheiten arbeitete, wurden selbige durch die papistische Verschwörung, die eben auf dem Tapete war, gewaltig verzögert. Ich mußte also das Oxforder Parlament abwarten; und darauf machten der Graf von Clarendon und ein Paar andre den Entwurf zu einer

*) Der Präsident der königlichen Rent-Kammer; — was in den kleinern deutschen Staaten ein Kammer-Präsident ist. Ueb.

einer Acte, zu welcher ich das Project zu Papiere brachte: und ob ich gleich recht gut vorhersah, daß mir dieß nicht viel helfen würde; so verbanden mich dazu doch gleichwohl die Liebe zum Vaterland, und der Nutzen, den dasselbe davon erndten konnte.

„Währender Zeit, daß die Parlamenter ihre Sitzungen hielten, fieng ich bey Gelegenheit meines eigentlichen Anliegens an, neugierig zu werden; ich gieng oftmals zu den Zeitungsschreibern, um zu erfahren, was vorgienge: ein jeder sprach davon nach seiner Phantasie; man sagte, es giengen allerhand Dinge wider das Beste der protestantischen Religion vor, man überträte die Privilegien der Nation, u. s. w. Was daran gewesen seyn mag, überlasse ich Andern zu beurtheilen. Doch es sey dem, wie ihm wolle; genug, durch diese Reden ward in meinem Gemüth eine Neigung rege, mich in die Verschwörung mit einzulassen.

„Es war im Jahr 1682, und zwar im Julius-Monate, da mir zum ersten male davon gesagt ward; ich befand mich damals eben auf der Reise, und reiste in Gesellschaft mit einem Manne, der von London zurücke kam, und der mir die Particularitäten von der Wahl der neuen Sherifs erzählte, die den Monat vorher vor sich gegangen war, und die er mir als eine gewaltthätige Handlung, und als einen teuflischen Anschlag der Papisten beschrieb, auf den sie gerathen

wären, um diejenigen ins Unglück zu bringen, die bey den vorherigen Parlamentern die scharfe Untersuchung und Bestrafung ihres Complots betrieben hatten, und die ich von je her für die wahren Freunde des Königs und der Nation gehalten habe.

„Er sagte mir, die Zeugen hielten sich schon seit langer Zeit gefaßt, ihr Zeugniß abzulegen; man wüßte aber nur keine Richter zu finden, welche Lust bezeigten, sie abzuhören und ihre Aussagen anzunehmen: nunmehr hingegen wäre diese Schwierigkeit gehoben, weil man durch Gewalt der Waffen hätte Sherifs wählen lassen, die schon Richter nach ihrer Phantasie würden ausfindig zu machen wissen; der König würde von tückischen Rathgebern belagert, die ihm die wahre Beschaffenheit der Sachen verheelten: wenn sie nun ihre Anschläge dadurch betrieben, daß sie am St. Michaels-Tage den North und den Rich absetzen ließen, und einen Lord-Mayor auf eben die Art wählten, wie sie es mit den Sherifs gemacht hätten; so hätte der protestantische Adel beschlossen, in verschiednen Gegenden von England einen allgemeinen Aufstand zu machen, damit sie hernach ihre Bemühungen anwenden könnten, den König von seinen hämischen Rathgebern zu befreyen, und den Verbrechern den Proceß machen zu lassen.

„Er wäre überzeugt, (fuhr mein Reisegefehrte fort,) wenn der König die Bewegungsgründe zu ihrem Aufstande wüßte, so würde er ihnen die

Ver-

Verbrecher ohne Verzug ausliefern, und selber auf ihre Seite treten; man hätte beschlossen, im November-Monate den Anfang zu London, zu Bristol, zu Excester, zu Taunton, zu Chester, zu York und zu Newcastle zu machen, und binnen Zeit von einem Monate würden wir schon ein gut Theil mehr wissen; unsre Sorge wäre nur, zu überlegen, wie man sich dabey in Bristol zu verhalten hätte. — Dieses thaten wir dann; und unser Schluß war, man könnte sich mit dreyhundert und funfzig Mann der Stadt Bristol ohne Blutvergießen bemeistern.

„Einen Monat drauf kam der nämliche Mann, und besuchte mich. Bey dieser Gelegenheit sagte er mir, man hätte die Form des gefaßten Anschlages geändert, und es sollte davon zu seiner Zeit und an seinem Orte die erfoderliche Nachricht ertheilet werden. In dem folgenden April-Monat hörte ich von einer Verschwörung wider den König und den Herzog von York schwatzen, die von drey oder vier Personen geschmiedet worden war; ich bezeugte so gleich den Abscheu, den ich vor einer so niederträchtigen That empfand, und ich war auch vollkommen überzeugt, daß es in unsrer Gegend keine Seele gäbe, die nicht hierinnen meiner Meynung gewesen wäre. Auch war dieses in meinen Augen ein Vorhaben, welches nimmermehr gut ablaufen konnte, da es bloß von fünf bis sechs Privat-Leuten unterstützet wurde, die nicht einmal sechs bis sieben hundert

Pfund Sterlings zusammen bringen konnten, um es nur auszuführen.

„Indessen gab es freylich wohl noch andre Leute, die den allgemeinen Anschlag der Verschwörung betrieben, die bereits die Gesinnungen der Bürger ausgekundschaftet, und in Schottland so wohl, als in Irland einige Anstalten dazu gemacht hatten; man ist aber dieser Sache wegen, so viel ich weis, nie zu einem festen Entschlusse gekommen, weder in Ansehung der Zeit, noch in Absicht auf die Art und Weise, ob die Verschwornen gleich allerhand Berathschlagungen ganze elf Monate hindurch gehalten haben, zu rechnen von der Zeit an, da ich die ersten Nachrichten davon gehöret habe, bis zu der, da die Sache entdeckt worden ist. So viel ist, wie ich glaube, hinreichend, die Welt zu überzeugen, daß eine Verschwörung wirklich auf dem Tapete gewesen sey. Nennen will ich hier Niemanden, weil ich Seiner Majestät umständlichen Bericht von allem und jedem ertheilet habe.

„Unterzeichnet, Jakob Holloway“.

Er bezeugte am Ende seine aufrichtige Reue, daß er sich in diese Verschwörung eingelassen hatte, ob es gleich ohne böse Absicht geschehen, und er nur übel unterrichtet gewesen wäre, indem er nicht anders geglaubt hätte, als daß man lediglich dem Pabstthume, nicht aber der Regierung in die

die Haare wollte, er hätte Niemanden beschuldigen wollen, damit ihm nicht nachgesagt werden möchte, als hätte er sein Leben auf Kosten von andrer Leute Leben zu retten gesucht; und das einzige, was ihm bey seinem Tode wehthäte, wäre bloß, daß er seine Verwandten und seine Gläubiger in Nöthen hinterlassen müßte; im übrigen hoffte er, Gott würde ihm Barmherzigkeit beweisen, und ihm einen Fehler vergeben, den er so aufrichtig bereuet, und in der That begangen hätte, ohne die traurigen Folgen davon vorherzusehen. —

Sir Thomas Armstrong, der eben so, wie Holloway, flüchtig geworden war, kam nunmehr an die Reihe. Dieser Edelmann, gegen welchen Carl einen persönlichen Haß heegte, (indem er ihm immer schuld gab, daß er den Herzog von Monmouth verführet hätte,) war nach Holland gegangen, um einige gute Freunde zu sprechen, und wurde daselbst von dem Amtmann Cornelius Paads zu Leyden auf Ansuchen des Secretairs beym Englischen Consul Chudleigh fest genommen, und an die Engländer für die Summe von fünf tausend Pfunden Sterlings, wie man sagt, ausgeliefert. Alle rechtschaffne Leute hatten einen Abscheu vor einer solchen Niederträchtigkeit; die Herren Staaten von Holland bezeigten auch ihre Unzufriedenheit darüber, und ertheilten von Stund an allen Amtleuten und Landvögten das Verbot, daß sie sich künftighin, ohne dazu ausdrücklichen Befehl von ihnen er-

halten zu haben, mit dergleichen Verhaftnehmungen nicht zu befassen hätten.

Die Engländer hatten indessen den Sir Thomas Armstrong nicht so bald in ihrer Gewalt, so brachten sie ihn auf eine Jacht, und giengen unter Segel nach England. Er langte demnach am 20sten Junius an, wurde den Tag darauf nach Newgate gesetzt, und am 24sten vor die Richter gestellt.

Man fragte ihn, was er zu seiner Vertheidigung zu sagen hätte, weil er zu dem angesetzten Verhörs-Termine nicht erschienen, und mithin der Rechtswohlthat, welche das Gesetz verordnet habe, beraubet wäre. Seine Antwort war, „er bäte, daß man eine Verordnung verlesen möchte, die im sechsten Jahr Eduard des Sechsten gemacht worden sey, und laut welcher derjenige, der aus einem Versehen verurtheilet worden wäre, wiederum in seine Rechte einträte, woferne er sich vor Ablauf einer Jahresfrist in die Hände des höchsten Gerichtshofes von England begäbe; übrigens erböte er sich, die Klage-Puncte, die wider ihn angebracht worden wären, zu widerlegen. Denn da die Jahresfrist", setzte er hinzu, „noch nicht verlaufen wäre; so läge seine Sache noch innerhalb der Gränzen des Statuts". Allein seine Richter, die hierinnen von ganz andern Grundsätzen waren, als Er, verurtheilten ihn dennoch; er ward also am 30sten Junius hingerichtet,

richtet, nachdem er vorher den Sherifs folgende Schrift überreichet hatte *):

„Ich danke Gott, daß er mir Zeit geschenkt hat, an den Tod zu denken, und mich zu dem Uebergang in ein besser Leben anzuschicken. So kurz indessen diese Zeit auch ist, so glaube ich doch, daß ich schuldig bin, einen Theil davon auf meine Rechtfertigung wider die lästerlichen Nachreden anzuwenden, mit denen mich der Anwald des Königs schwarz zu machen gesucht hat. Es soll ein Mann von Stande, wie es heißt, für sicher und gewiß behauptet haben, ich wäre Cromwell's Spion gewesen; ich, den die vornehmsten Freunde des Königs erwählten, ihm, während seiner Verbannung und seines Aufenthalts in Brüssel, Wechselbriefe und andre sehr wichtige Paquete zu überbringen. Was dieses betrifft, so berufe ich mich auf Seine Majestät selbst; denn der König weis, mit wie vieler Treue ich dem Auftrage, den ich hatte, Genüge that, und wie genau ich die Antworten, die Er mir auftrug, wiederum bestellte. Deßwegen ward ich auch nach meiner Wiederkunft herrlich für meine Dienste belohnet; denn den sechsten Tag drauf setzte man mich ins Gefängniß nach Gatehouse, wo ich beynah ein Vierthelsjahr sitzen mußte. Und schon vor dieser Reise war ich über ein Jahr lang ein Gefangener zu Lambeth gewesen, und ward auch nach der

*) Troubles d'Angleterre.

der Hand noch einmal im Tower gefangen gesetzt, wo ich so lange sitzen blieb, bis der gedachte anmaaßliche Herrscher starb.

„Ist dieß wohl eine Begegnung, die man Spionen und besoldeten Günstlingen wiederfahren läßt? Was diesen Punct anlangt, so können der Bischof von Oxford und andre Leute von Stande meiner Unschuld das verdiente Zeugniß geben.

„Vorigen Sonnabend bin ich vor die Königs-Bank gebracht worden, wo man mir ein Verbannungs-Urthel, das wider mich gesprochen worden ist, entgegen gesetzt hat. Ich antwortete, ich hätte mich damals, da dieses Urthel ergangen wäre, auf der See befunden, und ich appellirte dawider, weil dieses ein Mißbrauch zu folge des Gesetzes von Eduard dem Sechsten ist, welches gedachte Appellation gestattet, so lange das Jahr nicht abgelaufen ist. Allein ob man gleich kurz vorher dem Kaufmann Holloway dieses Recht zugestanden; so hat man doch auf meine Gründe keine Rücksicht genommen, und ich bin mit äußerster und ungesetzmäßiger Härte verurtheilet worden.

„Der Anwald des Königs hat gesagt, ich wäre einer von denen, die den König damals, da das Feuer zu Newmarket auskam, hätten umbringen wollen. Gott mag mein Zeuge seyn, daß ich in meinem Leben nie die geringste Absicht wider das Leben des Königs, ja nicht einmal wider

der die Regierung gehabt habe! Hätte man meine Rechtfertigung nur anhören wollen; so würde ich mit zehn bis zwölf Edelleuten, und mit allen Bedienten in meinem Hause bewiesen haben, daß die Aussage des Lords Howard falsch sey, da ich gerade selbigen Mittag zu Hause gespeist habe. „Ich habe in der protestantischen Religion und in der Gemeinschaft der Englischen Kirche gelebt, und darinnen sterbe ich auch. Ich wünschte von Grunde meines Herzens, daß ich den Geboten der Religion, zu der ich mich bekenne, besser möchte gemäß gelebt haben; jedoch habe ich zu der Barmherzigkeit Gottes, und zu dem Verdienste meines Heilandes das Vertrauen, daß er sich gegen mich barmherzig beweisen, mir meine Sünden vergeben, und mich der ewigen Herrlichkeit theilhaft machen werde. Ich murre nicht wider den Tod, auch nicht wider meine schmähliche Hinrichtung, die ich mit meinen Missethaten nur zu sehr verschuldet habe. Ich verzeihe auch mit aufrichtigem Herzen allen denen, die mich beleidiget haben, und so gar denen, die an meinem Tode schuld sind; ob ich gleich das Urthel, das wider mich abgesprochen worden ist, deßwegen unmöglich billigen kann, weil selbiges den Landesgesetzen entgegen läuft. Mit einem Worte, da ich mich in meinem Leben nicht wider den König, und eben so wenig wider das Königreich verschworen habe; so sterbe ich damit, daß ich aller Welt Gutes wünsche, und Gott bitte, daß

es

es ihm gefallen möge, seine Kirche, den König und das ganze Volk zu segnen. Zugleich befehle ich meine Seele durch das Verdienst Jesu Christi in seine Hände.

„Thomas Armstrong".

Gleich vom Anfang an, als die Verschwörung entdecket worden war, hatte sich der Herzog von Monmouth verstecket, und sich seit der Zeit so genau verborgen gehalten, daß der Hof nicht im Stande gewesen war, ihn ausfindig zu machen *). Endlich aber ward er doch des unangenehmen Zustandes, in welchem er sich befand, überdrüßig, und schrieb seinem Vater einen äußerst demüthigen Brief, worinnen er ihn versicherte, daß er an den letztlich vorgefallenen Händeln gar nicht Theil genommen hätte: wenn sich Seine Majestät herablassen wollten, ihm einige unüberlegte Schritte zu verzeihen; so wünschte er bey Ihnen durch Fürbitte und Vermittelung des Herzogs von York wieder zu Gnaden zu kommen.

Carl, der den jungen Herzog aufs zärtlichste liebte, konnte seine Freude, da er dieses Schreiben erhielt, unmöglich verbergen; weil er aber doch die Absicht nicht aus den Augen ließ, umständlichere Entdeckungen über die Verschwörung zu

*) Rapin Thoyras.

zu machen, so schrieb er dem Herzog eigenhändig dieses Billet:

„Wenn sich der Herzog von Monmouth meiner Gnade würdig machen will; so muß er sich in die Hände des Staatssecretairs begeben, und den Entschluß fassen, mir alles, was er weis, zu sagen; wobey er sich durchaus meinem Willen und Gutbefinden zu überlassen hat“.

Monmouth erschien also nunmehr zwar wieder bey Hofe, ließ es aber wohl bleiben, zu reden, ehe und bevor er seine Begnadigung in der besten Form erlanget hatte. Hernach schrieb er, (oder unterschrieb vielmehr,) einen Brief, wie ihn der König haben wollte, und in dem das Geständniß der Verschwörung klärlich ausgedrückt war. Einige Zeit hinterher schämte er sich aber wieder, daß er seine Partey verrathen hatte; daher bat er den König aufs innständigste, daß er ihm seinen Brief wiedergeben sollte.

Carl antwortete ihm, er wäre nicht gesonnen, denselben wider seinen Willen zu behalten; indem er ihm sonst Anlaß geben könnte, zu sagen, er wäre gezwungen worden, selbigen zu schreiben: jedoch gäbe er es ihm bis morgen zu überlegen, was für einer Gefahr er sich durch diese Foderung bloßstellte“. —

Am folgenden Tage verlangte der Herzog seinen Brief mit noch dringenderm Anliegen, als vorher; der König gab ihm auch denselben zurück, befahl ihm aber in eben dem Augenblicke,

das

das Königreich zu verlassen. — Der Herzog begab sich hierauf nach Holland, wo ihm, unter dem Schutze des Prinzen von Oranien *), alle mögliche Distinction und Ehrenbezeigung wiederfuhr.

Im Jahr 1685, da der Herzog von York nach Carl des Andern Ableben zur Regierung gelanget war, wachte die Ehrsucht des Herzogs von Monmouth, der immer eine Menge unruhiger Köpfe um sich hatte, wieder auf **). Man erfuhr seine Ankunft an der westlichen Küste von England mit drey Schiffen. Kaum war er zu Lyme, (einem Flecken an der Küste der Grafschaft Dorset,) ans Land gestiegen, so befand er sich binnen Zeit von vier Tagen schon an der Spitze von zwey tausend Mann. Er gab ein Manifest heraus, worinnen er die Aechtheit seiner Geburt behauptete, und den Herzog von York einen Verräther, Tyrannen, Mörder und papistischen Usurpator nannte; dabey legte er ihm die Schuld von der großen

*) Nachmaligen Königs von England, Wilhelm des Dritten. Ueb.

**) Jakob der Andre traute dem Herzoge nicht, und verfolgte ihn auch noch, da er in Brüssel war. Darüber wurde Monmouth aufgebracht, beschloß, Wiedervergeltung auszuüben, und einen Versuch auf die Krone zu thun. S. Goldsm. S. 557. Ueb.

großen londoner Feuersbrunst im Jahr 1666, und die Ermordung nicht nur des Friedensrichters Godfrey, sondern auch des Grafen von Essex zur Last; ja, er beschuldigte ihn so gar, daß er Carln den Andern mit Gift aus der Welt geschafft hätte; und zum Schlusse lud er jedermann ein, auf seine Seite zu treten, und sich mit ihm dem Fortgang einer abscheulichen Tyranney zu widersetzen.

Der Herzog von Albemarle, ein Sohn des berühmten Monk, welcher Carln den Andern auf den Thron gesetzt hatte, gieng dem Herzoge von Monmouth zwar mit vier tausend Mann Land-Miliz entgegen, hatte aber, weil er kein sonderliches Vertrauen in die Treue seiner Truppen setzen durfte, nicht das Herz, ihn anzugreifen. Also rückte der Herzog von Monmouth bis Taunton vor, wo er zum König ausgerufen ward, und eine neue Verstärkung von vier tausend Mann bekam.

Das Treffen bey Sedgemore, das am 5ten Julius vorfiel *), richtete die Partey der Rebellen zu Grunde. Der Herzog hatte zwar seinen Feinden durch seine Herzhaftigkeit, und durch die Zuneigung seiner Truppen den Sieg lange genug streitig

*) In welchem aber nicht der Herzog von Albemarle, sondern der Graf von Feversham die königlichen Truppen commandirte. Ueb.

streitig gemacht; endlich aber erklärte sich doch das Glück für die königliche Partey. Der Lord Grey, der die Reiterey commandirte, welche die königliche eigentlich weit an Stärke übertraf, war der erste, der es entweder an Muth, oder vielleicht noch mehr an Treue fehlen ließ; und da er durch sein Beyspiel seine ganze Mannschaft mit sich fortriß, wurde die Unordnung unter Monmouth's Truppen binnen weniger Zeit allgemein.

Nun entkam zwar Monmouth vom Schlachtfeld *), und rettete sich noch mit einer glücklichen Flucht; allein nachdem er über zwanzig Englische Meilen Weges geritten war, fiel sein Pferd unter ihm. Nunmehr wechselte der Prinz die Kleider mit einem Schaafhirten, in der Hoffnung, daß er sich unter den Bauerkleidern mit größerm Glükke würde verbergen können; allein der Bauer ward in den Kleidern des Herzogs von einer Partey der königlichen Soldaten, die dem Herzoge nachgesetzt war, erwischet: das Nachsuchen nach ihm selbst ward also desto hitziger fortgesetzt, und der unglückliche Monmouth ward endlich (mit Hülfe von Spürhunden) tief in einem Graben, mit Farrenkraut über und über bedeckt gefunden, so daß seine Leibeskräfte von Hunger und Strapazen abgemattet, und sein Gemüth von dem obhandenen Bilde seiner Unglücksfälle und des Schicksales, das ihm bevorstand, schon ganz kleinlaut war.

*) S. Hume.

war. Er konnte sich, da er seinen Feinden in die Hände gerieth, nicht der Thränen enthalten; und es fiel in die Augen, daß er der Liebe zum Leben, und der Hoffnung, dasselbe zu erhalten, noch immer Raum gab. An den König Jakob schrieb er folgenden Brief *):

„Sire,

„Eure Majestät werden vielleicht in den Gedanken stehen, bloß das Unglück, worein ich gefallen bin, treibe mich an, Ihnen zu schreiben; aber ich erkühne mich, Sie zu versichern, daß es eines von meinen größten Bekümmernissen sey, Sie beleidiget zu haben. Mir war es nach dem Ableben des Königs nicht mit einem Gedanken eingefallen, daß ich zu den Waffen greifen wollte; und der Prinz von Oranien so wohl, als dessen Gemahlinn, können Eurer Majestät berichten, wie theure Versicherungen ich ihnen ertheilet habe, die Waffen nie wider Sie zu führen. Allein ich habe das Unglück gehabt, tückischen Leuten in die Hände zu gerathen, die mir von Eurer Majestät ein so abscheuliches Bild gemacht haben, daß ich ein Verbrechen zu begehen geglaubt haben würde, wenn ich mich wider Sie nicht aufgelehnt hätte.

„Doch, Sire, ich mag es gegenwärtig nicht unternehmen, alle die Gründe, die zu meiner Ver-

*) Histoire des Révolutions d'Angleterre.

theidigung dienen, und die das Mitleiden in Ihrem Herzen rege machen könnten, hier zu erzählen; die hauptsächlichste Absicht dieses Briefes ist, Eure Majestät demüthigst zu bitten, daß Sie mir die Gnade gönnen, Sie persönlich zu sehen, und eine Weile mündlich mit Ihnen zu sprechen, weil ich Ihnen allerhand Dinge zu sagen habe, die Ihre Regierung beglückt machen können, und weil Sie der Augenschein alsdann überzeugen wird, wie herzlich meine Liebe zu Ihnen, und wie aufrichtig meine Reue sey. Deutlicher kann ich mich itzt nicht erklären, weil dieses Schreiben von den Leuten gelesen wird, die bey mir die Wache haben.

„Schlüßlich ersuche ich Eure Majestät aufs demüthigste, zu glauben, daß ich mich vor Ihnen mit nichts zu entschuldigen gedenke, als mit einem aufrichtigen Bekenntnisse meines Vergehens, und mit dem äußersten Abscheu, den ich vor denen heege, die mich verleitet haben, darein zu verfallen. Ich hoffe, Sire, Gott werde Ihr Herz zum Mitleiden bewegen, so wie er das meinige zur Reue gerührt hat; und so werde ich leben, um meine übrigen Tage in Dero Diensten zuzubringen. Dürfte ich nur ein Wort sagen, so würden Sie gar bald davon überzeuget seyn: allein dieses Wort ist von so großer Wichtigkeit, daß ich es hier nicht wagen darf. Deßwegen, Sire, will ich Eure Majestät nochmals unterthänigst ersuchet haben, daß ich die Ehre haben könne, mit Ihnen zu sprechen, damit Sie nicht

weiter

weiter zweifeln dürfen, wie aufrichtig ich geneigt sey, zeitlebens zu verbleiben,

„Sire,

Eurer Majestät

unterthänigster und gehorsamster
Diener und Unterthan,
Monmouth“.

Zu gleicher Zeit schrieb Monmouth einen überaus rührenden Brief an die verwittbete Königinn: und da diese Prinzeßinn dem jungen Herzoge sehr gewogen, und von seinen unglücklichen Umständen gerührt war; so brachte sie es bey dem Könige dahin, daß er sich gefallen ließ, diesen unglücklichen Prinzen nicht nur zu sehen, sondern ihm so gar eine lange Audienz im Beyseyn zweener Secretairs zu gewähren.

Der Herzog kam also vor den König, that demselben einen Fußfall, und nachdem er verschiedne Fragen, die der König an ihn that, beantwortet, und ihm freymüthig zugegeben hatte, daß er den Tod verdiente, beschwor ihn Monmouth mit thränenden Augen, daß er die Gnade haben möchte, sich seines Rechtes dießmal nicht zu bedienen, sondern ihm das Leben zu schenken, und ihm damit eine Gnade zu bewilligen, deren er sich nie wieder unwürdig machen wollte. Dabey führte er ihm die Beyspiele unterschiedlicher

großer Fürsten zu Gemüthe, die sich bey ähnlichen Gelegenheiten erweichen lassen, und dergleichen Handlungen der Großmuth und Gnade nie bereuet hätten. Um ihn noch weichmüthiger zu machen, stellte er ihm vor, er wäre Carls des Andern Sohn; und mithin würde der König, wenn er ihn hinrichten ließe, sein eigen Blut vergießen.

Der König gab ihm zur Antwort, „er bedaurete sein Schicksal: allein sein Verbrechen wäre von viel zu wichtigen Folgen, als daß man es könnte ungestraft hingehen lassen; und mithin müßte er nothwendig ein Schlachtopfer der Staatsklugheit werden“.

In der That ward auch der Herzog, so bald die Conferenz geendigt war, auf den Tower abgeführt, wo die Herzoginn, seine Gemahlinn, von tödtlicher Betrübniß übermannt zu ihm kam, und ihn besuchte. Den Tag drauf unterschrieb der König das Todesurthel des Herzogs, wovon Monmouth die Nachricht ohne die mindeste Gemüthsbewegung anhörte.

Am Tage der Execution, die am 18ten Julius vollzogen wurde, kam der Lieutenant vom Tower zwischen neun und zehn Uhr des Morgens in einer Trauerkutsche zu ihm, um ihn abzuholen; worauf er ihn bis zu der Terrasse brachte, die haußen vor dem Tower ist, allwo er von den Sherifs, die mit drey Bischöfen und zween Doctoren in Kutschen fuhren, empfangen wurde.

Das Schaffott war mit einem schwarz sammetnen Teppiche bedeckt, und der Scharfrichter in Trauer gekleidet; denn man wollte von Seiten des Hofes den Herzog als einen Prinzen behandelt wissen. Da er alles, was die Staats-Angelegenheiten betreffen konnte, in der erwähnten Conferenz mit dem Könige schon schriftlich von sich gegeben hatte, so war er nicht so bald auf dem Schaffott angelangt, als er die Erklärung that, „er wäre nicht gesonnen, viel Worte zu machen; und was er zu sagen hätte, wäre bloß, daß er als ein Protestant stürbe, und wegen aller Sünden, die er begangen habe, eine schmerzliche Reue empfände".

Darauf kehrte er sich zu dem Scharfrichter um, dem er sechs Guineen gab, daß er ihn nicht lange quälen, und nicht etwan in den Fehler verfallen sollte, den er beym Lord Russel begangen, welchen er zweymal hätte hauen müssen: allein diese Vorsicht war sehr vergeblich: denn der Kerl gab ihn fünf Hiebe, ehe er ihm den Kopf vollends wegnahm. Man will so gar sagen, der unglückliche Prinz habe sich beym dritten Hiebe*) noch mit dem Kopf umgekehrt, und den Scharfrichter angesehen; denn der betäubte Kerl ließ nach dem dritten Hiebe das Beil fallen, und sagte, „er könnte

*) Goldsmith sagt, nach dem ersten. S. 561. Ueb.

nicht fertig werden, und wüßte selbst nicht, wie ihm wäre". Man zwang ihn jedoch, wieder zum Beile zu greifen; und nachdem er damit noch zween Hiebe gethan hatte, trennte er den Kopf vollends mit einem Messer herunter. Kopf und Körper wurden sodann in einen, mit schwarzem Sammet beschlagnen Sarg gelegt, den man in einer Trauerkutsche nach dem Tower zurücke führte. Der Körper ward einbalsamiret, und in der Kapelle des Towers zur Erde bestattet. —

Lord Grey war nach dem Treffen, in welchem er sich so schlecht gehalten hatte, auf der Flucht eingeholt worden. Die Welt gab ihm schuld, er hätte den Herzog von Monmouth verrathen; es ward auch dieser Verdacht bestärket, da man ihn in der Folge, (statt daß man ihn die Strafe seines Aufruhres tragen zu sehen gedacht hatte,) wider einen Mann, der nicht so strafbar war, wie Er selbst, Dienste thun sah, obwohl diese Dienste sehr ohne Nutzen waren. Allein so wußte die Welt nicht, daß Lord Grey, um seine Begnadigung zu erlangen, ein uneingeschränktes Bekenntniß nach Hofe geschickt, und folgendes, aus dem Tower datirte Schreiben, beygelegt hatte *):

„Sire,

*) Journal Britannique.

„Sire,

„Nachdem ich durch den Lord Lumley Eurer Majestät Befehl erhalten, Ihnen alles und jedes, was ich so wohl von dem Rebellions-Project, das unter der Regierung des verstorbenen Königs, Eurer Majestät Bruders, gefaßt worden war, als auch von der Correspondenz wüßte, die der verstorbene Herzog von Monmouth in England geführt hat, um die Anstalten zu seiner Rebellion zu machen, (in die ich verwickelt zu seyn, das Unglück gehabt habe, welches ich von Grunde meiner Seelen bereue,) schriftlich zu offenbaren; so habe ich mir angelegen seyn lassen, diesem Befehle durch den umständlichsten Bericht, den ich nur geben kann, nachzukommen. Gott, in dessen Händen ich bin, sey mein Zeuge, daß ich mit Wissen und Willen nichts, es habe auch Namen, wie es wolle, verheelet habe, was mich im mindesten anmerkenswürdig, oder sonst der Mühe werth gedünkt hat, daß es Eurer Majestät bekannt würde. Das habe ich gethan, um das Verbrechen, das ich wider den Himmel begangen, indem ich die Waffen wider Sie ergriffen habe, so viel mir möglich wäre, wieder gut zu machen. Wenn Furcht vor dem Tode mein Antrieb gewesen wäre, so würde ich Entdeckungen gemacht haben; allein so habe ich geglaubt, es schickte sich nicht für mich, mit Eurer Majestät zu handeln, oder eine Gnadenbezeigung zu begehren, zu der ich kein Recht habe. Kann die Ver-

gießung meines Blutes etwas zu dem Vortheil Eurer Majestät beytragen; so unterwerfe ich mich derselben willig, und wünsche bloß, den Tröst zu haben, daß ich glauben darf, mein Tod werde mein Verbrechen aussöhnen. Wollte sich aber Ihre große Gnade herablassen, meiner zu schonen und mein Leben zu sparen; so hoffe ich, Sie werden überzeuget werden, daß außer den Banden der Ehre, der Gerechtigkeit und der Dankbarkeit, mich auch meine eigne Neigung verpflichten werde, zu Ihren Diensten und unter Ihrem Befehl ein Leben, das ich Ihnen so dann zu danken habe, aufzuopfern.

„Sire, ich werfe mich Ihnen zu Füßen: und wenn ich vor denselben auch meine Begnadigung nicht erwarten darf; so ist es mir doch tröstlich, hier um dieselbe flehen zu dürfen. Sähe ich bloß auf mich selbst, so würde ich keine Hoffnung haben; erwäge ich aber Eurer Majestät durchgängige Güte, so finde ich dazu mehr als Einen Grund. Möchten Sie doch, Sire, lange Zeit über Ihr Volk die glücklichste Regierung fortführen; und möchten alle und jede, die künftig den mindesten Anschlag wider Eurer Majestät Leben, oder wider die Ruhe Ihrer Regierung zu fassen sich unterstünden, ins Verderben stürzen!

„Eurer Majestät

unglücklicher Unterthan,

Grey“.

Johann

Johann Ashton,

der Verrätherey unter der Regierung des Königs Wilhelm des Dritten von Groß-Britannien angeklagt, und im Jahr 1691 zu London hingerichtet.

Dieser Engländer war zwey und zwanzig Jahr lang Jakob dem Andern, als seinem rechtmäßigen König, aufs eifrigste zugethan geblieben *); und diese Zuneigung machte hernach in den Augen der rebellischen Nation sein Verbrechen aus **). Da er nun wegen der überaus strengen

*) Choix de Mercures.

**) So sagt mein Original, ohne weiter mit einem Worte zu erwähnen, was Ashton gethan, und womit er sich sein endliches Schicksal zugezogen habe. Denen von meinen Lesern, welche die damaligen Umstände in Groß-Britannien entweder nicht schon wissen, oder sich deren doch nicht so gleich erinnern, müssen wir sagen, daß im Jahr 1690 in Schotland wider den König Wilhelm den Dritten zum Vortheile des aus dem Land entwichenen, und vom Parlament hernach abgesetzten Königs, Jakobs des Andern, eine Verschwörung entstand, deren Haupt Sir Jakob Montgomery, ein ehemaliger Anhänger König Wilhelms war, der sich nunmehr wider letztern erklärte. Man wollte Jakob

Jakob den Andern wieder einsetzen, und dessen Schwiegersohn, den neuen König Wilhelm den Dritten, vertreiben. Zu dem Ende wollten Lord Preston, und unser Johann Ashton, als Abgeordnete der Verschwornen, mit dem abgesetzten Jakob, der nach Frankreich geflüchtet war, daselbst zu Rathe gehen, wie ihr Verhaben am besten auszuführen wäre. Sie wurden aber auf dem Wege nach Frankreich vom Lord Carmarthen, der schon vorläufige Nachricht von ihrer Absicht, und deßhalb auch Befehl vom Könige Wilhelm hatte, in Verhaft genommen, und weigerten sich, ihre Mitverschwornen namhaft zu machen. Ihr Verhör wurde beschleuniget, um eine Entdeckung zu erzwingen. Ashton und Lord Preston wurden beide zum Tode verurtheilet; und letztrer ward hingerichtet, ohne etwas gestanden zu haben. Lord Preston hingegen entdeckte, weil man ihm Begnadigung anbot, (die Ashton ebenfalls hätte erlangen können, wenn er den vom größten Theile der Nation ernannten und anerkannten König Wilhelm hätte als König erkennen, und sich ihm unterwerfen wollen,) Preston, sage ich, entdeckte viele Mitschuldige, und rettete dadurch sein Leben. — Wie schwärmerisch Ashton dem offenbar tyrannischen Könige Jakob, (der sein Schicksal unläugbar durch freventlichen Eigensinn, und durch die hartnäckige Grausamkeit verdienet hatte, mit der er die Protestanten

ver-

verfolgte, um die durch ein Staatsgesetz verbannte katholische Religion in seinen Staaten wieder auf den Thron zu setzen,) anhieng, beweist sein hier abgedruckter Brief. Jakob hätte seine Unterthanen, deren weit überwiegende Zahl aus Protestanten bestand, durch unbarmherziges Blutvergießen unter den Protestanten gezwungen, sich seiner Gewaltthätigkeit und tyrannischen Regierung zu entziehen; er hatte also, der Wahrheit nach, kein Recht, sich zu beschweren, daß ihm die nicht mehr zum König haben wollten, die ihn ihrer Religion wegen, wie er noch nachher in Irland bewies, nicht leben lassen wollte. Zudem war Jakob, (da seine Absicht, die Kätzer mit dem Schwerdt auszurotten, fehlschlug, weil sich die verfolgten Protestanten aus Verzweiflung wehrten, wie sich Verzweifelte zu wehren pflegen,) aus dem Reiche geflüchtet, ohne sich um die Regierungs-Angelegenheiten zu bekümmern, um sich bloß aus seiner persönlichen Verlegenheit zu retten. Was war also natürlicher, als daß sich die Nation nach einem andern und menschlichern Beherrscher umsah? — Wilhelm war nun schon seit geraumer Zeit mit dem Willen der Nation König gewesen, dem sich Ashton, so wie Lord Preston, hätte lieber unterwerfen sollen, als daß er die Wiedereinsetzung des Verfolgers seiner Religion zu betreiben suchte. Um seine Zuneigung zu Jakob dem Andern würde sich

Nie-

strengen und treulosen Art, wie man ihm den Proceß gemacht hatte *), leicht urtheilen konnte, daß man ihn nicht, nach der in England eingeführten Gewohnheit, auf dem Schaffott reden lassen würde **); so entwarf er vor seinem Ableben noch folgende Schrift, die er, bevor man ihn hinrichtete, dem Sherif übergab ***):

„Mein

Niemand bekümmert haben, wenn er sie für sich behalten, und nicht zum rebellischen Ausbruche wider den König Wilhelm hätte kommen lassen. Ueb.

*) Diese Art war gewiß nicht strenger, als sie gewesen seyn würde, wenn Jakob regierender Herr noch gewesen oder wiederum geworden wäre, und Ashton dem Könige Wilhelm eben so schwärmerisch angehangen hätte, wie er dem Könige Jakob anhieng. Ueb.

**) Eine solche Rede, wie die Schrift ist, die hier folgt, lautete auch, wie Ashton selbst fühlen mußte, viel zu aufrührerisch gegen den damals wirklich regierenden König Wilhelm, als daß selbige, ohne Lärmen unter dem Volke zu erregen, hätte auf dem Schaffott gehalten werden können. Ueb.

***) Le Conservateur.

„Mein Herr Sherif,

„Nachdem ich wahrgenommen, daß die Gewohnheit, Reden auf dem Richtplatze zu halten, eben nicht allemal den glücklichen Erfolg habe, den man sich davon versprochen hatte; so habe ich, (zumal da ich dafür hielt, daß es weit besser gethan wäre, wenn ich meine letzten Augenblicke mit Andacht zubrächte, um mich zu der heiligen Gemeinschaft Gottes anzuschicken,) dieses Papier im voraus zurechte gemacht, um es Ihnen in die Hände zu geben, damit Sie solches nach meinem Tode drucken ließen und öffentlich bekannt machten: denn falls Sie dieses nicht thäten, so habe ich einigen von meinen Freunden Abschriften davon, die von meiner eignen Hand herrühren, hinterlassen; und diese Freunde werden auf solchen Fall Sorge tragen, daß mein letzter Wille hierinnen vollstrecket werde, damit selbiger Aufsatz für den ganzen Erdkrais zum Zeugnisse nicht nur von meiner Unschuld, sondern auch von meiner Treue und von meinem Glauben diene.

„Was meine Religion anlangt, so erkläre ich und bezeuge hiermit, daß ich durch Gottes Gnade in dem Glauben, auf den ich getauft bin, dieß heißt, in dem Glauben der Englischen Kirche sterbe, in deren Gemeinschaft ich mich, (da ich wegen des Verdienstes meines Heilandes nie an meiner Seligkeit gezweifelt habe,) jederzeit beglückt und sicher geachtet. Ich habe mich in

dem

dem Verlaufe meines Lebens und meiner Handlungen nach dem Grunde ihrer Lehre gerichtet, die vormals so sehr geschätzt ward, und dermalen in so grosser Verachtung ist *).

„Vermöge meiner Religion habe ich mich für unumgänglich verbunden geachtet, meinen rechtmäßigen Fürsten und regierenden Herrn, (mögen doch auch die Maximen, nach denen er gehandelt hat, und die Grundsätze, die er noch haben mag, seyn, welche sie wollen,) als den Statthalter Gottes zu verehren, von dem er alle seine Macht empfangen, und dem er auch allein Rechenschaft von der Anwendung seiner Macht zu geben hat: und so wie ich von je her fest überzeuget gewesen bin, daß es wider die Gesetze Gottes, der Kirche und dieses Königreiches gehandelt wäre, die Waffen wider ihn zu ergreifen, wenn er sich auch so gar

*) Es scheint immer, daß jede in einem Lande herrschende Religion intolerant sey; wenigstens ists immer ihre Geistlichkeit. Wilhelm, oder vielmehr sein erstes Parlament, brachte die Toleranz-Acte zu Stande, durch welche alle Strafgesetze wider die Non-Conformisten aufgehoben wurden. Das verdroß die intoleranten Eifrer für die bischöfliche Kirche, die deßwegen sogleich meynten und sagten, unter dieser Regierung fiele die Englische Kirche in Verachtung. Von dieser Denkungsart war auch Ashton. Ueb.

gar einer üblen Staats-Verwaltung schuldig gemacht haben sollte, oder es möchte überhaupt seyn, unter was für einem Vorwand es wollte; so sterbe ich auch nunmehr in diesem Glauben, und es ist mein Wille, daß der ganze Erdkrais hiervon benachrichtiget werde.

„Jedoch, da ich dem Könige, meinem Herrn, von dem ich während der sechzehn Jahre, da ich die Ehre gehabt, in seinen Diensten zu stehen, mancherley vorzügliche Gnadenbezeigungen empfangen habe, noch besondre Verbindlichkeiten schuldig bin; so befahl mir die Erkenntlichkeit, (eine Tugend, aus welcher dermalen gar nichts gemacht wird,) eben so sehr, als meine Schuldigkeit und mein Gewissen, ihm so viel gute Dienste zu leisten, als ich nur immer fähig wäre.

„So bald ich ferner bey mir die Ueberlegungen angestellt habe, daß wir seine Unterthanen, und den Gehorsam, den wir ihm schuldig wären, feyerlichst anerkannt; daß wir denselben durch mehrmals wiederholte Eide der Treue bestätiget hätten; daß die Art und Weise, mit der Seine Majestät seit der Ankunft des Prinzen von Oranien*) behandelt

*) Die geschwornen Anhänger Jakobs nannten den König Wilhelm den Dritten, den sie durchaus nicht als König erkennen wollten, immer nur schlechtweg den Prinzen von Oranien, wie er vorher geheißen hatte. Ueb.

behandelt worden ist, grausam, hart, ja, wenn ichs bey seinem rechten Namen nennen darf, ungerecht wäre; und daß alle neu erfundene Methoden, die Nation wieder in Flor zu bringen, bisher zu weiter nichts gedient hatten, als dieselbe immer elender, immer ärmer, und den ausländischen Feinden immer mehr und mehr unterwürfig zu machen; ja, daß auch die Religion, die wir zu erhalten gemeynt hatten, dermalen in noch größerer Gefahr, ausgerottet zu werden, schwebte, als vorher: so habe ich geglaubt, der beste und sicherste Weg, den mannichfaltigen Uebeln und Unglücksfällen, die uns zu treffen im Begriffe stünden, vorzubeugen, und die Nation vom gänzlichen Untergange zu retten, wäre der, daß wir unsern regierenden Herrn zurücke beriefen, der als ein gütiger Vater des Vaterlandes ungeachtet aller der üblen Begegnungen, die man ihm wiederfahren lassen, und troz der Beschimpfungen, die er erlitten hat, immer noch eine natürliche Liebe und Zärtlichkeit zu seinem Volke heegt; und ich lasse mir so wenig einfallen, den Verlust meines Lebens zu bedauren, daß ich vielmehr, wenn ich tausend Leben hätte, sie lieber alle aufopfern, als jemals nachlassen wollte, durch alle billige und ehrliche Mittel an der Beförderung eines so guten und nöthigen Unternehmens zu arbeiten. Deßwegen rathe ich auch allen meinen Landsleuten, und bitte sie innständigst, mit Ernst an ihre Pflichten zu denken, und wieder zu ihrem

Gehor-

Gehorsam umzukehren, ehe die strengen Gerichte Gottes sie wegen ihres Meineides und Aufruhres übereilen. Doch gewiß, das Beste und der Nutzen der Nation wird sie schon, abgesondert von jeder andern Betrachtung, binnen weniger Zeit überführen, wie nöthig es sey, dieses zu thun.

Nachdem ich solchergestalt meine Grundsätze freymüthig zu Tage gelegt habe, so weis ich wohl, man werde mir antworten, ich hätte doch nicht nach denselben gehandelt, und wäre folglich dermalen mit Rechte verurtheilet; aber wenn ich auch das Präjudicat so gar als wahr einräumte, so läugne ich doch aufs förmlichste die daraus gezogne Folgerung: denn die Gesinnungen, die ich geheegt, und die Handlungen, die ich begangen habe, mögen auch seyn, welche sie wollen; so versichre ich doch dreist, daß ich nichts desto weniger unschuldig bin. Gleichwohl liegt am Tage, daß man bey alle dem nicht unterlassen hat, mich zum Tode zu verurtheilen. Ich berufe mich deßhalb auf die Richter selbst, daß sie sagen sollen, ob sie bey Aburthelung meiner Sache wohl den mindesten Beweis hatten, daß ich nur von einem einzigen, in den Acten enthaltenen Artikeln einige Kenntniß gehabt habe: allein so haben die Richter hinlängliche Vermuthungen zu haben geglaubt, um mich für strafbar zu erklären, ob man mich gleich hat versichern wollen, daß ich der erste wäre, der jemals wegen angeschuldigten Verbrechens des Hochverraths, lediglich auf bloße nackte Vermu-

thungen, und auf simpeln Verdacht hin, und zwar dieß alles wider das Gutachtungen des Lord Cokes und andrer berühmten Gesetzes-Verständigen, verurtheilet worden ist *).

„Weil ich mich in Absicht auf die Anklagen und Beschuldigungen, die wider mich anhängig gemacht worden sind, meiner Unschuld aufs vollkommenste bewußt war; so waffnete mich dieses Bewußtseyn mit einem solchen Zutrauen zu meiner gerechten Sache, daß ich Herz zum Ueberfluß hatte, mein Leben auf das Urthel der ersten zwölf Geschwornen, die man für mich ausgelesen hat, hinzuwagen, ohne mir einen einzigen von ihnen zu verbitten: aber ob ich gleich gerechte Ursachen habe, wegen der harten Beschuldigungen, die von den Richtern wider mich angebracht worden sind, und wegen der schlimmen Begegnungen, die ich erlitten habe, zu klagen; wobey ich nicht einmal der

*) Wenn dieser Umstand seine Richtigkeit hatte, woran ich nicht zweifeln mag; so war die Verurtheilung Ashtons wenigstens eine ungesetzmäßige Handlung von Seiten der Richter, ob wohl dem Beklagten im Grunde nicht Unrecht geschah, außer wie fern er, nach seinen Begriffen, keinen Hochverrath begangen hatte, indem er dem Könige Jakob, den er allein als König erkannte, unverbrüchlich treu geblieben war. Ueb.

der gewaltthätigen Manieren, womit man mir mitgespielt, noch der hinterlistigen Kunstgriffe, deren man sich bedienet, einige tüchtige Personen zu entfernen, die ich mir erwählet hatte, daß sie für mein Bestes wachen sollten, noch auch der abschlägigen Antwort gedenken will, die man mir auf das Ansuchen ertheilet hat, daß man mir Copey von den Beschuldigungen wider mich, und von den dieserhalb eingezognen Erkundigungen geben möchte *); so bitte ich deß allen ungeachtet Gott, so wie ich von ihm Verzeihung und Barmherzigkeit hoffe, aus dem nämlichen Grunde von ganzem Herzen, daß er ihnen, so wie allen meinen Feinden und jedermann, selbst den Geschwornen vergeben wolle, die, um nur mich in den Untergang zu bringen, ihre Seele auf eine so erschreckliche, und der Gerechtigkeit so sehr zuwider laufende Weise in Gefahr gesetzt haben.

„Doch Gottes Wille geschehe; ich ergebe mich gänzlich in die Hände seiner Barmherzigkeit, und vertraue völlig auf das Verdienst meines göttlichen Erlösers; ich werfe mich in seine Hände, und überlasse mich denselben, als den Händen meines

*) Abermals ein ungesetzmäßiges Verfahren! Aber jede Partey, die in jenen unglücklichen Zeiten die Oberhand hatte, brach bey vorkommender Gelegenheit die Gesetze, wenn nur dadurch ihre Gegner unterdrücket werden konnten. Ueb.

Schöpfers, dessen Wort unveränderlich ist, und in dessen Schoose ich meine Auferstehung hoffe und erwarte.

„Segne, schütze und stärke, o HErr Gott, meinen gütigen König und gnädigen Herrn. Gieb, daß die Tugend, die Güte und die Unschuld der Königinn, meiner regierenden Frau, zu seiner Zeit alle jene Feinde schaamroth machen, und den schwärzesten Verläumdungen das Maul stopfen. Beglücke diese Prinzeßinn und diese Nation in dem Prinzen von Wales *), von dem ich aus unstreitigen und unwidersprechlichen Beweisen weis, daß er ihr Sohn sey **); setze sie beide zu der Zeit

*) Ashton meynte hiermit den nachher so bekannt gewordenen Prätendenten, der sich Jakob den Dritten nannte. Ueb.

**) Es ist bekannt, daß man aus Hasse gegen Jakob den Andern diesen Prinzen für ein untergeschoben Kind erklärte, das der Königinn in einer Wärmpfanne zugebracht worden sey. Der König war auch stolz und unbedachtsam genug, sich zu Widerlegung dieses Histörchens nicht die mindeste Mühe zu geben. Viele behaupteten, die Königinn wäre damals gar nicht schwanger gewesen; andre aber, sie hätte eine frühzeitige unglückliche Niederkunft gehabt. Man haßte die Königinn eben so sehr, und vielleicht noch mehr, als ihren Gemahl, weil sie mit

Zeit und Stunde, wann es deine göttliche Vorsehung für gut befinden wird, auf solche Art und solchen festen Grund, wieder in die ihnen zukommenden Rechte, daß sie die Englische Kirche grün-

mit den um sich habenden katholischen Priestern den König unaufhörlich anreizte, von seinem Eifer, der Nation die katholische Religion aufzudringen, nicht zurücke zu treten, sondern immer weiter vorwärts zu gehen. Man wollte so gar sagen, weil das erste untergeschobne Kind gestorben sey, hätte der Hof noch ein andres, eines Müllers Sohn, untergeschoben. Es war auch kein Wunder, daß die Nation keine gesunde Geburt von der Königinn glauben wollte, weil diese Prinzeßinn immer kränklich, und bisher in den Geburten immer unglücklich gewesen war; daher man schon die vorläufige öffentliche Nachricht von ihrer Schwangerschaft für eine Erdichtung hielt, und hernach Niemand zugeben wollte, daß sie ein gesundes und reifes Kind wirklich zur Welt gebracht hätte. Selbst die Umstände, die bey der angeblichen Entbindung der Königinn vorfielen, mußten den Verdacht bestärken, den die Nation seit der öffentlichen Bekanntmachung ihrer Schwangerschaft laut und öffentlich geäußert hatte, (daß ihr die königliche Familie einen Betrug spielen wollte;) denn man traf deßwegen bey Hofe allerhand

den, stützen, und selbige trotz der Schandflecke, welche ihr seit einiger Zeit durch die Treulosigkeiten ihrer Kinder angehängt worden, wieder blühend machen können. Vergieb, o HErr, vergieb allen meinen Feinden; segne mein Freunde; sey die Stütze meiner armen bekümmerten Ehegattinn, und meiner geliebten kleinen Kinder; sey du, HErr, Mann und Beschützer der Einen, und Vater der andern. Bloß aus Liebe zu ihnen hätte ich annoch zu leben gewünscht; aber, o mein Gott, vergieb mir den Wunsch, und nimm

mein:

> lerhand geheimnißvolle Anstalten, und suchte geflissentlich gerade die Personen zu entfernen, deren Gegenwart doch so nöthig gewesen wäre, um ein Zeugniß von der Gewißheit der Geburt öffentlich zu geben. — Seit der Zeit ist keine von den nachmaligen Königinnen Groß-Britanniens ein einziges mal im verschloßnen Zimmer niedergekommen, sondern so bald die Entbindung nahe bevorstand, wurden die Großen Kron- und Staats-Beamten jedesmal eilig nach Hofe berufen, und der Primas, Erzbischof von Canterbury, war selbst im Zimmer, wo die Königinn oder Prinzeßinn von Wales entbunden wurde, die andern Großen aber waren (mit oder ohne den König) in dem dran stoßenden, und nach dem Wochenzimmer hin jedesmal offen stehenden Gemach. Ueb.

meine Seele zu deiner ewigen Herrlichkeit auf. Amen.

„Unterzeichnets, Johann Ashton“.

Robert Charnock, Vice-Vorsteher des Magdalenen-Collegiums zu Oxford, Eduard King, Lieutenant bey der Brittischen Armee, Thomas Keys, Sir Johann Freind, Sir Wilhelm Perkins, Sir Carl Cranbourne, und Sir Johann Fenwick,

wegen begangenen Verbrechens der Verschwörung wider den König Wilhelm den Dritten von England im Jahr 1696 zu London hingerichtet *).

Während der Zeit, daß der Prinz Wilhelm von Oranien, nachdem er König von

 Eng-

*) Rapin Thoyras Fortsetzung S. 650 - 699 des 9ten Theiles der deutschen Uebersetzung. Ueb.

England geworben war, die ungemeinen Bemühungen zu vereiteln suchte, die der abgesetzte König Jakob der Andre mit Hülfe französischen Geldes anwendete, um wieder auf den Thron seiner Väter zu gelangen, entstand mittlerweile schon seit geraumer Zeit im Innern des Staats eine Verschwörung, die bey einem Haare die traurigsten Folgen hätte haben, und Wilhelmen mit einem einzigen Streiche nicht nur die Krone, sondern auch das Leben entreißen können.

Man zählte unter den Verschwornen besonders viele Protestanten, die durch die Revolution theils um ihre Aemter, theils gar um ihre Hoffnungen auf die Zukunft gekommen waren. Einige von diesen Leuten waren solche unglückliche Menschen, die sich durch ihr übles Verhalten zu Grunde gerichtet hatten; andre waren von den Gesetzen entweder schon beschimpfet worden, oder wurden doch von denselben bedrohet, und sahen daher weder Hülfe, noch Sicherheit vor sich, ausser in öffentlichen Unruhen; noch andre hatten sich auch wohl durch weibische und niederträchtige Gefälligkeit zu der Verschwörung mit hinreißen lassen. „Die schlimmste Klasse der Verschwornen", sagt Rapin Thoyras, „bestand aus Männern, die mit schwarzer Galle behaftet, zu Factionen geneigt, von unruhigem Geiste, gewaltthätig, kühn, in eingebildeten Ruhm verliebt, alles was groß und gefährlich ist, für schön und edel halten, und daher immer bereit

sind

sind, sich unter die Feinde des Staates mit einzumengen, und die Hände zu allerhand Missethaten zu bieten, weil sie in dem Wahne stehen, daß die Gefahr großen Verbrechen zur Ehre gereiche und solche heilig mache. Dergleichen Leute, die wohl nirgend anders anzutreffen seyn mögen, als unter denen, welche einige Studien haben, sind äußerst gefährlich, weil sie sich gemeiniglich mit einer Stärke ausdrücken, die so ansteckend ist, daß ihre Wuth auch in solche Seelen übergeht, die bey weitem nicht so dazu gemacht sind, grobe Verbrechen zu begehen. Von diesem Schlage war unter andern Robert Ferguson".

Dieser Mann war ein schottländischer Geistlicher, der unter der Regierung **Carls des Andern** von den Presbyterianern in den Bann gethan worden, und deßwegen unter die Independenten gegangen war, bey welchen er sich durch seine Verwägenheit und Geschäfftigkeit in Ansehen gesetzt hatte. Gleich damals hatte er sich an das aufblühende Glück des Lords Ashley Cowper, (des nachmals so berufnen Grafen von Shaftesbury,) gehängt, dem er auch Gesellschaft bey seiner Flucht nach Holland geleistet hatte, wo er die Aufsicht über eine geheime Buchdrucker-Presse bekam, die von seiner Partey in sehr guter Verfassung erhalten ward, und mit der er die meisten politischen fliegenden Schriften druckte, die seine Patrone zu selbiger Zeit herausgaben; ja, er hatte es so gar recht gern gesehen, daß das

Publicum ihm diese Schriften beylegte, und gab sich nicht die mindeste Mühe, eine Meynung zu vernichten, die zwar sein ganzes Glück und Vermögen in Gefahr setzte, aber doch bey alle dem seiner Eitelkeit schmeichelte.

In der Folge hatte sich Ferguson das Vertrauen des Herzogs von Monmouth erworben; und man hat sagen wollen, er hätte es nicht etwan dabey bewenden lassen, daß er dem Hofe zum Spion bey diesem Prinzen gedient, sondern er wäre auch der einzige gewesen, der den Herzog beredet habe, den königlichen Titel anzunehmen. Nach dem Tode des Herzogs verleitete ihn sein Ehrgeiz, sich zu der Partey des Prinzen von Oranien zu schlagen; er ward aber nachher, da die ganze Belohnung, die er erhalten hatte, in einem Amte bestand, welches ihn auf keine Weise der Regierung näher brachte, als er vorher gewesen war, mißvergnügt hierüber, und wartete bloß auf eine Gelegenheit, neue Unruhen im Staate zu erregen; daher er dann auch die erste Gelegenheit, die sich um das Jahr 1690 darbot, mit heißhungriger Begierde ergriff, und dadurch vollends das damalige Englische Sprüchwort bestätigte: **es giebt keine Intrigue, bey der nicht Ferguson die Hand mit im Spiel hätte.** Gleichwohl hatte er das Glück, auch dießmal noch zu entkommen, und der Strenge der Gesetze auszuweichen, die an seiner Person ein Leben voller Unruhe und Missethaten zu bestrafen hatten.

Das Geheimniß der Verschwörung, von der wir dießmal reden, war ganzer sechs Jahr lang unverbrüchlich verschwiegen gehalten worden, und kam endlich doch an den Tag; jedoch ward es fast nicht eher entdecket, als gerade zu der Zeit, da es ausgeführt werden sollte. Nachdem nämlich unterschiedliche Projecte vorgeschlagen und verworfen worden waren, so blieb man am Ende dabey stehen, daß man auf den König, wenn er von der Jagd zurücke käme, auf dem Wege von Richmond nach London, zwischen Brentford und Turnham-Green lauern wollte. In dieser Gegend führte eine Brücke über eine Strecke von sumpfigem Boden, ein wenig jenseits der Themse, über welche der König in einer Fähre, ohne aus seiner Kutsche zu steigen, nach Queen-Ferry gieng; es waren da nicht mehr als vier bis fünf Mann von seiner Leibwache zu Pferde bey ihm; die übrigen blieben auf der andern Seite des Stromes, bis die Fähre zurücke kam und sie abholte. Unterdessen fuhr die Kutsche, worinnen der König saß, ihres Weges fort, ohne weiter einige Bedeckung bey sich zu haben, als die wenigen Mann Trabanten, die den Prinzen auf seiner Ueberfahrt begleitet hatten. Dieses war also der Ort, welchen sich die Meuchelmörder ausgelesen hatten, ihren abscheulichen Königsmord am 15ten Februar ins Werk zu richten.

Einige Tage vor dem angesetzten Zeit-Punct erhielt der König unterschiedliche Warnungen, die

ihm Unruhe zu machen anfiengen; völliges Licht aber bekam er endlich durch die Aussage des Irländers Pendergast, eines Kriegsmannes von katholischer Religion und eines eifrigen Jacobiten, welcher der Partey des Hauses Stuart bisher aus allen seinen Kräften zu dienen gesucht hatte. Weil die Geschwornen von diesen seinen Gesinnungen unterrichtet waren, brachten sie ihn gleich anfänglich auf ihre Seite, und setzten ihn unter die Anzahl derer, die Wilhelmen ums Leben bringen sollten. Es ist indessen sehr wahrscheinlich, daß Pendergast, (wie er sich hernach gegen die Minister erklärte,) einen Abscheu vor diesem Verbrechen heegen, und sich bloß in der Absicht erboten haben mochte, Theil daran zu nehmen, weil er sogleich in Sorgen gerathen war, daß die Verräther, wofern er sich dieses Antrags weigerte, ein Mißtrauen in ihn setzen, und ihn ihrer Besorgniß aufopfern möchten. Er verfügte sich am 14ten Februar nach Whitehall in den Palast des Lords Portland, dem er weiter nichts sagte, als die schreckenden Worte: Mylord, machen Sie, daß der König morgen nicht auf die Jagd fährt; er würde auf dem Wege ermordet werden. Auf diese Worte eilte der Graf sporenstreichs nach Kensington. König Wilhelm hörte ihn an, ohne zu erschrecken; nnd man konnte es auch bey ihm nur mit vielem Bitten noch dahin bringen, daß er versprach, den folgenden Tag nicht auf die Jagd zu gehen.

Unter

Unter diesen Umständen langten ein Paar neue Angeber an. Der eine war Peter Porter, ein Mann von vornehmer Herkunft, eines Generals Sohn, der von der protestantischen Religion zur katholischen übergetreten war, der, nachdem er sich durch seine Ausschweifungen zu Grunde gerichtet, hernach bloß aus Dürftigkeit Theil an der Verschwörung genommen hatte, und der dieselbe nunmehr vielleicht bloß aus Interesse verrieth. Der andre, Namens La-Rüe, war ehedem Obrister unter den Truppen gewesen, aber nachher caßiret worden, und in den äußersten Mangel gerathen; er hatte sich also höchst glücklich geschätzt, daß die Verschwornen seine Anerbietungen annahmen, und ihn auf ihre Kosten erhielten. Diese beiden Männer sprachen aus eben dem Tone, woraus Pendergast bereits gesprochen hatte; und nunmehr faßte Wilhelm den Entschluß, sich in Acht zu nehmen.

Indessen hatten die Verschwornen die Ausführung ihres Vorhabens bis auf den 22sten des gedachten Monats verschoben. An selbigem Tage war alles in Bereitschaft; sie erwarteten daher, um sich auf ihre verschiedentlichen Posten zu begeben, weiter nichts mehr, als die Rückkunft des Thomas Keys, der einer von den Haupt-Personen bey der Unternehmung war, und das Amt übernommen hatte, seine Mitverschwornen von der Abfahrt des Königs zur Jagd zu benachrichtigen. Keys ließ auch nicht lange auf sich warten,

ten, that ihnen aber statt der Nachricht, auf die sie gehofft hatten, zu wissen, „der Prinz hätte bloß einige von seinen reitenden Trabanten fortgeschickt, die Gegenden zu visitiren; diese Leute wären mit verhängtem Zügel überall umher gesprengt, und wären mit ihren Pferden, die vom Schweiß über und über geraucht hätten, schon zurücke gekommen; und das londoner Volk gäbe durch sein Murmeln zu verstehen, daß man eine gefährliche Verschwörung entdecket hätte". — Aus diesen Worten schlossen sie, daß sie verrathen waren; und ein jeder war auf der Stelle bedacht, sich in Sicherheit zu begeben.

Es ergieng unverzüglich Befehl aus dem Staatsrathe, die schärfste Untersuchung wegen der Sache anzustellen; und damit diese Untersuchung nicht fruchtlos ablaufen sollte, so vernahm man vor allen Dingen die Angeber, deren wir bereits gedacht haben, und die auch die Verbrecher allesammt namhaft machten, jedoch unter der Bedingung, daß man sie nicht sollte zu Zeugen wider dieselben dienen lassen. Zufolge ihrer Anzeige nahm man unterschiedliche Verschworne in Verhaft, unter denen sich besonders die sieben Hauptpersonen befanden, von denen im gegenwärtigen Artikel die Rede ist. Bey diesen nahm das Verfahren seinen Anfang.

King und Keys wußten wider die Beweise, die man wider sie beybrachte, nicht viel Wichtiges einzuwenden. Charnock vertheidigte sich als

ein

ein Mann von Kopf und Einsicht; allein die Aussagen waren zu deutlich, und er wurde daher so gut, wie die beiden andern, verurtheilet, die Todesstrafe der Verräther zu erleiden.

Der Verfasser des Berichts von dem Proceß dieser drey Verschwornen erzählt alle Verhöre, sammt den Interrogatorien, die mit diesen Leuten angestellt wurden, sehr ausführlich, und schließt endlich mit der Anrede, die der Stadtschreiber (the Town-Clerk) nach der Gewohnheit des Landes an sie hielt, indem er ihnen das Urthel sprach, mit welchem sie zum Tode verdammet wurden. Wir wollen diese Anrede hierher schreiben.

„Hierauf ließ man ausrufen, daß jedermann zu schweigen hätte, indem das Urthel der Gerichten publiciret werden sollte; welches der Herr Stadtschreiber, nachdem er sich auf den Richterstul gesetzt hatte, mit folgenden Worten that:

„Robert Charnock, Eduard King und Thomas Keys, die Ihr hier vor den Gerichtsschranken als Gefangene stehet, Ihr seyd, jeder für seinen Theil, auf das Verbrechen des Hochverraths angeklagt worden, habet Euch aber erkläret, daß Ihr dessen nicht schuldig wäret, und Euch in Ansehung Eures Processes dem Ausspruch Eures Vaterlandes, oder, welches einerley ist, Eurer Mitbürger und Landsleute unterworfen, die Euch dessen für schuldig erkläret haben. Ihr habet das Glück gehabt, daß man Euch den Pro-

reß ohne Parteylichkeit, nach Gerechtigkeit, Recht und Billigkeit gemacht hat, wie es die Gesetze dieses Königreiches mit sich bringen, die nämlichen Gesetze, die Ihr, (wie sich aus der Anklage wider Euch, und aus den in Eurer Sache bisher angestellten Verhören ergiebt,) habet über den Haufen stoßen wollen. Ihr seyd Leute von gutem Herkommen, und alle drey gut erzogen worden; dieses giebt mir Anlaß, zu hoffen, daß Ihr über den Zustand, worinnen Ihr Euch befindet, und über die Größe und Abscheulichkeit Eures Verbrechens während der Zeit, die Ihr noch zu leben habet, und die, wie ich sorge, sehr kurz seyn wird, gehörig nachdenken werdet. Ganz gewiß ist es das entsetzlichste Verbrechen, dessen sich ein Mensch schuldig machen kann, einen Fürsten mit kaltem Blute zu ermorden, und dadurch Euer ganzes Vaterland in Blutbäder und Verwirrung zu stürzen. Mir ist nunmehr weiter nichts zu thun übrig, als das Urthel zu sprechen, das die Gesetze für solche Verbrecher verordnet, und die Richter wider Euch abgesprochen haben.

„An den Ort, wo Ihr hergekommen seyd, sollet Ihr wieder hingebracht, und von dannen auf einem Schuttkarren bis an den Richtplatz geführt werden, wo Ihr, jeder für sich besonders, an Eurem Halse gehenkt, und indem Ihr noch lebet, vom Galgen wieder abgenommen, Eure Eingeweide und Schaamtheile von Euren Leibern abgesondert,

dert, und vor Euren Augen verbrannt, Eure Köpfe abgehauen, und Eure Leiber in vier Theile geviertheilt werden sollen, über welche der König Verordnung nach seinem Gutbefinden ertheilen wird. Gott sey Euren Seelen gnädig.

Charnock. „Herr Stadtschreiber, wir bitten es uns zur Gnade aus, daß unsre Freunde und Verwandten währender Zeit, da wir noch im Gefängnisse seyn werden, zu uns kommen und uns besuchen dürfen“.

Der Stadtschreiber. „Ihr sollet alle Freyheit haben, die Ihr Euch vernünftiger Weise wünschen könnet, Eure Verwandten und Freunde zu Euch kommen zu lassen“.

Charnock. „Ich hoffe auch, daß man uns im Gefängnisse nicht mißhandeln werde“.

Der Stadtschreiber. „Nein, da sey Gott vor! Ihr könnet Euch versichert halten, daß Euch gut begegnet werden soll“.

In der Stunde der Execution stellten Charnock und seine beiden Mitverschwornen, jeder für sich, den Sherifs ein Papier zu, daß es öffentlich abgelesen werden sollte. Wir liefern hier die Uebersetzung davon *):

*) Continuation de l'Histoire d'Angleterre de RAPIN THOYRAS (am angeführten Orte der Uebers.)

Charnock's Aufsatz.

„Um der Zerstreuungen überhoben zu seyn, und in den letzten Augenblicken meines Lebens meine Gedanken so gut, als mir immer möglich seyn würde, sammlen zu können, habe ich dasjenige, was ich zu sagen hatte, lieber schriftlich hinterlassen, als es mit lauter Stimme mündlich hersagen wollen. Zu dem Ende übergebe ich dieses Papier den Herren Sherifs, und lasse ihnen die Freyheit, dasselbe zu jedermanns Befriedigung, wenn sie es für gut finden, durch den Druck bekannt zu machen; ich habe es so kurz abgefaßt, als es mir möglich gewesen ist, um die letzten Augenblicke, die für mich von äußerster Wichtigkeit sind, nicht zu verschwenden.

„Alle Welt ist, glaub' ich, überzeugt, daß der König Jakob die Absicht gehabt habe, einen Einfall in England zu thun, und daß zuverläßige Nachrichten hiervon über die See herüber gekommen sind. Ich muß gestehen, daß ich und einige andre, zur Erleichterung dieses Unternehmens, den Vorsatz gefaßt hatten, den Prinzen von Oranien und dessen Trabanten anzufallen; und dieß ist die Ursach, um deren willen ich heute das Leben verliehren muß: jedoch achte ich mich für verpflichtet, bey allem, was für das Gewissen so wohl, als für die Ehrliebe heilig ist, die Erklärung zu thun, daß ich einen Auftrag oder Befehl vom Könige Jakob zur Ermordung des Prinzen

von

von Oranien weder gesehen, noch davon etwas gehöret habe; vielmehr hat man mich im Gegentheil oftmals versichert, er hätte dergleichen Vorschläge und Anträge jedes mal, so oft ihm dieselben gethan worden wären, verworfen und von der Hand gewiesen *).

„Es ist wahr, ich habe gehöret, daß ein Auftrag gekommen wäre, Krieg anzufangen und Truppen anzuwerben; und es ist ziemlich natürlich, so was zu glauben, wenn der König so bereit wäre, herüber zu kommen, wie die Rede von ihm gegangen ist **): aber ob wirklich ein sol-

*) Nach Burnet's, Campbells, und des Fortsetzers vom Rapin Aussage, war die Verschwörung wider Wilhelms Leben mit König Jakobs, und der französischen Staats-Bedienten Vorwissen beschlossen worden. Jakobs Gemahlinn und sein natürlicher Sohn, der Herzog von Berwick, wußten auch darum. S. Goldsm. S. 633 f. und 643 f. Ueb.

**) Mit der Verschwörung sollte ein Einfall in England mit 20,000 Mann zum Ausbruche kommen, und Jakob war schon deßhalb in Dünkirchen. Da aber die Verschwörung entdecket ward, und sogleich eine mächtige Englische Flotte im Canal erschien; so wurde dadurch das ganze Project vereitelt. S. Goldsm. ebdas. Ueb.

cher Auftrag da gewesen ist, oder nicht, weis ich selbst nicht, und erkläre mich hiermit, daß wenigstens ich denselben nie gesehen habe.

„Was die Leute anlangt, deren Sache wegen dieses Umstandes itzt vor den Gerichten anhängig ist, so kann ich meines Erachtens die zuverlässige Versicherung geben, daß ihnen nicht das mindeste von unserm Vorhaben bekannt gewesen sey. Eben so wenig glaube ich, daß selbiges irgend einer andern Partey von denen eröffnet worden, die in dem Rufe stehen, daß sie dem Interesse des Königs (Jakob) zugethan seyn sollen; sondern es ist dasselbe lediglich von einer kleinen Anzahl Personen unternommen worden, ohne den Rath, oder die Beystimmung, oder gar die Theilnehmung irgend einer andern Partey, sie habe Namen, wie sie wolle, dazu abzuwarten.

„Ich bitte alle diejenigen, denen ich etwas zu Leide gethan haben mag, um Vergebung, und sterbe mit Gottes Gnade in Gesinnungen der vollkommensten Christen-Liebe gegen jedermann.

„Robert Charnock“.

King's Aufsatz *).

„Ich stehe so nah, als möglich, am Rande desjenigen Augenblickes, der mich in einen Zustand versetzen soll, welcher ewig dauern wird. Gottes

*) Cont. de l'Hist. d'Anglet. de RAPIN THOYRAS, ibid.

Gottes Gerechtigkeit hat mich auf dieses Blutgerüste gebracht, um mich für meine Missethaten, und insonderheit für diejenige zu strafen, wegen deren ich vor kurzem öffentlich angeklagt worden, und für die ich auch nunmehr zum Tode verurtheilet bin; jedoch hoffe ich zu der Barmherzigkeit Gottes, der mich mein Verbrechen hat erkennen lassen, daß er Mitleiden mit mir haben, und sich meine Reue gefallen lassen werde. Um des Todes und Verdienstes meines Heilandes willen, in dessen Aerme ich mich gänzlich werfe, hoffe ich, Barmherzigkeit zu erlangen.

„Und damit ich Gnade vor ihm finden möge, achte ich mich für verpflichtet, Gerechtigkeit dem wiederfahren zu lassen, dem ich sie schuldig bin, damit Niemand unbilliger Weise meinetwegen leiden dürfe. Deßwegen erkläre ich hiermit, so wie ich bald vor dem Richterstule Gottes für die Wahrheit dessen, was ich hier behaupte, werde Rechenschaft ablegen müssen, und zwar

„Erstens, ich habe niemals den mindesten Befehl oder Auftrag vom Könige Jakob gesehen, wodurch der Meuchelmord, um dessen willen ich zum Tode verurtheilet bin, genehmigt wäre, und weis auch nicht, ob ein solcher Befehl oder Auftrag vorhanden ist;

„Zweytens ist dieser Anschlag auf keine Weise mit Wissen oder durchgängiger Genehmhaltung irgend einer Gesellschaft von Katholiken oder Protestanten unternommen worden;

„Drittens und letztens erkläre ich, daß ich mich auf denselben keinesweges aus irgend einem Grundsatz eingelassen, vermöge dessen es erlaubt seyn soll, Könige zu ermorden, sondern mich bloß aus Hitze und heftigem Unwillen habe dazu hinreißen lassen; und ich bitte Gott von Grunde meines Herzens, daß er mir dieses Verbrechen, und alle meine übrigen Sünden verzeihen wolle.

„Ich hoffe, diejenigen, die entweder ihre Gefangenschaft, oder auch die Verlegenheit, in der sie schweben, für eine Folge davon halten, daß ich Theil an diesem Unternehmen gehabt haben soll, so wie auch diejenigen, denen dasselbe auf diese oder jene Weise zum Aergernisse gereichet hat, werden die Güte haben, mir zu verzeihen, so wie ich meiner Seits freywillig und von Grunde meines Herzens einem jeden verzeihe. Mit diesen Gesinnungen einer aufrichtigen Reue und ungeheuchelten Christen-Liebe befehle ich meine Seele meinem Gott, vor dem ich Barmherzigkeit zu finden hoffe. Und zu gleicher Absicht bitte ich Euch um Euer aller Gebeth.

„Eduard King".

Keys Aufsatz *).

„Ich stehe gegenwärtig im Begriffe, vor dem lebendigen Gott zu erscheinen. Zu seiner Barmherzigkeit

*) Cont. de l'Hist. d'Anglet. de RAPIN THOYRAS, ibid.

herzigkeit habe ich das Vertrauen, daß er mir alle Sünden, die ich bis an diesen letzten Augenblick meines Lebens begangen habe, verzeihen werde. Gott ist in allen seinen Gerichten gerecht, und ich nehme diese Strafe als die Züchtigung für meine begangenen Ungerechtigkeiten an. Ich vergebe allen meinen Feinden, und hoffe durch aufricht'ge Buße, und besonders durch das Verdienst meines Erlösers, Barmherzigkeit zu erlangen.

„Erbarme du dich über mich, o Vater der Barmherzigkeit, und vergieb mir um deines einigen Sohnes willen meine Sünden.

„Thomas Keys“.

Nach der Verurtheilung und Hinrichtung dieser drey Verbrecher mußten die beiden Baronets, **Sir Johann Freind** und **Sir Wilhelm Perkins**, vor den Richtern erscheinen. Beide waren der Englischen Kirche zugethan. Der erstre hatte, da er noch ein Bierbrauer gewesen war, vom Könige Jakob einen Posten bey der Accise erhalten, wobey er zu Vermögen gelanget war; der andre hingegen war durch die Gunst eben dieses Fürsten von den Gerichtsschranken, vor denen er als Anwald gedient hatte, an die Spitze eines Cavalerie-Regiments befördert worden. Sie wurden beiderseits beschuldiget, daß sie hätten die Landung einer französischen Flotte befördern wollen, die der Hof

zu Versailles, wie man sagte, zur Unterstützung der Partey des Prätendenten nach England schikken wollte; ingleichen daß sie gewissen Versammlungen beygewohnt, worinnen es hauptsächlich darauf angekommen wäre, daß die geschwindesten und zuverlässigsten Mittel hätten ausfindig gemacht werden sollen, sich den König Wilhelm vom Halse zu schaffen. Dem Sir Perkins gab man besonders das Vorhaben schuld, daß er ausländische Truppen ins Königreich bringen wollen, und zu dieser Absicht Volk und Gewehr zusammen gebracht hätte.

Freind und Perkins vertheidigten sich eine lange Weile und mit sehr geschickter Art wegen aller dieser hauptsächlichsten Klage-Puncte. Endlich da sie sahen, daß man in sie drang, glaubten sie der Todesstrafe dadurch noch zu entgehen, daß sie sich erboten, zu offenbaren, was sie von der Verschwörung wüßten. Aber ob sich gleich das Unterhaus anheischig gemacht hatte, ein gut Wort für sie einzulegen; so hielten doch die Baronets nicht, was sie versprochen hatten. Perkins gestand lediglich, daß er an dem Complot zur Ermordung Wilhelms und zu Jakobs Einbruch ins Königreich mit Theil genommen hätte; und dabey erzählte er einige Particularitäten, die man bereits wußte; im Uebrigen aber wollte er keinen von seinen Mitschuldigen namhaft machen, bloß unter dem Vorwande, weil er selbst sie verführet hätte, und er sie also der Gefahr, festgenommen

nommen zu werden, nicht preis geben könnte, ohne eine schändliche Niederträchtigkeit zu begehen. Freind war noch zurückhaltender, als Perkins; er läugnete so gar, daß er sich mit dem Vorsatze des Meuchelmordes jemals bemenget, und ließ es seines Theils bloß bey dem Geständnisse bewenden, daß er einigen Antheil an dem Anschlage zum Einbruch ins Königreich gehabt hätte.

Aller solcher Ausflüchte *) ungeachtet wurden sie, weil die Aussagen, die man wider sie niedergeschrieben hatte, und in denen ihnen so viel zur Last gelegt ward, hinlänglich zu seyn schienen, zu der Todesstrafe der Verräther verurtheilet, und am 13ten April 1696 wirklich hingerichtet. Wir rücken hier die Reden ein, die sie auf dem Schaffott hielten **):

Sir

*) Der Verfasser nennt Ausflüchte, was Hume und sein Epitomator Goldsmith als wahre Umstände angeben, und was auch die eignen Worte dieser Männer bey ihrer Hinrichtung als wahr bestätigen. Der Haß der herrschenden Partey wider die Jakobiten überwog damals, wie fast immer, die Gesetze; und der parteyische Oberrichter Holt nöthigte die Geschwornen zur Verurtheilung der Gefangenen. S. Goldsm. S. 641. Ueb.

** Cont. de l'Hist. d'Anglet. de RAPIN THOYRAS, ibid.

Sir Wilhelms Perkins Anrede.

„Ich will mich nicht beschweren, weder über die Härte, mit der man mir den Proceß gemacht, noch über irgend eine andre strenge Begegnung, deren man sich gegen mich bedienet hat; jedoch achte ich mich für verpflichtet, eines einzigen Umstandes Erwähnung zu thun. Es hat nämlich Herr Peter Porter wider mich beschworen, ich hätte ihm gestanden, daß ich einen Auftrag vom Könige Jakob gesehen und gelesen, Kriegsrüstungen zu machen, den Krieg wider den Prinzen von Oranien und dessen Anhänger anzufangen, und sich der Schlösser und andrer Orte zu bemeistern, welches in der Summe weiter nichts ist, wie ich vermuthe, als eine gewöhnliche Formalität, wenn man jemandem das Recht ertheilt, Krieg zu führen; ob ich wohl gestehen muß, daß ich in dergleichen Dingen nicht sonderlich unterrichtet bin.

„Was ferner einen gewissen Auftrag anlangt, der besonders und namentlich wider die Person des Prinzen von Oranien gerichtet seyn soll, so habe ich davon nie das mindeste weder gesehen, noch davon reden hören. Wahr ist wohl, daß ich um den heimlichen Anschlag wider diesen Prinzen wußte; ich selbst aber hatte mich darein nicht eingelassen, und ich bin auch vollkommen überzeuget, daß sehr wenig Leute, oder wohl gar Niemand außer denen, welche die Sache

wirklich

wirklich unternahmen, die geringste Wissenschaft davon gehabt haben. Indessen bekenne ich freymüthig, und glaube auch, meine Ehre erfodre, dieses zu sagen, daß ich dem Interesse des Königs Jakob völlig zugethan gewesen bin; indem ich von der Gerechtigkeit seiner Sache jederzeit überzeuget war, und mich, als sein Unterthan und als ein gebohrnen Engländer, für verpflichtet hielt, ihm zur Wiederherstellung seines Thrones, von dem man ihn herunter gestoßen hat, beyzustehen, so wie mich dieses die Gesetze und Grundverfassungen des Königreichs belehren" *).

Sir Johann Freind's Anrede.

„Ich glaube steif und fest, die Sache, um deren willen man mich hierher gebracht hat, daß ich deßhalb leiden soll, ist die Sache Gottes, die Sache der wahren Religion; und ich muß bloß deßwegen leiden, weil ich die Gesetze meines Va-

terlandes

*) Seltsamer Eifer! Es hatte ja eben dieser König Jakob gerade die Grundverfassung des Reiches, das er regieren sollte, mit der äußersten Unbesonnenheit und Hartnäckigkeit umzustürzen gesucht, und den Grundgesetzen des Reichs in den wichtigsten Stücken zuwider gehandelt, wodurch er ja alle Stände nöthigte, sich wider seine eigenmächtige Tyranney aufzulehnen. S. Goldsm. S. 599. Ueb.

terlandes geltend zu machen gesucht, welche, wie ich von je her gehöret habe, eine Treue gegen unsern regierenden Herrn erfodern, die alle Proben aushält, und von der wir durch keine innländische oder auswärtige Gewalt losgezählt werden können: denn es ist eine Sache, die mir ganz neu vorkömmt, und die zu begreifen mir nicht möglich fällt, daß Unterthanen ihren König um irgend einer Ursache willen vom Throne stoßen, und einen andern annehmen können, der kein unmittelbares Recht zur Krone hat. So was sollten wir nimmermehr thun: da es aber geschehen ist, so ist es recht, und unsrer Pflicht gemäß, dem erstern zu Wiedererlangung seiner Rechte behülflich zu seyn; und was für ein Ansehen auch die Umstände gegenwärtig haben mögen, so glaube ich doch und bin es so gar versichert, daß er mit der Zeit wieder werde auf den Thron gelangen, der ihm von Rechts wegen zu kömmt; und ich wünsche es von Grunde meines Herzens *).

„Was

*) Man sehe oben die Anmerkungen zu Ashton's Rede S. 140. ff. Denn wider Freind's Grundsätze gilt eben das, was dort gesagt worden. Man kann auch wider das vermeynte göttliche Recht, die Unterthanen zu quälen, ohne daß diese sich den Scorpionen ihres Peinigers entziehen dürften, in 1 Kön. 12 Kap. Rehabeams Exempel nachlesen. Ueb.

„Was eine plötzliche Landung Seiner Majestät, des Königs Jakob, in diesem Land anlangt, in der Absicht, sich desselben zu bemeistern, so erkläre ich hiermit, daß mir davon nichts Zuverläßiges bekannt gewesen; und ich kann auch nicht einmal sagen, was für Grund dazu vorhanden ist, dieses zu glauben: so wenig Ursachen habe ich noch bis diese Stunde, um mich davon überreden zu können. Und was den Meuchelmord betrifft, so wird man von mir, wie ich vermuthen will, nicht erwarten, daß ich mir die Mühe nehme, mich davon zu reinigen, da dieß nicht einmal das Verbrechen ist, welches man wider mich namhaft gemacht hat. Es hat jedoch Leute gegeben, die davon Erwähnung thaten; aber ich verzeihe denen, die das zu meinem Nachtheile gesagt haben.

„Ich bekenne mich für ein Mitglied der Englischen Kirche; und dafür danke ich Gott, ob ich gleich, Gott weis, nur ein unwürdiger und unverdienstlicher Theil dieser Kirche bin, die dermalen so viel leiden muß, weil sie der Treue, den Gesetzen, und den Grundsätzen des Christenthums unverbrüchlich zugethan ist *); eben deßhalb muß ich auch sterben. Nichts desto weniger heege ich eine vollkommene Liebe zu denen, die sich zu einer andern, als meiner Religion bekennen, und wünsche ihnen alles Gute; denn ich habe mitten unter

*) S. die obige Anmerkung S. 144. Ueb.

ter ihnen viel christliche Liebe und Rechtschaffenheit gefunden". —

Sir Carl Cranbourne, der um eben dieser Sache willen verurtheilet wurde, legte in seinen letzten Augenblicken gleiche Standhaftigkeit und Ergebenheit gegen das Haus Stuart zu Tage. Er starb in der völligen Ueberzeugung, daß er ein gutes Werk thäte, welches dem Himmel angenehm wäre, wenn er dem Könige Jakob diente *).

„Allmächtiger und barmherziger Gott", sagte er vor dem Angesichte des Volkes, „ich bitte dich, stärke deinen Knecht in diesen Augenblicken, da er das zeitliche Leben verlassen soll; und gieb nicht zu, daß ich die Sache und die Wahrheit entehre, um deren willen ich leide: nicht etwan, als setzte ich einiges Mißtrauen in die Gerechtigkeit meiner Sache; sondern bloß die Sünden, die ich mit andern Menschen gemein habe, und die Vergehungen in meinem Leben sind Ursache, daß ich mich fürchte, vor deinem gerechten Richterstule zu erscheinen. Reinige mich von meinen Sünden, und dann will ich mit Zuversicht zum Tode gehen, weil ich versichert bin, daß deine überschwängliche Gnade die Schrecknisse des Todes besiegen hilft. Erfülle meinen Geist immer mehr und mehr mit dem Gefühl der Gerechtigkeit der Sache, um deren

*) Cont. de l'Hist. d'Anglet. de RAPIN THOYRAS, ibid.

ren willen ich leide. Schenke mir, o mein Gott, getrosten Muth; waffne mich mit Zuversicht, damit ich für dich und deine Sache sterbe, und zu deiner Ruhe eingehe. HErr, in deine Hände befehle ich meine Seele".

Dieses Gebeth hatte Cranbourne nicht sobald geendigt, als er eine Anrede an die Umstehenden that. „Ich bekenne", sagte er, „daß ich ein großer Sünder gewesen bin; aber durch das Verdienst Jesu Christi hoffe ich Gnade zu finden. Ich gebe Euch den Rath, Eurer Pflicht gegen Gott mit Gewissenhaftigkeit und Eifer nachzukommen. Wer das thut und so gesinnt ist, der ist ein wahrer Christ; und ich bin fest versichert, daß sich derjenige, der wahrhaftig ein Christ ist, nimmermehr wider seinen rechtmäßigen König auflehnen könne. Was die Ermordung des Prinzen von Oranien anlangt, so erhielt ich Sonnabends am 3ten März zuerst einige Kenntniß davon, nachdem ich auf Porter's Geheiß die Namen der Interessenten Charnocken gebracht, der ihrer noch sechse dazu setzte, die er zu dieser Sache angeworben hatte. Was Porter, Pendergast und De-La-Rüe wider mich gezeugt haben, ist allerdings wahr.

„Da es meine Schuldigkeit ist, einem jeden, und insonderheit meinem regierenden Herrn, dem Könige Jakob, kein Unrecht zu thun; so erkläre ich hiermit, daß ich glaube und dafür halte, er habe von diesem Vorhaben keine Wissenschaft ge-

habt; ich zweifle auch nicht, Gott werde ihn in seine Königreiche wieder einsetzen. Und da es noch außerdem meine Schuldigkeit ist, gute Wünsche für ihn zu thun; so bitte ich Gott, daß er ihn segnen, ihn erhalten, ihm Geduld in seinen Leiden schenken, und seinen Bekümmernissen einen glücklichen Ausgang geben wolle, damit nie ein böser Anschlag wider ihn gelingen könne".

Doch diese guten Wünsche dünkten ihn nicht einmal hinlänglich; er that also mit lauter Stimme noch ein zweytes Gebeth. „Sey ihm, o Gott", rief er aus, „eine feste Burg gegen seine Feinde; überschütte mit Beschämung und Verwirrung diejenigen, die nicht wollen, daß Er über sie herrsche. Laß seine Krone auf seinem Haupte grünen. Segne seine Gemahlinn, unsre Königinn, nebst der verwittbeten Königinn und dem Prinzen von Wales. Versorge sie reichlich mit allen Glücksgütern; insonderheit mache sie reich an deiner himmlischen Gnade, und bringe sie durch deinen Sohn Jesum Christum in dein ewiges Ehrenreich". —

Sir Johann Fenwick's Sache ward erst sechs bis sieben Monate nach der Sache der andern Verschwornen vor Gericht anhängig gemacht, und abgeurthelt. Er war gegen den Ausgang des Junius in der Grafschaft Kent, von wannen er unter dem Namen Thomas Ward nach Frankreich zu kommen suchte, festgenommen, nach London zurücke gebracht, und in das Gefängniß

zu

zu Newgate gesetzt worden. So bald er sich inhaftiret sah, schrieb er folgenden Brief an seine Gemahlinn *):

„Es ist geschehen, was ich befürchtete. Wäre ich alleine gewesen, so war die Sache gemacht; allein so war der andre **) schon von London aus verrathen worden. Es ist Gottes Wille; dem muß man sich unterwerfen. Ich sehe nichts, was mich retten könnte, es wäre denn, daß Lord Carlisle, mit Beystande der übrigen vom Howardischen Hause hingehen, um meine Begnadigung ansuchen, und Bürge für mich werden wollte, daß ich alle drey Königreiche verlassen, in seinem Leben ***) nicht wieder herein kommen, und nimmermehr den Degen wider ihn, (wen ich meyne, kannst du selbst hinzudenken,) ziehen solle. Man müßte sich auch Freunde zu machen suchen. Den Lord Devonshire kannst Du auf unsre Seite bringen. Die Lady Montgomery könnte die Lords Godolphin und Pembroke zu gewinnen suchen. Der Erzbischof von Canterbury wird uns Herrn Nelson geben. Lord Arran könnte seinen Bruder Selkirk bereden, daß er sein Ansehen bey Keppel'n anwendete. Wenn Lord

*) Contin. de l'Hist. d'Angler. de RAPIN THOYRAS. ibid.

**) Die Rede ist hier von Webern, der mit ihm flüchtete.

***) Er meynte des Königs Wilhelm Leben.

Carlisle zum Könige zu gehen willens ist *), so glaube ich, es wird am besten gethan seyn, daß er es thut, ehe ich vor Gerichte gestellt werde; denn sonst werden sie mich ziemlich geschwind in die andre Welt abfertigen. Kann er mir Gnade auswirken, so läßt sichs eben so gut vor dem Urthelsspruche thun, als hernach. Der Lord wird auch überdieß Gelegenheit haben, Bentinken **) für mich zu intereßiren, und den Lord Essex dahin zu bringen, daß er ihnen beytritt; zum wenigsten wird er doch einige Frist auswirken, bis einige Personen Zeit gewinnen, daß sie zu ihm gehen können. — Ich weis nicht, was ich weiter sagen soll, ausgenommen daß unsre größte Aufmerksamkeit auf die Geschwornen gerichtet seyn muß. Wenn man sich zween bis drey von ihnen zu Freunden machen könnte, so wäre ich außer Gefahr; ich weis, daß es dazu weiter nichts braucht, als Geld. Aber ach! so werde ich keins auftreiben können; und ich werde dessen nicht einmal genug haben, meine Anwälde und Sachwalter zu bezahlen. Uebrigens bitte ich Dich um alles in der Welt, laß Dir nicht einfallen, daß Du Dich mit mir einsperren wolltest. Diese Bitte wird

*) Wilhelm war damals, als Fenwick eingezogen ward, in Holland. Ueb.

**) Den Grafen von Portland, des Königs Favoriten. Ueb.

wird Dir ein Stich ins Herz seyn, und ich könnte auch keinen Menschen um mich haben, der mich so gut wartete, wie Du es thun würdest; selbst das würde für mich ein Trost seyn: aber es verlohnt sich wegen der wenigen Zeit, die ich noch zu leben habe, nicht einmal der Mühe; und ich gebe mich zufrieden, wenn ich daran denke, daß mein Tod Dich erst ruhig machen wird. Meine liebste Seele, mache Dir meinetwegen keinen Kummer; überlaß mich dem Willen Gottes. So bald ich in London seyn werde, wirst Du schon erfahren, in welches Gefängniß sie mich gesteckt haben; ich möchte da gern einen Domestiken oder sonst jemanden bey mir haben. Sieh doch zu, daß Du Sir Johann Lowther'n, den neuen Lord, auf unsre Seite bringst; denn dieser hat mehr Credit, als irgend jemand. Lord Sharsdale mag sich Mühe geben, Germaine'n, und dieser hernach Auwerkerque'n zu gewinnen. Rede auch mit der Lady Arlington. Wenn nur mein Proceß bis zur Wiederkunft des Königs verzögert werden könnte, so würde man alsdann doch bequemere Gelegenheit haben, um meine Begnadigung anzusuchen". —

Sir Johann Fenwick stellte Webern, der ihm auf seiner Flucht zum Gefehrten diente, diesen Brief zu; aber der Lord-Mayor von New-Rumney fieng den Brief auf, und brachte ihn den Lords-Regenten des Königreichs. Fenwick, der hiervon nicht ein Wort wußte, da er vor sie

 gebracht

gebracht ward, um sich vernehmen zu lassen, läugnete kühnlich alles und jedes, was man ihm schuld gab; allein seine Entschlossenheit verließ ihn, so bald die Lords diese fatale Schrift zum Vorscheine brachten. Einer von ihnen sagte zu ihm: „Sir Johann, so dachten Sie gewiß nicht, da Sie das schrieben“.

Um dem Gefangenen das Leben noch einige Zeit zu fristen, bestach seine Gemahlinn, mit Hülfe einiger andrer guter Freunde, ohne Schwierigkeit einen von den Zeugen, die wider Sir Fenwick aussagen mußten; dieses war ein gewisser Gardelle Coodman, ein Mann, der sich schon durch schwere Verbrecher schwarz gemacht hatte, und den die Lady Fenwick auf die Seite nach Frankreich schaffte. Man hätte gern gesehen, daß der Hauptmann Porter eben diesen Weg gewandert wäre; man ließ ihn auch deßhald ausforschen, ja man setzte ihm so gar zu, daß er es thun sollte: und es ist noch diese Stunde zweifelhaft, ob sich dieser Edelmann durch die Versprechungen, die ihm durch den Herzog von Monmouth gethan wurden, welcher mit Sir Fenwick'en verschwägert war, nicht habe blenden und in die Versuchung führen lassen, sich zu entfernen. So viel ist sicher, daß er that, als wollte er auf der Themse zu Schiffe gehen; aber ein Staats-Bote, der eben mit seinen Leuten zur Hand, oder von der Regierung, die Porter'n auf dem Fuße nachgehen ließ, dahin gestellt, oder

auch

auch wohl gar von Porter'n selbst benachrichtiget war, bemeisterte sich sein, und nöthigte ihn, in England zu bleiben.

Kurz, Fenwick erhielt Befehl, sich vor den Schranken des Hauses der Gemeinen zu stellen, und auf die Klage-Puncte, die dem Parlamente von Seiten des Staatsrathes communiciret worden waren, Rede und Antwort zu geben. Er erschien also zwey mal hinter einander vor diesem Hause: allein weder die Versprechungen, die ihm die Gemeinen thaten, daß sie bey dem König eine Fürbitte für ihn thun wollten, um ihm Begnadigung auszuwirken, noch ihre Drohungen, falls er ferner dabey beharrte, das Haus mit Ausflüchten und Winkelzügen aufzuhalten, nichts war vermögend, ihm das mindeste Geständniß abzudringen.

Die Gemeinen faßten hierauf zweyerley Entschließungen; sie erklärten nämlich erstens, daß Sir Johann Fenwick's Aussage bey seiner Vernehmung, da sie sich auf bloßes Hörensagen gründete, falsch, ärgerlich, schimpflich, bloß darauf abgezielt, den Staat zu zerrütten, und fähig wäre, Mißtrauen zwischen dem König und seinen Unterthanen zu erregen, und die Verschwörung, von der schon so viele Beweise am Tage lägen, hinterher noch zweifelhaft zu machen. Zweytens wollten sie die Anschläge des Beklagten, der sich durch Goodman's Abreise nach Frankreich für gesichert hielt, zuschanden machen;

 und

und zu dem Ende ließ man wider ihn eine Bill of attainder entwerfen, dieß heißt, ein Urthel, das, nachdem es von beiden Parlaments-Häusern gebilligt, und vom König unterzeichnet worden ist, zur Acte wird, vermöge deren der Beklagte, ohne alle weitre Formalität und Appellation, des Hochverrathes für angeschuldigt und überwiesen erkläret wird.

Diese Acte erregte großes Murren im Oberhause. Es fanden sich ihrer viele, die sich mit größtem Nachdrucke wider ein so unregelmäßiges Verfahren setzten, das am Ende doch mit acht und sechzig Stimmen gegen ein und sechzig die Oberhand behielt. Der König selbst schien eine Zeitlang zweifelhaft zu seyn, ob er seine Einwilligung dazu geben sollte. „Die Sache betraf", wie Rapin Thoyras sagt, „ein ungewöhnliches Verfahren; dieß heißt, einen solchen Schritt, der sich nie ohne Gefahr thun läßt, zumal unter einem Volke, das so eifersüchtig über seine Freyheit und Gesetze hält. Eine beträchtliche Partey von der Nation schrie und eiferte laut und öffentlich wider diese Bill; und verschiedne Personen nahmen daher Gelegenheit, dreist zu sagen, wenn die Verschwörung gegründet gewesen wäre, so würden die gemeinen Gesetze zureichend gewesen seyn, selbige zu entdecken und zu bestrafen, ohne daß man eben nöthig gehabt hätte, wegen des einzelnen Falles, worinnen sich Sir Fenwick befände, ein eignes Gesetz

zu machen. Die vermeyntliche Verschwörung, sagten andre, war weiter nichts, als eine Erdichtung der Minister, die damit keine andre Absicht gehabt haben, als den Jakobiten ein Schrekken einzujagen, und diejenigen, welche den Grundsätzen der Revolution zugethan sind, mehr, als jemals, an die Person des nunmehr regierenden Königs zu fesseln. — Dieß war die Ursache, warum es der König Wilhelm bis zum 21sten Jänner des folgenden Jahres anstehen ließ, seinen Assent zu der Bill of attainder zu geben".

Vermöge dieser Bill wurde Sir Fenwick des Hochverrathes für angeschuldigt und überwiesen erkläret, und verurtheilet, gehenkt und geviertheilt zu werden. Am 1sten Februar bat seine Gemahlinn die Lords vom Oberhause, daß sie ihr beym König eine achttägige Frist bis zur Execution ihres Mannes auswirken möchten, damit ihm wenigstens Zeit gelassen würde, sich zum Tode zu bereiten. Auf geschehene Fürbitte der Lords bewilligten ihm Seine Majestät sechs Tage.

Während dieses Zeitraumes reichte die Dame verschiedne Bittschriften bey beiden Parlaments-Häusern ein, welche sie flehentlich bat, ihren Mann beym Könige zu vertreten, damit seine Strafe gemildert würde. Weil sie aber sah, daß ihr alles abgeschlagen wurde, so faßte sie den Entschluß, sich an Wilhelmen selbst persönlich zu wenden. Der König ließ sich vom Mitleiden rühren, und fühlte wirklich Neigung bey sich, dem Verbrecher,

aus Achtung gegen seine Gemahlinn, Gnade wiederfahren zu lassen, als mit einmal jemand zu ihm sagte: Sire, diese Dame ist zu bedauren; wäre aber die Verschwörung gelungen, so würde England noch unendlich mehr zu bedauren seyn; es würde nicht allein Thränen, wie die Lady Fenwick, sondern es würde bey der Niedermetzelung seiner besten Bürger noch obendrein ganze Ströme Blutes vergießen sehen.

Diese Betrachtung behielt die Oberhand über des Prinzen Neigung zur Gnade; und mithin bestand alles, was er dem Verbrecher gewähren konnte, darinnen, daß er seine Strafe milderte, und Befehl gab, ihn schlechtweg zu enthaupten. Die Gemahlinn des unglücklichen Baronets gieng mit ihrem Schwager, dem Grafen von Carlisle, nach Newgate, ihm diese Nachricht anzukündigen.

Weil er zu erkennen gegeben hatte, daß er von keinen andern, als solchen Geistlichen zum Tode vorbereitet seyn wollte, die man in England Non-jurors nennt; so erhielt der gewesene Bischof von Peterborough, Doctor Whise, den Auftrag, ihn zum Richtplatze zu begleiten.

Am 7ten Februar ward er um zehn Uhr des Vormittags *) aus seinem Gefängniß abgeholt, und unter einer Wache von zwo Compagnien Grenadie-

*) Gazette d'Amsterdam.

nadierer und reitender Garde auf den Tower-Hill zu London gebracht, wo zwey Regimenter Infanterie bereits im Gewehr standen, um aller Unordnung vorzubeugen. Er fuhr in einer Trauerkutsche, vor welcher ein Wagen hergieng, auf dem sein, mit schwarzem Sammet bekleideter Sarg stand. Es war schon fast um zwölf Uhr, da man ihn mit dem Doctor Whise und zween andern Geistlichen, die ihn ermahnten, daß er christlich und freudig sterben sollte, auf das Schaffott steigen ließ, welches zu seiner Hinrichtung errichtet war. Als die Geistlichen ihr Gespräch mit ihm geendigt hatten, gab er dem Sherif ein Papier in die Hand, das seine letzte Erklärung enthielt, und sagte zu ihm, „er wünschte, daß diese Schrift gedruckt und öffentlich kund gemacht würde“. Der Sherif versprach ihm, seinen Wunsch dem Könige wissend zu machen.

Ehe er niederkniete, gab er dem Scharfrichter noch Geld, mit der Bitte, daß er ihn nicht fehl hauen, und ihm den Hieb nicht eher geben sollte, als bis er unter Verrichtung seines Gebeths die Worte sprechen würde: o Gott, erbarme dich meiner Seele. Dieß alles wurde pünctlich vollzogen, und war höchstens binnen einer Viertelstunde vorüber. Der Scharfrichter zeigte dem Volke den Kopf, den er mit Einem Hieb abgehauen hatte; ein gewisser Privat-Mann nähte denselben wieder an den Rumpf, der hierauf in den Sarg gelegt, und am folgenden Mor-

gen um drey Uhr in der St. Martins-Kirche beerdiget wurde.

Der Sherif gieng noch am Abende des Executions-Tages nach Kensington, und brachte dem Könige Fenwick's Schrift, der sie las, und sie ihm so dann zurücke gab, um sie drucken zu lassen. Der Sherif nahm sie, und las sie, ehe er wieder hinweg gieng, im Beyseyn aller der Standespersonen, die damals eben bey Hofe waren, öffentlich vor. Hier ist die Copey davon in der Uebersetzung *):

„Mündliche und schriftliche Beredtsamkeit sind nie meine Gabe gewesen; deßwegen werde ich hier nur einen ganz kurzen, aber getreuen Bericht geben, und zwar zuförderst, was meine Religion, und alsdann, was mein Leiden, ob es wohl unschuldig ist, betrifft, um den Verläumdungen vorzubeugen, die meine Feinde nach meinem Tode von mir auszusprengen nicht ermangeln werden, da sie mich fälschlicher und hämischer Weise schon in meinem Unglück häufig mit ungegründeten Nachreden gekränkt haben.

„Was also meine Religion anlangt, so bin ich in der Englischen Kirche erzogen, so wie selbige durch die Gesetze eingeführt worden ist; und ich habe mich auch von je her zu derselben bekannt, ob ich gleich zu meiner Schande bekenne, daß ich ein unwürdiges Glied derselben gewesen bin,

*) Gazette d'Amsterdam.

bin, indem ich nicht nach ihren strengen und vortrefflichen Geboten gelebt habe; weßhalb ich auch Gott demüthig um Vergebung bitte. Ich komme auch gegenwärtig hierher, um in dieser Gemeinschaft zu sterben, mit dem Vertrauen, daß ich als ein demüthiger und aufrichtig bußfertiger Sünder, um des Verdienstes Jesu Christi, meines Heilandes willen, ein Gegenstand göttlicher Barmherzigkeit seyn werde.

„Meine Religion hat mich gelehret, was ich meinem Könige schuldig bin; und Gott sey es gedankt, daß ich hierinnen meine Pflicht untadlich bewahret, und bey den Umständen, worinnen ich mich befunden habe, jederzeit beeifert gewesen bin, mein ganzes Vermögen zu Erhaltung der Krone von England bey ihrer eigentlichen Succeßions-Linie, und zwar ununterbrochen, anzuwenden. Was aber die Ursache betrifft, weßwegen ich nunmehr den Tod leiden soll, so rufe ich, Gott zum Zeugen an, daß ich zu der Versammlung in Leaden-Hall keineswegs mit einiger Absicht gegangen bin, den König Jakob zu einem gewaltsamen Einbruch in die Besitzungen dieser Nation einzuladen; daß ich eben so wenig selbst mit Pferden oder Waffen versehen, noch durch eine Anzahl von Menschen zu dem oder jenem überredet war; und daß ich auch zu einer solchen Invasion keineswegs eine besondre Einwilligung gegeben habe, wie man mich fälschlich gerichtet hat.

„Auch

„Auch erkläre ich vor dem Angesichte Gottes, daß ich weder von der Ankunft des Königs Jakob zu Calais, noch von irgend einem Anschlage zu einer Invasion eher etwas gewußt habe, als da es öffentlich bekannt ward; und der erste Umstand, der mich auf die Gedanken brachte, daß man wohl eine Unternehmung möchte wagen können, war, daß die französische Flotte von Toulon nach Brest kam.

„Ferner rufe ich Gott darinnen zum Zeugen an, daß ich von demjenigen, was in den Papieren enthalten ist, die ich einer Person von hohem Stande, welche mich im Tower besuchte, übergeben, anders keine Wissenschaft gehabt habe, als durch Briefe und Botschaften, die aus Frankreich gekommen waren; und diese Person sagte mir, da ich ihr meine Nachrichten vorlas, der Prinz von Oranien wäre von dem größten Theile dieser Dinge schon vorher benachrichtiget gewesen.

„Ich hätte meynen sollen, daß ich mir von Seiten dieses Prinzen wohl noch Begnadigung versprechen könnte, weil ich doch etwas beygetragen hatte, ihm das Leben zu retten. Denn da ich im April des Jahres 1695 hörte, daß ein Anschlag wider ihn gemacht wäre, so brachte ichs theils durch Widerrathen, theils auch indem ich selber allerhand Ursachen zum Aufschube zu erregen beflissen war, glücklich dahin, daß dieser Anschlag scheitern mußte; und dieß mag auch wohl, wie ich mir nicht anders einbilden kann, der Grund gewe-

gewesen seyn, warum man das letzte verabscheuungswürdige Vorhaben vor mir verschwiegen hat *).

„Habe ich manchen Personen, es sey nun mit Worten oder mit Werken, etwas zu Leide gethan; so bitte ich selbige deßhalb aufs herzlichste und angelegentlichste um Vergebung. Ich bitte auch Gott, daß er denen vergeben wolle, die mir Unrecht gethan, insonderheit denen, die mit so vieler Hitze meine Verurtheilung zum Tode betrieben, und die Verschuldung an meinem unschuldigen Blut über diese Nation gebracht haben, da doch

*) Es ist ganz wahrscheinlich, daß Sir Fenwick an diesem letzten Ermordungs-Anschlag eben so wenig Theil hatte, als an dem ersten. Er war aber, als ein bekannter Jacobit, dem damaligen Parlamente verhaßt, und von den Angebern des Complots, vermuthlich aus Irrthum, oder vielleicht gar aus Rachgier wegen des ersten durch ihn verzögerten Anschlags, unter den Verschwornen mit genannt worden. Das wußte er, und konnte daher vorhersehen, in was für Gefahr ihn eine solche Beschuldigung bey der damals herrschenden Denkungsart des Parlaments und der Richter setzte. Daher rührte dann sein Brief an seine Gemahlinn, den man ihm hernach zum Beweise auslegte, daß er kein gutes Gewissen gehabt hätte. Ueb-

doch kein Verbrechen des Hochverrathes wider mich erwiesen worden ist. Indessen statte ich hiermit meine verbindlichste Danksagung bey den edlen und würdigen Personen ab, die mir ihren Beystand unter der Voraussetzung einer Ueberweisungs-Bill gegönnt haben, ohne welche es nicht würde möglich gewesen seyn, daß ich unter eine Verurtheilung zum Tode gefallen wäre. Gott überschütte sie und ihre Nachkommenschaft mit seinen Segensgütern; wiewohl ich vollkommen versichert bin, daß sie ihre eigne Sache unterstützten, indem sie sich der meinigen annahmen.

„Ich bitte Gott, meinen wahren und rechtmäßigen Beherrscher, den König Jakob, die Königinn und den Prinzen von Wales zu segnen, und sie nebst ihrer Nachkommenschaft auf seinen Thron zum Frieden und zur Wohlfahrt dieser Nation wieder einzusetzen; wie es denn meines Erachtens nicht möglich ist, daß es dieser Nation wohl gehe, bis die Regierung auf gesetzmäßigen Grund wiederhergestellt ist.

„Und nun, o Gott, übergebe ich unter den Regungen einer demüthigen Andacht meine Seele dir in deine Hände, der du der Schöpfer und Erhalter der Menschen bist und ihre Seelen liebest, und flehe dich an, daß du meine Seele um des Verdienstes Jesu Christi, meines Heilandes willen, dir immer lieb und theuer seyn lassest. Amen"!

Es gab viele Leute, die den Baronet Fenwick herzlich bedaureten *). Er war ein Mann von vornehmer Herkunft, und stand wegen seiner gethanen Dienste in Ansehen. Er war Obrister unter den Englischen Truppen gewesen, welche die General-Staaten in ihrem Solde gehabt hatten. Man hatte ihn nachher mißvergnügt gemacht, welches ihn bewog, nach England zurücke zu gehen, wo ihm der König Jakob eine Lieutenants Stelle bey seiner Leibwache gab. Seit der Zeit hatte er sich an das Schicksal dieses Prinzen verknüpfet, und hatte theils aus Erkenntlichkeit, theils aus Gefälligkeit gegen seine Gemahlinn, mit dem besten Theile von seinem Vermögen seinem alten Herrn Creaturen erkaufet **).

*) S. Rapin Thoyras, am angef. Orte.

**) Goldsmith sagt (S. 643): sein Tod war ein Beweis, daß keine Gesetze hinreichend sind, den Unterthan zu schützen, wenn eine große Anzahl von Mächtigen für gut befindet, eine Ausnahme von den Gesetzen zu machen. Ueb.

Wilhelm Gregg,

Geheimschreiber beym Englischen Staatssecretariat=Amt unter der Regierung der Königinn Anna,

wegen begangenen Verbrechens der Verrätherey am 9ten May 1708 zu London hingerichtet *).

Im Jahr 1708 ließ die Königinn Anna den Geheimschreiber des Staatssecretärs Harley (oder Grafens von Oxford), Namens Wilhelm Gregg, in Verhaft nehmen. Man hatte einen Brief vom 28sten November 1707 aufgefangen, den dieser Mann nach Frankreich schrieb; und in eben diesem Paquet fand man einen Bericht von den Berathschlagungen des Englischen Parlaments, und eine umständliche Nachricht von den Beschließungen desselben zu Vermehrung der Truppen, die durch die vorherigen Feldzüge vermindert worden waren; imgleichen die Abschrift von einem Schreiben der Königinn an den Kaiser, wie auch die Abschrift von einem andern Schreiben an den Herzog von Savoyen.

Der Verräther gestand alles, was er gethan hatte, ohne Widerrede, und ward also zu der Todes-

*) Mémoires pour servir à l'Histoire du dix-huitieme siecle.

desstrafe, die in den Englischen Gesetzen wider dergleichen Verbrecher verordnet ist, verurtheilet; jedoch ward er nicht eher hingerichtet, als den 9ten May des folgenden Jahres, und dieß um der Ursachen willen, die wir hier so gleich aus einander setzen wollen.

Die Whigs, die bey der Königinn Anna lange Zeit in Gnaden gestanden hatten, faßten den Anschlag, Harley'n mit in die Sache seines Geheimschreibers zu verwickeln, und ihn anzuklagen, daß er dessen Mitschuldiger gewesen sey. Dieser Harley besaß schöne Studien, und hatte durch große Lebhaftigkeit des Witzes und durch ungemeinen Scharfsinn schnelle Progressen auf der Laufbahn der Gelehrsamkeit gemacht, welches ihm in der Folge zu Beförderung seines Glückes behülflich gewesen war. Bey seinen großen Kenntnissen und Einsichten aber besaß Harley wenig Religion; das Gedicht des Lucretius, das er auswendig konnte, und aus dem er immer viele Stellen in allen seinen Gesprächen anführte, hatte ihm den Verstand irre gemacht. Weil er sich indessen frühzeitig an die Partey der Whigs gehängt hatte, so beförderten ihn diese zu der rühmlichen und einträglichen Stelle des Sprechers im Unterhause, und verhalfen ihm nicht lange drauf gar zu dem Posten des Staatssecretariats.

Indessen verzehrte Harley, weil er allen seinen Leidenschaften nachhieng, in Lustbarkeiten das Einkommen von seinen Aemtern so verschwende-

 risch,

risch, daß er sich binnen kurzer Zeit mit Schulden und Gläubigern überhäuft befand. In dieser Verlegenheit war er bedacht, das Amt des Maître des rôles an sich zu bringen, welches damals Sir Johann Trevor besaß, der es zu verkaufen willens war, aber zwanzig tausend Pfund Sterlings dafür verlangte. Harley war völlig außer Stande, diese Summe aufzubringen, und wollte daher seine alten Gönner bereden, selbige aus den öffentlichen Geldern bezahlen zu lassen: und da er von diesen hierinnen abschlägige Antwort bekam, so verdroß es ihn dermaaßen, daß er von Stund an auf die Seite der Torys trat, und den Entschluß faßte, sich an den Whigs zu rächen.

Zu dem Ende suchte er die Königinn auf seine Seite zu bringen; und es glückte ihm, daß er unter dem Vorwande, Ihro Majestät gewisse Dinge zu zu hinterbringen, die für das Beste des Staates von äußerster Wichtigkeit wären und die größte Verschwiegenheit erfoderten, alle Nächte Zutritt in ihrem Zimmer fand. Diese nächtlichen Audienzen machte sich Harley zu Nutze, seine Feinde anzuschwärzen und an deren Untergange zu arbeiten. In der That fieng auch die Königinn von der Zeit an, ein Mißtrauen in den Herzog von Marlborough und in den Lord Godolphin, Oberaufseher der Schatzkammer, zu setzen, welche beide von der Partey der Whigs waren, und bisher ihr ganzes Vertrauen genossen hatten.

Ein

Ein ungefähres Wort des Prinzen George von Dänemark, (des Gemahls der Königinn,) that ihnen nach einiger Zeit die Augen auf, und erregte Vermuthungen bey ihnen, woher wohl der Widerstand und die Einwendungen kommen möchten, welche die Königinn seit einiger Zeit immer allen ihren Rathschlägen entgegen setzte. Die Königinn hatte nämlich damals einen Fluß an den Augen; da nun jemand den Prinzen fragte, wie es mit dieser Unbäßlichkeit stünde, so war seine Antwort: Es bleibt immer einerley; aber die Königinn ist selber schuld daran, weil sie so spät in die Nacht aufsitzt. — So bald Marlborough und Godolphin, denen diese Antwort wieder erzählet wurde, den Umstand hörten, stellten sie Kundschafter auf die Schildwacht, von denen sie so dann die Nachricht erhielten, daß der Staatssecretär alle Abende gegen Mitternacht zu der Königinn ins Zimmer gienge.

Von selbigem Augenblick an faßten die Whigs den Anschlag, ihn zu stürzen, und ihm zu dem Ende Gregg's Verrätherey beyzumessen, dessen Hinrichtung sie daher aufschieben ließen. Man that alles, was in der Welt möglich war, diesen unglücklichen Mann zu überreden, daß er seinen Herrn anklagen sollte; man machte ihm nicht nur Hoffnung zu seiner Begnadigung, sondern sogar zu einem schimmernden Glück. Aber Gregg war und blieb unbestechlich, und ließ selbst auf dem Schaffott, auf welches er hernach gebracht

wurde, dem Staatssecretär in folgendem Aufsatze, welchen er den Sherifs überreichte, Gerechtigkeit wiederfahren *):

„Da das Verbrechen, für welches ich mit allem Rechte büßen muß, großes Lärmen und vieles Reden in der Welt veranlasset hat; so sollte man von Seiten des Verbrechers wohl eine Schrift von ungewöhnlicher Länge erwarten. Deßwegen ergreife ich diese letzte Gelegenheit, den äußersten Abscheu vor allen meinen Sünden gegen Gott, und vor allen den verhaßten Verbrechen, die ich wider die Königinn, um deren Verzeihung ich mit aufrichtigen Herzen flehen muß, begangen habe, und zugleich die aufrichtigste Reue darüber zu bezeugen; daher will ich auch bis an meinen letzten Odemzug mit aufrichtigem Herzen für Ihro Majestät um langes Leben, um Ihre glückliche Regierung über Ihre vereinigten Völker, und um allen beglückten Erfolg wider Ihre Feinde bethen.

„Das ist die ganze Genugthuung, welche einer beleidigten Majestät zu leisten, gegenwärtig noch in meinem Vermögen steht. Nächstdem thue ich hiermit die feyerlichste Ehrenerklärung, die ich gern, so gut es nur in meinem Vermögen steht, den Unterthanen Ihrer Majestät, denen ich einiges Unrecht gethan, es sey auch auf was für Art und Weise es wolle, und insonderheit dem Herrn Robert Harley geben möchte, den ich mit

*) Mém. pour servir à l'hist. du dix-huit. siecle.

mit aufrichtigstem Herzen um Verzeihung bitten muß, weil ich das Vertrauen, welches in mich gesetzt ward, auf eine so schändliche und verrätherische Art gemißbraucht habe. Ob indessen gleich diese Erklärung an sich selbst hinreichend ist, diesen würdigen Edelmann zu rechtfertigen; so betheure ich jedoch um derer willen, denen ich wegen meines unglücklichen Verhängnisses in meiner Lebenszeit Genugthuung zu leisten nicht vermögend gewesen bin; ich betheure, sage ich, auf das heiligste, und so wie ich vor dem Richterstule Christi davon Rede und Antwort geben soll, daß besagter Edelmann an meinen nach Frankreich geschriebnen Briefen, weder mittelbar noch unmittelbar, den geringsten Antheil gehabt habe; auch bin ich, sein unwürdiger Geheimschreiber, weder bey dem unglücklichen Ausgange vor Toulon *), noch bey den auf der See vorgefallenen Unglücksfällen,

*) Die Engländer waren unter der Regierung der Königinn Anna der Siege zu Lande und zur See so gewohnt worden, daß sie, als es mit ihrem Kriegsglück im Jahr 1707 schief zu laufen anfieng, bey jedem Unternehmen, welches nicht nach Wunsch ablief, Verrätherey argwohnten. So gieng es auch bey der Belagerung von Toulon, welches vom Herzoge von Savoyen und vom Prinzen Eugen im gedachten Jahre zu Lande, und von der Englischen Flotte

fällen, ein Mitschuldiger gewesen: denn das alles war vor dem allerersten von meinen Briefen nach Frankreich geschehen, welcher erst am 24sten October 1707 geschrieben wurde.

„Was meine Gläubiger anlangt, so befinde ich mich völlig außer Stande, sie zu befriedigen; also bitte ich dieselben innständigst, mir zu vergeben, und flehe Gott an, daß er ihnen siebenfältig ersetzen wolle, was sie bey mir verliehren.

„Ich meines Theils vergebe mit aufrichtigem Herzen allen Menschen, und sterbe unter vollkommener Christen-Liebe zu ihnen, nicht ohne demüthige Hoffnung, Barmherzigkeit bey Gott durch das Verdienst Jesu Christi zu finden, der aus lauter Barmherzigkeit gleich anfänglich mein Gewissen auf eine Art rege machte, die so heftig war, daß sie mich wohl abhalten konnte, mein Gewissen um der Rettung meines zeitlichen Lebens willen zu beschimpfen. Für diesen Beweis seiner Liebe, die mir köstlicher seyn muß, als selbst mein Leben, lobe und preise ich seinen heiligen Namen mit Freuden und unaussprechlichem Trost in meinem Tode, der doch bey weitem so schimpflich nicht ist, als es ein Leben gewesen seyn würde, das auf solche Art gewonnen worden wäre.

„Nach-

Flotte zur See angegriffen, aber von einer zahlreichen französischen Armee entsetzt wurde. S. Goldsm. S. 685 des 2ten B. Ueb.

„Nachdem ich dieses Bekenntniß abgelegt habe, so verbindet mich nunmehr die Pflicht eines sterbenden Menschen, die Religion, in der ich erzogen worden bin, und in der ich auch sterbe, öffentlich zu bekennen; es ist die protestantische. Der Schandfleck, den meine ungeheure Missethaten über dieselbe gebracht haben, kann nicht besser ausgelöscht werden, als wenn ich die tiefe Betrübniß, welche ich über jene sinnlichen Vergnügungen empfinde, die mir zum Gifte gedient haben, öffentlich vor der Welt bekenne. Darum mögen doch ja alle diejenigen, die diesen geringen Aufsatz zu lesen bekommen, ein Beyspiel an mir nehmen, solchen unzüchtigen Jugend-Begierden nicht Raum zu geben, sondern sie zu meiden: denn wer denselben nachhängt, der kann nie sagen, wie tief sie ihn, so bald er ihnen einmal Platz gegeben hat, werden stürzen können, so daß er am Ende gewisse Verbrechen begeht, deren er außerdem ganz unfähig seyn würde; und von dieser Wahrheit bin ich aus meiner unglückseligen Erfahrung ein betrübtes Exempel.

„Jedoch rufe ich zugleich den großen Gott, vor dem ich itzt erscheinen soll, zum Zeugen an, daß ungeachtet aller Bemühungen, die man angewendet hat, mich für einen solchen Missethäter auszugeben, dem man das Verbrechen der Münzverfälschung aufbürden dürfte, jenes doch das einzige Vergehen ist, dessen ich mich schuldig ge-

macht habe. Jedoch ist es auch gleichwohl aus keiner Anhänglichkeit gegen den angeblichen Prinzen von Wales geschehen, von dem ich mich in meiner Todesstunde nicht nur lossage, sondern auch zugleich feyerlichst erkläre, daß ich zeit meines ganzen Lebens nie geglaubt, daß er einiges Recht auf diese Königreiche hätte, ob ich mich gleich in diesem Stücke durch meine Thorheit verdächtig gemacht habe; sondern der einzige Antrieb zu meinen unüberlegten Verbindungen war weiter nichts, als das Geld für die Pässe der Fahrzeuge, wovon ich doch nie das geringste empfangen, ob ich wohl einen gerechtern Lohn dafür gefunden habe, als derjenige war, auf den ich durch dergleichen geheime Dienste mein Absehen gerichtet hatte".

Lord

Lord Jakob, Graf von Derwentwater, und Lord Wilhelm, Vicomte von Kenmuir,

mit dem Degen in der Faust als Aufrührer wider König George den Ersten von Groß-Britannien gefangen genommen, und zu London auf dem Tower-Hill im Jahr 1716 enthauptet.

So fest auch nach dem Tode der Königinn Anna, welcher sich am 1sten August 1714 ereignet hatte, das Haus Hannover in dem Besitze der brittischen Reiche saß, so fehlte doch im Jahr 1715 wenig daran, daß ihm nicht eine grausame Glücksveränderung mit dem Umsturze seiner ganzen königlichen Macht wiederfuhr.

Der Herzog von Ormond und einige andre Personen vom vornehmsten Range hatten gegen das Interesse des Königs George des Ersten viel zu viel Abneigung und Widerstand blicken lassen, als daß sie sich hätten schmeicheln dürfen, in einem Staate, worinnen Er nunmehr Herr war, ruhig und ungestört zu bleiben; sie giengen also nach Frankreich, und begaben sich von dannen zu der Hofstatt des Prätendenten (oder König Jakob des Dritten, wie er sich selbst

nannte,

nannte, und von seinen Anhängern genannt wurde.)

Auf der andern Seite suchte sich auch dieser Prinz die Unruhen, die von seiner Partey im Lande genährt wurden, zu Nutze zu machen, und gab zu dem Ende ein Manifest heraus, welches die Absicht hatte, seine Rechte und Ansprüche auf den Thron von England darzuthun. Nachdem er darinnen zuförderst die Gründe vorgestellt hatte, die ihn bewogen, seine Krone, als ein ihm zukommendes Eigenthum, wieder an sich zu bringen, setzte er folgende merkwürdige Worte hinzu: Da vorher, ehe Unsre Prinzeßinn Schwester der Natur ihren Zoll bezahlet hatte, die guten Absichten, die sie für Uns heegte, die aber, weil solche Uns bekannt waren, Unsre Unthätigkeit während ihrer letzten Regierungs-Jahre veranlasset hatten, nicht haben ins Werk gerichtet werden können, u. s. f.

Diese Schrift, die eine förmliche Protestation wider die Proclamation des Churfürsten von Hannover enthielt, wurde binnen kurzer Zeit in den drey brittischen Königreichen ausgestreut, und that in denselben so viel Wirkung, daß der Hof wirklich dadurch beunruhiget wurde. Die Gährung in den Gemüthern nahm immer mehr und mehr überhand, und gieng unter andern so weit, daß man so gar an der londoner Börse und andern öffentlichen Oertern eine neue Declaration anschlug, worinnen der Prätendent den Engländern

dern den Entschluß, den er gefaßt hatte, bekannt machte, und sie ermahnte, sich an ihn zu ergeben.

Der Graf und nachmalige Herzog von Mar, welchen der Prätendent zu seinem Feldherrn in Schotland ernannt hatte, pflanzte dessen Standarte zu Braemaer auf, ließ ihn in den Städten Castletown, Perth, Aberdeen, Inverneß u. s. w. als König ausrufen, und bemeisterte sich verschiedener andrer kleinen Plätze.

Am Sonntage, den 2ten October, erhielt der Herzog von Argyle, der vom Hof abgeschickt worden war, den Progressen des Herzogs von Mar Einhalt zu thun, die Nachricht, daß die Feinde Perth verlassen hätten, und zog sich also nach Stirling, um auf die Bewegungen derselben desto besser in der Nähe Achtung zu geben. Während dieser Zeit faßte man den Anschlag, das Schloß von Edimburg zu überrumpeln; dieser Vorsatz sollte am 9ten October ins Werk gerichtet werden, und wäre fast bey einem Haar glücklich ausgeführt worden.

Verschiedne Lords, welche die Haupt-Personen bey diesem Unternehmen waren, hatten alles Mögliche, wodurch nach ihren Gedanken der sichre Erfolg desselben befördert werden konnte, mit größter Sorgfalt veranstaltet. Indessen scheiterte dasselbe gleichwohl durch einen Mangel an der nöthigen Aufmerksamkeit; man hatte nämlich die Strickleitern, deren man sich bediente, nicht

genau

genau genug nach der Höhe der Mauern abgemessen.

Ein gewisser Sergeant Ainesley, ein Corporal und zwo Schildwachen von der Besatzung, (die hinterher dieser Sache wegen die schmählichste Todesstrafe leiden mußten,) gehörten mit zu dem Complot, und sollten die Strickleitern oben an der Mauer befestigen; allein so fand es sich, daß dieselben zum Unglücke zu kurz waren. Die Augenblicke waren kostbar; da nun die Zeit über diesem widerwärtigem Zufalle verlief, und mittlerweile die Runde herbey kam, so wurde diese das Unternehmen gewahr, und zwang diejenigen, die sich dazu anheischig gemacht hatten, die Flucht zu ergreifen.

Nachdem der Graf von Seaforth und andre Häupter von schotländischen Stämmen zu dem Herzoge von Mar gestoßen waren, beschloß dieser, so bald er die Verstärkung unter dem General Gordon an sich gezogen haben würde, über den Fyrth zu gehen. Auf die hiervon eingelaufene Nachricht ließ der Herzog von Argyle schweres Geschütz kommen, nahm bey Stirling-Bridge den Weg über den Furt, und machte sich gefaßt, die so genannten königlichen Truppen vor ihrem Uebergang anzugreifen. Er gieng also am 13ten November den Schotländern entgegen; diese erwarteten ihn mit ihrer gewöhnlichen Unerschrokkenheit, und das Treffen fiel noch an dem nämlichen

chen Tage zu Sheriffonoor nahe bey Dumblaine vor.

Das Treffen nahm seinen Anfang um die Mittagsstunde. Die Armee des Herzogs von Mar bestand in allem nicht aus sechs tausend Mann, und die Engländer waren nicht nur an Cavalerie, sondern auch an Infanterie viel stärker *); ihr rechter Flügel stand auf einem überaus vortheilhaften Platz, und brachte dadurch den Flügel, den ihm der Feind entgegen gesetzt hatte, zum Weichen: allein die Bergschotten fielen mit einer so entschloßnen Herzhaftigkeit in das Centrum und den linken Flügel der Engländer ein, daß sie dieselben völlig über den Haufen warfen. Die Niederlage ward allgemein, und die beherztesten gaben die Flucht, als die Finsterniß der Nacht dem Treffen ein Ende machte. Beide Theile blieben in der folgenden Nacht auf dem Schlachtfelde, wiewohl beiderseits ziemlich geschwächt stehen; und des Morgens drauf **) zogen sie sich beide zurück.

Der

*) Goldsmith sagt hiervon (S. 775 des 2ten B.) gerade das Gegentheil. Die Engländer, oder vielmehr die unter dem Herzoge von Argyle zusammen gezognen Schotten, waren nur 3500 Mann stark, und daher dem Grafen von Mar bey weitem nicht gleich. Ueb.

**) Goldsmith sagt, beide hätten sich noch am Abende

Der Verlust auf beiden Seiten war beträchtlich; es waren eine Menge vornehme Officiers im Treffen geblieben, und die Engländer hatten dabey noch ungleich mehr eingebüßt, als die Anhänger des Prätendenten.

Dieser Vorfall machte, daß der Prätendent, (oder Jakob der Dritte, wie ihn unser Verfasser nennt,) seinen Gedanken nach weiter gar kein Bedenken tragen durfte, sich persönlich nach Schotland zu begeben. Er hielt seinen öffentlichen Einzug zu Dundee, und auf seinem Zuge nach Perth kamen ihm Abgeordnete von der Geistlichkeit zu Aberdeen entgegen, die ihm die nachdrücklichsten Versicherungen ihrer Treue gaben.

Es hatte das Ansehen, als würden seine Truppen von Tage zu Tage zunehmen; allein George der Erste wußte solche Anstalten zu treffen, daß eine Menge von Anhängern des Prätendenten durchaus nicht zusammen stoßen konnten: und da der ausländische Succurs, auf den sie sich Hoffnung gemacht hatten, ebenfalls außen blieb, so war er dadurch gezwungen, über die See zurücke zu gehen. Er stieg also nebst dem Herzoge von Mar und andern Lords von seinem Gefolge in Frankreich ans Land, und erwählte kurz darauf den Kirchenstatt zu seiner Freystatt *).

Indem

Abende nach dem Treffen zurücke gezogen. (S. 776.) Ueb.

*) Dieser Bericht braucht in mehr als einem Puncte

Indem nun die Freunde dieses Prinzen in Schotland herzhaft und mit Nachdrucke zu Werke giengen,

te Berichtigung, und ist von dem Sammler des Originals zweifelsohne aus den Nachrichten der Anhänger des Prätendenten geschöpft worden. Es ist wahr, nach dem Treffen bey Dumblain machten beide Theile Anspruch auf den Sieg, und die Engländer hatten allerdings mehr gelitten, als die Truppen des Prätendenten, weil sie, wo nicht mehr Volk, als die letztern, doch gewiß eben so viel, im Treffen verlohren hatten, und schon vorher um dritthalb tausend Mann schwächer gewesen waren. Indessen hatte doch der Herzog von Argyle durch eben dieses Treffen dem Fortgange des Prätenden Einhalt gethan, bey dessen Umständen jeder Verzug so gut war, als Niederlage. Die Folgen äußerten sich eben darinnen, daß die zerstreuten Anhänger des Prätendenten durch Georgens Truppen schlechterdings gehindert wurden, sich zu vereinigen. Der Graf von Mar erfuhr auch gar bald, daß ungeachtet seines bey Dumblain erfochtenen vermeynten Sieges das Glück seiner Partey durchaus krebsgängig war. Lord Lovat übergab Inverneß an Georgens Truppen, und der Marquis von Tullibardine verließ ebenfalls Jakobs Partey; die schotländischen Stämme aber, die sich für ihn erkläret hatten, gien-

giengen, waren seine Anhänger in S
nicht müßig geblieben. So bald s

gen nach Hause. — Daß der
ter diesen Umständen sich nach S
war wohl mehr Bethörung,
Schritt. Seine noch übrigen
selbst erwarteten, daß er Volk
bringen würde; und er kam
Schiffe von Dünkirchen bloß
leuten in seinem Gefolge an d
Küste an. Und was that er
Er ließ sich zum König ausru
feste drucken und austheilen,
wie oben im Texte gesagt wird
nen lassen, stellte Befehle an
aus, daß für ihn als König i
bethet werden sollte, ließ alle
gebräuche mit sich vornehmen
nicht den geringsten Antheil v
licher Macht, hatte auch keine
nung, dazu zu gelangen. K
nige Zeit unter unbedeutend
und gab hernach sein ganzes
eben der Unbedachtsamkeit a
gefangen worden war. E
Rede an seinen Staats-Ra
Mangel an Gelde, Waffen
nissen gezwungen sähe, sie

pen näherten, die der Herzog von Mar von der Armee detachiret hatte, hielten sich der Graf von Derwentwater, Herr Forster, die Lords Widrington, Kenmuir und einige andre dazu, mit ihren Guts-Unterthanen, so viel sie deren hatten zusammen bringen können, und deren Anzahl sich etwan auf drey hundert Mann belief, zu denselben zu stoßen. Von Waterfall, welches ihr bestimmter Sammelplatz war, zogen sie sich nach Morpeth in Northumberland, giengen über die Gebirge, und rückten hierauf in England ein.

Die Armee, (wenn man anders ein kleines Corps von etwan vierzehn hundert Mann so nennen kann,) rückte im Königreiche vor, indem sie von Zeit zu Zeit in Allarm gesetzt wurde, marschirte nach Lancaster zu, und war bis nach Preston gelanget, wo sie noch nicht lange gewesen war, als sie den Feind zum Vorscheine kommen sah, der auf der Stelle seine Verfügungen traf, sie anzugreifen. Die Anhänger des

 Hauses

wieder zu Montrose auf ein kleines Schiff, und fuhr nach Grävelingen zurück. Die beiden Generale, die den Befehl über seine Truppen übernommen hatten, Gordon und Graf Marshall, zogen sich mit denselben vor dem Herzoge von Argyle in die Hochlande zurück, und ließen die Truppen aus einander gehen. S. Goldsm. Gesch. v. Engl. S. 775 f. 780 ff. Ueb.

Hauses Stuart machten sich ihrer Seits ebenfalls gefaßt, eine herzhafte Gegenwehr zu thun: allein sie waren hier nicht glücklicher, als sie bey Dumblaine gewesen; denn nachdem sie eine Zeitlang mit vieler Herzhaftigkeit gefochten hatten, wurden sie umringet, und waren gezwungen, sich zu ergeben. Dadurch gelangten die Truppen des Königs George in den Besitz der haltbarsten Posten, die noch in so guten Umständen waren, daß sie sich eine lange Zeit hätten halten können; und der Lohn für eine Unterwerfung, wodurch das Blut der Sieger geschont wurde, war ein hartes Gefängniß, aus welchem die Anführer dieser Partey auf das Blutgerüste gebracht wurden *).

Die

*) Der Prätendent handelte, wie sein Vater, (wenn er das anders war,) in allen Stücken, wozu Klugheit erfodert ward, ohne Kopf; und es war nicht anders, als ob alle seine Anhänger mit gleicher Blindheit geschlagen wären. Wenn diejenigen, die diese Unruhe in England anzufangen suchten, zu dem General Gordon in den Hochlanden gestoßen, oder kühnlich über den Tweed gegangen wären, und den General Carpenter mit seinen 900 Mann, die er damals unter sich hatte, angegriffen hätten, so möchten sie einiges Glück gemacht haben; und wer weis, wie die Folgen davon gewesen seyn möch-

Die angesehensten Gefangenen waren der Graf von Derwentwater, der Vicomte von

möchten? Allein so handelten sie ohne Plan gegen einen Feind, der nicht nur vorsichtiger zu Werke gieng, sondern auch wirklich im Lande schon mächtiger war. Sie schlugen zwar in Preston den General Wills anfänglich zurück: allein so bald Wills durch Carpentern verstärket wurde, waren sie verlohren. In dieser Stadt hätten sie sich nicht aufhalten, sondern schlechterdings durchschlagen sollen. Sie hatten beym ersten Angriffe, welchen Wills that, den Obristen Oxburgh zum Gefangenen gemacht. Diesen schickte Forster mit einem Trompeter heraus, in der Hoffnung, durch ihn noch einen Vergleich zu schließen. Wills schlug, wie zu erwarten war, allen Vergleich aus, und sagte, „mit Aufrührern fände kein Vergleich Statt; das einzige, was sie zu gewarten hätten, wäre, daß sie nicht gleich auf der Stelle niedergemacht würden". Da sie nun, als einmal verhaßte Jacobiten, keine Gnade hoffen durften, warum ergaben sie sich auf Gnade und Ungnade? warum schlugen sie sich nicht als Verzweifelnde durch, und starben allenfalls mit dem Degen in der Faust, da sie ihr Leben doch nicht davon bringen konnten, sondern erwarten mußten, auf dem Schaffott zu sterben,

Kenmuir, die Lords Widrington und Wintown *). Diese wurden unter einer starken Bedeckung nach London abgeführt, und die übrigen in die Gefängnisse der umliegenden Grafschaften vertheilet.

Die

wie ihnen auch wiederfuhr? — Sie streckten das Gewehr, wurden einer starken Wache übergeben, und alle Lords und Anführer als Gefangene fortgebracht. Etliche ihrer Befehlshaber die vorher bey der königlichen Armee gedienet hatten und durchgegangen waren, wurden ungesäumt verhöret und arquebusiret; die Lords und andre angesehene Befehlshaber aber, die nicht in Georgs Diensten bereits gestanden hatten, wurden nach London gebracht, und da geschlossen und an einander gebunden durch die Stadt geführt. — Freylich ists Kriegs-Manier, diejenigen, die das Gewehr strecken, am Leben zu schonen; aber gegen Rebellen machte der König Georg eine Ausnahme hiervon. Ob das so ganz recht war, mögen Andre entscheiden; so viel ist gewiß, daß sich alle Officiers der Englischen Truppen über dieses Verfahren unzufrieden bezeigten. Ueb.

*) Goldsmith nennt auch die Grafen Nithisdale und Carnwarth, nebst dem Lord Nairne. S. 782 des 2ten B. Ueb.

Die Gemahlinnen der verurtheilten Lords *) kamen in Begleitung von zwanzig andern Damen vom ersten Range vor das Haus der Gemeinen, und überreichten demselben eine Bittschrift zum Besten ihrer Männer; allein sie waren damit ihrer Absicht um keinen Schritt näher gekommen, sondern es wurden Befehle zu unverzüglicher Hinrichtung des Grafen von Derwentwater, des Vicomte von Kenmuir und des Grafen von Nithisdale gegeben. Von diesem letztern jedoch kam gar bald die Nachricht, daß er noch am Verurtheilungstage des Abends um sieben Uhr in den Kleidern seiner Gemahlinn **) entkommen

 men

*) Der Verf. hat unerinnert gelassen, daß die Lords öffentlich angeklagt, und weil sie sich für strafbar erkannten, verurtheilet wurden. Das Oberhaus selbst ersuchte den König in einer Addresse um Barmherzigkeit mit den unglücklichen Verbrechern; aber Georg antwortete weiter nichts, als: „er würde bey dieser und allen andern Gelegenheiten so verfahren, wie es nach seiner Einsicht die Würde der Krone und die Sicherheit der Unterthanen erfoderte". Ueb.

**) Goldsmith sagt, seine Mutter, (nicht seine Gemahlinn,) habe ihm in der Nacht vor dem Executions-Tage Frauenkleider ins Gefängniß gebracht. Ueb.

men sey, welche seine Kleider angezogen hatte, und an seiner Statt im Zimmer geblieben war.

Es war am 6ten des gedachten Monats *), da der Graf von Derwentwater auf der traurigen Bühne erschien. Er kniete nieder, und zog zwey kleine Gebethbüchlein aus der Tasche, die er binnen einigen Minuten überlief. So bald er wieder aufgestanden war, ließ er seinen Sohn, der noch ein Kind war, aufs Schaffott kommen, und sagte zu ihm: Laß dich mit meinem Blute bespritzen, und lerne von mir, für deine Könige zu sterben. Darauf bat er sich bey den Sherifs die Erlaubniß aus, den Zuschauern eine Schrift, die er eigenhändig entworfen hatte, vorzulesen; und da ihm dieses ohne Schwierigkeit verwilliget wurde, so las er solche mit lauter Stimme vor. Wir rücken hier diesen Aufsatz übersetzt ein **):

Da

*) Unser Compilator hat vergessen, den Monat anzugeben; und die Bücher, die ich zur Hand habe, geben bloß das Factum an, ohne das Datum zu nennen. Die Händel dieser Aufrührer nahmen ihren Anfang im October 1715, und die Hinrichtung der verurtheilten Verbrecher geschah zu Anfange des Jahrs 1716. Ueb.

**) Collection historique, ou Mémoires pour servir à l'histoire de la guerre de 1768.

„Da ich im Begriffe stehe, binnen wenig Minuten vor dem Richterstule Gottes zu erscheinen, wo ich Gnade, so wenig ich deren auch würdig seyn mag, vor einem gerechtern und gnädigern Richter zu erlangen hoffe, als diejenigen sind, die mich hier tödten; so bin ich bemühet gewesen, mich mit seiner göttlichen Majestät auszusöhnen, und ihn aufs demüthigste wegen aller Sünden, die ich in meinem Leben begangen habe, um Vergebung zu bitten: ich zweifle auch nicht, er werde mir durch das Verdienst des Leidens und Todes meines Heilandes Jesu Christi eine gnädige Erlassung gewähren, wozu ich mir das Gebeth aller Gläubigen brünstig und flehentlich ausbitte.

„Nächstdem habe ich mich bey allen denen zu entschuldigen, denen ich dadurch, daß ich mich bey meinem Verhör für straffällig bekannte, vielleicht ein Aergerniß gegeben habe. Mir haben diejenigen, welche die Erlaubniß hatten, mich zu besuchen, gesagt: da es unwidersprechlich war, daß ich mich mit dem Degen in der Faust hatte gefangen nehmen lassen; so wäre der Umstand, daß ich mich für einen Verbrecher bekennte, weiter nichts, als eine Folge davon, daß ich mich auf Gnade und Ungnade ergeben hätte. Es sind auch noch verschiedne andre Argumente gebrauchet worden, mir zu beweisen, daß ein solcher Schritt von keiner sonderlichen Erheblichkeit wäre; insonderheit hat man sich gegen mich dar-

auf berufen, daß es eine durchgehends herrschende Gewohnheit wäre, Verträge zu unterzeichnen, worinnen sich die Einleitung jedesmal auf den Namen der Person bezieht, die eben im Besitze der Regierung ist. Indessen bin ich überzeuget, daß ich dadurch meiner Treue allerdings zu nahe getreten bin, indem ich niemals jemanden anders für meinen rechtmäßig regierenden Herrn erkannt habe, als den König Jakob den Dritten. Er ists, dem ich von meiner Kindheit an zu dienen begierig gewesen bin; und hierzu hat mich meine natürliche Neigung zu seiner Person bewogen, weil ich wußte, wie fähig er war, sein Volk glücklich zu machen. Wäre er also auch schon von einer andern als meiner Religion gewesen, so würde ich doch ihm zu Liebe alles gethan haben, was in meinen Kräften gewesen wäre; welches auch meine Vorfahren seinen Vorgängern an der Regierung zu Liebe gethan haben, weil sie durch göttliche und menschliche Gesetze dazu verpflichtet waren.

„Habe ich es demnach bey dieser Sache an Behutsamkeit fehlen lassen, so sollte das doch nicht Unschuldigen zum Schaden gereichen; ich bin nicht willens gewesen, irgend jemandem, er habe Namen, wie er wolle, zu schaden, sondern meinem König und meinem Vaterlande zu dienen, ohne alle ungerechte Bewegungsgründe; indem ich mir Hoffnung machte, durch mein Exempel andre aufzumuntern, daß sie eben den Weg einschlagen sollten. Gott, der das Innerste meines

nes Herzens sieht, weis, daß ich die Wahrheit rede. Es sind mir einige Mittel vorgeschlagen worden, mein Leben zu retten; aber es waren solche, die sich nach meiner Ueberzeugung weder mit meiner Ehre, noch mit meinem Gewissen vertrugen: denn ich will mich mit Beystande des HErrn lieber einem tausendfachen Tod unterwerfen, als etwas Niedriges und Unanständiges thun.

„Ich wünsche nur, daß der Verlust meines Lebens etwas zum Dienste meines Fürsten und meines Vaterlandes, und zur Wiederherstellung der alten Fundamental-Constitution dieser Königreiche beytragen mag, ohne welche sie weder dauerhaften Frieden, noch wahres Glück jemals erwarten dürfen. Um ihnen diese Vortheile zu verschaffen, wollte ich mein Leben wohl tausend mal aufopfern; fürs Gegenwärtige aber kann ich weiter nichts thun, als Gott bitten, daß er meine Hinrichtung als ein Brandopfer zur Versöhnung, das ich ihm zu dieser Absicht bringe, annehmen wolle.

„Ich sterbe als ein römisch katholischer Christ, und in völliger Christen-Liebe gegen alle Menschen, selbst gegen diejenigen, die itzt die Werkzeuge zu meinem Untergange sind. Ich verzeihe willig und gern allen denen, die wider mich, als Zeugen, Unwahrheiten ausgesagt haben. Ich heege auch das feste Vertrauen, daß mir die Sünden meiner Jugend von dem Vater der Barmherzigkeit,

herzigkeit, in dessen Hände ich m
fehle, werden vergeben werden.

„Hätte mir der Prinz, welche
giert, das Leben geschenkt; so w
für verbunden geachtet haben, d
weiter gegen ihn zu führen“.

Nachdem der Graf diesen Au
hatte, übergab er selbigen dem S
solchen ohne alle Veränderung dr
und versicherte ihn dabey, daß er,
quemlichkeit willkührlicher Veränd
beugen, einem seiner Freunde eine
hinterlassen hätte, damit man beid
vergleichen könnte.

Hierauf zog er sein schwarzes
aus, und gab es nebst zwey gro
dem Scharfrichter. Endlich leg
richtung eines kurzen Gebethes d
Block; der Scharfrichter nahm i
Einem Beil-Hiebe weg, hob de
Faust auf, und wies ihn dem u
mit den Worten: **Das ist der K
räthers; Gott erhalte den Kö**

Auf diesen traurigen Auftrit
ein andrer. Der Vicomte von
ebenfalls auf das Schaffott geb
in Begleitung zweener Geistliche
sein Gebeth verrichtete. Er fa
sten Sohn, den er aufs zärtlichs

ihre endliche Trennung machte die Zuschauer ungemein weichmüthig.

Der Sherif fragte ihn, ob er nicht eine Anrede an die Zuschauer thun wollte; er antwortete aber kurzweg, „er wäre nicht hergekommen, zu predigen, sondern zu sterben“, und gab dem Scharfrichter zehn Guineen, der ihm dessen ungeachtet den Kopf nicht anders als mit zween Hieben wegnehmen konnte.

Wilhelm Paul,

ein Geistlicher von der Englischen Kirche,

wegen der Sache des Hauses Stuart im Jahr 1716 zu London gehenkt und geviertheilt *).

Nachdem George der Erste, als Beherrscher von England, die meisten Lords und andre große Herren, welche die Sache des Hauses Stuart begünstigten, hatte hinrichten lassen, so schien es, als wäre der Aufruhr in dem Blute derselben gedämpft. Die Gefängnisse waren voller Leute aus allen Ständen, deren Schicksal der König, als er nach Deutschland reiste, in den Händen des Prinzen von Wales ließ, den er zu seinem Staats-Verweser in seiner Abwesenheit, mit

*) Mémoires du regne de Georges I.

mit Beystand eines Staatsrathes
cher aus den vornehmsten Engli
stand. So viel Mühe sich nun
auch gab, die Unruhen zu stillen
doch ungeachtet des Glimpfes, d
Gefangenen gebrauchte, durchau
wisse geheime Gährung unter den
dern, die sich oftmals in überaus
gehungen zu Tage legte, wodur
Gesinnungen an den Tag kamen.
empel ein Tischler, Namens N
Mayor vernommen und befrage
um er denn der Anführer bey den
die das Becher-Haus (the Mug
dert hätten"? so war seine Ant
als: „sie hätten es aus einem
wissens gethan, um diejenige
lischen Kirche zu unterstützen, di
Spaltung verfallen wäre".

Dergleichen Anfälle auf die
und auf die dermalige Regierung
von den aufrührerischen Predi
chen einiger Englischen Secten,
Prätendenten, und zwar, wie es
Versprechens erkläret hatten,
ihre Kirchen begünstigen würd
Wilhelm Paul hatte sich d
triebnen Eifer und durch seine
mationen besonders ausgezeichn
deßhalb festgenommen, und v

gehenkt und geviertheilt werden sollte. Da ihn nun währendes Verlaufes seines Processes seine Freunde überredeten, sich für strafbar zu bekennen, und sich seine Begnadigung durch seine Unterwürfigkeit auszuwirken, so schrieb er, fast wider seinen Willen, folgenden Brief an den König George *):

„Wilhelm Paul, ein Prediger, und itzt Gefangener zu Newgate wegen der letzten unnatürlichen Rebellion wider Eure Majestät, die er verabscheuet und verflucht, bittet in aller Unterthänigkeit um Erlaubniß, sein ungeheures und verhaßtes Verbrechen mit aufrichtiger Betrübniß zu bekennen, und flehet von Grunde seines Herzens Gott, Eure Majestät, die Kirche und die Nation um Vergebung an, indem er gesteht, daß er sie alle im höchsten Grade beleidiget habe.

„Deßwegen wirft er sich in aller Demuth zu Höchst Dero geheiligten Füßen, um Gnade zu flehen, und verspricht Eurer geheiligten Majestät und Ihrer Regierung fürs Künftige alle Treue und Unterwürfigkeit, ohne daß ihn jemals irgend eine Art von Aufstande von seiner Pflicht abwendig machen soll. Es bewegt ihn dieses, zu hoffen, daß Eure Majestät, zu folge Ihrer Gottesfurcht und Gütigkeit, die Gnade haben werden, ihm die Fehler, die er begangen hat, zu verzeihen, und seine wahre und aufrichtige Reue anzunehmen,

*) Mém. du regne de Georges I.

nehmen, damit er künftig nach der
gung seines Herzens, und so wie
Pflicht dazu verbunden ist, täglic
Wünsche für die Verlängerung des
Majestät, und für die Wohlfahrt
rung und Ihrer königlichen Nachko
dieser Welt und in Ewigkeit zu
könne".

Weil indessen der König nicht
fand, den Prediger **Paul** zu begna
dieser Mann augenblicklich seine g
Denkungsart wieder an, schämte
er wider seine wahre Gesinnung
eingeräumt hatte, und hielt, da er
fort kam, an die Zuschauer ei
Entschlossenheit und Kühnheit, d
nen konnte, in den Herzen der
Geist der Empörung zu nähren,
terstützung des Prätendenten zu v

„In einem Augenblicke werd
dern Welt erscheinen, wo ich fü
meinem vergangenen Leben Rech
soll: und ob ich mich gleich mit
nen, dadurch beflissen gewesen b
meine Sünden aufrichtig bereuet
ich jedennoch, da es darunter v
die öffentlich begangen worden s
ne Pflicht sey, mich hier vor de

*) Histoire des troubles d'Angleter

ganzen Erdkreises zu erklären, wie herzlich ich dieselben verabscheue und verfluche.

„Zuförderst bitte ich also Gott und den König um Verzeihung, daß ich meiner Treue zu nahe getreten bin, indem ich verabscheuungswürdige Eidschwüre und Versprechungen wider meinen rechtmäßig regierenden Oberherrn, den König Jakob den Dritten, gethan; und so wie ich alle und jede, die ich etwan beleidiget, um Verzeihung ersuche, so ersuche ich darum insonderheit diejenigen, denen ich dadurch, daß ich mich für strafbar bekannt, ein Aergerniß gegeben habe. Ich bekenne, daß dieß eine niederträchtige und schändliche That, daß es meiner Pflicht gegen Gott zuwider, und eine gänzliche Verläugnung meiner Treue ist. Menschliche Schwachheit, eine übermäßige Anhänglichkeit am zeitlichen Leben, und das Zureden einiger Personen, die ihrem Vorgeben nach meine Freunde waren, haben mich dazu verleitet. Ich hoffe, Gott werde sich wegen seiner unendlichen Barmherzigkeit von meiner aufrichtigen Reue rühren lassen; und von allen guten Christen versehe ich mich gleicher Gnade.

„Wie Ihr sehet, theureste Landsleute und Mitbürger, so sterbe ich in den Kleidern eines Sohnes der Englischen Kirche, so unwerth ich auch dieser Würde seyn mag; jedoch würde ich es nicht gern sehen, wenn Ihr mich für ein Mitglied jener schismatischen Kirche halten wolltet, deren

Bischöfe sich über den Trümmern jener rechtgläubigen Väter erhoben haben, die durch den Prinzen von Oranien, ungerechter Weise und wider alle bräuchliche Form, ihrer Rechte beraubet wurden. Nein, ich erkläre mich hiermit ausdrücklich, daß ich dieser Gemeinschaft entsage, und als ein treues Mitglied der nicht schwörenden Kirche sterbe, die weder an der Rebellion, noch an der Kirchenspaltung einigen Theil genommen, und sich jederzeit bey den wahren Grundsätzen von Rechtgläubigkeit, so wohl in Ansehung der Kirche als des Staates, behauptet hat. Ich bitte auch alle Geistlichen und alle Mitglieder jener Kirche von der Revolution, zu überlegen, auf was für einem Grunde sie ruhen, wenn sich ihre bischöfliche Succeßion bloß auf die unrechtmäßige und ungültige Aussage katholischer Bischöfe gründet; eine Aussage, die an und für sich selbst auf weiter nichts, als auf eine vermeyntliche Parlaments-Acte, gegründet ist.

„Nachdem ich für mich selbst um Vergebung gebeten habe, so ist es billig, daß ich denen auch vergebe, die mich unter dem Vorwande der Freundschaft genöthigt haben, mich für strafbar zu bekennen. Ich vergebe meinen grausamsten Feinden, insonderheit aber dem Lord Townshend, und allen den Andern, die das Ihrige zu meinem Tode beygetragen haben. Vater, vergieb ihnen! HErr Jesu, erbarme dich ihrer, und behalt ihnen diese Sünde nicht!

„Was

„Was ich noch zu thun habe, besteht darinnen, daß ich Euch ermahnen muß, zu Eurer Pflicht zurücke zu kehren. Denket daran, daß der König Jakob der Dritte, vermöge der Landesgesetze und der Verfassung des Königreichs, Euer einiger rechtmäßig regierender Herr ist. Wollet Ihr demnach den Pflichten der Gerechtigkeit, die wir allen Menschen schuldig sind, auch gegen ihn Genüge thun; so seyd Ihr in Eurem Gewissen verbunden, alle Eure Kräfte anzuwenden, daß er wieder auf seinen Thron gesetzt werde: denn Ihm kömmt der Thron von Rechts wegen zu, und es kann darauf Niemand in der Welt rechtmäßigern Anspruch machen, als Er; Euer eignes Bestes und Eure Pflicht müssen Euch dazu bewegen: und so lange er nicht wieder eingesetzt ist, wird die Nation auch keine Art von Glücke genießen.

„Ihr sehet, was für mannichfaltiges Elend und was für Bedrängnisse die Revolution über diese Königreiche gebracht hat; und Ihr werdet selbst, wie ich nicht zweifle, aus trauriger Erfahrung überzeuget seyn, daß, wenn Ihr die Gesetze Gottes übertratet, und dadurch seiner göttlichen Obhut entsagtet, dieses keinesweges das Mittel war, Euch vor denen Leiden, die Ihr in dieser Welt vor der Revolution befürchten konntet, in Sicherheit zu setzen. Ihr meyntet nämlich damals, Eure Religion und Eure Freyheit schwebten in Gefahr: aber ich bitte Euch, zu bedenken, ob

Ihr durch Eure Empörung vermögend gewesen seyd, Euch dabey zu behaupten; sind nicht Eure Religion und Eure Freyheit itzt in größrer Gefahr, als jemals? Wer kann sagen, daß seine Güter oder sein Leben gesichert seyen, wenn er die Proceduren der gegenwärtigen Regierung bedenkt?

„Was die Religion betrifft, ist es nicht offenbar und augenscheinlich, daß durch die Revolution die Atheisterey eingeführt worden ist, statt daß dadurch das Pabstthum hat verbannet werden sollen? Herrschen die Kätzereyen nicht allenthalben? Und werden nicht diejenigen, die falsche Lehren vortragen, von den vornehmsten Oberhäuptern der Regierung geschützt? Daraus kann man ja wohl ersehen, was für Liebe sie zur Englischen Kirche haben. Und damit sie Euch noch einen andern Beweis von ihrer Achtung und Ehrfurcht gegen diese Religion geben möchten, so sollet Ihr itzt einen Priester von der Englischen Kirche dafür, daß er seine Pflicht gethan hat, zum Opfer schlachten sehen. Mir für meine Person allein wollen sie nicht in die Haare, sondern sie wollen an meiner Person dem Priesterthum überhaupt einen tödtlichen Stoß versetzen, wollen den Priesterrock entehren, und dieses heilige Amt schänden: sie würden aber besser thun, wenn sie bedächten, wer die Priester Christi verachtet, der verachte Christum; und wer Christum verachtet, der verachte den, der ihn gesandt hat.

„Lieben

„Lieben Freunde, wenn Ihr das Beste Eures Vaterlandes im mindesten zu Herzen nehmet, da es itzt seufzet, daß es sich in solche klägliche Extremitäten versetzet sehen muß; so setzet den König in Stand, sein gesetzmäßiges und unwidersprechliches Recht gültig zu machen: dieß, dieß ist das einzige Mittel, Euch von solchen Widerwärtigkeiten zu befreyen, und Eure Rechte und Privilegien vor der Gefahr, die sie dermalen laufen, zu bewahren. Der König Jakob hat versprochen, die Englische Kirche zu schützen und zu vertheidigen; er hat sein königliches Wort von sich gegeben, daß er seine Einwilligung zu jedem Gesetz ertheilen wolle, welches Ihr zu deren Erhaltung für nöthig achten werdet. Seine Majestät ist ein Fürst, der die Gerechtigkeit, die Ehre und die Tugend so sehr liebt, daß ihr gar keine Ursach habet, zu zweifeln, er werde sein königliches Versprechen erfüllen. Ihm liegt weiter nichts am Herzen, als die Sorge, wie er Mittel und Wege ausfindig machen will, sein Volk glücklich und blühend zu machen; und ich zweifle keinesweges, daß Ihr es, so bald er seinen Thron nur bestiegen hat, in der That erfahren werdet.

„Welche Beruhigung, welch eine Freude für mich, wenn ich sähe, daß dasjenige, was ich bisher gesagt habe, einigen Eindruck bey Euch machte, und dazu diente, daß Ihr dadurch bewogen würdet, zu Eurer Pflicht zurücke zu kehren! In meiner Macht steht es nicht mehr, das Geringste

weiter zum Dienste des Königs zu thun, als daß ich die wenigen Minuten, die ich noch in dieser Welt zu leben habe, anwende, den Allmächtigen zu bitten, daß er die geistlichen und leiblichen Schätze seines Segens reichlich über ihn ausgießen, sich seiner annehmen, ihn wieder einsetzen, seine Unternehmungen beglücken, und ihn ewig belohnen wolle. Gleiche Wünsche thue ich auch für das Beste der Englischen Kirche, daß Gott dieselbe erhalten, beschützen, vertheidigen, und zum Genuß ihrer gesetzmäßigen Rechte und Privilegien wieder herstellen wolle. Endlich bitte ich Gott auch, daß er seine Barmherzigkeit an mir beweisen, mir meine Sünden vergeben, und meine Seele in sein ewiges Reich aufnehmen wolle, damit ich ihn mit den Patriarchen, Propheten, Aposteln und Märtyrern ewig loben und preisen könne. Amen.

„Was meinen Leib anlangt, so habe ich mir deßhalb nicht den mindesten Kummer gemacht, und beunruhige mich auch noch auf keine Weise über den grausamen Punct des Urthels, welcher dahin lautet, daß ich nach meinem Tode geviertheilt werden soll. Ich werde doch den Lästerungen meiner Feinde nicht mehr bloßgestellt seyn; und ich wünschte nur, mein Leib gäbe so viel Viertheil her, daß dergleichen in alle Kirchspiele des Königreiches geschickt werden könnten, damit in jedem ein Beweis vorhanden wäre, daß ein Priester von der Englischen Kirche deßwegen, weil er

seinem

seinem Könige getreu gewesen, zum Märtyrer gemacht worden ist.

„Wilhelm Paul" *).

*) Daß Wilhelm Paul sein Leben für seine Grundsätze ließ, war ein unstreitiger Beweis seiner Ueberzeugung und Herzhaftigkeit; und er verdient unser Mitleiden um desto mehr. Aber seltsam war doch der Wahn, den er und die ganze Partey der Jacobiten heegte, daß dem Königreich und der Religion des Landes besser gerathen seyn würde, wenn das Haus Stuart, als nun, da das Haus Hannover regierte. Die Protestanten von der Englischen Kirche hatten doch schon erfahren, daß alle Prinzen und Prinzeßinnen aus jenem Hause durchaus nicht von der Meynung abzubringen waren, ein Fürst dürfe durch Stände und Parlamenter in seinem Willen nicht beschränket werden. Da nun dieses Haus, und besonders der Prätendent so gut, wie sein abgesetzter Vater Jakob der Andre, schlechterdings am Pabstthum hieng, und sich auf lauter papistische Rathgeber verließ; wie konnte sich die Partey, die der Englischen Kirche zugethan war, Sicherheit für ihre Religion und Freyheit unter seiner Regierung versprechen? Von seinem Eide, die protestantische Religion zu schützen, sprachen ihn die Grundsätze der römischen Lehre, seine Beicht-

Christoph Layer,

ein Sachwalter,

wegen begangenen Verbrechens des Hochverraths am 23sten May 1723 zu Tyburn hingerichtet *).

Im Jahr 1722 begab sich der König George der Erste, nachdem er ein neues Parlament zusammen berufen hatte, nach Westminster, und that an die versammelten beiden Parlaments-Häuser, durch den Mund seines Kanzlers, eine Anrede, worinnen er ihnen eine neue Verschwörung eröffnete, die wider seine Person unternommen worden war, und die er entdecket hatte: „Es

Beichtväter und der Pabst selbst los, so bald es ihm beliebte, hierinnen andres Sinnes zu werden. — Die Folge hat indessen bewiesen, daß alle Gebethe der eifrigen Katholiken und der protestantischen Jacobiten für die Wiedereinsezzung des Hauses Stuart unerhört geblieben, und ihre Prophezeyungen, diese Wiedereinsezzung werde mit der Zeit gewiß geschehen, und das Land so lange, bis sie erfolgte, unglücklich seyn, von keinem Geiste wahrer Weißagung, oder nur gesunder Staats-Einsichten eingegeben gewesen sind. Ueb.

*) Mémoires de Georges I.

„Es thut mir leid, daß ich mich gezwungen sehe“, sagte dieser Prinz, „Sie bey Eröffnung dieses Parlaments zu benachrichtigen, wie man seit einiger Zeit eine gefährliche Verschwörung wider meine Person und meine Regierung, zum Besten eines papistischen Prätendenten angezettelt hat. Die Entdeckungen, die ich hier gemacht, die Nachrichten, die ich von meinen Ministern an auswärtigen Höfen erhalten, und die Kundschaften, die ich so wohl von den Mächten, mit denen ich in Allianz stehe *), als von andern europäischen Orten her eingezogen, haben mir die augenscheinlichsten und umständlichsten Beweise von diesem schwarzen Complot in die Hände geliefert. — Was mich selbst anlangt, so verlasse ich mich deßhalb gänzlich auf den Schutz Gottes, auf den Beystand meines Parlaments, und auf die Zuneigung meines Volkes, welche ich dadurch werde zu erhalten suchen, daß ich die Constitution in der Kirche und im Staate mit Standhaftigkeit behaupte, und fortfahre, die Gesetze dieses Königreichs zur Regel und zum Maaßstab aller meiner Handlungen zu machen“. —

*) Der damalige Staatsverweser von Frankreich, Herzog von Orleans, soll der erste gewesen seyn, der dem Könige Nachricht von dieser Verschwörung gegeben hat. S. Goldsm. Gesch. v. Engl. S. 799 des 2ten B. Ueb.

Diese Anrede, von der wir nur einen sehr kleinen Theil hergesetzt haben, bewog das Parlament, so gleich die nöthige Erkundigung einzuziehen. Layer, ein Rechtsgelehrter, der eine von den Haupt-Personen unter den Verschwornen war *), wurde vom Tower, wohin man ihn gleich anfangs gesetzt hatte, nach Westminster vor das Hofgericht gebracht, welches man in London die Königs-Bank nennt. Die Haupt-Puncte der Anklage wider ihn waren, „er hätte den Rath, eine Rebellion anzustiften, zuerst gegeben; er hätte eine Schrift herausgegeben, die voller Verrätherey wäre, und in der er denen eine Belohnung anböte, welche die Waffen wider den König ergreifen würden; er hätte nicht nur Vorschläge gethan, die Vortheile des Prätendenten durch Gewalt der Waffen zu behaupten, sondern dieses auch wirklich unternommen; zu

*) Der Verf. hat vergessen, zu sagen, daß der berühmte Bischof Franz Atterbury von Rochester, (der auch nachher aus dem Reiche verbannet wurde,) der Herzog von Norfolk, der Graf von Orrery, die Lords North und Grey, nebst andern von geringerm Stande so gleich eingezogen worden waren. Jedoch giengen die Beweise wider keinen von allen bis zur Ueberzeugung, außer wider Atterbury, und noch mehr wider Layer. Goldsm. S. 800. Ueb.

zu dem Ende hätte er Leute angeworben, und hätte ein Complot mit ihnen geschmiedet, den König, den Prinzen von Wales, und die übrige königliche Familie festzunehmen". Darauf legte man ihm den Plan der Verschwörung, den er eigenhändig geschrieben hatte, und von dem wir hier die Uebersetzung liefern, zur Recognition vor:

„In Ermangelung der Stärke muß man List brauchen; der General und einer von seinen vornehmsten Officiers im Lager *) müssen den Tag der Ausführung mit einander verabreden. Dieser Officier muß es so einzurichten suchen, daß er an selbigem Tage die Wache im Tower habe. Acht vertraute Sergeanten mit ihren unterhabenden Leuten, deren jeder fünf und zwanzig Mann von den drey Garde-Regimentern zu commandiren hat, müssen sich gefaßt halten, nach dem Sammelplatze, der ihnen angewiesen werden soll, zu marschiren. Um vier Uhr des Nachmittags muß das nöthige Geld an die Sergeanten ausgetheilt werden, die dann, wann sie um acht Uhr des

*) Der König hatte auf die erste Nachricht von dieser Verschwörung so gleich ein Lager im Hydepark aufschlagen, und allen Kriegsbedienten Befehl ertheilen lassen, sich an ihre Stand-Oerter zu begeben. — Also gab es auch Feinde und Verräther des Königs in diesem Lager. Goldsm. eb. das. Ueb.

des Abends mit ihren Leuten beysammen sind, von einem andern Officier commandiret werden sollen, der gerades Weges nach dem Tower marschirt, wo er eben um neun Uhr anlangen muß. Der wachthabende Officier muß hierauf die Thore öffnen lassen, und alsdann kann man sich aller der Personen versichern, die der wachthabende Officier für gut befinden wird, jedoch ohne Blut dabey zu vergießen; worauf dann der Officier, der die Verstärkung von zwey hundert Mann zu commandiren hat, mit seinen Leuten nach der königlichen Börse marschirt, bey welcher sich der General befinden muß.

„Gerade um die nämliche Stunde, wenn man sich des Tower bemeistert„ muß man die Großen“, (darunter wurden der Graf von Cadogan, die Lords Townshend und Carteret, und Herr Walpole verstanden,) „in ihren Häusern in Verhaft nehmen, und sie dem General überliefern. So bald man sich bey der Börse versammelt hat, muß man die Proclamation oder das Manifest ausbreiten, muß die Thore der Bürgerstadt (the City) sperren, und zu Bewahrung derselben, so wie zu Bewahrung andrer Zugänge der Stadt, die Canonen aufführen, und sich so dann auf den allgemeinen Sammelplatz, nämlich auf die Esplanade unter den Canonen des Towers verfügen; der Lord-Mayor hingegen muß zuförderst das nöthige Geld zu Bezahlung der Soldaten aus der Bank nehmen, und so dann

für

für eine tüchtige Wache bey derselben besorgt seyn.

„Am Morgen des Tages, der zur Ausführung der Sache bestimmet ist, muß der General mit einem andern Officier aus dem Lager die nöthigen Maaß-Regeln verabreden, sich bey dem ersten Geschrey von einem Aufstande, das man in der Bürgerstadt zu erregen beflissen seyn wird, des schweren Geschützes zu bemeistern. Es darf jedoch der Officier, der sich des schweren Geschützes im Lager bemeistert hat, nicht die geringste Bewegung machen, bis er benachrichtiget ist, daß man Meister vom Tower sey. Alsdann aber muß er unter dem Vorwande, des Königs Person vor den Beleidigungen des Pöbels in Sicherheit zu setzen, ein Detaschement zu sich nehmen, sich der Person des Königs versichern, und ihn zum General abführen.

„Das ganze Unternehmen zu erleichtern, müssen die vertrauten Officiers von der Reiterey im Lager mit ihren Leuten nach der Bürgerstadt zu marschiren. Der General aber muß selbigen Tages vier Hauptleuten, die auf halben Sold dienen, Befehl ertheilen, sich an vier verschiedentlichen Posten einzufinden, um einen Aufstand zu erregen, und das Volk ins Gewehr zu bringen“, u. s. w.

Ungeachtet aller der Kunstgriffe, welche Layer anwendete, die Stärke des Beweises, der sich aus einer solchen Schrift ergab, zu entkräften,

ten, that am Ende der Lord Oberrichter dennoch folgende Anrede an ihn: „Christoph Layer, Ihr seyd des Hochverraths angeklagt, und nach langwieriger Prüfung der rechtlichen, darüber angestellten Untersuchungen und des ganzen Verfahrens, überwiesen worden, daß Ihr Euch, durch eine Verschwörung wider des Königs Leben, des Hochverrathes schuldig gemacht habet. — Da dem nun also ist, so achtet Euch das Gesetz nicht für würdig, das Leben länger zu behalten; und der Ausspruch des Gesetzes, so wie selbiger von dem Gerichtshofe bestätiget worden ist, lautet dahin: Ihr, Christoph Layer, sollet an den Ort, wo Ihr hergekommen seyd, itzt wieder hin, von dannen aber nach dem Richtplatze gebracht, und dort am Halse gehenkt werden; jedoch nicht so lange, daß Ihr daran sterbet; sondern Ihr sollet lebendig aufgehauen, Eure Eingeweide sollen aus Eurem Leibe gerissen, und vor Euren Augen verbrannt, Euer Kopf vom Rumpfe getrennt, und Euer Leib in vier Theile zerhauen werden; mit Eurem Kopf und Euren vier Viertheln soll so dann gethan werden, was Seine Majestät für gut befinden.

Layer erschrak zwar ein wenig, da ihm dieses Urthel vorgelesen ward, hatte aber doch noch die Standhaftigkeit, daß er sagen konnte: „er hoffte, daß er Muth genug haben würde, sich diesem Urthel als ein Edelmann und als ein Christ zu unterwerfen;

terwerfen; und er zweifelte nicht, daß er in jener Welt die Gerechtigkeit finden würde, die man ihm hier versaget hätte; er hätte keine Ursache, sich von der Gnade des Königs viel Sonderliches zu versprechen; die einzige Gnade, um die er noch bäte, bestünde darinnen, daß man ihm nur Zeit lassen möchte, seine Angelegenheiten in Richtigkeit zu bringen, und sich mit Gott zu versöhnen, nämlich bis zum 23sten December; wie auch, daß man seinem Secretair, seiner Frau, seiner Schwester und den beiden Geistlichen, Thompson und Brown, erlauben möchte, ihm beyzustehen. Man gewährte ihm alles, was er gebeten hatte, ausgenommen den einzigen Punct, daß man statt der beiden Geistlichen, die er verlangte, und die zu den Non-jurors gehörten, den Doctor Moß, Dechanten von Ely, und den Herrn Hawkins, Almosenirer vom Tower, ernannte.

Auf dem Richtplatze stellte Layer dem Sherif eine, von seiner Hand unterzeichnete Schrift zu, die folgendes Innhaltes war *):

„Da ich bereits beschlossen hatte, alle die Zeit, die mir auf dem Richtplatze noch gegönnt seyn würde, mit Andacht zuzubringen und mich, durch das unendliche Verdienst und durch die Vermittelung meines gütigen Erlösers, mit Gott aus-

*) Mémoires de Georges I.

auszusöhnen; so habe ich statt einer Red
ich wegen dieser unseligen Execution an d
schauer halten könnte, meine letzten Gedank
den weltlichen Angelegenheiten, so lange
nige Zwischenzeiten hatte, da ich es thun k
zu Papiere gebracht, und zween getreuen
den zwo authentische, am Ende jedes Blatt
meiner Hand unterzeichnete Duplikën zug
daß damit zu seiner Zeit und an seinem O
wahren Grundsätze meiner Religion und
Treue so wohl, als die unerhört harten
nungen und Unbilligkeiten bezeuget werden
ten, die mir seit kurzem wiederfahren sin
wegen deren ich Gott bitte, daß er sie den
dern verzeihen wolle.

„Und damit keiner von meinen Fre
die bey mir, seitdem ich zum Tode veru
gewesen bin, Zutritt gehabt haben, über
kanntmachung meiner gedachten Schriften
ruhiget werden könnte, so habe ich die S
mit einander versiegelt, nebst den Concep
zween verschiedentlichen, an gewisse Person
der Regierung gerichteten Briefen, an ein
ner oberwähnten Freunde geschickt, mit de
selbige zu mundiren und sie mir zurücke
ken. Alsdann habe ich solche unterschrieb
meinen Freunden zurücke gegeben, oh
Ueberbringern das Geringste vom Innh
sagen. Hiermit nehme ich nunmehr Absc

der Welt. Gott wolle nach seiner Barmherzigkeit meine Seele aufnehmen" *)!

Indessen hatte er sich noch vorbehalten, auf dem Schaffott folgende Rede zu halten:

„Ich komme hierher, einen schimpflichen Tod zu leiden, nicht um eines schimpflichen Verbrechens willen, sondern weil ich den Regungen meines Gewissens gefolgt, und bemühet gewesen bin, meine Pflicht zu thun.

„Da ich auf solche Art sterbe, so zweifle ich nicht, daß ich in kurzem selig seyn werde; das aber bin ich gewiß versichert, daß diese Nation nie glücklich, oder nur ruhig seyn wird, bis ihr König wieder auf seinen Thron gesetzt ist. Ich verzeihe jedem Menschen, und bitte Gott wegen aller meiner Sünden, und die Menschen wegen des Schadens oder Unrechtes, das ich ihnen etwan zugefügt haben mag, um Vergebung".

Er ward erst am 28sten May **) zu Tyburn gehenkt und geviertheilt, und sein Eingeweide verbrannt. Sein Kopf ward auf Temple-Bar aufgesteckt, und seine vier Viertheil zu beliebiger Beerdigung an seine Verwandten abgeliefert.

Lord

*) Ob diese Schrift nachher auf irgend eine Art bekannt gemacht worden sey, findet sich keine Nachricht. Ueb.

**) Seine Hinrichtung wurde viel länger aufgeschoben, als er selbst gebeten und erwartet hatte.

Lord Arthur, Baron von Balmerino,

Wilhelm, Graf von Kilmarnock,

Carl Radcliffe, Graf von Derwentwater,

Pair von Groß-Britannien, und Obrister des Regiments Dillon in Seiner Allerchristlichsten Majestät Diensten,

und

Lord Lovat,

wegen Unterstützung der Sache des Prätendenten, unter des Königs George des Andern Regierung im Jahr 1746 zu London enthauptet *).

Der Prinz Carl Eduard war ein Sohn von dem so genannten Prinzen von Wales, welchen

Man setzte ihm von Zeit zu Zeit zu, und versuchte allerley Mittel, ihn zur Entdeckung seiner Mitschuldigen zu bewegen, um hinter den rechten Grund der Verschwörung zu kommen; er hielt aber unverbrüchlich über dem ihm anvertrauten Geheimniß. Ueb.

*) Précis du Siecle de Louïs XV.

welchen alle Freunde der Revolution in und außer den brittischen Staaten den Prätendenten oder Ritter von Sanct-Georgen nannten. Es ist bekannt, daß sein Großvater (Jakob der Andre) von den Engländern abgesetzt und vom Throne gestoßen, sein Großgroßvater (Carl der Erste) von seinen eignen Unterthanen auf einem Schaffott zu sterben verurtheilet, und seine Großältermutter (Maria Stuart, Königinn von Schottland,) vom Englischen Parlament, unter der Regierung der Königinn Elisabeth, zu gleicher Todesart verdammet worden war. Dieser (damals) jüngste Zweig von so viel Königen und unglücklich gestorbenen Ahnen verzehrte seine jungen Jahre, geraume Zeit über, bey seinem Vater, der zu Rom in der Einsamkeit lebte. Während des Krieges aber, dessen Flammen im Jahr 1740 ganz Europa entzündet hatten, kam er nach Paris, und lauerte daselbst auf eine günstige Gelegenheit, sich wieder auf den Thron seiner Väter zu schwingen.

Eines Tages, da sich dieser Prinz mit dem Cardinal von Tencin besprach, den sein Vater, (so wie andre große katholische Fürsten zu thun pflegen,) beym Pabste zum Cardinals-Hut ernannt hatte, sagte dieser zu ihm: Warum machen Sie nicht einen Versuch, und gehen mit einem Schiff in den westlichen Theil von Schottland? Ihre Gegenwart wird schon allein hinreichend seyn, Ihnen eine Partey und eine

Armee zu verschaffen; alsdann wird [...] Frankreich wohl Succurs geben m[...] Der kühne Rath gefiel dem Prinzen Ed[...] er vertraute aber sein Vorhaben nicht me[...] sieben Officierern, wovon die Einen Ir[...] und die andern Schotländer waren, di[...] Schicksal mit ihm theilen wollten.

Einer von ihnen wandte sich an einen [...]cianten zu Nantes, den Sohn eines Irlä[...] Namens Walsh, der dem Hause Stu[...] gethan war. Dieser Negociant hatte ein[...] Fregatte, die achtzehn Canonen führte, [...] deren Bord sich dieser Prinz am 12ten [...] 1745 begab, ob er gleich zu einem Untern[...] bey dem es auf die Krone von Groß-Brit[...] ankam, nicht mehr als sieben Officiers *), achtzehn hundert Säbel, zwölf hundert F[...] und acht und vierzig tausend Franken **[...] sich hatte ***).

*) Goldsmith nennt (S. 859 des 2ten Ban[...] Marquis von Tullibardine und Sir T[...] Sheridan. Ueb.

**) Etwan drittehalb tausend Pfund S[...] oder 12,000 Thaler.

***) Zu ungelegnerer Zeit hätte Carl Edu[...] Abenteuer gar nicht unternehmen könne[...] es glücklich ausschlagen sollte, als eben [...] da England mit Frankreich im Kriege [...]

Nach vielen Strapazen und ausgestandenen Gefährlichkeiten *) landete Eduard endlich in einem kleinen Bezirke von Schotland, den unser französischer Autor **) le Moidard nennt. Einige Einwohner, denen er sich zu erkennen gab, warfen sich vor ihm auf die Knie: „allein was können wir thun"? sagten sie; „wir haben kein Geld; wir stecken in der Armuth; wir leben bloß von Haberbrod, und haben ein Land zu bauen,

war. Der Haß des Volkes gegen den Prätendenten mußte nothwendig aufs höchste steigen, da es sah, daß er schlechterdings, selbst von den offenbarsten Feinden seines Vaterlandes, zum Könige gemacht seyn wollte; daher war auch das Volk nie so wenig geneigt, ihn aufzunehmen, als gerade zu der Zeit, die er wählte, eine Landung in Schotland zu thun. S. Goldsm. S. 858 des 2 Bandes. Ueb.

*) Ein Schiff, das ihm zur Bedeckung mitgegeben war, und das 60 Stücken führte, wurde von dem Englischen Kriegsschiffe, der Löwe, so übel zugerichtet, daß es nach Brest zurücke gehen mußte: denn in der That unterstützte ihn Frankreich mit einigem Geld und vielen Versprechungen. S. Goldsm. eb. das. Ueb.

**) Der Verfasser des Précis du Siécle de Louïs XV. — Goldsmith sagt, er landete (am 27sten Jul. 1745) an der Küste bey Lochaber. Ueb.

das sehr unfruchtbar ist". — Dieses Land will ich mit Euch gemeinschaftlich bauen, antwortete der Prinz; Euer Brod will ich mit Euch essen; Eure Armuth will ich mit Euch theilen, und Waffen bringe ich Euch mit. —

Man hatte noch nicht drey hundert Mann zur persönlichen Bedeckung des jungen Prätendenten zusammen gebracht, als man von einem Stücke Taffet, welches Sullivan mitgebracht hatte, eine königliche Fahne machte. Mit jedem Augenblicke nahm der Haufe zu; und der Prinz war noch nicht bis über den Flecken Fenning vorgerückt, so befand er sich bereits an der Spitze von funfzehn hundert wehrhaften Leuten *), die er mit den Flinten und Säbeln waffnete, welche man ihm mitgegeben hatte.

Der König George befand sich damals selbst außer dem Königreich, und es waren nicht sechs tausend Mann reguläre Truppen in ganz England. Es brachen zwar so gleich einige Compagnien von dem Regimente Sinclair aus der Gegend

*) Es waren einige Häupter der Hochländer oder Bergschotten mit ihren Unterthanen, über die sie damals noch die erbliche Gerichtsbarkeit hatten, die aber nachher wegen eben der Hitze, mit der sie damals die Sache des Prätendenten verfochten, durch eine Parlaments-Acte abgeschafft worden ist. Ueb.

Gegend von Edimburg wider den kleinen Haufen auf, den der Prinz anführte; diese wurden aber aufs Haupt geschlagen, und geriethen in so übermäßige Bestürzung, daß dreyßig Bergschotten ganze achtzig Engländer sammt ihren Officiers und ihrem Gepäcke zu Gefangenen machten.

Durch dieses anfängliche Glück wuchs den Anhängern des Prinzen der Muth und die Hoffnung, und es liefen ihnen deßhalb von allen Seiten neue Soldaten zu. Der Marsch ward unermüdet fortgesetzt. Eduard war und blieb zu Fuß an der Spitze seiner Bergschotten, gieng gekleidet wie sie, genoß mit ihnen einerley Kost; und in dieser Verfassung bemeisterte er sich der ansehnlichen Stadt Perth in Schotland. Hier ward er aufs feyerlichste zum Staats-Verweser von England, Schotland und Irland in seines Vaters Jakob des Dritten Namen ausgerufen.

Gleich drauf langten der Herzog von Perth und der Lord George Murray mit neuen Truppen zu Perth an. Es desertirte auch eine ganze Compagnie von einem schotländischen Regimente, die in Diensten des Hofes stand, und gieng zu der Fahne des jungen Siegers über, der sich hierauf am 29sten September der schotländischen Hauptstadt Edimburg bemeisterte *), in der er

*) Die Festung hielt sich jedoch, und der junge Prätendent hatte kein Geschütz, sie zu belagern. Ueb.

aufs neue zum Staats-Verweser der drey
schen Königreiche ausgerufen ward.

Indessen rückte der General Sir Jo
Cope an, um an der Spitze einer kleinen S
Truppen von der Land-Miliz den Prinzen
greifen. Unverzüglich rückt der Prinz von E
burg aus, geht dem Feind entgegen, und
mit drey tausend Bergschotten bey Preston-
vier tausend Mann Engländer an *). I
Augenblicke des Angriffes zieht er seinen D
wirft die Scheide weit von sich hinweg, und
meine Freunde, eher will ich ihn nich
der in die Scheide stecken, als bis I
und glücklich seyd. Der General Cope
überwunden, sah sich gezwungen, mit nich
als zwölf Mann, die er noch bey sich hatt
Flucht zu nehmen, und sein ganzes Gepäck
acht hundert **) Todten auf der Wahlstatt z
zu lassen ***).

*) Nach Goldsmith's Berichte war die
das jungen Prätendenten stärker, als d
gliche unter Sir Cope, ob gleich letztr
Regimenter Dragoner an sich gezogen hatt

**) Goldsmith giebt nur 500 Mann an. s.
des 2ten B. Ueb.

***) Der Anhang des jungen Prätendenten
nunmehr, wie Goldsmith erzählt, a
Grafen von Kilmarnock, (dessen Sch

Der Prinz trug auch am 28sten Jänner bey den Morästen um Falkirk noch zween Siege hinter einander wider den Englischen General Hawley davon, welche bey den Anhängern der Stuarte die Hoffnung erregten, daß dieses Haus binnen kurzem wieder zu dem Besitze des Erbes seiner Ahnherren gelangen würde.

Allein das Treffen bey Culloden, das am 27sten *) April des oben gedachten Jahres vorfiel, und das der Herzog von Cumberland ge-

 wann,

ser Autor weiter unten umständlich berichtet, ohne jedoch vorher erinnert zu haben, was für Theil der Graf und seine Mitgenossen an Untreue, an der Rebellion vorher gehabt hatten,) aus den Lords Balmerino, Cromarty, Elcho, Ogilvy, Pitsligo, und Lord Lovat's ältestem Sohne. Kilmarnock war ein Mann von verzweifelten Glücksumständen, und nur vor kurzem erst mißvergnügt über den Hof geworden, weil man ein ihm vorher verwilligtes Gnadengeld eingezogen hatte. Balmerino hatte, wie er selbst unten sagt, als ein junger Officier in Englischen Diensten gestanden, hatte aber seine Stelle niedergelegt, um sich zu den Rebellen zu schlagen. Vom Lord Lovat wird an seinem Orte mehr gesagt werden. Ueb.

*) Goldsmith sagt, am 16ten; vermuthlich alten Styls. s. S. 866. Ueb.

wann, richtete die ganze Sache des Prätendenten mit einmal zu Grunde. Die Bergschotten, die unter dem jungen Prinzen dienten, thaten an diesem entscheidenden Tage gar nicht den bey ihnen gewöhnlichen Angriff, der sonst so fürchterlich ist *). Die Schlacht gieng daher völlig verlohren; der Prinz selbst bekam eine leichte Wunde, und ward in die übereilteste Flucht über Hals und Kopf mit hingerissen. Er hatte ungefähr hundert Officiers bey sich, war aber genöthigt, drey Meilen weit von Inverneß in einen reißenden Fluß (den Spey) zu springen, und ans Ufer gegen über zu schwimmen. Kaum war er an dem andern Ufer angelangt, so erblickte er von weitem die Flammen, worinnen an die fünf bis sechs hundert Bergschotten in einer Scheune umkamen, in die sie geflüchtet waren, und die die Ueberwinder in Brand gesteckt hatten, und hörte ihr Jammergeschrey. Es befanden sich verschiedne Weibspersonen unter seiner Armee, und zwar unter andern eine gewisse Frau von Seaford, die an der

*) Dieser grobe Fehler rührte von der Grille des jungen Prätendenten her, daß er seine wilden und unabgerichteten Truppen den Gebräuchen eines Krieges nach der Kunst unterwürfig machte, wodurch ihre angebohrne Hitze unterdrücket wurde, von der er allein noch Erfolg hätte hoffen können. S. Goldsm. S. 867. Ueb.

der Spitze der hochländischen Truppen focht, welche sie mitgebracht hatte; diese entgieng noch den Leuten, die ihr nachsetzten; aber viel andre wurden gefangen *).

Der Prinz **Eduard** wanderte fast ganz allein, ohne Verband an seiner Wunde, verschiedne Tage und Nächte hindurch, und wurde von Strapazen und Hunger ganz abgemattet. Nachdem er allerhand Abenteuer gehabt, nachdem er den Soldaten, die ihm nachsetzten, und die so gern die Summe, welche man auf seinen Kopf gesetzt hatte **), verdienet haben möchten, entkommen war, faßt sich der junge Prätendent, weil ihn der Hunger nagt, ein Herz, und wagt sich, da er unter seiner Noth beynah erliegt, in ein Haus, dessen Besitzer, wie er selber wußte, nichts weniger

*) Die Nachricht unsers Autors von diesem ganzen Kriege und dessen Ausgang ist so mangelhaft, daß derjenige, der mehr zu wissen verlangt, als der Titel unsers Buches verspricht, (einen kurzgefaßten Bericht,) seine Zuflucht zum Hume, Goldsmith oder sonst einem umständlichern Geschichtbuche nehmen muß. Den Uebersetzer verbindet die Absicht des Buches bloß, dasjenige zu ergänzen, was zur Erläuterung des sonst unverständlichen Textes seines Autors erfoderlich ist. Ueb.

**) 30,000 Pfund Sterlings. Ueb.

ger als zu seiner Partey gehörte. Der Sohn Ihres Königs, redet er ihn an, kömmt zu Ihnen, Sie um Brod und um ein Kleid anzusprechen. Ich weis wohl, daß Sie mein Feind sind; aber ich traue Ihnen so viel Rechtschaffenheit zu, daß Sie mein Vertrauen und mein Unglück nicht mißbrauchen werden. Nehmen Sie die elenden Kleidungsstücke, mit denen ich bedecket bin, zu Sich; verwahren Sie sie; Sie können mir sie dereinst in dem Palaste der Könige von Groß-Britannien wiederbringen. Der Edelmann, an den er sich gewendet hatte, wurde, wie billig, von seinem kläglichen Zustande gerührt; er beeiferte sich, ihm so viel gute Dienste zu leisten, als ihm die Dürftigkeit der Gegend verstattete, und verrieth ihn nicht. Kurz, am 10ten October 1746 langte der Prinz endlich *) auf einer französischen Fregatte mit einigen von seinen Anhängern, die dem Nachsetzen der Sieger entgangen waren, in dem Hafen St. Paul in Leon **) an.

Nach

*) Nachdem er beynah ein halbes Jahr lang in der fürchterlichen Wildnissen von Glengary herumgewandert war. — Seine Anhänger mietheten einen Freybeuter von St. Malo, an dessen Bord Eduard in Lochnanach im elendesten Anzuge gieng. Ueb.

**) Goldsmith sagt, zu Roseau bey Morlaix in Bretagne. S. 871. Ueb.

Nach dem Siege bey Culloden fieng mittlerweile das Englische Ministerium so gleich an, den Prinzen Carl Eduard in den Augen des Volkes auf alle ersinnliche Weise verächtlich zu machen. Man ließ die Fahnen seiner Truppen, die man auf dem Schlachtfeld erbeutet hatte, öffentlich nach Edimburg bringen; die Standarte des Prinzen trug der Nachrichter, und die andern waren in den Händen der Schinderknechte. Der Nachrichter verbrannte sie alle zusammen auf öffentlichem Markt; und dieß war das Vorspiel zu den blutigen Tragödien, die hinterher folgten.

Am 10ten August 1746 machte man den Anfang hierzu mit der Hinrichtung von siebzehn Officiers, unter welchen der angesehenste der Obriste vom Regimente Manchester, Namens Townly war, der nebst acht andern Officiers auf der Schleife nach dem bestimmten Richtplatz in der Ebne von Kennington-Common, nahe bey London geschleppt wurde. Nachdem man sie aufgeknüpft hatte, riß man ihnen das Herz aus dem Leibe, schlug es ihnen um die Ohren, und hieb ihre Glieder in Vierthel *).

Zween

*) Ihrer neune wurden auf gleiche Art zu Carlisle, und elfe zu York abgethan. Noch acht andre charakterisirt der folgende Artikel. S. Goldsm. S. 871. Ueb.

Zween Tage drauf wurden drey schotländische Pairs verurtheilet, den Kopf zu verliehren.

Unsern Lesern einigen Begriff von der großbritannischen Rechts-Form in Criminal-Sachen zu geben, wollen wir ihnen hier einen umständlichen Bericht von dem feyerlichen Proceß dieser drey Lords vor Augen legen.

Es ist bekannt, daß in England die Gesetze nur die Lords oder Pairs, (oder diejenigen, die in andern Ländern zum hohen Adel gerechnet werden,) für Edelleute erkennen; über diese wird das Gericht wegen begangenen Verbrechens des Hochverraths auf eine andre Art gehalten, als es über andre und geringere Glieder der Nation zu geschehen pflegt. Zum Präsidenten bey einem solchen Gericht ernennt der König einen Pair des Königreiches, dem man den Titel High-Steward des Königreichs beylegt; ein Name, der ungefähr so viel sagen will, als Grand-Sénéchal in Frankreich, (oder Oberhofrichter in Deutschland.) So bald er ernannt ist, empfangen die Pairs von Groß-Britannien seine Befehle; er beruft sie zusammen auf den großen Saal zu Westminster, und zwar durch Briefe, die mit seinem Siegel besiegelt, und in lateinischer Sprache geschrieben sind. Soll nun ein Urthel abgesprochen werden, so müssen zum wenigsten zwölf Pairs mit ihm im Gerichte sitzen.

Diese Sitzungen werden mit dem größten Gepränge gehalten. Der Oberhofrichter sitzt

unter einem Baldachin. Der Kron-Schreiber übergiebt seine Bestallung einem Reichs-Herold, der ihm selbige auf den Knien überreicht. Jedesmal begleiten ihn sechs Zepterträger, und gehen neben den Thüren seiner Kutsche her, wann er sich nach dem Saal, oder von dannen hinweg begiebt; und so lange das Verhör und Verfahren eines solchen Processes währt, hat er täglich hundert Guineen Gehalt. Wann nun die angeschuldigten Pairs vor ihm und vor den Pairs, die ihre Richter seyn sollen, erscheinen, so ruft ein Wappen-Herold in altfranzösischer Sprache dreymal aus Oyès; ein Gerichtsdiener trägt vor dem Beklagten ein Beil her, dessen Schneide nach dem Oberhofrichter zu gekehrt ist; und wann das Todesurthel abgesprochen ist, alsdann kehrt der Gerichtsdiener das Beil gegen den Verurtheilten.

Mit diesen traurigen Cärimonien brachte man auch die Lords, Balmerino, Kilmarnock und Cromartie, die im Treffen bey Culloden mit dem Degen in der Faust wider den König George waren gefangen genommen worden, itzt nach Westminster. Das Verbrechen lag am Tage; daher währte auch der Proceß gar nicht lange. Der Canzler, der dießmal, wie gewöhnlich, das Amt des Oberhofrichters bekleidete, hielt an sie eine lange Anrede in folgenden Worten *):

„Wil-

*) Gazette de Hollande,

„Wilhelm, Graf von Kilmarnock, George, Graf von Cromartie, Arthur, Lord Balmerino, Sie haben alle drey während des Verlaufes dieses feyerlichen Processes vernommen, daß Sie des Hochverrathes, dessen Sie durch die verschiedentlichen Beschuldigungen, welche man wider Sie vorgebracht hat, angeklagt wurden, nunmehr überführet sind.

„Vermöge dieser Ueberführung liegt es endlich klar am Tage, daß Sie, Mylords, eines Verbrechens schuldig sind, welches aus sehr gültigen Gründen nicht allein durch die Gesetze von Groß-Britannien, sondern auch nach den Rechten aller andern Nationen, für das größte geachtet wird, das nur begangen werden kann.

„Alle und jede von den anwesenden Lords, die Ihres Gleichen sind, haben nicht anders als aufs empfindlichste gerührt seyn können, da sie gesehen, daß Männer von Ihrer Herkunft und Ihrem Range fähig gewesen sind, sich mit einem so unanständigen Vergehen zu besudeln; jedoch haben sie noch einige Beruhigung darüber empfunden, daß Sie selbiges doch wirklich allerseits eingestanden. Zween unter Ihnen, Mylords, haben sich gleich anfangs und ganz ausdrücklich der Anklagen, die man wider sie angebracht hatte, für schuldig bekannt; und der dritte hat öffentlich eingeräumt, er sey zufrieden mit demjenigen, was über den einzigen Punct, der den ganzen Grund seiner Vertheidigung ausmachte, von den versammelten Pairs

beschlos-

beschlossen worden ist. Die Liebe läßt uns hoffen, daß dieses ein Merkmaal von einiger Neigung zu einer aufrichtigen, und dem Verbrechen, welches Sie begangen haben, angemessenen Reue sey.

„Sie, Mylord Balmerino, haben einige Anregung gethan, um das Gericht aufzuhalten und den Ausspruch zu verzögern; und die Lords haben sich gefallen lassen, Ihnen Sachwalter zu gestatten, damit Ihnen solche bey Ihrer Vertheigung zu Statten kommen könnten: aber nachdem Sie mit ihnen zu Rathe gegangen sind, haben Sie aus eignem Antrieb Ihre Anregung, als eine solche, die durchaus keinen Grund hatte, zurücke genommen.

„Es würde etwas eben so Vergebliches als Unangenehmes seyn, wenn ich mir bey den unglückseligen Umständen, worinnen Sie Sich befinden, einfallen lassen wollte, solche schwarze und abscheuliche Verbrechen zu vergrößern, die ihrem Wesen nach ohnehin der Vergrößerung so wenig fähig sind. Jedoch erfodert es die Pflicht des Amtes, welches ich zu bekleiden die Ehre habe, daß ich Ihnen einige Betrachtungen zu Gemüthe führe, um Sie desto besser zu überzeugen, wie unumgänglich nöthig die Gerechtigkeit sey, die nunmehr ausgeübt werden soll, und in Ihren Herzen ein rechtes Gefühl von dem Zustande zu erregen, in dem Sie Sich befinden.

„Wenn irgend eine Rebellion durch die Umstände, mit denen sie verknüpfet gewesen ist, den Verbrechern hoch angerechnet werden kann, so ist es diejenige, Mylords, in die Sie Sich eingelassen haben; eine Rebellion wider einen König, dessen gnädige und glimpfliche Regierung in der ganzen Welt bekannt ist; wider einen König, der sich bisher in dem ganzen Verlaufe seiner Regierung durch seine unverbrüchliche Liebe zu den Gesetzen, und durch seine väterlichen Sorgen und Bemühungen, die Rechte seines Volkes aufrecht zu erhalten, vorzüglich ausgezeichnet hat; kurz, wider einen König, gegen den man nicht den geringsten Beweis namhaft machen kann, daß er jemals einen Versuch gemacht, oder auch nur den Vorsatz gehabt hätte, die Gesetze des Reichs oder die Rechte des Volks anzutasten.

„Sie haben zu den Waffen gegriffen, um die Regierung eines solchen Königs über den Haufen zu werfen, zugleich auch die reinste Religion auszurotten, und die beste unter allen Staats-Verfassungen zu zerrütten, die doch eigentlich dazu gemacht und eingeführt worden ist, daß dadurch das Gleichgewicht zwischen den Prärogativen der Krone und der Freyheit der Unterthanen behauptet, und das Ganze erhalten werden soll.

„Was wollten Sie, Mylords, da Sie Sich zur protestantischen Religion bekennen, und selbst das Recht hatten, Anspruch auf die wohlthätigen Vortheile dieser Staats-Verfassung zu machen; sagen

sagen Sie mir, was wollten Sie wohl an statt solcher unschätzbaren Segens-Güter einführen? Nicht wahr, weiter nichts, als Aberglauben, Despotismus und Tyranney? Und dieß alles lediglich, um einen verworfnen und von uns allen abgeschwornen Prätendenten einzusetzen und zu unterstützen, da doch dessen Grundsätze in Religions-Sachen und in der bürgerlichen Policey bloß vom römischen und französischen Hofe herrühren *)!

„Da ich des Hofes von Frankreich erwähne, so achte ich mich für verbunden, Mylords, Sie an einen Umstand zu erinnern, bey dem Sie wohl thun werden, wenn Sie in Ihren ernsthaftesten Augenblicken darüber nachdenken. Die Zeit, die Sie erwählet haben, die Waffen wider Ihr Vaterland zu ergreifen, ist gerade diejenige gewesen, da sich dasselbe in einen gerechten und nothwendigen Krieg wider eben diese Krone und Spanien verwickelt befand; in einen Krieg, der die Unabhängigkeit seiner Commercien, so wie die Erhaltung seiner alten und natürlichen Bundesgenossen, zum Zweck hatte. Es haben sich freylich wohl einige von Ihnen erkläret, daß Sie mit dieser Krone in keiner Verbindung stünden, und von derselben auch keinen Vortheil erwartet hätten;

 allein

*) Es redet hier ein Engländer und ein Protestant. (Dieses hat der Verfasser anzumerken für nöthig befunden. Ueb.)

allein Sie haben Sich gleichwohl offenbar auf die Seite dieser Krone geschlagen, und machten Sich auch Rechnung auf Succurs von derselben *), da Sie die erschreckliche Revolution, auf die Sie umgiengen, ins Werk zu richten gesucht haben.

„Die andern europäischen Länder, die zusammen getreten waren, um sich den Absichten Frankreichs zu widersetzen, sind bey diesem Vorfall auf eine nicht minder wesentliche, obwohl nicht so unmittelbare Art intereßiret gewesen. Denn von Groß-Britannien ziehen sie in gegenwärtigen Krieg ihren hauptsächlichsten Beystand; und dieses Königreich ist der Mittel-Punct ihrer Hoffnungen und ihrer Unterstützung: allein die Urheber dieses Anschlags haben dem Baume die Axt an die Wurzel gelegt; und da sie dieses Königreich unterjochen wollten, so haben sie damit alle Hülfs-Quellen, ohne welche die Sache der allgemeinen Freyheit auf ewig verlohren seyn würde, mit einmal zu verstopfen gesucht.

„So

*) Der junge Prätendent hatte Versicherungen von Frankreich erhalten, daß eine beträchtliche Schaar Truppen an der südlichen Küste von England ausgesetzt werden sollte, um eine Diversion zu seinem Vortheile zu machen. S. Goldsm. S. 863. Ueb.

„So weit erstreckten sich die Calamitäten, die aus dieser Rebellion haben entspringen sollen. Groß-Britannien hat sich gezwungen gesehen, seine Truppen zurück zu berufen, um für seine eigne Vortheidigung zu Hause zu sorgen*). Das haben sich die Feinde zu Nutze gemacht, und dadurch ist es ihnen mit ihren bösen Absichten zum Theil wirklich gelungen. Gott allein weis, auf was Weise und zu welcher Zeit man dem Schaden werde wieder abhelfen können**). Ist es aber nicht etwas Erstaunliches, daß Männer, die sich Britten und Protestanten nennen, die betrognen Werkzeuge und Beförderer eines so ver-

*) Sechs tausend Mann holländische Truppen, die zum Beystande der Krone nach England hinüber geschickt wurden, mußten unter dem General Wade wider die Rebellen nach Norden zu anrücken. Selbst der Herzog von Cumberland mußte deßhalb aus Flandern nach England zurücke kommen, der auch einem Hauffen Dragoner und Fußvolk mitbrachte, die wohl abgerichtet, und des Fechtens gewohnt waren. S. Goldsm. S. 862. Ueb.

**) In der That hatten die Franzosen während der Zeit, daß England in dieser einheimischen Bewegung war, zu wiederholten malen Glück, und brachten fast die ganzen Niederlande unter ihre Botmäßigkeit. S. Goldsm. S. 873. Ueb.

anscheuungswürdigen Vorhabens werden, und sich auf ein Unternehmen einlassen konnten, welches keinen andern Zweck hatte, als den Grund der wahren Religion und der Freyheit zu untergraben, und den Reichthum dieses Königreiches sammt den Kräften desselben, die bisher ganz anders angewendet worden sind, zu Werkzeugen der Sklaverey dienen zu lassen?

„Wenn ich nächst alle dem, was ich bisher gesagt habe, noch der Plünderung und Verwüstung so vieler Städte und Provinzen gedenken, wenn ich die Unglücksfälle, die so vielen Privatleuten und ganzen Familien über dieser Sache wiederfahren, nach einander aufzählen, wenn ich die Mordthaten, die deßhalb begangen worden sind, (denn der Tod jedes getreuen Unterthans, der über dieser Rebellion erschlagen worden, ist eine Mordthat.) berechnen, wenn ich mich in alle dergleichen umständliche Untersuchungen, so rührend und so wichtig sie auch seyn mögen, einlassen wollte; so würde ich dieselben, nachdem ich das noch viel Wichtigere bereits gesagt habe, nur erniedrigen und geringschätzig machen.

„Es haben sich einige von Ihnen, Mylords, angelegen seyn lassen, unter den Gründen, die es Ihnen beliebet hat zu Ihrer Vertheidigung anzuführen, eine Menge Vorstellungen zu thun, die nicht undienlich sind, Mitleiden und Barmherzigkeit zu erregen; allein dergleichen Vorstellungen, wenn sie ja einige Aufmerksamkeit verdienen, sind

doch nirgends gehörig angebracht, außer vor dem Richterstule, wo das Mitleiden überhaupt viel zu sagen hat: wo aber die Rede vom Mitleiden gegen den strafbaren Verbrecher ist, da verschwindet es auch so gleich vor demjenigen Mitleiden, das wir unserm Vaterlande, den Unschuldigen, die zu Schlachtopfern dieser Rebellion haben werden müssen, und denen schuldig sind, die zur Vertheidigung der vaterländischen Freyheit eines rühmlichen Todes gestorben sind.

„Erlauben Sie mir, daß ich ein wenig länger bey diesem Puncte verweilen darf. Das mannigfaltige Elend, das selbst diejenigen erdulden, die mit Hintansetzung ihres Huldigungs-Eides diese gottlose Sache begünstiget, oder derselben angehangen haben, muß von Rechts wegen auf die Rechnung derer geschrieben werden, die dieses Unheil angestiftet, die es genährt oder unterhalten haben. Wer wider eine gesetzmäßig eingeführte Regierung zu den Waffen greift, der muß billig für alle die gerichtlichen Schritte haften, die eine solche Regierung zu thun für gut befindet, um ihn abzuweisen und zum Gehorsam zu bringen, oder die vermöge der Natur der Dinge unvermeidlich werden, um ihn zu Paaren zu treiben.

„Es hält schwerer, von einer solchen Materie abzubrechen, als sich darüber auszubreiten: da ich aber in Ihren Herzen gern ein richtiges Gefühl von allen den Uebeln erregen möchte, die mit

Ihren Verbrechen verknüpfet und in dieselben verwebet sind; so erlauben Sie mir, Mylords, daß ich Sie ermahnen darf, Sich selbst unpartheyisch zu prüfen, und ernstlich nachzudenken, was Sie wohl verleitet habe, dieselben zu begehen.

„Ein jeder von Ihnen hat die gemeinschaftliche Wohlthat der glimpflichen und gesetzmäßigen Regierung genossen, die Sie dadurch über den Haufen zu stoßen suchten, daß Sie die feyerlichsten Eidschwüre brachen; und Sie haben so gar allerseits einige besondre Vortheile davon geerndtet. Sie beide, Mylord Kilmarnock und Mylord Cromartie, haben für dienlich befunden, Sich auf Ihr vorhergehendes Verhalten zu berufen, als auf einen Beweis von Ihren guten Grundsätzen für die Behauptung der Revolution und der gegenwärtigeu beglückten Staats-Verfassung. Desto aufrichtiger ist der Kummer, mit dem ich die Augenblicke beklage, in denen Sie von diesen Grundsätzen gewichen sind. Waren Ihre Gesinnungen aufrichtig, wie Sie, Mylords, uns bereden wollen, und quollen sie aus dem Grund Ihres Herzens; wie ist es möglich gewesen, daß Sie Sich zu einer so plötzlichen Abtrünnigkeit haben können verleiten lassen? Was diesen Punct anlangt, Mylords, so haben Sie in Ihren Schutzreden durchaus eine Lücke zurücke gelassen; und ich meines Theils überlasse die Mühe, diese Lücke zu ergänzen, lieber Andern, als daß ich sie selber ausfüllen mag.

„Was

„Was noch mehr ist, so getraue ich mich, zu sagen, daß nicht einmal ein Anschein von glücklichem Erfolge da war, der Sie beym Anfange der Rebellion hat blenden oder in Versuchung führen können. Denn auf der einen Seite war dieser Anfang so unbedeutend, und versprach so wenig, daß er durchaus nur solche Personen verführen konnte, die schon vorher angesteckt, und entschlossen waren, Theil an einem so verzweifelten Wagestücke zu nehmen. Auf der andern Seite war es auch nicht möglich, daß die Rebellen eitel genug seyn konnten, sich einzubilden, als würde ein freyes Volk, das das Glück hat, unter dem Schutze des Königs aller seiner Rechte, so wohl der bürgerlichen als der ehrenvollen, zu genießen, das sich auch unter dem sichern Schirme der protestantischen Thronfolge in der Königlichen Familie Seiner Majestät, von der wir so erhabne Zweige sehen, versichert halten kann, es werde sein Glück auf seine Nachkommenschaft fortgepflanzt sehen; es war, sage ich, nicht möglich, daß sich die Rebellen sollten haben einbilden können, als würde nicht dieses gesammte freye Volk zu den Waffen greifen, um sich einem so verabscheuungswürdigen und grundverderblichen Unternehmen zu widersetzen.

„Es ist ein Glück für uns, es ist auch eins für unsre Nachkommenschaft, daß der Ausgang als wahr bewiesen hat, was wir gesagt haben. Die Rebellen sahen gar bald, daß die getreuen

Unterthanen Seiner Majestät eben so gut ihre Pflicht, als ihr eignes Bestes kannten, und daher mit einander um den Vorzug stritten, wer den andern in Beweisen des Eifers und der feurigen Thätigkeit zum Dienste Seiner Majestät übertreffen könnte. Die Kaufleute und der handelnde Theil von den Einwohnern dieser Hauptstadt, (einer der nützlichsten und schätzbarsten Zweige der bürgerlichen Gesellschaft,) haben sich mit einander vereiniget, den öffentlichen Credit mit Gefahr ihres Privat-Vermögens aufrecht zu erhalten, wodurch sie sich auch unvergeßlichen Ruhm erworben haben.

„Die reichen Leute von allen Klassen und Ständen haben zu Bestreitung der Kosten freygebig und mit einer so eifrigen Helfbegierde subscribiret, daß man hiervon noch kein Beyspiel gesehen hat; das haben sie aus eigner Bewegung gethan, ohne daß sie durch ein Gesetz dazu genöthigt worden wären; sie haben es auch ungeachtet alles dessen, was ihnen Unwissenheit oder Eigendünkel hätten Gegentheiliges eingeben können, auf die zuverläßigste und gesetzmäßigste Art von der Welt gethan. Die Geistlichkeit, belebt von einem Eifer, wie er ihrem heiligen Amte gebührte, und angetrieben von christlicher Mitleidigkeit, hat die Heerde von ihren Pflichten unterrichtet, und hat sie durch ihr eigen Vorbild zur Vertheidigung der Krone, der gemeinschaftlichen Freyheit, unsrer reformirten Kir-

che, und so glich der Reformation selbst angeführt *).

„Die Rebellen sahen gar bald, daß die reichsten Leute vom hohen und gemeinen Adel, die aus den größten Häusern und dem reinsten Blute dieses Königreichs herstammen, haufenweise zu dem Fuße des Thrones kamen, und um Erlaubniß baten, ihr Leben für eine so rühmliche Sache wagen, und zu Unterstützung derselben, Truppen auf ihre eigne Kosten anwerben zu dürfen.

„Insonderheit sahen sie, daß die beiden Parlaments-Häuser, der große Rath der Nation und die Versammlung von Edlen, die das Volk vorstellt und vertritt, beseelt von wahrem National-Geist, in die Fußstapfen ihrer Vorfahren traten; daß sie alle Schwierigkeiten überstiegen, und sich

zu

*) Aus den Freywilligen zu London ward ein Regiment aufgerichtet. Die Rechtsgelehrten wurden einig, mit den Richtern an ihrer Spitze wider den Prätendenten zu Felde zu ziehen. Selbst die Aufseher der Schauspielhäuser erboten sich, eine Schaar ihrer Leute zum Dienste des Vaterlands aufzubringen. In allen Gegenden des Königreichs boten sich Freywillige an; und jede Grafschaft äußerte den größten Unwillen über des jungen Prätendenten Ehrgeiz, Religion und Bundesgenossen. S. Goldsm. S. 862 und 864. Ueb.

zu allen Maaß-Regeln willig bezeigten, die zur Unterstützung des Königs und zur Aufrechthaltung dieser Regierung nöthig waren, von welcher selbst das Daseyn der Parlamenter, und die Behauptung der Gränzen dieser Monarchie abhängen.

„Wenn sich jene Feinde unsers Vaterlandes, zu folge eines gegentheiligen Anscheines, mit einigen grundlosen Hoffnungen geschmeichelt haben, wenn sie von ihrem Irrthume nicht früher überzeuget worden sind; so kann man dieß bloß auf Rechnung ihrer Hartnäckigkeit schreiben, die sie bis aufs äußerste trieben. Wir können es dem Himmel nicht genug verdanken, daß ihre Anschläge gescheitert sind; und Sie selbst, Mylords, wenn Sie Ihren Fall auf der richtigen Waage der Religion und des Gewissens abwägen wollten, Sie selbst würden ebenfalls Ursache finden, es dem Himmel zu verdanken, wenn er nicht gestattete, daß das Maaß Ihres Verbrechens voll geworden ist, und Ihren Erwartungen ein unmenschlicher Erfolg entsprochen hat.

„Wenn durch Zufälle, die man nicht vorhersehen konnte, und die in den militarischen Operationen ziemlich gewöhnlich sind, jene betrüglichen Hoffnungen einige Zeit über einen gewissen blendenden Schimmer gehabt haben; so hat allem Ansehen nach die Vorsehung, um die Rache dafür desto augenscheinlicher zu machen, für gut befunden, den Ausgang derselben bey Culloden zu

bezeich-

bezeichnen, welches wir der Tapferkeit, die Seiner Majestät Truppen an jenem merkwürdigen Tage bewiesen, so wie dem Exempel der unerschrocknen Herzhaftigkeit und der klugen Anführung eines Prinzen von seinem Geblüte zu danken haben; einer Herzhaftigkeit, die dem Herzen jedes Mitgliedes dieser hohen Versammlung so tief eingeprägt ist, daß ich, wenn ich mehr davon sagen wollte, weiter nichts thun könnte, als wiederholen, was die Erkenntlichkeit bereits allen eingegeben und in den Mund gelegt hat.

„Damals hat es die Erfahrung zu Tage gelegt, wie weit wahre Herzhaftigkeit, die von Tugend, von Treue und von Liebe zum Vaterlande beseelet wird, der Tollkühnheit und betrüglichen Hitze des Aufruhrs überlegen sey, der jederzeit mit den Gewissensvorwürfen des Verbrechens verknüpfet ist.

„Ich will nichts weiter sagen. Seine Majestät haben aus Gerechtigkeits-Liebe befohlen, daß Ihnen der Proceß nach den Buchstaben der Gesetze gemacht werden sollte; und seine Weisheit verlangte, daß er öffentlich zeigte, wie ein kleiner Theil von den Truppen der Nation hinlänglich gewesen ist, die Armee der Rebellen im Felde zu Paaren zu treiben, so sey auch der gewöhnliche Lauf ihrer Gesetze hinlänglich, den Anführern der Rebellen ihr Recht anzuthun.

„Was mir noch zu thun übrig bleibt, ist für mich eben so schmerzhaft, als unumgänglich nö-

thig;

thig; ich muß nämlich das Urthel absprechen, welches das Gesetz wider Verbrechen von dieser Art verordnet hat; ein überaus entsetzliches Urthel, das aber so beschaffen ist, wie es die Weisheit unserer Vorfahren, als eine Schutzwehr für die geheiligte Person des Königs, und als eine Mauer für unsre vortreffliche Staats-Verfassung geboten hat, damit es den Bösen zum Schrecken, und denen, die sich wohl verhalten, zur Sicherheit diene.

„Der Ausspruch des Gesetzes ist folgender, und das Urthel dieses Oberhauses laute also:

„Sie alle drey, Wilhelm Graf von Kilmarnock, George Graf von Cromartie, Arthur Lord Balmerino, sollen in das Gefängniß im Tower, wo Sie hergekommen sind, zurücke gehen, von dannen aber zum Richtplatze geschleift, und wann Sie dort angelangt sind, daselbst am Halse gehenkt werden, jedoch nicht so lange, bis der Tod davon erfolgt, sondern indem Sie noch am Leben sind, sollen Sie vom Galgen abgebunden werden; alsdann soll man Ihnen die Eingeweide aus dem Leibe reißen, und solche in Ihrem Beyseyn verbrennen. Darauf soll Ihnen der Kopf abgehauen, und Ihre Leiber geviertheilt werden, die Viertheil aber der Disposition des Königs überlassen seyn.

„Der Allmächtige wolle sich Ihrer Seelen erbarmen“!

Nachdem

Nachdem der Kanzler dieses erschreckliche Urthel abgesprochen hatte, that er augenblicklich drauf den drey Lords die Ankündigung, daß der König, vermöge der Prärogativ seiner Krone, die verordnete Strafe gemildert wissen wolle, und statt derselben befohlen habe, ihnen die Köpfe abschlagen zu lassen.

Der Graf von Cromartie that hierauf an seine Richter folgende Anrede *):

„Ich habe das Unglück, Mylords, vor Ihnen als ein solcher zu stehen, der sich eines Verbrechens schuldig gemacht hat, das seinem Wesen nach nicht nur den größten Unwillen Seiner Majestät, sondern auch Ihren und des Publicums Zorns verdient. Da ich hiervon selber völlig überzeuget bin, so habe ich Ihnen die Zeit nicht mit der geringsten Vertheidigung verderben wollen. Weil ich erkenne, daß ich eine Verrätherey begangen, so habe ich geglaubt, ich dürfe es gar nicht unternehmen, mein Verfahren zu rechtfertigen. Demnach hat das einzige, was ich anzuführen willens bin, weiter keine Absicht, als Ihr Mitleiden, Mylords, rege zu machen; und die Gnade Seiner Majestät soll meine einige Zuflucht seyn.

„In der großen Bekümmerniß, die mein Gemüth niederschlägt, Mylords, habe ich noch immer den Trost, daß ich hoffen darf, Sie werden

*) Gazette de Hollande.

den das Betragen untadlich befunden haben, das ich vor dem Anfange der Rebellion in Absicht auf meine Anhänglichkeit an der gegenwärtigen beglückten Staats-Verfassung so wohl in der Kirche als im Staat beobachtet habe, um die Liebe zu beweisen, die ich zu der Zeit, da die Rebellion sich veroffenbarte, gegen die Regierung heegte; ja, ich habe so gar das Herz, mich deßhalb auf den Officier, der damals das Haupt-Commando über Seiner Majestät Truppen zu Inverneß führte, so wie auf den Lord Präsidenten des hohen Sessions-Gerichts von Schotland zu berufen, die meinem Verhalten bey dieser Gelegenheit, wie ich versichert bin, Gerechtigkeit wiederfahren lassen werden.

„Aber, Mylords, des festen Entschlusses ungeachtet, den ich heegte, der Regierung getreu zu bleiben, habe ich mich unglücklicher Weise durch die Kunstgriffe einiger verzweifelten, zu bösen Ränken gebohrnen Leute verführen lassen, meinem guten Vorsatz in einer Stunde zu entsagen, da ich nicht gehörig auf meiner Huth war; und es ist notorisch, Mylords, daß ich von dieser Verblendung nicht so bald wieder zu mir selbst gekommen war, als ich ich die empfindlichsten Gewissensbisse darüber fühlte, daß ich mich hatte verleiten lassen, von meiner Pflicht zu weichen: allein es war schon zu spät.

„Es bleibt mir weiter nichts übrig, Mylords, als daß ich mich Ihnen mit meinem Leben

und

und mit meinem Vermögen als einen Gegenstand empfehle, der Ihres Mitleidens werth ist; ob ich Sie wohl um Mitleiden nicht so sehr um mein selbst, als vielmehr um andrer willen bitte. Ich habe in die Strafe meines Verbrechens eine geliebte Gattinn, nebst einem Kinde verwickelt, das noch nicht das Tageslicht gesehen, und das dennoch an den Leiden, die es nicht verdienet hat, würde Theil nehmen müssen. Ich habe meinen ältesten Sohn darein verwickelt, der wegen seiner Jugend und seines kindlichen Gehorsams in den Strom der Rebellion mit hingerissen worden ist; kurz, ich habe acht unschuldige Kinder ins Unglück verwickelt, welche die Strafe ihres Vaters mit leiden sollen, ehe sie noch zu einem Begriffe von ihrem Vergehen gelangen können.

„Möchten doch diese Gegenstände, Mylords, Gnade bey Seiner Majestät, bey Ihnen, und bey meinem Vaterlande finden! Möchten doch das beredte Stillschweigen ihres Schmerzens und ihrer Thränen, und die kräftige Sprache ihrer unschuldigen Natur dasjenige ersetzen, was mir an Worten zur Ueberredung abgeht! Lassen Sie mir Gnade angedeihen, Mylords, aber nicht länger, als ich solche verdiene; und lassen Sie mich des Lebens nur so lange genießen, als ich selbiges anwenden werde, die Missethaten, deren ich mich schuldig gemacht habe, in Vergessenheit zu bringen.

„Möchten doch, indem ich Seine Majestät solchergestalt durch Ihre Fürbitte um Vergebung

anflehe, möchten doch die Gewissensbisse über mein Verbrechen, die mich als Unterthan nagen, möchte die Betrübniß, die ich als Ehegatte im Herzen empfinde, möchte endlich der Kummer, der mich als Vater zur Erde beugt, Ihnen den Umfang meines beweinenswürdigen Zustandes recht ans Herz legen! Da Sie, Mylords, Menschen, und als solche, den unruhigen Aufwallungen des Geistes und des Herzens unterworfen sind; so wünsche ich nur, daß Niemand unter Ihnen jemals das geringste von der Angst, die mich martert, an sich selbst erfahren möge.

„Sollten Sie aber, Mylords, nach Erwägung aller Umstände finden, daß sich die Erhaltung meines Lebens durchaus nicht mit dem gemeinen Besten vertrage, und mein unseliges Verbrechen nicht anders, als mit meinem Blut, ausgesöhnt werden könne; wird die Aufopferung meines Lebens, der Untergang meines Vermögens und meiner Familie für unumgänglich nöthig geachtet, um das laute Geschrey der öffentlichen Gerechtigkeit zu stillen; und muß ich am Ende diesen bittern Kelch noch austrinken: nun dann, o Gott, so geschehe dein, und nicht mein Wille".

Diese beredte und rührende Anrede fieng schon an, seine Richter zu erschüttern. Seine Gemahlinn, die bereits acht Kinder hatte, und mit dem neunten schwanger war, gieng gleich darauf mit ihrer ganzen jungen Familie zu dem Könige,

that

that Seiner Majestät einen Fußfall, und wirkte bey ihm die Begnadigung ihres Gatten aus.

So glücklich ward es hingegen dem Grafen von Kilmarnock nicht. Er schrieb zwar folgenden Brief *) an den König, erlangte aber dadurch keine Abänderung seines Schicksales:

„Sire,

„Wilhelm, gewesener Graf von Kilmarnock, wagt es hiermit, Eurer Majestät unterthänigst vorzustellen, daß er sich, nachdem er, (wie es die Natur seines Verbrechens werth ist,) zum Tode verurtheilet worden, zu Dero Füßen wirft, Dero Gnade zu erflehen: und ob er gleich vollkommen überzeuget ist, daß nichts zur Entschuldigung oder Verringerung des ungeheuren Fehlers gereichen könne, den er begangen hat; so hofft er doch nichts desto weniger, daß ihn Eure Majestät für mitleidenswerth erkennen werden.

„Möchte doch die Anhänglichkeit seiner Familie an den Grundsätzen der letzten Revolution, so wie an dem Interesse des erhabnen Hauses Hannover, der Eifer und die Emsigkeit seines Vaters zu Behauptung und Unterstützung beider, da er im Jahr 1715 von den Feinden des hochseligen Königs glorreichen Andenkens angefallen wurde; sein eigner Eifer zu selbiger Zeit, da er, ob er gleich

*) Mémoires du Lord Lovat.

gleich noch sehr jung war, unter der Anführung seines Vaters in Seiner Majestät Diensten stand, sein nachmaliges Betragen, und die Art, wie er seinen ältesten Sohn erzogen, der gegenwärtig die Ehre hat, in Eurer Majestät Diensten zu stehen; möchten alle diese Umstände, ob sie gleich nichts zur Verringerung seines Verbrechens beytragen, doch Anlaß geben, zu glauben, daß seine Empörung nicht so wohl aus übler Gesinnung gegen Eure Majestät, als vielmehr aus der Tollkühnheit und den bösen Rathschlägen übel gesinnter Leute hergerührt habe.

„Möchten doch Eure Majestät erwägen, daß der Supplicant keinen einzigen von seinen Vasallen oder Zinsleuten aufgemuntert hatte, Theil an der Rebellion zu nehmen; sondern daß er vielmehr im Gegentheil binnen dem Zeitraume, der zwischen dem Treffen bey Preston-Pans und seiner nachherigen unseligen Verrichtung unter der rebellischen Armee verflossen ist, nach der Stadt Kilmarnock gieng, und die Einwohner derselben, so wie hernach auch deren Nachbarn antrieb, die Waffen zum Dienste Seiner Majestät zu ergreifen; welches auch so glücklich von Statten gieng, daß er daselbst zwey hundert Mann auf die Beine brachte, die ihre Winter-Quartiere zu Glasgow hielten, oder sich zu folge der Befehle, welche man ihnen ertheilet hatte, anderswohin begaben;

„Im-

„Imgleichen, daß er so gar zu der Zeit, da seine Verblendung am größten war, noch immer, so viel auf ihn ankam, Sorge trug, zu verhindern, daß die Unterthanen Eurer Majestät nicht gemißhandelt werden sollten; wie er denn auch einigen Officiers und Soldaten von Eurer Majestät, die den Rebellen in die Hände gefallen waren, Beweise von seiner Achtung gab, welches ihren Zustand wirklich erträglicher machte, wie aus ihren Zeugen-Aussagen umständlicher erhellen wird;

„Ferner, daß der Supplicant nicht etwan in der Schlacht bey Culloden gefangen genommen worden war, sondern sich freywillig ergab, nachdem er Camaraden verlassen hatte, die so tief in die Gebürge einrückten, daß sie fast allesammt entkommen sind; daß er sich alsdann nach dem Terrein wendete, wo die Dragoner, in einer beträchtlichen Entfernung von Culloden, aufgestellt standen; und dieß zu einer Zeit, die seiner Flucht zu Statten kam, indem er einem jeden, wer es auch seyn mochte, außer dem Gesichte war, und Niemanden um sich sah, der sich hätte einfallen lassen, ihm nachzusetzen.

„Allein er wollte sich lieber der Gnade des Königs unterwerfen, als ewig bey seiner Widerspänstigkeit beharren. Die vorigen Grundsätze, die er angenommen hatte, lebten damals bey ihm wieder auf; und dieses brachte ihn zu dem Entschluß, es lieber drauf ankommen zu lassen, daß

er vielleicht eines schimpflichen Todes sterben, und dadurch sein begangenes Verbrechen aussöhnen müßte, als seine Zuflucht zu den Wohlthaten einer ausländischen Macht zu nehmen, die der natürliche und erklärte Feind seines Vaterlandes ist, dessen Vater Eure Majestät sind.

„Im Vertrauen auf diese Umstände, wagt es der Supplicant, sich dem Throne zu nahen, mehr dazu bewogen durch einen bittern Gewissens-Vorwurf, daß er seinen Eid der Treue übertreten hat, als durch Furcht vor dem Tode, den er laut seines empfangenen Urtheils leiden soll; und er fleht Eure Majestät aufs innständigste an, ihm Proben von Dero Gnade zu geben, mit der er sich um so viel mehr schmeichelt, da er sich vor dieser kläglichen Verletzung seiner Treue kein Verbrechen weiter vorzuwerfen hat". —

Der schriftliche Aufsatz, welchen dieser Herr seinem Sohne, dem Lord Boyd, zustellen ließ, verdient eine vorzügliche Aufmerksamkeit; denn es gereicht derselbe seinem Verstande, seinem Herzen, und seiner Anhänglichkeit an den wichtigsten Grundsätzen der Religion zur Ehre *):

„Mein lieber Boyd,

„Ich muß mich dieses Augenblickes bedienen, Dir das letzte Lebewohl zu sagen; wobey ich Gott den

*) Mémoires du Lord Lovat.

den HErrn bitte, daß er Dich mit Wohlthaten in dieser Welt reichlich versorgen, und Dich hernach zu der seligen Unsterblichkeit bringen wolle, die in jener Welt zu finden ist.

„Suche die Wege des HErrn in Deiner Jugend, so wirst Du in Deinem gebrechlichen Alter gewiß von denselben nicht weichen. Binde Dich an gute Grundsätze, damit dieselben durch Uebung und Gewohnheit in Deinem Gemüth einwurzeln. Liebe Deinen Nebenmenschen; laß jedermann Recht wiederfahren; thue so viel Gutes, als bey Dir steht, und an allen, die sich in Mangel und Nöthen befinden: und glaube mir, Du wirst mehr Vergnügen über eine einzige wohlthätige Handlung gegen jemanden, den Du aus seinem Elende rettest, als in dem Genuß aller Vergnügungen der Sinnen und des lächerlichen Geprängeς weltlicher Größe empfinden, das ohnehin im Augenblicke verschwindet; man hat so gar selber seine Freude an dergleichen Handlungen. Sey aber ein guter haushältiger Wirth; denn dadurch wirst Du Dich am ersten in Stand setzen, Gutes an andern zu thun.

„Insonderheit laß Dich in Deinen Grundsätzen von der Treue gegen Seine Majestät, und gegen dessen durch die Gesetze ernannte Thronfolger nicht wankend machen; und bedenke, daß diese Treue die Grundsäule ist, auf welcher die bürgerlichen und kirchlichen Freyheiten jedweder einzelnen Person des National-Körpers ruhen.

Sey zu allen Zeiten bereit, D
esse dem gemeinen Besten aufz
findest, daß eines mit dem an
che stehe.

„Liebe Deine Familie u
wenn Du dergleichen bekömm
ja nicht durch Deine Liebe zu
an einerley Klippe mit mir
was Dir menschmöglich ist,
Deinen lieben Bruder auszu
ihn, so bald Du es im Stan
Hauß, damit ihn die bedenk
denen er sich befindet, und di
derer, an die er sich gehäng
verleiten, in ausländische Di
ches ein sichres Mittel seyn
mer von seiner Familie und
lande zu entfernen. Könnt
eingehen, damit er eine Rei
wo er in diesen Grundsätzen
werden würde; so würdest
Du ihm alsdann riethest, d
dort seine Begnadigung abzu

„So bald Herr Baro
des Geschwaders, angelang
Du Dich nach Deinem liebe
erkundigen, und mir zu L
Auch das muß ich Dir zu
sagen, daß Du für Deine
gen, und die Pflicht hast,

Gott der Allmächtige erhalte durch seine unendliche Barmherzigkeit Euch allerseits, und bringe Euch nach den abwechselnden Schicksalen dieses irdischen Lebens zu der Wohnung der Seligen im Paradies, um dort in alle Ewigkeit seines seligmachenden Anschauens zu genießen"!

Auch in seinem Gefängniß hinterließ der Graf von Kilmarnock einen Aufsatz, in welchem er seine letzten Gesinnungen zu Tage legte. Der Anfang desselben lautete folgender Maaßen *):

„Da es mir nichts helfen würde, wenn ich mich allein in einer Rede an die zuströmende Menge von Volke wenden wollte, die sich wahrscheinlicher Weise zu dem Spectakel meiner Hinrichtung einfinden wird; so habe ich den Entschluß gefaßt, diese Schrift zu hinterlassen, die meine letzte feyerliche Erklärung enthält, wegen deren ich Gott zum Zeugen nehme, der meine Aufrichtigkeit und das Innerste meines Herzens kennt.

„Wegen des Todes, den ich leiden soll, mache ich mir, Gott sey Dank! ganz und gar keinen Kummer, obgleich verschiedne abscheuliche Umstände damit verbunden seyn sollen; das entsetzlichste, was ich daran finde, besteht lediglich darinnen, daß ich denselben verdienet habe.

„Der Lord Balmerino, mein Mitbruder im Unglücke, wird in seiner erklärten Anhänglichkeit

*) Mém. du Lord Lovat.

an den irrigen Grundsätzen, die er von seiner Mutter mit der Milch eingesogen hat, zum Tode gehen. Was mich betrifft, so bin ich niemals von den Grundsätzen gewichen, die wir alle zusammen, meine ganze Familie so gut wie ich, angenommen haben, außer nur vor kurzer Zeit, da ich in die Versuchung geführt wurde, Theil an der Rebellion zu nehmen, und dadurch wider meine eignen Regungen meinen Huldigungs-Eid zu übertreten. Ich mache mir auch eben so wenig aus den Vorwürfen, die mir einige von meinen Landsleuten wegen dieser feyerlichen Erklärung vielleicht machen werden, ohne die Sache gehörig erwogen zu haben. Jedoch hoffe ich, die offenherzigsten und gescheutesten unter ihnen werden dieselbe billigen, und darinnen mit mir einig seyn, daß nichts einem guten Werke so nahe kömmt, als wenn einer sein begangenes Verbrechen aufrichtig bekennt.

„Es sind im Publicum allerhand übel begründete Beschuldigungen von Grausamkeit wider mich ausgestreuet worden, zu folge deren ich, wider die Grundsätze der Ehrliebe und wider die Kriegs-Maximen, um Befehle zur Vertilgung meiner Nebenmenschen angesucht, ja so gar dergleichen Befehle selbst unterschrieben haben soll; da doch ein solcher Befehl selbst unter Barbaren unerhört ist, und ich so was von Grunde meines Herzens verabscheue. Ich berufe mich deßhalb auf alle meine vertrauten Freunde und Bekannten,

ten, und so gar auf die Gefangenen, die die Rebellen gemacht hatten, bey denen ich Zutritt fand, und denen ich ihr Schicksal aus allen meinen Kräften erleichtert habe; insonderheit berufe ich mich auf die Herren, Roß, Renon und Cumming, lauter Officiers in Seiner Majestät Diensten, daß sie mich von solchen verfluchenswürdigen Grausamkeiten freysprechen sollen.

„Ich bin überzeuget, diese Herren werden mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so weit ihnen selber die Sache bekannt ist; sie werden sich auch der Sache, zu folge des Berichtes glaubwürdiger Leute, noch wohl erinnern können; und alsdann werden sich meine Landsleute, wie ich mir schmeichle, nicht einfallen lassen, einen Verbrecher, der ohnehin schon strafbar und unglücklich genug ist, mit einer Beschimpfung zu kränken, die nicht etwan nur auf seine Person allein, sondern auch auf seine Familie einen unverdienten üblen Einfluß haben könnte.

„Es ist mir weiter nichts zu sagen übrig, ausgenommen daß ich versichert bin, der König würde mein strenges Urthel gemildert haben, wofern Staats-Raison, und die Gerechtigkeit, welche das Publicum so laut foderte, Seiner Majestät verstattet hätten, seiner natürlichen Neigung zur Gnade Raum zu geben. Und wenn mir der HErr mein Leben hätte verlängern wollen, so würde ich bemühet gewesen seyn, den Ueberrest desselben zum Dienste meines regierenden Herrn

anzu-

anzuwenden, und das Anden
genes Verbrechen, so viel in
wesen wäre, in Vergessenheit

„Noch in diesen meinen
bringe ich Gott, dem Allmächt
diges Gebeth dar, daß er Sei
und ihn wider die Unternehmu
der innländischen so wohl al
schützen; daß die göttliche V
seine Nachkommen so regiere
sich mit jener Weisheit und m
das gemeine Beste verhalten
sich bey der Liebe ihrer Unte
und ihr Recht zur Regierung
beglücktes Volk bis auf das
schlecht befestigen werden“.

Am 29sten des August-M
Uhr des Morgens ein starkes
den Gardes-Du-Corps, vo
Pferde, und von funfzehn M
pagnie der sämmtlichen drey
zu Fuß durch die Stadt, um
nade vom Tower (oder den T
geben. Um zehn Uhr ward ei
fott gebracht, und mit schwar
nebst einigen Säcken voll S
Blut aufzufangen. Kurze
man zween Särge drauf, die
zem Tuch überzogen, und
geln beschlagen waren. A

befand sich ein vergoldetes Blech mit einer Aufschrift. Auf dem Sarge des Grafen von Kilmarnock las man die Worte: GUILIELMUS COMES KILMARNOCK, DECOL. 29 AUGUST. 1746. AETATIS SUAE 42. Ueber dieser Aufschrift war eine Grafen Krone, die sich auch über jeder von den sechs Handhaben fand. Auf dem Sarge des Lord Balmerino, über dessen Aufschrift sich eine Freyherrn-Krone befand, las man die Worte: ARTURUS DOMINUS DE BALMERINO, DECOL. 29. AUGUST. 1746. AETATIS SUAE 52.

Eine halbe Stunde drauf giengen die Sherifs in den Tower, wo man ihnen, nachdem sie eine Weile ans Thor geklopft hatten, aufmachte, und ihnen die Gefangenen überlieferte. Dem Lord Balmerino beliebte es, daß er in eben der Uniform, unter der er gefochten hatte, sterben wollte. Und als der Gouverneur des Towers, wie bey solchen Fällen gewöhnlich ist, den Ausruf that, es lebe der König George, so rief der Lord aus: es lebe der König Jakob und sein würdiger Sohn!

Es war um halb zwölf Uhr, als der Graf von Kilmarnock in Begleitung des Geistlichen, Herrn Foster, Capellans vom Tower, auf das Schaffott trat. Dieser Herr war schwarz gekleidet. Nachdem er einige Minuten zugebracht hatte, seine Gedanken zu sammlen, legte er selbst seinen Haarbeutel, sein Kleid und seine Halskrause ab, sprach mit dem Scharfrichter, welcher weiß

geklei-

gekleidet war, gab ihm etw
schied von seinen Freunden,
unter eine damastene Mütze
den Hals bloß, und kniete a
auf den er seinen Kopf legte,
Hiebe vom Rumpfe geschlag

Der Lord Balmerino
Entschlossenheit. Als er a
gelangt war, that er mit ge
Anrede an das versammelte

„Ich habe von Kindes
gehabt, in Grundsätzen ein
werden, die der Revolution v
stracks entgegen ist; und ich
werde glauben, daß mir d
tiefste ins Herz geprägt sind.

„Ein einziger Fehler, d
muß, bestand darinnen, d
Patent in Diensten der Pr
mark **) angenommen ha
eben so wenig ein Recht ha
ger, der Prinz von Orani

„Da ich nun fest ent
Versehen wieder gut zu m
Jahr 1716, so bald ich erfa

*) Collection historique, o
l'histoire de la guerre de
**) Der Königinn Anna
***) König Wilhelm de

rechtmäßiger König in Schotland wäre, unverzüglich dahin. Wir verspielten damals; also gieng ich mit dem König aus dem Lande, und lebte von selbiger Zeit an bis ins Jahr 1734 unter den Ausländern.

„Um selbige Zeit schrieb mir mein Vater, er hätte mir Begnadigung ausgewirkt. Weil ich bey mir selbst anstand, zu was für einem Entschluß ich greifen sollte, und ich Niemanden um mich hatte, mit dem ich zu Rathe gehen konnte, als mich selbst; so schrieb ich aus Bern in der Schweiz, wo ich damals war, an den König von England nach Rom, ich hätte keinen Theil an dem, was mein Vater gethan habe, und wollte mir auch ohne Seiner Majestät Erlaubniß meine Begnadigung nicht einmal zu Nutze machen. Darauf erhielt ich ein eigenhändiges Schreiben vom Könige, worinnen er mir die Erlaubniß ertheilte, diesen Schritt zu thun; und dem zu folge verfügte ich mich nach Paris, wo mir sein Wechsler Geld zu Bestreitung meiner Reisekosten auszahlte.

„Als sich nachher im Jahr 1745 der Prinz Eduard der Stadt Edimburg bemeistert hatte, gieng ich zu ihm, und erklärte mich für seine Partey. Denn ob mich gleich meine nunmehr erlangten Jahre davon frey zu sprechen schienen, so mußte ich doch den Regungen meines Gewissens nachgeben, das mir gar keine Ruhe ließ; indem es mich immer erinnerte, ich hätte kein Recht,

im

in der Unthätigkeit zu bleiben, s
den Gefährlichkeiten des Kriege
Kummer macht es mir, Euch b
von diesem Prinzen machen zu
gönnet mir, Euch zum wenigst
dem zu sagen, was ich von
Leutseligkeit, Billigkeit, St
Herzhaftigkeit, die seinen Ch
sind ordentlicher Weise nicht
bey einem einzigen Menschen
und derjenige, der sie alle zusa
nichts anders seyn, als Held

„Allenthalben, wo ich das
habe ich die Kriegszucht beo
von ich auch die vornehmste
kann. Das ist ein Trost, den
ich einen Blick auf den Bloc
das Leben verliehren soll. T
ben mir meine Neigung und
eingegeben, weil Seine königl
Ungerechtigkeit, sie treffe, we
Vorwand dazu sey Religion
Abscheu heegt.

„Man hat fälschlich aus
Prinz Befehl gegeben hätte, a
ges an seiner Seite, alle Fei
niederzuhauen. Wäre an dies
wesen, so würden doch wohl
von Kilmarnock, als Obr
ment der Gardes-dü-Corps

von gehöret und erfahren haben. Nein, meine Herren, nein; nichts in der Welt ist den Gesinnungen und Grundsätzen dieses Prinzen so schnurstracks entgegen, als ein solches Verfahren; allein wenn man der barbarischen Unmenschlichkeit, mit der einige Officiers nach dem Treffen bey Culloden mit kaltem Blute ihre Landsleute und Mitbürger schlachtet und ermordet haben, eine Farbe anstreichen will, so muß man freylich seine Zuflucht zu solchen niederträchtigen Lügen nehmen *).

„Ich habe keine Worte, mit denen ich die Erkenntlichkeit zu Tage legen kann, die ich dem Herrn Major White im londoner Tower, so wie

*) Dieß war wohl der bitterste Vorwurf, welchen Lord Balmerino dem commandirenden General der königlichen Truppen und den andern Befehlshabern bey und nach dem Treffen bey Culloden machen konnte, und den sie leider verdienten. Es machte ihnen schlechte Ehre, Leute niederzuhauen, die sich nicht wehrten; den Verwundeten, Unbewaffneten und Wehrlosen das Leben zu nehmen. Die Soldaten des Herzogs von Cumberland verrichteten das niedrige Amt eines Nachrichters, und der Herzog selbst ließ gleich nach dem Gefechte 36 Mann aufhängen. Die Sieger machten ihr eigen Vaterland rund herum zum schrecklichen Schauplatze der Plünderung, des Todtschlags und der Verwüstung. Ueb.

wie dem Herrn Fowler schuldig worden bin; und es thut mir herzlich leid, daß ich dem Unter-Gouverneur Williams nicht auch so viel Gutes nachrühmen kann: aber dieser Mann hat mir auf eine barbarische Art mitgespielt, und ist noch schlimmer mit mir umgegangen, als mit dem berühmten Bischof Atterbury von Rochester. Meine Gefälligkeit gegen die gutgemeynten Rathschläge und Ermahnungen eines frommen Geistlichen hält mich noch ab, von jenem Manne die Worte des königlichen Propheten im 7ten Versikel des 53sten Psalms zu brauchen: Du wirst die Bosheit meinen Feinden bezahlen; zerstöre sie durch deine Treue. Ich vergebe allen meinen Feinden; habet nur so viel christliche Liebe, und glaubet mir, daß ich keinen Menschen hasse. Ich habe gestern das heilige Abendmahl aus den Händen eines Geistlichen von der Englischen Kirche empfangen, und in der Gemeinschaft dieser Kirche sterbe ich auch.

„Allmächtiger Gott, segne den König, den Kron-Prinzen, den Herzog von York und die gesammte königliche Familie; schenk ihnen deinen heiligen Geist; stärke sie durch deine Gnade; gieb, daß es ihnen hienieden wohl gehe, und sie dereinst in dein ewiges Reich eingehen. Deiner väterlichen Fürsorge befehle ich meine Wohlthäter und die Anhänger der Sache, um deren willen ich itzt zum Opfer geschlachtet werden soll; beglücke sie in dieser und jener Welt. Darum bitte ich

ich dich im Namen Jesu Christi, und mit dem Gebethe, das er mit seinen göttlichen Lippen uns zu bethen befohlen hat: Vater Unser u. s. w.

Nachdem er diese Rede gehalten, und sich mit seinem Kopfe selbst auf dem Blocke zurechte gelegt hatte, rief er aus: Vater der Barmherzigkeit, nimm dich unsrer Freunde an, vergieb meinen Feinden, setze meinen König wieder ein, und erbarme dich meiner Seele; und mit den letzten Worten gab er dem Scharfrichter das vorher verabredete Zeichen. Er bekam einen schweren Hieb in die Achsel; diese Schlächterey verleitete ihn aber weder zu klagen, noch zu schreyen; sondern er kehrte sich bloß um, und sagte ganz gelassen zum Scharfrichter, zielet doch richtiger. Der Mann gab ihm mit zitterndem Arme den zweyten Hieb, und mit dem dritten lag erst der Kopf unten. —

Einige Monate drauf, (dieß heißt, am 19ten December des oben gedachten Jahres,) hatte der Graf von Derwentwater *) das nämliche Schicksal, und um der nämlichen Sache willen. Seinem ältesten Bruder war, wie wir oben **) berichtet haben, schon im Jahr 1716, weil er die Partey des Hauses Stuart unterstützet hatte, in

*) Goldsmith nennt ihn bloß Herr Radcliffe. S. 872. Ueb.

**) Seite 242 f. dieses 3ten Bandes. Ueb.

London der Kopf abgeschlag
jüngere hatte ihm auch schon
bey der Armee geleistet, und
glücklich genug gewesen, den
ihn aufsuchen sollten, zu entkom
kam er von freyen Stücken zu d
bot ihm seinen Degen an, un
Schotland *). Bey seinem
eben so viel Entschlossenheit,
der. An seine Gemahlinn
vor seiner Hinrichtung folge
zu:

„Dein bester Freund sag
bewohl; er hat sich gänzlic
Höchsten ergeben. Morgen
behalte sein Andenken lieb;
sich mit Dir vereinigen, für

*) Eigentlich war er in
1746 nicht bey der prät
wesen, sondern ward au
gen genommen, in welc
mee zu verstärken.
worden war, daß er d
man schon 1716 in co
hatte; so ward ihm, z
thels, ohne weitre Um
macht. S. Goldsm. S.

*) Collect. histor. ou Mémo
la guerre de 1748.

zu bethen. Der Tod hat nicht Schreckhaftes an sich, wenn man so, wie ichs bin, darauf gefaßt ist, und ihn mit heiterm und gelaßnem Auge ansieht. Unsre Feinde laß uns lieben, und für sie bethen. Möchten meine Söhne Männer, wie ich war, und meine Töchter tugendhafte Weiber werden, wie Du bist! Lebe wohl, meine geliebte und zärtliche Gemahlinn!

„London, am 18ten December 1746".

Er erschien auch wirklich mit einem heitern Gesicht auf dem Richtplatze, grüßte so gleich mit einer ungezwungenen Art die ganze Versammlung, brachte so dann eine ganze Stunde mit seinem Beichtvater in einem Cabinet zu, das man ausdrücklich zu dem Ende zugerichtet hatte, kam hernach wieder heraus, grüßte das umstehende Volk zum andern mal, und sagte *):

„Meine Herren,

„Ich sterbe als ein demüthiger und ehrerbietiger Sohn der katholischen, apostolischen und römischen Kirche, und wünsche aufs innbrünstigste das Wohlergehen Englands, welches mein Vaterland ist.

„Ich bin ganz durchdrungen von Erkenntlichkeit, Liebe und Ehrerbietung gegen den König

 von

*) Collection historique, etc.

London der Kopf abgeschlagen worden; dieser jüngere hatte ihm auch schon damals Gesellschaft bey der Armee geleistet, und war nachher noch glücklich genug gewesen, den Händen derer, die ihn aufsuchen sollten, zu entkommen. Im Jahr 1746 kam er von freyen Stücken zu dem Prinzen Eduard, bot ihm seinen Degen an, und gieng mit ihm nach Schotland *). Bey seinem Tode bewies er auch eben so viel Entschlossenheit, wie sein ältrer Bruder. An seine Gemahlinn schrieb er den Tag vor seiner Hinrichtung folgenden Brief **):

„Dein bester Freund sagt Dir ein ewiges Lebewohl; er hat sich gänzlich in den Willen des Höchsten ergeben. Morgen ist sein letzter Tag; behalte sein Andenken lieb; seine Freunde mögen sich mit Dir vereinigen, für die Ruhe seiner Seele zu

*) Eigentlich war er in den Jahren 1745 und 1746 nicht bey der prätendentischen Armee gewesen, sondern ward auf einem Schiffe gefangen genommen, in welchem er kam, dessen Armee zu verstärken. Nachdem also erwiesen worden war, daß er der nämliche wäre, den man schon 1716 in contumaciam verurtheilet hatte; so ward ihm, zu folge dieses alten Urthels, ohne weitre Umstände der Proceß gemacht. S. Goldsm. S. 872. Ueb.

**) Collect. histor. ou Mémoir. pour serv. à l'hist. de la guerre de 1748.

zu bethen. Der Tod hat nicht Schreckhaftes an sich, wenn man so, wie ichs bin, darauf gefaßt ist, und ihn mit heiterm und gelaßnem Auge ansieht. Unsre Feinde laß uns lieben, und für sie bethen. Möchten meine Söhne Männer, wie ich war, und meine Töchter tugendhafte Weiber werden, wie Du bist! Lebe wohl, meine geliebte und zärtliche Gemahlinn!

„London, am 18ten December 1746".

Er erschien auch wirklich mit einem heitern Gesicht auf dem Richtplatze, grüßte so gleich mit einer ungezwungenen Art die ganze Versammlung, brachte so dann eine ganze Stunde mit seinem Beichtvater in einem Cabinet zu, das man ausdrücklich zu dem Ende zugerichtet hatte, kam hernach wieder heraus, grüßte das umstehende Volk zum andern mal, und sagte *):

„Meine Herren,

„Ich sterbe als ein demüthiger und ehrerbietiger Sohn der katholischen, apostolischen und römischen Kirche, und wünsche aufs innbrünstigste das Wohlergehen Englands, welches mein Vaterland ist.

„Ich bin ganz durchdrungen von Erkenntlichkeit, Liebe und Ehrerbietung gegen den König

*) Collection historique, etc.

von Frankreich, Ludwig den Vielgeliebten; ein Beyname, der ihm eben so billig zukömmt, als derselbe für ihn glorreich ist; und meine Familie empfehle ich seinem königlichen Schutze.

„Meinen Feinden verzeihe ich; von Grunde meines Herzens bereue ich meine Sünden, und hoffe die Vergebung derselben kraft des Verdienstes Jesu Christi, in dessen Hände ich meine Seele befehle".

Darauf zog er seine Uniform aus, gab dem Scharfrichter sechs Guineen, und bat sichs aus, daß man ihn auf dem St. Aegidien-Kirchhofe, wo, (nach seinem Ausdrucke,) schon die Asche von mehrern Märtyrern ruhte, beerdigen möchte. So dann bot er seinen Kopf dar, der ihm mit zween Hieben abgeschlagen wurde. —

Der letzte Pair von Groß-Britannien, der damals um der Sache des Prätendenten willen durch die Hände des Scharfrichters umkam, war der alte achtzigjährige Lord Lovat. Dieser Mann war der erste und hauptsächlichste Anstifter des ganzen Unternehmens gewesen; er hatte den Grund dazu schon seit dem Jahre 1740 gelegt; und die vornehmsten Mißvergnügten waren von je her ingeheim bey ihm zusammen gekommen *).

So

*) Lord Lovat war schwärmerisch für das Haus Stuart eingenommen; nur wollte er nicht öffentlich

So lange es möglich war, machte er aus den verschiedentlichen alten und neuen Gesetzen des Königreiches allerhand Ausflüchte und Winkelzüge, um noch den Rest eines Lebens zu verfechten, das er endlich doch auf dem Schaffott einbüßen mußte; indessen starb er mit eben so viel patriotischer Seelengröße *), als er List und Kunstgriffe in

fentlich zu Werke gehen, weil er sich vor dem Unwillen der Minister fürchtete. Schon in seiner Jugend war er wegen Nothzüchtigung der Nichte des Herzogs von Argyle verwiesen worden. Nachher diente er unter dem alten Prätendenten, verrieth aber die Truppen, die ihm zu Hülfe geschickt wurden, an die Königinn Anna. Unter George des Ersten Regierung lud er den Prätendenten abermals nach England ein, verrieth aber wiederum die Festung Stirling, die ihm der Ritter von St. Georg anvertrauet hatte, in feindliche Hände. Im Jahr 1745 schickte er dem jungen Ritter ingeheim Hülfe zu, eiferte aber in seinen Gesprächen verstellter Weise immer wider dessen Unternehmen. S. Goldsm. S. 861 f. Ueb.

*) Diese patriotische Seelengröße war nicht christlich, sondern heidnisch. Auch heuchelt wahre Seelengröße nie, wie Lovat that, sondern ist immer sich selbst gleich, und geht allemal gerade durch. Ueb.

seinem Betragen beobachtet hatte. Ehe er den tödtlichen Hieb empfieng, rufte er mit lauter Stimme den Vers des Horaz aus:

„Dulce et decorum est, pro patria mori *).

Was das seltsamste bey dieser Execution war, und was man außer England wohl kaum sonst irgendwo erleben wird, so war da ein junger Student aus Oxford, Namens Painter, der der jacobitischen Partey anhieng, und der statt des verurtheilten Greises enthauptet zu werden verlangte; er bat um diese Ehre, so viel er nur wußte und konnte: es versteht sich, daß sich Niemand einfallen ließ, ihm diesen Gefallen zu thun. Der Jüngling kannte den alten Lovat nicht einmal, wußte aber, daß er das Haupt der Verschwörung gewesen war; und nach seinen Begriffen war dieß ein ehrwürdiger und schlechterdings unentbehrlicher Mann.

*) Süß ists und rühmlich, sterben fürs Vaterland.

Thomas Syndal,
David Morgan,
George Fletcher,
Johann Berwick,
Theodor Deacon,
Jakob Dawson,
und
Andreas Bloode,

sämmtlich Officiers unter den Truppen des Prätendenten,

wegen der Sache des Hauses Stuart im Jahr 1746 zu London hingerichtet;

Archibald Cameron,

ein Bruder des Lords Lochiel, und Obrister in spanischen Diensten,

um eben dieser Sache willen im Jahr 1753 hingerichtet.

Es war um halb elf Uhr des Vormittags, als die sieben ersten hier genannten vornehmen

Gefangenen, die in dem Treffen bey Culloden der siegenden königlichen Armee in die Hände gefallen waren, aus dem Gefängnisse zu Newgate gebracht wurden; Ein Detaschement von Grenadierern zu Pferde eröffnete den Zug, und ein Trupp Infanterie folgte hinterher; darauf erschien die Schleife, auf welcher die sieben unglücklichen Männer mit dem Nachrichter saßen, der ein großes Schwerdt entblößt in der Hand trug.

So bald sie auf der Ebne von Kennington-Common angelangt waren, wo schon alles zu ihrer Hinrichtung in Bereitschaft stand, wurden sie auf einen Schuttkarren gestellt; und zu eben der Zeit steckte man den Scheiterhaufen in Brand, der ihre Herzen und Eingeweide verzehren sollte.

Nachdem diese Officiers einige Minuten im Gebethe zugebracht hatten, baten sie sich die Erlaubniß aus, mit einander zu sprechen, die ihnen auch zugestanden ward. Ihre Unterredung währte beynah eine Viertelstunde, sie sagten einer dem andern allerhand rührende und tröstliche Vorstellungen vor, und ermahnten einander wechselsweise, mit männlicher Standhaftigkeit zu sterben. Darauf warfen sie den Zuschauern ihre Hüte, welche meistens mit goldnen Tressen besetzet waren, ihre Gebethbücher, und unterschiedliche Briefchen zu.

Als sie hernach die Reden gehalten hatten, die wir so gleich einrücken wollen, trat der Nach-

richter

richter auf sie zu, holte aus ihren Taschen, (weil ihnen die Hände gebunden waren,) die Mützen, die sie darinnen hatten, heraus, setzte ihnen solche auf die Köpfe, zog sie ihnen dergestalt über das Gesicht herunter, daß dieses beynahe völlig damit bedecket ward, und knüpfte sie an den Galgen auf.

„Ich soll itzt ums Leben gebracht werden", sagte Syndal, als er sich auf dem blutigen Gerüste zur Hinrichtung erblickte*), „weil ich gethan habe, was die Schuldigkeit eines Christen und eines Engländers mit sich bringt. Möchte nur das ganze Königreich erfahren, was ich itzt, dieß heißt, in einer solchen Stunde rede, die der Heucheley und Verstellung am wenigsten verdächtig ist!

„Ich sterbe als ein Mitglied der rein bischöflichen Kirche, welche die Irrthümer, die Mißbräuche und die Täuschereyen andrer neuerer Kirchen verbessert hat; einer Kirche, deren unterscheidende Kennzeichen das Alterthum, die Allgemeinheit und die Einmüthigkeit des Geistes sind; eine köstliche Eintracht, welche allein vermögend ist, die Neigung zu Spaltungen und die ärgerlichen Zwistigkeiten der Christen zu verbannen. Dieser wahrhaftig katholische Grundsatz gilt in allen morgenländischen und abendländischen Kirchen

*) Collection historique, ou Mémoires pour servir à l'histoire de la guerre de 1748.

chen für eine ausgemachte Sache; aber es giebt darunter keine einzige, die ihn wirklich beobachtet, ausgenommen diejenige, in der ich meine Laufbahn zu beschliessen das Glück habe. Vervielfältige du, o Gott, die Glieder derselben.

„Ich danke dir von ganzem Herzen, daß du mich auf den Fußstapfen meines Vaters geleitet hast; er hielt, als ein christlicher Soldat, schwere Strapazen aus, und litt als ein Märtyrer im Jahr 1715 den Tod. Da ich die Partey meines Königs nahm, habe ich mich dazu keineswegen durch einen Antrieb von Rachgier wider dessen Feinde, oder von Verdruß über sie verleiten lassen. Sie haben ihren Fürsten so wenig beschimpfet, daß sie vielmehr seine Glückseligkeit beschleuniget, indem sie den Söhnen Gelegenheit gegeben haben, an der geheiligten Person des Vaters ein Vorbild von jener Standhaftigkeit zu sehen, mit der sie Leiden und Trübsale auszuhalten lernen sollen.

„Es war auch kein niedriger Eigennutz, was mir die Waffen zum Vortheile Seiner Königlichen Hoheit in die Hände gab; mein Vermögen war so beschaffen, daß es mich über den Mangel hinweg setzte. Größrer Reichthum würde auch zu meiner Gemüthsruhe nichts zugesetzt haben; denn meinen Begierden setzte die Vernunft ihre Schranken. Eine liebenswürdige Gattinn, und fünf Kinder, die allesammt Gegenstände ihrer und meiner Zärtlichkeit waren, machten meine

Glück-

Glückseligkeit, wenn es dergleichen ja auf Erden giebt, vollkommen. Ich habe für meinen regierenden Herrn gefochten, weil ich in der Ueberzeugung stand, daß die Wohlfahrt des Vaterlandes unzertrennlich mit seiner persönlichen Glückseligkeit verbunden sey.

„In meinem Leben habe ich nie die Ehre gehabt, Seine Majestät selbst zu sehen; dessen ungeachtet aber ist mir seine Weisheit bekannt. Sein ganzes Verlangen ist, England so zu regieren, wie es die Gesetze verordnen, ohne die mindeste Neuerung zum Nachtheile der Religion oder der Freyheit einzuführen. Ein sichrer Bürge dafür ist so wohl sein eignes, als des jungen Prinzen königliches Wort; eines Prinzen, dessen Seele viel zu erhaben ist, als daß er, was er verspricht, brechen sollte.

„Er kann, als ein zur Ehre des Thrones gebohrner Held, der Lästersucht Trotz bieten, daß sie einen Flecken an seinem Charakter ausfindig machen soll. Erlaubet mir, meine Freunde, daß ich Euch noch um Gottes willen bitten darf, den König, dessen Volk Ihr seyd, und eine Regierung, an der Euch billig alles gelegen seyn muß, zu unterstützen; zum allerwenigsten thut doch zu dem Ende so viel, als in Euren Kräften ist.

„Läßt Euch aber die Vorsehung nicht zu, damit zum Zwecke zu kommen: so denket nur daran, daß es Glück ist, für die gerechte Sache zu sterben; und daß der Allmächtige denen, die deßwegen

wegen gelitten, weil sie sich der Gerechtigkeit angenommen haben, Kronen verheißen hat. Diesem Gotte der Gerechtigkeit und Wahrheit, diesem Gotte voll unendlicher Barmherzigkeit befehle ich meine Seele, indem ich ihn um des Verdienstes Jesu Christi willen um die Vergebung meiner Sünden und um meine Seligkeit anflehe".

Als die Reihe an David Morgan gekommen war, und dieser ebenfalls das Schaffott bestiegen hatte, that er seine Anrede in folgenden Worten:

„Meine Herren,

„Da es bey solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist, von sich selbst und von der Ursache zu sprechen, die den Anlaß zur Todesstrafe giebt; so ist es etwas unvermeidliches, daß ich mich nach dieser Gewohnheit richte, wenn es auch für meine Feinde noch so unangenehm ausfallen sollte.

„Ich sterbe für meinen König, dessen Sache ich verfochten habe, weil ich die Gerechtigkeit derselben erkannte.

„Meine Gesinnung gründet sich auf eine Constitution des Staats, auf eine Parlaments-Acte, die nicht aufgehoben ist, sondern noch immer gilt; eine Acte, die das Volk, (es sey nun selbst versammelt, oder werde auch nur von seinen Abgeordneten vorgestellt,) nicht ungültig machen

chen kann. Glaubet Ihr mir das nicht, so sehet die Verordnungen Carl des Andern an; diese sind ein Gesetz, das sich ohne ein freyes, und von einem rechtmäßigen Könige berufenes Parlament nicht unkräftig machen läßt; ein Gesetz, das von solchen Verträgen, welche derjenige regulirte, der sich bloß durch Gewalt fürchterlich machte, nothwendiger Weise unabhängig ist.

„Der Charakter des Königs ist mir aus dem Berichte von Männern bekannt, die von unverletzbarer Ehrliebe und Rechtschaffenheit sind; ihn wieder einzusetzen, würde eben so sehr ein Glück für uns, als Gerechtigkeit gegen ihn seyn. Der hohe Geist dieses Fürsten, und die Weisheit seiner Beurtheilungskraft werden unumgänglich dazu erfodert, wenn das Vaterland wieder aus dem Zustande gerissen werden soll, in den es unter einer ausländischen Regierung gerathen ist. Die Freunde dieser neuen Regierung haben das Gebäude ihres Glücks und Vermögens auf Ungerechtigkeit gegründet; ihre Schätze werden vielleicht auf ihre Nachkommen forterben, aber Sklaven werden sie gewiß seyn *).

„Es

*) Das Haus Stuart hatte doch schon von Jakob dem Ersten an die beständige Absicht zu Tage gelegt, uneingeschränkt über die Britten zu herrschen; und die blinden Anhänger desselben konnten gleichwohl solche Dinge sagen? — Wie

„Es ist leichter, eine Knechtschaft, zu der man selber die Wege bahnt, auf seine Nachkommen fortzupflanzen, als übel erworbene Güter auf seine Erben zu bringen. Die rechte Gewalt ist eine nährende Mutter; die unrechte ist eine räuberische Stiefmutter. Von Seiner Majestät gesteht jedermann, und selbst seine Feinde bekennen, daß er eben so vorzügliche Einsicht, als ausnehmende Rechtschaffenheit besitzt; sehet da, dieß sind unsre Hülfsquellen in der mannichfaltigen Verlegenheit, worein sich England durch Unterhandlungen gestürzt hat, die nunmehr seit dreyßig Jahren dauern, um das Gleichgewicht von Europa aufrecht zu erhalten; eine Verlegenheit, die unsre ganze Hoffnung zunichte, und uns allenthalben im höchsten Grade lächerlich macht.

„Meine Brüder, könnet Ihr hieran denken, ohne Kummer zu empfinden? oder könnet Ihr Euer bisheriges Verhalten bereuen, ohne Euch zu bessern? Rufet Euren regierenden Herrn zurück; er ist billig; er wird das alte Staats-Recht

Wie sehr gereicht es dagegen dem Hause Hannover zum Ruhme, daß die Britten wirklich nie freyer gewesen, als sie es unter dessen Regierung offenbar bis diesen Tag sind! Wo ist nun die Sklaverey, die der betrogne Morgan prophezeyte? Bloß in seinem verirrten Verstande war sie da. Ueb.

wieder herstellen; den Glimpf desselben werdet Ihr durch kein ander Mittel jemals schmecken.

„Ich hinterlasse eine Ehegattinn und eine Tochter, die es mir verzeihen, daß sie bey meinem üblen Schicksale mit leiden müssen; und das weis ich ihnen von Grunde meines Herzens Dank. Möchten sie doch in dieser und in jener Welt glücklich und selig leben! Ich hoffe, die Freunde meines Königs werden die Gewogenheit haben, sie als unglückliche Ueberbleibsel von einem getreuen Unterthan zu betrachten.

„Ich habe Seine Königliche Hoheit, den Prinzen Staats-Verweser **Carl Eduard**, gesehen; und dieß ist der süßeste Trost meines Lebens. Die Seele dieses liebenswürdigen Helden ist der Wohnsitz der Tugenden; eine natürliche Erzählung von seinen Sitten ist die einzige Art und Weise, wie man ihn schildern kann. Das Mitleiden, das er gegen seine Feinde in der Voraussetzung bewiesen hat, daß sie von der Menschenliebe, von der Er erfüllet ist, doch auch etwas Weniges an sich haben würden, ist Ursach an seinem erlittenen Verluste; dieses Mitleiden hat ihn wehrlos gemacht. Ihr hingegen triumphiret, Ihr Grausamen, und dünket Euch beglückt bey seinem Unglücke, wiewohl es ihm selbst so nachtheilich nicht ist, wie Euch.

„Es hat dieser und jener gesagt, ich hätte meinen Prinzen verrathen; o! das ist eine grausame und schändliche Lüge. Mein Proceß, und

der Tod, den ich zu leiden im Begriffe stehe, können mich in den Augen ehrlicher Leute wohl rechtfertigen. Nein, nein; lieber hätte ich alle Todesmartern, welche die Wuth der Tyrannen nur zu erfinden wüßte, aushalten wollen. Das Ende des Lebens ist ein Vergnügen für den, der sich mit Laster und Verbrechen nicht gemein gemacht hat.

„Ich sterbe in dem Glauben der Englischen Kirche; ich hoffe auch, daß diese Kirche bestehen werde, trotz der Anfälle von ihren Feinden, so wohl der Römisch-Katholischen und Lutheraner, als der Calvinisten, die des falschen Eifers ungeachtet, mit dem sie sich wider das Pabstthum und eine willkührliche Regierungsform brüsten, die gefährlichsten unter allen sind. Ich habe meinen Glauben ganz deutlich in einem Gedicht erkläret, das den Titel führt, das Zeugniß des Christen, oder Uebereinstimmung der Vernunft mit dem Glauben. Dieses Werk ist in zween Bänden abgefaßt; der erste davon ist bereits gedruckt worden, und meine liebe Tochter wird auch besorgt seyn, den andern heraus zu geben.

„Ich verzeihe allen meinen Feinden, ohne hiervon selbst die niedrigen Werkzeuge meiner Leiden auszunehmen; und so bin ich auch gegen den Lord gesinnt, der mein Richter gewesen ist. Der Eifer, mit dem sich sein armseliger Kopf an Beschimpfung der Treue zerarbeitet, indem er sieb-

zig Personen deßhalb, ohne die mindeste Gemüthsbewegung, zum Tode verurtheilet hat, wird ihm zu ewiger Schande gereichen. Ich bitte alle diejenigen, die ich zu beleidigen das Unglück gehabt habe, demüthig um Vergebung, die ich auch um Jesu Christi, meines einigen Mittlers und Fürsprechers willen, zu erlangen hoffe. Ihm, so wie dem Vater und dem heiligen Geiste, sey Anbetung, Liebe, Lob und Gewalt"!

George Fletcher drückte sich von dem fatalen Gerüste herab folgender Maaßen aus:

„Durch göttliche Zulassung ist es dahin gekommen, daß ich mich itzt an dieser Stätte befinde; ich hoffe aber durch das Verdienst meines theuresten Heilandes hier eine Stufe zu finden, auf der ich zur seligen Unsterblichkeit hinan komme.

„Meine Religion ist keine andre, als die Religion der Englischen Kirche; jedoch in ihrer Reinigkeit, so wie sie beschaffen war, ehe die Engländer noch gelernt hatten, Gott zu bitten, daß er seinen Fluch über das Vaterland ausschütten wolle; dieß heißt, ehe sie ihren Fürsten verließen, auf dem die Glückseligkeit dieser Nation allein beruht. Ich sterbe als ein unwürdiges, aber doch treues und ehrerbietiges Kind der Kirche, die mich die Grundsätze der wahren Glückseligkeit lehrte; ich preise mich glücklich, daß ich diese Grundsätze befolget habe, und möchte auch meine Tage nicht weiter verlängert wünschen, als

wenn ich zur Wiedereinsetzung meines Königs etwas mit beytragen könnte.

„Auf Seiten meiner würde es Eigendünkel seyn, wenn ich von dem Helden, unter dessen Fahne ich gedient habe, eine Schilderung machen wollte; für einen Geist, der so wenig, wie der meinige, erhaben ist, wäre die Materie zu hoch. Indessen verstattet mir die Vorstellung, die ich von seiner Seelengröße und Gutherzigkeit habe, doch nicht, zu verschweigen, daß es für ihn weiter nichts bedürfte, um alle Herzen an sich zu ziehen, als daß ihn alle kennten.

„Mein Herz ist durchdrungen von Liebe und Erkenntlichkeit gegen Gott, der mir den Muth geschenkt hat, die unwürdige Begnadigung, die mir im Gefängniß angeboten worden ist, zu verachten. Es kam da Herr Carrington zu mir, und sagte, ich könnte mein Leben retten, wenn ich wider die theuren Gefehrten meiner Leiden zeugen wollte. Gütiger und gerechter Gott, du hast mir den verdienten Abscheu vor dem bloßen Antrag eingegeben, daß ich Anlaß zu Vergießung des Blutes dieser unschuldigen Schlachtopfer geben sollte; du hast mir die Kräfte geschenkt, mich lieber der Todesstrafe zu unterwerfen, als mich auf ewig durch eine Begnadigung zu schänden, die ich durch Missethaten erlangen sollte.

„Ich wies mit Unwillen den verachtenswürdigen Versucher ab; und das machen mir diese Mörder zu einem Verbrechen, welches bey ihnen

die

die Ursache zu einem Haß ist, der anders kein Ende nehmen kann, als mit meinem Verderben: aber sie nützen mir, indem sie mir schaden wollen. Der Tod, den ich leiden muß, hat für mich angenehmere Folgen, als alle Freuden des Lebens. Gelobt sey in Ewigkeit das unendliche Wesen, dessen Barmherzigkeit mir in der Versuchung beygestanden hat!

„Allen meinen Feinden vergebe ich aufrichtig das Böse, das sie an mir gethan haben, und das nun ein Ende nehmen wird. Auf Gott allein setze ich mein ganzes Vertrauen; und so wird meine Freude bald vollkommen seyn.

„Allmächtiger Gott, thue du den unglücklichen Engländern die Augen auf, damit sie inne werden, was es für Güter sind, deren sie sich berauben! Ach! wenn sie ihr wahres Bestes kennten, wenn sie wüßten, was zu ihrem Frieden diente; so würden weder diese wackern Leute, noch ich, darum zum Opfer geschlachtet werden, weil wir unsre Pflicht gethan haben. Indessen hoffe ich, daß es immer noch Seelen voller Redlichkeit geben werde, die den Streichen der Sklaverey entgangen sind. Diese mögen für ihr mit Blute besudeltes Vaterland bethen; diese mögen für mich die Güte des HErrn anflehen. Ich beschwöre sie darum in dieser Stunde, und bitte sie flehentlich, sich meine Leiden zur Büßung meiner Sünden, um des Verdienstes und der Ver-

tretung Jesu Christi, unsers Heilandes willen, wohlgefallen zu lassen".

Hierauf kam Johann Berwick, der sich mit der zuversichtlichsten Miene von der Welt in folgenden Worten heraus ließ:

„Ich habe geglaubt, meine erste Pflicht wäre, Ihnen, meine Herren, die Erklärung zu thun, daß ich ein Mitglied, obwohl eines der unwürdigsten, von der Englischen Kirche bin, die mir gebeut, alle Menschen zu lieben. Nun sey Gott, vor dem ich itzt erscheinen soll, mein Zeuge, daß ich gegen Niemanden einen Haß heege; nicht einmal gegen Madox, Craigh und Nevet, ob sich wohl erstrer, um mich nur ins Verderben zu stürzen, in vielen, und die beiden andern in allen Puncten, die sie als Zeugen wider mich ausgesagt, des Meineides schuldig gemacht haben. Ich vergebe mit willigem Herzen der parteyischen Jury *), die mich gegen die Richter, von denen ich hernach verurtheilet wurde, der angeschuldigten Verbrechen für schuldig erkläret hat. Ich verspreche mir aber auch gleiche Christen-Liebe von denen, die ich etwan beleidiget haben mag.

„Der Tod, den ich leiden soll, wird vielleicht den Zuschauern schimpflich vorkommen: aber in Wahrheit, mich macht er nicht schaamroth; ich bedaure auch dabey weiter nichts, als daß ich meinem

*) Das Collegium der zwölf Geschwornen. Ueb.

meinem Fürsten so wenig Nutzen habe schaffen können, und bin stolz darauf, daß man mich für würdig geachtet hat, mir seinetwegen den Tod anzuthun. Durch Niederträchtigkeiten hätte ich mein Leben retten können; aber mit Verachtung habe ich die schändliche Zumuthung von der Hand gewiesen.

„Barmherziger Gott, segne du meinen König, Seine Königliche Hoheit und den Herzog von York; setze sie in ihre Rechte wieder ein; erlöse ihre Königreiche von den Uebeln, womit dieselben bedrücket werden; vergieb mir die Sünden und Thorheiten meines vergangenen Lebens; gieb mir den Muth, meine letzte Prüfung auszuhalten, und nimm mich im Namen meines theuresten Seligmachers, und um meines Versöhners Jesu Christi willen, in deine Vater-Arme auf".

Theodor Deacon war eben so standhaft, und redete das umher stehende Volk in folgenden Worten an:

„Ich komme hierher, der Natur einen Tribut, den ihr alle Menschen schuldig sind, zu bezahlen; und ich schätze mich glücklich, daß ich mich meiner Schuld bey einer so glorreichen Gelegenheit entledigen soll.

„Undenkender Pöbel wird sein Urtheil über meine Hinrichtung nach seinen gewohnten vorgefaßten Meynungen fällen; allein die kleine Anzahl derer, die sich weder von Gott, noch vom

Könige losgesagt haben, werden sagen: der Mann wird ein Märtyrer seiner Treue.

„Ich sterbe in der Gemeinschaft der rein-bischöflichen Kirche. Ich verzeihe allen meinen Feinden, den Richtern, die mich verurtheilet haben, allen Menschen überhaupt, und namentlich dem Mador, der sich durch Undank gegen seine Camaraden, durch Verrätherey an seinem Fürsten, und durch Meineid vor Gott, schwarz gemacht; und Ihr alle könnet es einem Sterbenden auf sein Wort glauben, daß dieser Mensch wider mich lauter Unwahrheiten ausgesagt hat.

„Das sage ich nicht etwan, als ob mich mein Leben sonderlich daurete; nein, ich getraue mich, zu hoffen, daß mein Tod meinem rechtmäßigen Könige, meinem tapfern und geliebten Prinzen von Wales, und dem Herzoge von York zum Vortheile gereichen werde. Gott segne, erhalte und schütze sie! Und was ist mir daran gelegen, ob ich länger lebe, oder nicht, wenn ich ihnen noch am Galgen nützlich bin?

„Großer Gott, vergieb du ihren und meinen Feinden; öffne ihnen die Augen; ändre ihre Herzen; unterweise sie, und lehre sie die Gerechtigkeit lieben. Ich bereue meine Sünden; darunter rechne ich aber die That, wegen deren ich umkommen soll, so wenig, daß ich selbige vielmehr als eine Ehre für meine Familie betrachte. Könnte ich doch für die nämliche Sache den Tod zehn tausend mal leiden!

„Ich

„Ich soll mich zwar, wie es geheißen hat, bloß auf Zureden meiner Anverwandten mit dieser Sache befasset haben; aber ich habe die Begierde dazu unaufhörlich in meinem Herzen geheegt und genährt, und habe derselben auch, Gott sey Dank, bey der ersten Gelegenheit, die sich dargeboten hat, Genüge gethan.

„Kehret zu Eurer Schuldigkeit zurücke, meine lieben Landsleute, und hütet Euch vor der Reue, dieselbe übertreten zu haben. Die Gesetze, und jene Freyheiten, über die Ihr so eifersüchtig haltet, werden von Carln geschützt werden. Denket daran, daß er Euch sein fürstliches Ehrenwort deßhalb gegeben hat; damit that Er, was Ihm zukam; unterstützet Ihr ihn nun nicht, so wird die Strafe auf Euch zurücke fallen. Um es aber bey Gott zu erflehen, daß er Groß-Britannien, und die Unternehmungen des rechtmäßigen Königs von Groß-Britannien segne, thue ich von Grunde meines Herzens das Gebeth: **HErr, behalte ihnen dieses Verbrechen nicht; HErr, erbarme dich über mich; HErr Jesu, nimm meinen Geist auf“!**

Jakob Dawson erschrak so wenig vor dem Anblicke der Hinrichtung, daß er gleich zu Anfange mit lauter Stimme ausrief:

„**Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden; denn das Himmelreich ist ihr*)!**

*) Matth. 5, 10.

„Meine Herren, ich komme mit Freuden hierher, mich für meine Treue gegen meinen Fürsten, und gegen das Beste Euer aller, die Ihr seine gebohrnen Unterthanen seyd, aufzuopfern. Gelobt sey in Ewigkeit der gerechte Gott, der mich eines so großen Glückes für würdig geachtet hat! Ich befinde mich in den letzten Augenblicken eines vergänglichen Lebens; die Thore der Ewigkeit werden sich aufthun, mich zu empfangen. Jakob der Dritte ist der unstreitige Beherrscher des Landes; die Waffen zu seinem Besten zu ergreifen, ist kein Verbrechen, sondern eine Pflicht. Und hätte ich tausend Leben, so wollte ich sie lieber alle verliehren, als die Rechte meines Königs unterdrücket sehen.

„Ich sterbe in der Gemeinschaft der Englischen Kirche, und verzeihe allen meinen Feinden, namentlich dem Madox, der durch seinen Meineid schuld an meinem Tod ist.

„Ich bin nicht willens, ihm darüber einigen Verdruß zu bezeigen; aber das ist mein sehnlicher Wunsch, daß Sie, meine Herren, Sich seine Verbrechen zur Warnung dienen lassen, damit es die Nachkommenschaft wisse, daß Schande das unvermeidliche Schicksal der Undankbaren und Treulosen ist. Ich verzeihe auch ohne Einschränkung dem Staats-Rathe seine Hinterlist, den Richtern ihre Parteylichkeit, und der Jury ihren unüberlegten Eifer. Laß du, großer Gott, mein Blut nie über ihre strafbaren Häupter kommen.

„Nach-

„Nachdem ich dich, unermeßlich Gütiger, für sie gebeten habe, so flehe ich dich auch für mich an. Verzeihe mir, sanftmüthiger Erlöser, die Sünden meiner Jugend; tilge sie aus; laß einen Uebelthäter, der um der Gerechtigkeit willen leidet, durch dein am Kreuze vergoßnes Blut gereinigt werden. In deine Hände, geliebter Heiland, übergebe ich meine Seele. Wirf einen Blick der Barmherzigkeit auf alle, die du erkaufet hast; und laß mich in Ewigkeit dein Lob singen“!

Andreas Bloode drückte sich mit männlichem und entschloßnen Tone folgender Maassen aus:

„Endlich habe ich die Rebellen wider meinen König sammt ihrer Bosheit aufs äußerste gebracht, und etwas schlimmers können sie mir, Gott sey Dank! nicht anthun; ich komme nunmehr dahin, wo Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit herrschen, wo Bedrückung und die Missethaten, die ihr zu Begleiterinnen dienen, keine Stimme mehr haben. Ich bitte den HErrn um die Vergebung meiner Sünden, worunter ich besonders die Nachgiebigkeit zähle, die ich während meines Processes gegen den irrigen, obwohl vielleicht gutgemeynten Rath meiner Freunde bewiesen habe.

„Da ich unschuldig, und deßwegen fest entschlossen war, mich lediglich an diese Vertheidigung zu halten, womit ich auch mein Leben gerettet haben könnte; so hatte ich die nöthigen

Maaß-Regeln ergriffen, den Eduard Lawry und dessen Tochter, nebst der Frau Goodman aus Carlisle, für meine Unschuld zeugen zu lassen. Es wurde durch meine Freunde so viel Geld herbeygeschafft, als zu der Reise dieser ehrlichen Leute hierher erfoderlich war; und ich suchte zu dem Ende um Aufschub des Verhör-Termins an: allein hierwider setzte sich der blutgierige General-Procurator; die ungerechten Richter traten seinen Absichten bey; sie gaben mir zu verstehen, ich sollte mich nur für straffällig bekennen, indem ich hinterher nichts desto weniger beweisen könnte, was meine Advocaten behauptet hätten. Der Antrag war mir gleich anfangs ärgerlich; ich sah ohne Schwierigkeit ein, daß ich hierinnen nicht nachgeben konnte, ohne mein Gewissen zu verletzen; und doch entschloß ich mich dazu, nicht aus Furcht vor dem Tode, sondern aus Gefälligkeit. Nunmehr kommen aus Carlisle die Beweise, die meiner Sache zu statten kommen sollten; und dennoch richten mich die Mörder hin, ohne mir die nöthige Zeit zu lassen, daß ich selbige geltend machen könnte *).

„Ich habe es für meine Pflicht gehalten, dem Publicum diese Erläuterung über die Verfolgungen

*) Auch Goldsmith sagt von den damals so häufigen Hinrichtungen der wahren oder nur angeblichen Theilnehmer an der Rebellion: Gerechtig-

gen zu geben, deren Zuschauer es bisher gewesen, und noch ist. Mein Verhängniß lasse ich mir mit Freuden gefallen. Da ich am Montage die Nachricht erhielt, was man mir auf heute zugedacht hätte, so machten mir die Gewissensbisse über mein voriges ungegründetes Geständniß mehr Kummer, als das Verfahren solcher seyn wollenden Richter; ich bereute mein Geständniß als eine schimpfliche Schwachheit, und konnte mich auch nicht eher wieder zufrieden geben, als da ich sah, daß ich um der andern willen und mit ihnen zugleich ausgethan war.

„Ich hoffe, der HErr werde mir verzeihen, und die Gnade haben, mir den nöthigen Muth einzugeben, daß ich als ein Christ sterbe, der seiner Seligkeit gewiß ist.

„Zugleich bekenne ich mich für einen, obwohl unwürdigen Sohn der katholischen Kirche, in der ich meine Gesinnungen gegen meinen rechtmäßigen König gelernt habe; segne du ihn, allmächtiger Gott, nebst dem Prinzen von Wales und dem Herzoge von York! England wird eher nie Ruhe haben, als bis es sie wieder auf den Thron beruft.

„Es

rechtigkeit wurde vergessen, und Rachgier maaßte sich ihren Namen an. (S. 868 des 2 B.) Schande für die Minister, die das Vertrauen eines gutgesinnten Königs so mißbrauchen! Ueb.

„Es braucht für den bescheidnen und wackern Carl Eduard weiter nichts, als daß er erst in Groß-Britannien bekannt werde, um der Gegenstand der allgemeinen Liebe und Bewunderung im Lande zu werden. Selbst die Whigs, seine giftigsten und geschworensten Feinde, würden für diesen Helden, dessen großer Zweck die Glückseligkeit der drey Königreiche ist, sicher fechten, wenn diese Partey nur nach den Grundsätzen, mit denen sie pralt, wirklich handelte. Nein, nimmermehr wird der Staat seyn, was er seyn sollte, außer unter der Regierung eines Engländers.

„Ich habe mein Leben für Eure Freyheit gewagt, liebe Landsleute: da ich nun gefangen bin, so sterbe ich willig für Euch; und meine Pflicht ist, Euch zu ermahnen, daß Ihr in meine Fußstapfen tretet. Großer Gott, segne mein Vaterland, und vergieb ihm die Ermordung der Unschuldigen. Ich vergebe allen meinen Feinden, ob sie gleich mit dem Blute besudelt sind, das sie vergossen haben, und noch immer zu vergießen nicht aufhören wollen. Thue Barmherzigkeit an ihnen, gütiger Gott. HErr Jesu, eile mir beyzustehen, und empfange meine Seele"!

Sechs bis sieben Minuten drauf zog sie der Nachrichter nackend aus, hieb ihnen die Köpfe ab, und warf ihre Eingeweide ins Feuer. —

Sieben Jahr nach allen diesen Executionen ward Archibald Cameron, der an den letzten Unruhen Theil gehabt hatte, und von der Schlacht bey

bey Culloden an ein Flüchtli ig gewesen war, in Verhaft genommen, und m üßte sich einem gleichen Schicksal unterwerfen.

Als er zu dem Galgen kam *), sah er alle Zuschauer mit Güte und einem zuversichtlichen Blick an; er sprang so flüchtig auf den Schuttkarren, als es die Ketten, mit denen er belastet war, nur zuließen, und sagte zu dem Geistlichen, den er bey sich hatte: das ist ein glorreicher Tag für mich; es ist mein zweyter Geburtstag, nur daß bey diesem mehr Zeugen zugegen sind, als bey dem ersten.

Auf die Frage, die der Geistliche an ihn that, „wie er sich befände", war seine Antwort: ziemlich wohl, ungeachtet der Strapaze von meiner Reise; die ist aber, Gott sey Dank! zu Ende.

Der Sherif erkundigte sich bey dem Geistlichen, „ob er mit seinen Vermahnungen lange zubringen würde"? Worauf ihn dieser bat, näher zu kommen, und zu ihm sagte, „der Herr von Cameron möchte gern mit ihm reden". —

Dieses that der Sherif mit einer sehr verbindlichen Art; weil ihn aber die ungestüme Lebhaftigkeit seines Pferdes und das Geräusch, welches das umstehende Volk machte, dennoch hinderte,

*) Collection historique, ou Mémoires etc.

derte, etwas zu verstehen, so kam er selbst herauf in das elende Fuhrwerk.

Hierauf that der Herr von Cameron eine Anrede an das Volk mit den Worten:

„Ihr sehet hier einen Eurer Landsleute, der im Begriffe steht, der Natur den letzten Tribut zu bezahlen. Ich sterbe mit Freuden, da ich das Leben bloß darum einbüße, weil ich nach meinem Gewissen meine Pflicht gethan habe. Ich vergebe allen meinen Feinden, und heege, Gott sey Dank, eine vollkommene Christen-Liebe gegen alle Menschen.

„Was meine Religion anlangt, so bin ich ein Mitglied, obwohl ein unwürdiges, von der Englischen Kirche, in der ich auch beharre; und durch das Verdienst Jesu Christi hoffe ich die Vergebung meiner Sünden, welche mich aufrichtig reuen.

„Es ist in dergleichen Fällen, wie der gegenwärtige, bey uns etwas Gewöhnliches, daß man seine Gesinnungen schriftlich hinterläßt. Ich würde auch dieses ebenfalls gern und willig gethan haben: da ich aber die ganze Zeit über, so lange ich in gefänglicher Haft gehalten wurde, der Federn, der Dinte und des Papieres beraubet gewesen bin; so habe ich mich gezwungen gesehen, einen elenden Stift und ein Paar zerrißne Papierlappen zu brauchen, auf die ich ge-

kritzelt

kritzelt habe, was nach meinem Willen bekannt gemacht werden sollte. Meine Gemahlinn, die von mir den Auftrag hat, dafür zu sorgen, wird nicht ermangeln, diese Mühe über sich zu nehmen".

So dann redete er den Sherif an, und sagte, „mit der Welt hätte er nunmehr alles abgethan, und er wolle seine Geduld nicht länger mißbrauchen"; ob ihn gleich dieser Beamte mit einem Gesichte, worinnen die Betrübniß gemalt stand, ausdrücklich bat, nicht ohne Noth zu eilen. Er nahm Abschied von dem Geistlichen, und vereinigte sein Gebeth mit dem Gebethe der Umstehenden.

Weil der Geistliche, indem er zurücke trat, mit dem Fuß ausglitschte, rufte ihm Herr von Cameron noch zu: Nehmen Sie Sich in Acht; mich deucht, Sie kennen diesen Weg nicht so gut, wie ich *).

*) Man wird in einigen der vorhergehenden Reden einige Ausdrücke wider die katholische Religion bemerket haben, die aber in dem Munde eines Protestanten hoffentlich keinem Katholiken zum Anstoße gereichen werden. Anm. des Verf.

Johann Byng,

Admiral von England,

angeklagt, daß er die Einnahme der Insel Minorca nicht verhindert habe, und deßhalb zu Portsmouth auf Seiner Majestät Schiffe, der Monarch genannt, am 14ten März 1757 arquebusiret.

Im Jahre 1756, da der letzte Krieg zwischen England und Frankreich wegen der beiderseitigen Besitzungen in Ost-Indien und America bereits in völlige Flammen ausgebrochen war, wurde der Admiral Byng mit einem Geschwader abgeschickt, damit er das feindliche Geschwader, das die Franzosen damals in Toulon ausrüsteten, und von dem man in England einige Gefahr für die Insel Minorca befürchtete, im Hafen einsperren sollte. Mittlerweile war aber der Marschall von Richelieu, der die französische Armee commandirte, bereits auf dieser Insel gelandet, ehe der Englische General in der mittelländischen See anlangen konnte. Mithin konnte nun freylich nicht mehr die Frage seyn, wie ihm Byng auf der See den Weg zu verrennen hätte, sondern bloß, wie er den Feind abhalten sollte, daß er die Festung St Philipp, die er zu belagern sich anschickte, nicht eroberte. Der Admiral De La Galissonniere deckte aber mit dem französischen

Geschwa-

Geschwader die Operationen des Marschalls von Richelieu, und verhinderte die Einfahrt in den einzigen Hafen, in welchem Byng hatte seine Truppen ans Land setzen sollen *).

Byng stand keinen Augenblick bey sich an, seinen Entschluß zu fassen, obgleich die Macht der

*) Die Nachricht Goldsmith's (S. 897) ist durchaus falsch, daß die Minister auf den erhaltenen Bericht von dem unerwarteten Angriffe der Insel Minorca beschlossen, den Ort, wo möglich, zu entsetzen, und zu dem Ende (wie es bey ihm heißt) den Admiral Byng mit dem Befehl ausgeschickt hätten, Minorca zu entsetzen, was es auch kosten möchte. So lange Byng noch im Hafen zu Portsmouth war, und auf seine Abfertigung nach dem mittelländischen Meere wartete, dachte in England kein Minister an eine mögliche Eroberung von Minorca oder Belagerung von St. Philipp. Kein Bericht von dieser ganzen Sache ist deutlicher und in sich selbst wahrscheinlicher, als den der Admiral in seiner Verantwortungs-Rede selbst giebt. Das aber ist wahr, und aus allen damaligen öffentlichen Blättern bekannt, wenn Goldsmith (auf der nämlichen Seite) sagt, die Minister wären damals durch einheimisches Schrecken (vor der gedrohten Landung der Franzosen in England) ganz blind gewesen, und hätten

der Feinde dießmal der seinigen weit überlegen war, und die Englischen Schiffe, die man ihm mitgegeben hatte, sich in schlechten Umständen befanden. Am 20sten May 1756 griff er das französische Geschwader mit guter Ordnung an. Der Ausgang des Treffens aber war, wie er natürlicher Weise seyn mußte: und weil Byng, nachdem er alle mögliche Kaltblütigkeit und Entschlossenheit vergeblich bewiesen hatte, am Ende doch sah, das seine Schiffe sehr übel zugerichtet worden waren, so wollte er es nicht gern drauf ankommen lassen, durch ein neues Gefecht, das er vielleicht noch hätte wagen können, sein ganzes Geschwader zu verliehren; also fiel Minorca den Franzosen in die Hände.

Ueber diesen Verlust wurden die Engländer so erbittert *), daß sie die Schuld davon dem Admiral aufbürdeten, dem man deßhalb mit einmal Mangel an gutem Willen und an Herzhaftigkeit beymaß **). Insonderheit legte man ihm zur

hätten in dieser Angst verabsäumet, hinlängliche Vorsicht zur Vertheidigung von Minorca zu brauchen, so daß die Besatzung daselbst zu schwach, und keinesweges im Stande war, eine scharfe Belagerung auszuhalten. Ueb.

*) Choix de Mercures et autres Journaux.

**) Byng war mit seinem gemißhandelten Geschwader nach Gibraltar zurücke gegangen, um dasselbe

zur Last, er hätte die Franzosen nur von fern canoniret, und wäre dem französischen Admiral-Schiffe nicht nahe genug auf den Leib gegangen. Er mußte sich also vor einem Kriegsgerichte stellen, an welches er die hier folgende Rede hielt; eine Rede, in der man zwar weder eine ungestüme Gemüthsbewegung, noch viel kühne rednerische Figuren wahrnimmt, die aber doch Niemand, wie uns dünkt, ohne alle Aufwallung des Herzens lesen wird.

dasselbe so geschwind, als möglich, ausbessern zu lassen, und versah sich nichts weniger, als den Sturm, der in seinem Vaterlande wider ihn aufstieg. Es ergieng aber in kurzem Befehl, ihn einzuziehen und nach England zu bringen. Gleich bey seiner Ankunft ward er in dem Hospitale zu Greenwich in engen Verhaft gebracht, und die Minister brauchten allerhand Kunstgriffe, den Pöbel wider ihn aufzuwiegeln, um die Schuld ihrer fehlerhaften Anstalten, die aus der folgenden Rede des unglücklichen Admirals von selbst erhellen wird, von sich abzuwälzen. Daher liefen auch Addressen aus verschiednen Grafschaften ein, Gerechtigkeit wider den Verbrecher zu fodern, denen die Minister nur gar zu willig Vorschub thaten. Das nachmalige Kriegsgericht wurde zu Portsmouth gehalten. S. Goldsm. Gesch. von Engl. 2ter Band, S. 899. Ueb.

„Meine Herren,

„Da ich mich gezwungen sehe, zu meiner persönlichen Vertheidigung vor Ihnen zu reden, so mache ich mir hierbey keinesweges Hoffnung, Ihre Gemüther durch die Beredtsamkeit meiner Rede zu erschüttern, oder Ihren Verstand hinzureißen. Nein, in der Redekunst habe ich mich nie geübt; und wie hätte ich auch während eines ganzen Lebens, das ich im Dienste des Staates zugebracht habe, vermuthen können, daß ich den Beystand dieser Kunst jemals nöthig haben würde? Es ist daher ein für mich sehr unglücklicher Umstand, daß mir, nach dem Gebrauch unsrer militarischen Gerichtshöfe, der Beystand eines Advocaten bey einer Sache versaget wird, wo das Verbrechen, das man mir beymißt, eines der gröbsten ist, und wo meine Rechtfertigung auf einer unermeßlichen Menge von einzelnen Vorfällen und Umständen beruht. Ob ich mich nun gleich in eine so erschreckliche Verlegenheit versetzet sehe, so stehe ich jedoch auf keine Weise bey mir an, was für einen Entschluß ich zu fassen habe. Ich will Ihnen also, meine Herren, einen simpeln und pünctlichen Bericht von der Wahrheit erstatten. Der Mangel an Uebung und Erfahrenheit in gerichtlichen Händeln mag mich wohl freylich um verschiedne beträchtliche Vortheile bringen: aber ich hoffe doch, daß diese Ihrer Einsicht und Ihrem Scharfsinn nicht entgehen werden; und weil ich versichert bin, daß Sie mich keinen davon werden

ver-

verliehren lassen, so setze ich mein ganzes Vertrauen in Ihre Redlichkeit.

„Die vorgefaßte Meynung eines ganzen Volkes, und die Erbitterung, die man bey diesem Volke wider mich zu erregen gewußt hat, das, meine Herren, das ist mein Unglück. Was für häßliche Kunstgriffe mögen nicht angewendet worden seyn, daß man es dahin gebracht hat, mich zum Gegenstande des allgemeinen Unwillens zu machen! Es ist dieses ein Geheimniß, dessen Entdeckung ohne allen Zweifel zu meinem Vortheile gereichen würde, wenn Sie selbigem, wie billig geschehen sollte, bis in den Grund nachforschen wollten. Doch voritzt wird es für mich hinlänglich seyn, wenn ich vor Richtern, bey welchen Verblendung keinen Zugang findet, meine Unschuld erweisen kann, und an eben den Männern, welche die Aburthelung meiner Sache betreiben, edelmüthige Gegner finde, die weiter nichts, als pünctliche und unparteyische Gerechtigkeit verlangen, und keinen Grund haben, meinen Untergang zu wünschen. Ich schätze mich glücklich, daß mir dadurch zweyerley Ursachen der Besorgniß mit einmal benommen sind. Auf diese Art wird das tumultuarische Geschrey eines verblendeten Pöbelhaufens keinen Einfluß auf die Entscheidung meines Schicksals haben; und mithin werde ich nicht unter dem Gewicht eines tyrannischen Ansehens erliegen dürfen.

„In dem ganzen Königreich ist allenthalben das verläumderische Gerücht erschollen, als ob der Verlust der Festung St. Philipp bloß von meinem üblen Verhalten herrührte, und als ob der Insel Minorca noch zu rechter Zeit würde geholfen gewesen seyn, wenn ich meiner Pflicht in allen Stücken nachgekommen wäre. Da man mir die Schuld an diesem unglücklichen Vorfall aufgebürdet, und dabey keine andre Absicht gehabt hat, als der Empfindlichkeit meiner Landsleute und ihrem Unwillen die Richtung auf mich allein zu geben; so mag dieser Punct der Anklage der erste seyn, den ich aus dem Wege zu räumen beflissen seyn will: und wann ich mich von dieser Beschuldigung hinlänglich gereinigt, und dadurch ein Vorurtheil vernichtet habe, das mir so ungegründeter Weise, wie ich dreist sagen darf, das vorgefallene Unglück beymißt; alsdann wird es mir nicht schwer fallen, zu zeigen, wie ungerecht es sey, wenn man mir vorwirft, daß ich es während des Treffens hätte an Herzhaftigkeit fehlen lassen.

„Ich bin gar sehr versichert, wenn es gewisse Personen *) nicht, ihrer eignen Sicherheit halben, für unumgänglich nöthig gehalten hätten, die Nation dahin zu bringen, daß sie für die wahren Urheber des Verlustes von Minorca den unrech-

*) Die damaligen Minister. Ueb.

unrechten ansehen sollte; so würde kein Mensch in der Welt jemals den Gedanken gehabt haben, Zweifel über meine Herzhaftigkeit zu heegen. Ob nun gleich zwischen den beiden Verbrechen, deren man mich beschuldigt, der Unterschied obwaltet, daß nur das eine, nämlich die Feigherzigkeit, ein Capital-Verbrechen, und mit Ueberweisung desselben die Todesstrafe verbunden ist; so wird man es vielleicht nicht ohne Erstaunen mit ansehen, daß ich mir gleichwohl offenbar bey weitem nicht so sehr angelegen seyn lasse, meine Unschuld auf derjenigen Seite darzuthun, wo es auf die Erhaltung meines Lebens ankömmt, als ich mich beeifern werde, mich von der andern Seite zu vertheidigen, wo ich weiter nichts wagen kann, als den Verlust meines guten Namens. Vielleicht wird man es auch nicht einmal billigen, wenn ich mich unendlich mehr vor dem Schandflecken, daß ich durch meine Schuld versäumet haben soll, die Festung St. Philipp zu retten, als vor der Todesstrafe scheue, womit der Mangel an Herzhaftigkeit von Rechtswegen würde an mir geahndet werden. Allein bey wem wird mir diese Denkungsart den Ruhm nehmen, daß ich über meine Ehre so eifersüchtig halte, wie es sich gebührt? Ist es wohl möglich, daß die Leute, durch die meine Ehre vielleicht geschändet werden kann, recht wissen, worinnen die wahre Ehre bestehe? Ich für meinen Theil, meine Herren, empfinde in mir einen solchen Abscheu vor einem

Leben, welches ich unter dem innerlichen Vorwurfe, den Untergang meiner Nation verschuldet zu haben, zubringen sollte, daß ich ohne alles Bedenken viel lieber die angebliche Feigherzigkeit, deren ich mich, wie es heißt, schuldig gemacht haben soll, mit dem Tode büßen wollte. Wenn ich demnach glücklich genug bin, über die verhaßte Aufbürdung des Verlustes von Minorca so zu triumphiren, wie ich zu hoffen Ursach habe; so wird der andre Theil meiner Rechtfertigung nur ein Spiel für mich seyn: und so bald ich bloß die Sache meiner Tapferkeit zu verfechten habe, so bald wird man auch sehen, daß ich dem beleidigenden Zweifel, den man in meine Gesinnungen zu setzen sich untersteht, mit der gebührenden Verachtung zu begegnen weis.

„Die ganze Gnade, meine Herren, die ich mir bey Ihnen ausbitte, ist, daß Sie mir verstatten, die beiden Puncte der Anklage beständig getrennt und unterschieden bleiben zu lassen; sie mit einander zu vermengen, könnte von sehr nachtheilichen Folgen seyn: denn das Schicksal von Minorca hat von dem, was gewisse Leute meine Feigherzigkeit im Treffen zu nennen beliebet haben, ganz und gar nicht abgehangen.

„Der Punct, bey dem mir hauptsächlich daran liegt, daß Ihnen die reine Wahrheit bekannt werde, ist derjenige, der den Verlust von Minorca betrifft; und ich denke Ihnen bis zur vollkommensten Evidenz beweisen zu können, daß ich

alles

alles gethan habe, was in meinem Vermögen stand, dieses Unglück abzuwenden. Wenn die Beweise, die ich hiervon angeben werde, gewisse Personen unausbleiblich verdächtig machen, und der Schimpf, den man auf mich bringen wollte, dann auf andre zurücke prallt; so hoffe ich wenigstens, man werde mir eine harte Nothwendigkeit, die das Interesse meiner eignen Vertheidigung unvermeidlich macht, nicht zu einem neuen Verbrechen anrechnen. Meine Schuld ist es nicht, wenn es zwischen den verschiednen Puncten, die man in meinem Verhalten angreift, und den wahren Versäumnissen, deren Vorwurf gewisse Leute verdienen, solche gar innige Verbindungen und einen so genauen Zusammenhang giebt; und was kann ich dafür, wenn es mir nicht möglich ist, ihre Ueberweisung dadurch nicht zu bewirken, daß ich meine Unschuld darthue? Ich habe keinesweges die Absicht, mich zu jemands Ankläger, (er sey auch, wer er wolle,) aufzuwerfen; und bey der traurigen Lage, in der ich mich befinde, kann man den Argwohn nicht von mir heegen, daß ich der Ankläger von so mächtigen und fürchterlichen Leuten werden wollte, wie meine Gegner sind. Wenn aber, damit der Schimpf von dem Verluste der Insel Minorca mir nicht aufgebürdet werde, diejenigen, die mich damit haben belasten wollen, ihn selber tragen müssen; so können sie es, nach der Billigkeit, darum nicht mir zurechnen, daß ich eine Beschuldigung, unter der

ich

ich nach ihrem Willen so ungerechter Weise erdrücket werden sollte, auf sie selber zurücke geschoben habe.

„Soll ich Sie, meine Herren, in Stand setzen, zu beurtheilen, ob ich nach meiner Behauptung in dem Treffen, das in der mittelländischen See vorgefallen ist, alle mögliche Mühe und Kräfte angewendet habe; so muß ich, deucht mich, die Untersuchung, was denn eigentlich zu thun in meinem Vermögen stand, vor derjenigen voraus schicken, was mir meine Pflicht vorschrieb.

„Zuförderst erlauben Sie mir, ohne Rücksicht auf die Beweise, die ich davon in der Folge beybringen werde, als ein unstreitiges Factum vorauszusetzen, daß mir die Seemacht der Franzosen theils an der Stärke ihrer Schiffe, theils an dem Caliber ihrer Stücken, theils an der Anzahl ihrer Kriegsleute, theils endlich deßwegen überlegen war, weil ihre Schiffe binnen dem nämlichen Zeitraum und mit dem nämlichen Wind ein größer Stück Weges zurücke legten, als die meinigen, wodurch es ihnen sehr leicht gemacht wurde, das Treffen, je nachdem es sie gut dünkte, zu suchen oder zu vermeiden. Dabey muß ich Ihnen mit Ihrer gütigen Erlaubniß zu bemerken geben, daß dieses so notorische Factum gleichwohl in England ganz anders erzählet worden ist. Die hämischen Anschläge, mit denen meine Feinde wider mich schwanger giengen, haben ihnen die Frechheit eingegeben, der Nation das Gegentheil zu

ver-

versichern; und es nimmt mich gar nicht Wunder, daß dieser schändliche Betrug hier so viel Glauben gefunden hat, da eine Zeitung, die unter dem Schutz und auf Befehl des Hofes geschrieben und verkaufet wird, zu den ehrlosen Absichten meiner Ankläger gemißbraucht worden ist, und da sie darinnen einen erdichteten Etat von den beiderseitigen Geschwadern haben einrücken lassen, worinnen sie zuerst die Macht des Feindes herunter setzten, (welches indessen freylich nicht mehr beweisen kann, als daß sie in diesem Puncte falsch berichtet gewesen sind,) und dann meine Macht auf eine ungeheure Art vergrößerten; ein Umstand, wegen dessen sie sich mit keinem Vorwande von Unwissenheit rechtfertigen können.

„Ich will die Uebermacht des Feindes nicht als einen Grund betrachtet wissen, der mich etwan hätte abhalten sollen, ihm entgegen entgegen zu gehen; sondern es ist mir genug, wenn man hieraus nur erkennt, wie zweifelhaft, um nicht zu sagen, wie unmöglich es war, ihn mit Glück anzugreifen: denn es kann doch kein Mensch in Abrede seyn, daß ich trotz der völligen Ueberzeugung, die ich von der Schwierigkeit des Unternehmens hatte, gleichwohl kein Bedenken getragen, das Treffen zu liefern, und meine äußersten Kräfte angewendet habe, um einen vollständigen Sieg zu gewinnen.

„Die

„Die besondern Ursachen, um deren willen ich mich bey einem so notorischen Factum so umständlich aufhalte, dessen Evidenz itzt darthun zu wollen, etwas so Unnöthiges zu seyn scheinen möchte, werden Ihnen, meine Herren, aus einem Schreiben einleuchten, das ich von der Admiralität erhalten habe, und das sich nunmehr in Ihren Händen befindet. Dieses Schreiben lautet dahin: man verlangte von mir die Niederlegung meines Postens einzig und allein deßwegen, weil ich vor einem Feinde, dem ich an Stärke überlegen wäre, gleichwohl den Entschluß gefaßt hätte, mich zurücke zu ziehen.

„Unterdessen, meine Herren, habe ich mich so wenig aus einem Treffen zurücke gezogen, worinnen mir mein Gegner an Stärke nicht beygekommen wäre, daß ich Ihnen vielmehr beweisen kann, wenn ich den Angriff nicht zum zweytenmal unternommen habe, so sey es bloß deßwegen unterblieben, weil meine Schiffe von der ersten Action so erstaunlich gelitten hatten, daß sie schlechthin außer Stande waren, eine zweyte zu wagen.

„Sollte man mir denn nicht sagen können, aus welchen Absichten, oder zu was für einem Zwecke man mir das Commando über das Geschwader in der mittelländischen See gegeben hat? Geschah es lediglich zu dem Ende, daß ich Minorca decken, oder Succurs in die Festung werfen sollte, wie meine zuletzt erhaltenen Instructionen

nen

nen zu verstehen zu geben scheinen; so sey es mir erlaubt, ferner zu fragen, ob diejenigen, die mir diese Expedition aufgetragen haben, ohne daß sie mir so viel Macht mitgaben, als erfoderlich war, um ihren Willen mit Glück ausführen zu können, ob sie, sage ich, wohl wußten oder nicht wußten, daß St. Philipp vor meiner Ankunft berennet seyn, und das Unternehmen der Franzosen auf selbiger Insel von einem Geschwader, das dem meinigen überlegen wäre, unterstützet werden würde? Waren sie davon im voraus benachrichtiget, wie können sie das Verfahren, das sie beobachtet haben, rechtfertigen? Und wußten sie nichts davon, was für eine Entschuldigung können sie wohl von ihrer Unwissenheit angeben?

„Wäre es wohl möglich, d ß man nunmehr den Grund nicht wissen sollte, der meine Verfolger bewogen hat, die Kriegs-Flotte der Feinde auf eine so arglistige Art herab zu setzen? Und wer merkt nicht, was es für Bewegungsgründe sind, denen man mich aufzuopfern für nöthig gehalten, nachdem man die Stärke meines Geschwaders auf eine so ungeheure Art übertrieben hat; da doch unter diesem ganzen Geschwader nicht ein einziger Mann war, der nicht recht gut gewußt hätte, daß dasselbe aus mehrern Schiffen bestand, die in dem schlechtesten Zustande von der Welt, und beynah alle zusammen die am elendesten bewaffneten von unsrer ganzen Marine waren?

„Doch,

„Doch, meine Herren, mich dünkt, ich könnte Sie versichern, man habe auf keine Weise vorhergesehen oder nur vermuthet, daß das Geschwader in der mittelländischen See genöthigt seyn würde, zu fechten; und damit ich Sie überzeuge, wie wenig man vermuthete, daß sich die Gelegenheit hierzu ereignen könnte, oder wie vergebens man sich geschmeichelt hatte, daß der Feind nicht Kräfte genug hätte, eine Seeschlacht zu wagen: so erlauben Sie mir, Ihnen das Zeugniß meiner erhaltenen Instructionen vorzulegen. Diese werden Ihnen, meine Herren, sagen, daß mir befohlen war: wenn ich bey meiner Ankunft zu Gibraltar erführe, daß das französische Geschwader in das Weltmeer hinaus gesegelt wäre, so sollte ich selbigem durch ein Detaschement unter den Befehlen des Admirals West bis nach Nord-America nachsetzen lassen.

„Wenn man mir befahl, ein Detaschement von meinem Geschwader abzusenden, das den Franzosen nachsetzen sollte, gab man denn dadurch nicht auf die augenscheinlichste Art von der Welt zu erkennen, daß man das Geschwader der Feinde bey weitem nicht für so furchtbar hielt, als es wirklich war, da das Detaschement, wovon in dem Befehle die Rede ist, doch nicht weniger erfodert haben würde, als acht Schiffe von den zehen, die ich mitgebracht hatte; und daß man bey alle dem gleichwohl meynte, die Feinde würden immer noch mit solchen acht Schiffen von

einer

einer Macht, die ihnen überlegen wäre, angegriffen werden? — Noch nicht genug; sondern meine Instructionen lauteten ferner dahin: „wenn ich in Minorca würde angelangt seyn, sollte ich die Besatzung sich erholen lassen, und zu dem Ende das Regiment des Lords Robert Bertie, nebst allen Canoniers und Soldaten, die ich auf dem Geschwader nicht selbst nöthig hätte, auf der Insel aussetzen". Also setzte man voraus, daß ich die See allenthalben frey und offen finden, und mein Geschwader nicht den mindesten Widerstand antreffen würde, der es hindern könnte, der Insel Minorca beyzustehen: sonst wäre nichts ungereimter gewesen, als der Befehl, der mir ertheilet worden war. In Wahrheit, wie konnte man glauben, daß es mir möglich gewesen wäre, mein Geschwader so zu entwaffnen, wenn ich einen Theil von den Truppen, die dasselbe am Bord hatte, ans Land schickte? Und was für Truppen, meine Herren? Füselierer, da doch der ganze Trupp davon, den ich hatte, noch viel zu unbeträchtlich war, als daß ich mir davon einigen Erfolg in einem Treffen hätte mit Gewißheit versprechen können. — Doch erlauben Sie mir, meine Instructionen noch weiter reden zu lassen. „Wenn die Feinde keine Landung in Minorca gethan haben, so wird mir befohlen, nach Toulon zu gehen, und den dasigen Hafen zu sperren". — Ja, meine Herren, ich hatte Befehl, Toulon zu sperren; dieß heißt, eine

Armee zu sperren, die meiner wenigen Mannschaft bey weitem überlegen war. Und alle diese verschiedentlichen Operationen wurden einem Geschwader zu bewerkstelligen aufgegeben, das noch obendrein dem feindlichen, auch dann nicht einmal gleich kam, wann es alle die Truppen und Kräfte, die es etwan haben konnte, beysammen behalten, und zusammen angewendet hätte. Kann man auch wohl meynen, daß ich des Erfolges von allen diesen vereinigten Truppen zusammen hätte recht versichert seyn können, wenn man sich erinnert, daß die Schiffe, die sich in Porto Mahon damals befanden, als die Franzosen den Angriff der Insel Minorca unternahmen, befürchten mußten, daß sie darinnen eingesperrt, weggenommen oder zu Grunde gerichtet werden würden, da sich die Franzosen schon zween Tage vorher, ehe sie dem Hafen verließen, vor der Insel hatten sehen lassen, und ein Theil der Feinde bereits gegen Porto Mahon anrückte?

„Was kann man aus alle dem, was ich Ihnen, meine Herren, bisher berichtet habe, anders schließen, als daß man sich bey Abfassung meiner Instructionen nichts weniger versehen hatte, als daß ich Gelegenheit, zu fechten, finden sollte? Wenn die Admiralität die geringste Vermuthung gehabt hätte, daß mir die Feinde über den Hals kommen würden; ist es denn nicht vernunftmässig, zu glauben, daß man mir eine größre Anzahl Schiffe mitgegeben haben würde, und dieß um

so

so viel mehr, da sehr schöne Schiffe, und in großer Anzahl, damals zu Spithead lagen, die entweder schon vollständig gewaffnet waren, oder doch in der Geschwindigkeit hätten vollends gewaffnet werden können? Ist es nicht wahrscheinlich, daß man mir, wie bräuchlich, den so nothwendigen Beystand der Brander, der Beyschiffe (vaisseaux matelots), der Hospital-Schiffe, und endlich der Arsenal-Schiffe gegönnt, und sich statt aller Antwort auf mein damals wiederholt geschehenes Ansuchen nicht begnüget haben würde, meinem Geschwader nur noch eine Fregatte zu Wiederholung der Signale beyzufügen, wenn es mir etwan begegnen sollte, daß ich dem Feind in den Wurf käme, ehe ich wieder zu den Schiffen gestoßen wäre, die sich bereits in der mittelländischen See befanden? Allein wie sollte man wohl so viele Vorsicht gebrauchet haben, da ich vor meiner Abfahrt, und zwar von den vornehmsten Männern bey der Admiralität, mündlich versichert worden war, daß der Feind höchstens sechs bis sieben Linien-Schiffe in die See schicken könnte?

„In diesen für mein Unternehmen so nachtheilichen Umständen, da ich von der wahren Beschaffenheit der Stärke des Feindes viel zu wenig unterrichtet war, als daß ich hätte beurtheilen können, was mir begegnen würde, und mich lediglich um diejenige Pflicht bekümmerte, die man mir zu erfüllen aufgegeben hatte, übernahm ich das Commando des Geschwaders in jener Ver-

fassung, in der man mir es zu geben für gut befand, bestehend aus Schiffen, die der Kalfaterung höchst nöthig hatten, und unter andern besonders eines, nämlich des Unerschrocknen, der schon für untüchtig erkläret worden war, jemals wieder ins Treffen zu gehen. Mit einem solchen Geschwader eilte ich indessen, so sehr es mir möglich war, um mich wieder in die mittelländische See zu verfügen: und ob man gleich vorgegeben hat, ich hätte viel Zeit zu Portsmouth verdorben; so kann ich doch unterschiedliche Befehle von der Marine aufweisen, aus denen sich klärlich der Beweis ergeben wird, daß ich mit dem nämlichen Augenblicke, da mein Geschwader segelfertig worden war, unter Segel gegangen bin. Hat die Admiralität andre Befehlshaber eher, als mich, abgefertigt, hat sie mich zu warten gezwungen, hat sie meine Schiffe erst zu allerletzt waffnen lassen, so mag man sie allein um den Grund dieses Verfahrens befragen.

„So bald ich zu Gibraltar angelangt war, erhielt ich die Nachricht von der Landung der Franzosen auf der Insel Minorca, und erfuhr zu gleicher Zeit, daß der Feind bereits im Besitze, nicht nur der Insel, sondern auch so gar des Hafens Mahon war; kurz, daß er alles schon in Händen hatte, ausgenommen die einzige Festung St. Philipp, welche von einer beträchtlichen Armee belagert wurde, die von einem weit stärkern Geschwader gedeckt ward, als das meinige

war.

war. In ganz Gibraltar gab es keine Seele, die nicht Minorca für verlohren gehalten, und der es nicht schon damals etwas Unmögliches zu seyn geschienen hätte, der Insel zu helfen. Selbst die Ingenieurs waren der Meynung, daß man sich, (die Schwierigkeiten ungerechnet, welche das französische Geschwader diesem Unternehmen entgegen setzen würde,) keine Hoffnung machen dürfte, Truppen im Hafen aussetzen zu können, wofern die Feinde an den beiden Ufern, die den Eingang zum Hafen bildeten, nur Batterien aufgeworfen hätten.

„Ich gestehe gern, daß ich schon in selbiger Minute zweifelte, ob ich Minorca würde retten können; und es ist für mich keine geringe Befriedigung, daß ich weis, die Minister haben selbst gestanden, da die Nachricht von der Abfahrt des französischen Geschwaders aus Toulon, und von der Landung der Franzosen auf der Insel Minorca kaum hier eingelaufen wäre, so habe es auch keinen Menschen gegeben, der nicht alle Hoffnung aufgegeben hätte, daß irgend ein Versuch zu Behauptung der Insel einen glücklichen Erfolg haben würde. In dem umständlichen Berichte, den ich von dem, was mir in Gibraltar erzählet worden war, einschickte, verheelte ich auch gar nicht, was ich bey der Sache dachte; und anfänglich hatte es auch das Ansehen, daß man in meinem Berichte keine andern Gedanken gefunden habe, als die ich mit allen denen, wel-

che von der wahren Beschaffenheit unterrichtet waren, gemeinschaftlich hatte.

„Hinterher aber hat man von meinem Schreiben eine andre Anwendung gemacht; man hat darinnen Zweifel und Bedenklichkeiten ausfindig zu machen gesucht, wodurch man auf die Gedanken gekommen seyn will, ich stünde in Sorgen, daß ich genöthigt werden würde, zu fechten. Wo ist denn der Anschein, auf den man ein Urtheil hat gründen können, das für mich so schimpflich war? Es ist mir durchaus nicht möglich, dieses ausfindig zu machen, man müßte denn den Grund dazu in der Erklärung gefunden haben, die ich in dem nämlichen Schreiben that, ich hätte den Entschluß gefaßt, dem Feinde auf den Hals zu gehen.

„Damit es in meinem Verhalten ja keinen einzigen Umstand geben sollte, der nicht der Tücke meiner Verfolger etwas zu thun gegeben hätte, so haben sie das Gerücht ausgesprengt, ich hätte mich unter dem Vorwande, Wasser einzunehmen, ohne Noth in Gibraltar aufgehalten. Ich frage Sie aber, meine Herren, ob nicht in die Augen fällt, daß es nicht allein dienlich, sondern so gar unumgänglich nöthig war, mich in Gibraltar mit einer so unentbehrlichen Provision zu versehen, da sich der einzige Hafen, wo mein Geschwader, auf dem ganzen Laufe seiner Expedition, Erfrischungen einnehmen zu können hoffen durfte, bereits in dem Besitz einer feindlichen

Armee

Armee befand, welcher es, wie ich sehr gut benachrichtiget war, an keinem einzigen Artikel fehlte, den sie brauchte? Es ist also die Verproviantirung, für die ich zu Gibraltar, wie man mir vorwirft, gesorgt habe, keinesweges Ursach an dem Verluste von Minorca, sondern sie war vielmehr schon eine von den verdrüßlichen Folgen dieses Verlustes. Sie werden aber auch, meine Herren, noch überdieß sehen, daß ich mit dieser Verproviantirung selbst nicht länger zugebracht habe, als ungefähr so viel Zeit, wie ich auch ohnehin anzuwenden gezwungen gewesen wäre, um einen Theil von meinen erhaltenen anderweitigen Instructionen ins Werk zu richten.

„Zu Gibraltar bin ich am 2ten May des Nachmittags angelangt, und am bald drauf folgenden 8ten des Morgens bin ich von dannen wieder ausgesegelt. Während der fünf Tage, die ich da zugebracht, habe ich dem Gouverneur die Befehle eröffnet, die ich erhalten hatte, von ihm ein Detaschement von seiner Besatzung zu fodern*); ich habe die Berathschlagung eines Kriegsraths abgewartet, der am 4ten gehalten worden ist; ich habe darauf gedrungen, daß ich eine Verstärkung

*) Der Gouverneur zu Gibraltar schlug ihm allen Beystand an Volk ab, weil er befürchtete, daß seine eigne Festung in Gefahr wäre. S. Goldsm. S. 897. Ueb.

stärkung haben wollte, wodurch die Bemannung von Herrn Edgecumbe's Geschwader vollzählich gemacht werden konnte, weil der Succurs an Mannschaft, der von diesem Geschwader in der Festung St. Philipp gelassen worden war, dasselbe beträchtlich entblößet hatte. Der Etat von der wenigen Mannschaft, welche mir die Besazzung in Gibraltar abgeben konnte, wurde mir erst am 6sten zugestellt; diese Leute nahm ich am 7ten an Bord, an eben dem Tage, da das Schiff Experiment ankam, nachdem der Dolphin und der Portland nur erst des Tages vorher angelangt waren. Diese Schiffe mußte ich, so wie den Rest von Herrn Edgecumbe's Geschwader, bewaffnen und mit Mannschaft besetzen, welches ich während eines so kurzen Zeitraumes so gut bewerkstelligte, als es mir immer möglich war; und ohne so lange zu warten, bis ich meine Verproviantirung mit Wasser zu Stande gebracht hätte, segelte ich früh Morgens am 8ten ab, obgleich der Wind aus Osten kam, und langte den 19ten vor Minorca an.

„Bis hierher habe ich meine Unschuld, wie ich glaube, zur Genüge dargethan; ich kann mich es aber leicht versehen, daß man mich nunmehr fragen wird, warum ich alsdann, da ich vor Minorca angekommen war, dieser Insel den Beystand, um dessen willen man mich dahin geschickt hatte, nicht geleistet habe? — Meine Antwort hierauf lautet so: da ich aus England nicht geschwind

geschwind genug abgefördert worden war, so war die Landung und Ausschiffung der Feinde damals, als ich anlangte, schon völlig bewerkstelliget; und weil man mir nicht Truppen und Schiffe genug mitgegeben hatte, so befand ich mich viel zu schwach, als daß ich hätte die Franzosen schlagen, und sie zwingen können, die Belagerung aufzuheben. Wegen der Zögerungen, wodurch meine Abfertigung zu allem Unglücke so lange aufgehalten worden ist, darf man nicht mich zur Rechenschaft ziehen. Eben so wenig darf man von mir Rede und Antwort wegen der lächerlichen Disproportion verlangen, die sich zwischen den Kräften meines Geschwaders und der Wichtigkeit des Unternehmens fand, welches ich ins Werk richten sollte. — Doch man wird mir die Einwendung machen, es hätte mich doch nach dem Treffen nichts abgehalten, dem Feinde zum andernmale noch ein Treffen zu liefern, und Succurs in den Platz zu werfen. Ich will nicht in Abrede seyn, daß ich allenfalls im Stande gewesen seyn möchte, noch einmal mit den Feinden anzubinden, wenn ich unbesonnen genug gewesen wäre, es zu thun; ob ich gleich ganz gewiß vorhersehen konnte, daß ich mein ganzes Geschwader verliehren würde: allein das kann ich doch nicht mit gleicher Dreistigkeit behaupten, daß es mir möglich gewesen seyn würde, Truppen im Hafen ans Land zu setzen; denn das kann ich Sie für gewiß versichern, meine Herren, daß dieß, auch so gar

nach dem vollständigsten Siege, noch immer eine durchaus unthunliche Operation gewesen wäre. Und sollten wohl die Leute, die so dreist behaupten, daß ich ein zweytes Treffen hätte anfangen sollen, im Stande seyn, mir zu sagen, an welchem Ort ich hätte eine Freystatt suchen können, mein Geschwader wieder auszubessern, wenn selbigem im zweyten Treffen eben so übel mitgespielt worden wäre, wie ihm im ersten bereits wiederfahren war? Sie mögen mich doch belehren, was für Sicherheit sie gehabt haben würden, Gibraltar zu behaupten, wenn ich alle meine Schiffe bis auf das letzte verlohren gehabt hätte, die aber auf die Art, wie ichs gemacht habe, doch noch zu Deckung dieses Platzes übrig blieben, den man mir nicht minder anempfohlen hatte, als die Erhaltung der Insel Minorca?

„Allein, meine Herren, das Unglück, das mich verfolgt, ist so heißhungrig auf mein Verderben, daß man mir es so gar zum Verbrechen macht, daß ich in einer so kritischen Conjunctur einen Kriegsrath zusammen berufen habe. Giebt es indessen wohl jemals Umstände, in denen es ein General nöthiger hätte, das Gutachten seiner Officiers zu vernehmen? — Ja, meine Herren, ich würde strafbar gewesen seyn, daß ich mich wegen des Entschlusses, den ich fassen sollte, bedacht hätte, wenn meine erhaltenen Befehle dahin gelautet hätten, daß ich auf Gerathewohl fechten, und mein Geschwader allenfalls in den gewissen

Unter-

Untergang führen sollte: allein so mag man den Befehlen, die ich erhalten hatte, auch eine Auslegung geben, was für eine man immer will; so wird man doch darinnen nichts weniger, als eine so positive, ja ich darf wohl sagen, so desperate Sprache finden. In der That, meine Herren, hat man wohl jemals dem General einer Armee die Freyheit benommen, die Zeit und die Umstände nach seiner Einsicht zu wählen? Sind denn nicht alle Extremitäten in gleichem Grade gefährlich? Und kann man wohl, wo durchaus nichts zu gewinnen, aber wohl alles zu verliehren steht, kann man sich da wohl dem ungewissen Ausgang einer Schlacht bloßstellen, ohne ein tollkühner, ein wahnwitziger, ein unsinniger Mensch zu seyn? Aus diesem Grunde, meine Herren, will ich Sie gebeten haben, den Bericht, den ich Ihnen von der Lage und den Manöuvren der beiden Geschwader nach dem Treffen abstatten werde, mit größter Aufmerksamkeit zu untersuchen. Sie können solchen alsdann mit den Registraturen des Kriegsrathes, welcher den 24sten May am Bord des Ramillies gehalten wurde, vergleichen: und wenn Sie die Berathschlagungen, die von eben diesem Kriegsrath angestellt wurden, die einstimmige Meynung der Glieder, aus welchen derselbe bestand, den Ruhm und Charakter dieser Officiers hinlänglich erwogen haben; dann werde ich vor der Besorgniß, daß mein Verhalten nicht in Ihren Augen untadlich seyn sollte, völlig gesichert

seyn:

seyn: denn Sie würden mich nicht verdammen können, ohne wider alle die Officiers, aus denen mein Kriegsrath bestand, das nämliche Urthel zu sprechen.

„Alles, meine Herren, was ich Ihnen bisher vorgelegt habe, ist Ihnen von den Zeugen, die man in meiner Sache abgehört hat, ausdrücklich als gewiß bestätiget worden; und mich dünkt, ich brauche nichts mehr zu sagen, um Sie zu überzeugen, daß ich in Absicht auf den ersten Punct der wider mich angebrachten Klage durchaus unschuldig bin. Sie müssen nunmehr völlig versichert seyn, daß ich die Insel Minorca nicht eher verlassen habe, als bis es schlechterdings nicht möglich gewesen ist, das Unternehmen ihrer Vertheidigung ins Werk zu richten. Die Festung ist nicht durch meine Schuld verlohren gegangen, weil ich nicht Kräfte und Macht genug hatte, um sie zu retten. Daß sie aber verlohren gegangen ist, darf man Niemanden anders zurechnen, als denen, die eine Flotte, welche eher vermögend gewesen wäre, sich Respect zu verschaffen, ins mittelländische Meer hätten schicken können, und zween Monate früher hätten schicken sollen.

„Indessen hat man mich wegen dieses Punctes immer mehr und mehr in den Augen meiner Nation verdammlich zu machen gesucht; man hat sich auch nicht einmal geschämt, in der Hofzeitung aus einem Schreiben, worinnen ich den treulichsten

sten Bericht von der vorgefallenen Action erstattete, einzelne abgerißne Stücken einzurücken, die mit einer so tückischen Art an einander gereiht und zusammen gestellt waren, daß es nicht anders herauskam, als wenn ich meine Unehre selbst geschrieben, und meine Verdammung eigenhändig unterzeichnet hätte.

„Die Aufmerksamkeit, die Sie, meine Herren, dem ersten Theile meiner Rede gegönnt haben, giebt mir die Versicherung, daß Sie die Güte haben werden, auch den andern mit gleicher Geduld anzuhören. Nunmehr ist die Frage, ob ich die Beschuldigung des Verbrechens der Feigherzigkeit während des Treffens verdiene, oder nicht. Bey einer so billigen Denkungsart und so vieler Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit, als Sie besitzen, ist es Ihnen nicht möglich, zu besorgen, daß Sie die Gefälligkeit gegen mich in einer Sache zu weit treiben werden, wobey nicht allein mein Leben, sondern was für einen Officier von meinem Alter im Dienst und von meinem Range noch wichtiger seyn muß, wobey auch mein guter Name so stark intereßiret ist. Ich bin nicht willens, Sie aufmerksam darauf zu machen, was für Folgen das Urthel, das Sie in gegenwärtiger Sache absprechen werden, auf das Beste des Dienstes überhaupt haben könne; denn ich würde sonst von meinen Verfolgern gar bald beschuldiget werden, daß ich Ihre Gemüther in Verlegenheit zu setzen suchte, und Sie zu einer Par-

Partenlichkeit nöthigen wollte, deren Sie nicht fähig sind.

„Es ist der zwölfte Artikel der Verordnungen für die Marine, worinnen die Strafe, womit das Verbrechen der Feigherzigkeit geahndet werden soll, festgesetzt ist; und dieser ist in folgenden Worten verfasset:

„Jedermann von den See-Truppen, wer aus Feigheit, aus Saumseligkeit, oder aus bösem Willen das Treffen verläßt; oder wer aufhört zu feuern, oder nicht auf den Feind losgeht, oder nicht seine äußersten Kräfte anwendet, jedwedes Schiff, welches anzugreifen seine Schuldigkeit ist, wegzunehmen und in Grund zu bohren, und jedem von Seiner Majestät Schiffen beyzustehen und zu helfen, welchen zu helfen und beyzustehen seine Pflicht ist; jedermann, wider den eine solche Klage anhängig gemacht, und der durch das Urthel eines Kriegsgerichtes derselben für überwiesen erkläret wird, soll am Leben gestraft werden.

„Zuförderst erlauben Sie mir, Sie daran zu erinnern, daß zu folge dieses Artikels kein Mensch eher verurtheilet werden könne, als bis er der Feigheit, der Nachläßigkeit oder des bösen Willens völlig überwiesen ist: denn es ist nicht genug, daß jemand unterlassen hat, auf den Feind loszugehen, oder einem Schiffe den nöthigen Beystand zu leisten; sondern es muß auch erwiesen

seyn,

seyn, daß dieser Fehler aus einer von den obgedachten Ursachen herrühre, weil außerdem kein Verbrechen Statt findet. Ganz gewiß würde man der Bedeutung, die das Wort Nachläßigkeit hat, eine zu große Ausdehnung geben, wenn man alle Arten von Unterlassung oder Versehen mit darunter ziehen wollte; denn ohne Zweifel begreift es nur jene groben Vergehungen unter sich, die sichtbarlich entweder aus Feigheit, oder aus Widerwillen gegen den Dienst herrühren. Jedwede andre Auslegung des Artikels, den ich aus den Verordnungen für unsre Marine angeführt habe, würde den bravsten und rechtschaffensten Mann in Gefahr setzen, mit Strafen beleget zu werden, die um desto grausamer wären, je weniger er dieselben verdienet hätte. Ein blosser Fehler der Beurtheilungskraft, oder der geringste Mangel an Erfahrung, würde so dann mit Strafen beleget werden, die eigentlich nur den gröbsten Missethaten zugedacht waren.

„Da Sie nun, meine Herren, viel zu aufgeklärt sind, als daß Sie in dem erwähnten Kriegs-Artikel solche Verfügungen finden sollten, die derselbe nie enthalten hat; so bitte ich Sie, das Urthel, das Sie abzusprechen haben, nach dem Innhalt eben dieses Artikels abzufassen. Ist die Redlichkeit meiner Absichten, so wie meine Herzhaftigkeit, einmal erwiesen, dann wird meine Unschuld hinlänglich dargethan seyn, gesetzt auch

daß einige Zweifel an meiner Fähigkeit übrig bleiben sollten.

„Ich kann es nicht Umgang nehmen, Ihnen, meine Herren, ferner zu Gemüthe zu führen, daß Sie, um von dem Gesetze nicht abzuweichen, lediglich bey meinem Verhalten während der Zeit des Treffens stehen bleiben müssen. Die Anstalten, die ich etwan vorher getroffen haben könnte, fallen nicht unter Ihre Censur, wenn man auch so gar annehmen wollte, daß dieselben tadelhaft wären; sie können bloß einem Mangel an Einsicht und Geschicklichkeit beygemessen werden, wider welche durch die Verordnung keine Strafen verfüget sind. Jedoch sage ich dieses nicht etwan, als setzte ich einiges Mißtrauen in die Vernunftmäßigkeit der Maaß-Regeln, die ich vor dem Treffen genommen habe, oder als wäre mir daran gelegen, Ihnen die Untersuchung derselben zu entziehen. Vielmehr werden Sie im Gegentheile, wenn ich Ihnen von dem Manöuvre der beiderseitigen Seemacht, und von allen den widrigen Zufällen, die der unsrigen begegnet sind, und die man nicht hatte vorhersehen können, Bericht erstattet haben werde; Sie werden Sich, sage ich, gezwungen sehen, zuzugeben, daß kein andrer General unter dergleichen Umständen würde haben seine Operationen besser reguliren können. Zum Ueberflusse wissen Sie auch wohl, meine Herren, daß in der Klage, die man wider mich anhängig gemacht hat, nicht ein Wort von dem Verfah-

ren enthalten ist, das ich vor dem Gefechte beobachtet habe.

„Ehe ich den umständlichen Bericht vom Treffen anfange, so erlauben Sie mir noch, meine Herren, Ihnen zum voraus zu sagen, daß dabey zweyerley wesentliche Anmerkungen zu machen sind, die Sie nicht aus den Augen lassen dürfen. Die erste ist diese: der Erfolg eines Unternehmens hängt eben so sehr von der Manier ab, wie die Befehle, die der General ertheilet, vollstrecket werden, als von den Anstalten, die er selbst getroffen hat. Kein Officier von einem Schiffsgeschwader ist berechtiget, von den Vorschriften, die in den Verordnungen gegeben sind, oder von den Instructionen abzugehen, die ihm zum Treffen ertheilet worden. In der That, wenn Subalternen bloß nach ihrem Privat-Einfalle zu Werke gehen wollen, wenn die Kriegszucht nicht beobachtet wird; so sieht der General seine Projecte scheitern, und unter seinem Geschwader reißt Unordnung ein. Die andre ist diese: da sich die französischen See-Truppen des Angriffes von unsrer Seite versehen hatten, so war es nicht wahrscheinlich, daß sie dem Treffen ausweichen wollten; und folglich war auch nicht nöthig, mit einmal alle Segel aufzuspannen, um übereilter Weise und ohne Ordnung über sie herzufallen; eine Methode, die demjenigen, was große Generale jederzeit unter dergleichen Um-

ständen prakticiret haben, ohnehin schnurstracks zuwider ist.

„Sie sollen demnach, meine Herren, aus einem Berichte, den ich so kurz machen, und so treulich erstatten will, als mir möglich seyn wird, alles erfahren, was von den See-Truppen Seiner Majestät vom 19ten May 1756 an, bis zu dem drauf folgenden 24sten, dieß heißt, während des Zeitraumes von fünf Tagen, da sich dieses Geschwader auf der Höhe von Minorca, und unter meinen Befehlen befand, verrichtet worden ist". —

(Man hat für dienlich befunden, dieses Stück der Rechtfertigung des Admirals Byng hier wegzulassen. — Ein kurzer Auszug von alle dem, was darinnen vorkömmt, wird vermuthlich für unsre Leser eben so befriedigend seyn, als das Ganze nur immer seyn könnte. — Zuförderst erstattet er Bericht von den Dispositionen, die er getroffen, und mit denen er sich gefaßt gemacht hat, die Franzosen anzugreifen; imgleichen von dem vergeblichen Versuche, den er gemacht hatte, um einen Brief an den General Blakeney zu bringen, worinnen er ihm einige Verstärkung anbot. So dann erstattet er von Stunde zu Stunde den Bericht von seinem Manöuvre und seinen Operationen bis zu der Minute des Treffens, so wie von den Fehlern, die währender Action von einigen seiner Schiffs-Hauptleute begangen worden sind. Den Beschluß macht er endlich

endlich mit einer überaus umständlichen Erzählung von dem elenden Zustande, worinnen sich, nachdem das Treffen geendigt war, die meisten Schiffe von seinem Geschwader befunden haben. Nach diesem weitläuftigen Berichte bringt er einige Briefe bey, die er an den Secretär von der Admiralität geschrieben, und worinnen er um neue Zeugen angesucht, nebst den überaus harten Antworten, womit man ihm diese Genugthuung abgeschlagen hat. Hierauf fährt er folgender Maaßen fort:)

„Meine Herren, ich habe vor Ihnen mit aller Freymüthigkeit geredet, deren ich fähig bin, und die einem Mann in meiner Situation zukömmt. Ich habe nicht die Gelegenheit gesucht, den Tadel, den man mir aufbürden will, auf andre zu wälzen; denn ich meines Theils möchte auch meinen ärgsten Feinden nicht den geringsten Fehler zur Ungebühr anrechnen. Allein ist es wohl billig, daß ich unter dem Haß einer Nation erliegen soll, deren nachtheiliches Urtheil erschlichen worden ist? Und ist es nicht so gar schon allzulange her, daß ich die Last ihres Hasses habe tragen müssen? Also vergeben Sie mir, meine Herren, daß ich Ihre Aufmerksamkeit so lange beschäfftiget habe. Unmöglich konnte ich mich der Mühe überheben, der Nation wegen einiger Puncte in meinem Verhalten ihren Irrthum zu benehmen. Man hatte sie bereits gewöhnet, mich als den Urheber von allen ihren bisher erlittenen Un-

glücksfällen zu betrachten. Die unverzeihlichsten Fehler, die ein Kriegsmann nur begehen, den schimpflichsten Flecken, der die Ehre eines Bürgers brandmarken kann, das, meine Herren, das hatten meine Feinde der Nation an mir weißzumachen gewußt. Ich war in ihren Augen nicht nur der verhaßteste, sondern auch zugleich gar der verachtenswürdigste Uebelthäter. Wie hätte ich mich wohl entbrechen können, meine äußersten Kräfte anzuwenden, um meinen Mitbürgern die Augen aufzuthun?

„Man kann mich keiner Feigheit überführen, und doch bin ich als der feigherzigste unter allen Menschen behandelt worden. Man hat mein Bildniß an einen Galgen gehenkt; man hat mich mit den abscheulichsten Schmähschriften beschimpfet; man hat mir alle meine Aemter genommen; man hat sich meiner Person versichert; man hat mich Begegnungen erdulden lassen, die bisher unerhört gewesen sind; und am Ende haben meine Verfolger ihre hämische Bosheit gar so weit getrieben, daß sie mir das Leben nehmen wollen: aber ich bin über alle diese grausamen Widerwärtigkeiten erhaben gewesen, und meine Gemüthsruhe ist dadurch nicht gestört worden; denn sie gründete sich auf das Zeugniß eines guten Gewissens.

„Ich könnte Ihnen, meine Herren, auch noch wohl einige Anmerkungen über die Aussagen der Zeugen, die man abgehört hat, zu eröffnen haben.

ben. Jedoch ist dieß eine Beschäfftigung, bey der ich es unumgänglich nöthig hätte, mich des Beystandes einer Hand zu bedienen, die geübter, als die meinige, und mehr dazu gewöhnt wäre, Materien von solcher Wichtigkeit zu behandeln. Allein, meine Herren, ich überlasse mich gänzlich Ihrer Rechtschaffenheit und Einsicht: und ob Sie gleich meine Richter sind, so setze ich doch eben so viel Vertrauen in Sie, als ob Sie bloß hier säßen, mir guten Rath zu geben. Deßwegen bitte ich Sie auch, meinem Mangel an Gaben und Erfahrenheit zu Hülfe zu kommen", u. s. w.

Dieser Rede ungeachtet wurde der Marschall dennoch verurtheilet, arquebusiret zu werden. Indem ihn aber seine Richter zum Tode verurtheilten, nahmen sie sich zugleich seiner in einer Schutzschrift als eines Mannes an, der es vorzüglich verdiente, zu leben. Ihre Entscheidung lautete bloß dahin, er habe bey dem Treffen in der mittelländischen See nicht alles gethan, was er hätte thun können; eine Versäumniß, die nach den Englischen Admiralitäts-Gesetzen mit dem Tode bestrafet wird. Sie haben auch kein Bedenken getragen, in ihr Urthel Zeugnisse von seinem Verhalten einzurücken, zu folge deren man ihm seine Bewunderung und sein Bedauren nicht versagen kann. Diese Zeugnisse bestehen in den Aussagen der Officiers, die im Treffen ihm zur Seite gewesen waren; und sie lauten da-

hin, er habe weder in seinen Handlungen, noch in seinem Betragen das geringste Zeichen von Furcht oder innerlicher Besorgniß blicken lassen; man habe nicht wahrgenommen, daß er dem Feind auszuweichen gesucht hätte; vielmehr habe er seine Befehle mit aller möglichen Gelassenheit und Gegenwart des Geistes ausgetheilt; und das könne man ihm nicht vorwerfen, daß ihn das Herz einen Augenblick verlassen hätte.

Des Donnerstags am 27sten Jänner, da der Admiral Byng an Bord des Sanct-George gebracht wurde, wo seine sämmtlichen Richter zusammen gekommen waren, ihm seinen Urthelsspruch vorzulesen, bezeigte er einige Unruhe wegen des Schicksales, das ihm zugedacht wäre, und konnte sich nicht enthalten, zu einem guten Freunde, der ihm Gesellschaft leistete, zu sagen: „ich habe Ursache, mich großer Ungerechtigkeiten zu versehen; sie werden sicherlich beschlossen haben, mir einen Verweis wegen meines Verhaltens zu geben, und mich vielleicht gar zu caßiren. Sie müssen auch in ihren Meynungen über mehr als einen Punct sehr getheilt gewesen seyn; denn sie sind lange Zeit beysammen eingeschlossen geblieben. Ich habe beynah aus allen ihren Fragen merken können, daß sie nicht so wohl Erkundigung von der wahren Beschaffenheit der Sachen und der Umstände einzuziehen, als vielmehr Gelegenheit suchten, mich tadelhaft zu finden. —

Aber

Aber was denken sie mit mir zu machen? Zu was werden sie sich entschlossen haben? Ich sehne mich sehr, es zu wissen".

Kaum war er auf dem Sanct-Georg angelangt, so kam einer von den Richtern aus dem Zimmer des Kriegsgerichts heraus, und gieng zu einem von der Gesellschaft, dem er heimlich sagte, „damit sich Herr Byng bey der Vorlesung seines Urthels nicht gar zu sehr entsetzen möchte, so hielte das Kriegsgericht für dienlich, daß man ihm zum voraus zu verstehen geben sollte, er wäre eines Capital-Verbrechens für schuldig erkläret worden".

Zufälliger Weise war derjenige, dem dieses gemeldet ward, einer von des Admirals Verwandten. Dieser thut ein Paar Schritte, um zu ihm zu kommen, und ihm diese fatale Nachricht zu bringen: allein die Kräfte verlassen ihn, so bald er vor Herrn Byng kömmt; er bleibt steif stehen, und heftet, wie ein Betäubter, die Augen starr auf den nur gar zu unglücklichen Admiral. Herr Byng errieth die Ursache von der ängstlichen Verwirrung seines Vetters. „Was ists"? fragte er ihn; „haben sie mir die Ungerechtigkeit erwiesen, mich zu caßiren"? — Und weil sein Vetter den Muth nicht hatte, ihm zu antworten: „Ha! ich verstehe es schon", fieng Byng an; „immerhin! Wenn weiter nichts sie befriedigen kann, als mein Blut, so stehts bey ihnen, es zu vergießen".

Da ihm nun ein andrer von seinen Freunden zu erkennen gab, „er könnte nicht glauben, daß sein Urthel vollstrecket werden würde“, und dabey sagte, „die Umstände bey seiner Verurtheilung wären so außerordentlich, daß er sehr versichert seyn könnte, er werde Begnadigung erlangen“, so antwortete Byng mit Hitze: „Ey! was hätte ich davon für Vortheil? Können Sie mir zutrauen, daß ich Lust haben werde, einige Jahre über auf der Welt herum zu kriechen, wenn ich mich schändlicher Weise unter einer so beschimpfenden und verhaßten Last krümmen müßte, wie eine Begnadigung allemal für einen Mann ist, der sich nichts vorzuwerfen hat? O! nein, lieber mögen sie mir das Leben nehmen; denn auf solche Bedingungen ist es mir zum Abscheu“.

Als nachher Befehl gegeben worden war, die Vollstreckung seines Urthels auszusetzen, so erstatteten ihm seine Freunde sehr fleißig Bericht von alle dem, was in dem Hause der Gemeinen vorgieng, und für seine Sache vortheilhaft zu seyn schien; sie vergrößerten hiervon die geringsten Umstände; die einen konnten, wie es schien, ihre Freude gar nicht mäßigen; die andern machten ihm ihren Glückwunsch wegen der zuverläßigen Gewißheit, die er haben sollte, daß er die rühmlichste Begnadigung von der Welt erhalten würde. Byng hingegen beantwortete dergleichen Freundschaftsbezeigungen und freudige Entzückungen, womit ihm seine Freunde einigen Trost

zu verschaffen suchten, immer mit einerley Gelassenheit; man hat aber nicht gemerkt, daß er nur einen einzigen Augenblick das geringste darauf gerechnet hätte. „Mir ist es lieb“, sagte er zu ihnen, „daß Ihnen die Sachen eine solche Wendung zu nehmen scheinen: eine solche Vorstellung muß zu Ihrer Beruhigung dienen; und das ist alles, was ich verlange. Ich für meinen Theil bin gar sehr überzeuget, daß meine Sache nunmehr ein völlig politischer Handel geworden, und das Parlament gegenwärtig mit nichts weniger beschäfftiget ist, als zu untersuchen, was mir nach Recht und Gerechtigkeit gebühre; deßwegen kömmt mir gar nicht in den Sinn, so zu denken, wie Sie“.

Am 13ten März 1757 erhielt der Schiffshauptmann Montague von dem Admiral Boscawen den Befehl zur Execution auf folgenden Tag, und händigte selbigen dem Admiralitäts-Marschall ein, um ihn dem Herrn Byng vorzulesen. So bald dieser Befehl dem Admiral vom Anfange bis zum Ende vorgelesen worden war, und er selbigen mit erstaunlicher Kaltblütigkeit angehört hatte, gab er nicht ohne Empfindlichkeit zu erkennen, „es käme ihm sehr sonderbar vor, daß der Platz zu seiner Hinrichtung auf dem Vorder-Kasteel seyn sollte. „Gehen sie nicht mit mir um“, sagte er zu seinen Freunden, „als ob ich ein bloßer gemeiner Bootsknecht wäre? Foderten denn nicht meine Herkunft und mein Rang, daß

 man

man mir etwas mehr Achtung bewiese? In Wahrheit, von dem ersten Augenblicke meines Unglücks an ist es nicht ein einziges mal geschehen, daß man mir nur wie einem gemeinen Officier begegnet hätte, außer da man mich verurtheilet hat, arquebusiret zu werden". Er bezeigte sich sehr verdrüßlich über diesen Umstand seiner Hinrichtung, und betrachtete denselben als einen wahren Schimpf.

Da nun seine Freunde in Sorgen standen, daß es schwer halten würde, die Abänderung desselben auszuwirken, weil der Befehl zur Execution in Absicht auf diesen Punct positiv lautete; so baten sie ihn, daß er doch eine solche Kleinigkeit nicht zu Herzen nehmen möchte. Sie stellten ihm vor, „daß ihm der Platz zu seiner Hinrichtung billig sehr gleichgültig seyn sollte; und es wäre wunderlich, daß er sich, bey so vieler Herzhaftigkeit und Stärke des Geistes, wegen eines so unbedeutenden Umstandes ärgern könnte".

Diese Vorstellungen besänftigten ihn, und er antwortete ihnen ganz gelassen: „Ich muß gestehen, es liegt mir sehr wenig daran, ob man mich an diesem Ort, oder sonst an irgend einem andern hinrichtet, oder ob ich eher zu dieser, als zu irgend einer andern Todesart verurtheilet bin. Aber mich dünkt auch, die Admirale, die ich nach meinem Tod hinterlasse, hätten, in Rücksicht auf sich selbst, mehr an die Würde meines Ranges denken sollen. Freylich habe ich kein Exempel

vor

vor mir, auf das ich mich zu meinem Vortheile berufen könnte; denn es ist unerhört, daß man jemals einen Admiral oder General von der Armee arquebusiret hätte. — Sie haben an mir ein Exempel statuiret, das vielleicht dereinst verdrüßliche Folgen für die Admirale von Groß-Britannien nach sich ziehen wird".

Er hielt seine Mittagstafel mit seiner ganzen gewöhnlichen Gelassenheit, oder doch, (welches nicht minder groß ist,) mit allem möglichen Anscheine seiner gewöhnlichen Gelassenheit. Nach der Manier zu urtheilen, wie er seinen Freunden bey der Tafel vorlegte, und ihnen zuredete, daß sie essen möchten, hätte man nicht anders meynen sollen, als daß er seine unglückliche Situation völlig vergessen hätte. — Des Nachmittags sprach er aber noch zu verschiednen malen von dem Orte, wo er hingerichtet werden sollte, und bezeigte jedesmal sein sehr großes Mißvergnügen darüber, daß man das Vorder-Kasteel dazu ernannt hatte. Da er nun inne wurde, daß seine Freunde immer allerhand Mittel erdachten, seine Gedanken von dieser Materie auf etwas andres zu lenken, so sagte er zu ihnen: „aber, meine Herren, warum meynen Sie denn, daß ich nicht von einer Sache reden soll, die mir so sehr am Herzen liegt? Sie können unmöglich vermuthen, daß mir diese Sache nicht innerlich in Gedanken schweben sollte; warum sollte ich mich denn enthalten, davon zu sprechen"?

Er

Er sah sich fast aller Viertelstunden um, wo der Wind herkäme? „Es sollte mir sehr lieb seyn“, sagte er, „wenn der Wind westlich bleiben wollte; so könnten doch diejenigen von meinen Richtern, die noch Geschwader zum Segelfertigmachen in Bereitschaft haben, meiner Execution mit beywohnen“.

Gegen sechs Uhr foderte er den Thee; und dieß war die Stunde, in der er ihn täglich mit seinen Freunden zu trinken pflegte. Zu gleicher Zeit ward er inne, daß sie sich über das ungezwungene Wesen und über die Freyheit des Geistes verwunderten, mit der er zu Werke gieng, und bald mit dem, bald mit jenem sprach. Bey dieser Gelegenheit sagte er zu ihnen: „ich habe wahrgenommen, daß die Leute, die zum Tode verurtheilet waren, meistens von Gewissensvorwürfen gequält wurden; und daß es immer diesen oder jenen Punct in ihrem vergangenem Leben gab, wegen dessen sie nicht recht ruhig seyn konnten. Was mich anlangt, so will ich mir zwar nicht herausnehmen, zu behaupten, daß ich frey von allen menschlichen Schwachheiten gewesen wäre; aber ich genieße doch den Trost, daß ich mir in alle dem, was ich zum Dienste meines Vaterlandes gethan, ob es gleich lange her ist, daß ich ihm gedient habe, nichts vorzuwerfen weis“.

Einer von seinen Freunden machte hierauf die Erinnerung, es gäbe keinen einzigen Menschen,

schen, der von menschlichen Schwachheiten frey wäre; aber die Fehler, die mit diesem Namen beleget würden, wären der Erkenntniß des höchsten Richters vorbehalten; und wir dürften uns Hoffnung machen, daß dieselben Gnade vor seinen Augen finden würden". —

„Das ist wahr", erwiederte Herr Byng; „aber ich bin mir keines Verbrechens bewußt, dessen ich mich schuldig gemacht hätte; und mein größter Trost ist, daß ich nicht entehrt sterben darf; ich meyne, daß ich die Schande und den Schimpf, womit mich meine Feinde hatten bedecken wollen, doch nicht mit ins Grab nehmen darf: denn zum wenigsten haben mich meine Richter von alle dem losgesprochen, was in der wider mich angebrachten Klage etwan strafbar und schändlich war".

Man versicherte ihn, „es gäbe keinen Menschen mehr, der ihm die Beleidigung anthäte, eine nachtheiliche Meynung von seinem Verhalten zu heegen; seine Feinde wären die einzigen, die ihm keine Gerechtigkeit wiederfahren ließen, und dieß noch obendrein bloß darum, weil dem ihr eigen Interesse entgegen stünde". Diese Versicherung schien ihm viele Zufriedenheit zu gewähren.

Um neun Uhr lud er seine Freunde zum Punsch-Trinken ein. Da sie nun hernach alle zusammen um die Tafel herum saßen, überreichte er einem jeden von ihnen ein Glas, goß aber aus jedem einige Tropfen in das seinige, und

sagte dann: „meine Freunde, ich trinke auf Ihre Gesundheit, und Gott schenke Ihnen allen seine Gnade. — Also sind mir in meiner Trübsal doch noch einige Freunde übrig geblieben! Gewiß, das ist gar sehr vermögend, einem die Bitterkeit derselben zu versüßen".

Darauf trank er sein Glas aus; und nachdem er es wieder auf die Tafel gesetzt hatte, fuhr er mit den Worten fort: „Morgen also muß ich sterben! Die Nation fodert mein Blut? Gut, sie muß befriediget seyn: aber hätte sie sich nicht von der Beschaffenheit meines Verbrechens besser unterrichten lassen sollen? Warum hat man ihr denn dieselbe nicht deutlicher erkläret, so wohl aus Achtung für die Nachwelt, als aus Rücksicht auf die Generale, die nach und nach unsre Posten bekleiden sollen? Wird man nicht meinen Richtern zur Last legen, daß sie die Vergehungen, deren ich mich schuldig gemacht habe, nicht gehörig ins Licht gesetzt haben, damit sich andre davor hüten könnten? Es wird aber weder in meinem Todes-Urthel, noch in dem Richterspruche, wodurch dasselbe bestätiget worden ist, den Admiralen das Betragen angegeben, das sie beobachten sollen, um nicht in einerley Irrthum mit mir zu fallen".

Indem er so sprach, hatte er wahrgenommen, daß einer von denen, die ihm zuhörten, seine Augen immer fest auf ihn geheftet hielt, und in einige wichtige Betrachtungen vertieft zu seyn schien.

Byng legte das Verhalten eines Mannes, der eine so außerordentliche Aufmerksamkeit auf etwas wendet, zu seinem Nachtheil aus. „Mein Freund“, redete er ihn an, „warum sehen Sie mich so starr und steif an? Mich dünkt, Ihre Augen beschuldigen mich einer Unbesonnenheit. Ach! freylich ists lange her, daß ich nicht so frey vom Herzen weg geredet habe. Sie werden vermuthlich denken, ich habe zu viel gesagt; und vielleicht mögen Sie auch nicht Unrecht haben“. —

„Wahrhaftig, dießmal ist Ihr Argwohn ohne Grund“, versetzte sein Freund; „ich finde an alle dem, was Sie da gesagt haben, so wenig das mindeste zu tadeln, daß ichs vielmehr mit dem größten Vergnügen anhöre. Indessen sagen Sie uns doch damit nichts, wovon wir nicht schon vorher gar sehr überzeuget gewesen wären; es kömmt uns aber so vor, als ob diese großen Wahrheiten in Ihrem Munde etwas Treffenders und Lichtvollers an sich hätten“.

„Wohlan“, erwiederte Byng; „wenn das so ist, so erlauben Sie mir, daß ich Ihnen noch eine Anmerkung sage. Ich soll, wie es heißt, dem Vordertreffen nicht beygestanden, und dasselbe nicht gehörig unterstützet haben: aber ich möchte nur gern wissen, von welchem andern Officier die drey Schiffe von diesem nämlichen Vordertreffen, die mastenlos geschossen worden waren, und über die das ganze Geschwader der Franzosen eben herfallen wollte, unterstützet und geret-

gerettet worden sind, außer von mir? Obgleich die Feinde damals auf diese Schiffe gefeuert haben, so hat sich doch nicht mehr als ein einziger Zeuge gefunden, der ausgesagt hätte, daß ihnen zu selbiger Zeit von ihrem Feuer großer Schade wiederfahren wäre. Kann sich denn dieser Zeuge nicht versehen haben, und um desto mehr versehen haben, da sein Schiff unter den dreyen, von denen die Rede ist, gerade dasjenige war, das sich schon am weitesten von den Franzosen entfernet hatte, und schon ziemlich lange vorher, (eben aus dem Grunde, weil es mastenlos gemacht worden,) aus der Linie gewichen war? Und wie ists denn gekommen, daß der Feind von der Verfolgung dieser drey Schiffe abgelassen hat, wenn es nicht deßwegen geschah, weil ich ihm mit meiner Division in Schlachtordnung auf den Leib gegangen bin"? —

Wenn man in dem Zimmer des Admirals die Nachtwache ablöste, so war es Regel, daß der Officier, der von der Wache abgieng, demjenigen, der die Wache antrat, den Herrn Byng zeigte. Man hat angemerkt, daß man ihn zu den Stunden, da dieses zu geschehen pflegte, nur höchst selten wachend gefunden hatte; und selbst in der Nacht vor dem Tage seiner Hinrichtung lag er um die Mitternachtstunde und um vier Uhr in tiefem Schlafe.

Gemeiniglich stand er des Morgens sehr früh auf, und er hatte oftmals seinen Scherz

mit

mit dem Admiralitäts-Marschall, der das Commando über seine Wache führte, weil dieser nicht so früh aufzustehen pflegte. An dem Tage, da er hingerichtet werden sollte, war er schon um fünf Uhr aufgewesen, da der Marschall erst um sechs Uhr zu ihm zum Morgenbesuche kam. „Guten Morgen, Herr Marschall“, redete ihn der Admiral an! „dießmal werden Sie Sich gegen die Beschuldigung von einem bißchen Faulheit wohl nicht vertheidigen können“.

Als er sich ankleiden ließ, schenkte er seine kostbaren Hemdenknöpfchen seinem Kammerdiener, und sagte zu ihm: „Mit diesen Hemdenknöpfen mache ich Dir ein Geschenk, daß Du sie zu meinem Andenken tragen sollst; gieb mir Deine, denn besser brauche ich sie nicht, um sie mit ins Grab zu nehmen“. Er hatte die Verfügung getroffen, daß man ihn bey seiner Beerdigung in den Kleidern lassen sollte, in denen er hingerichtet werden würde.

Es beliebte ihm, einen großen Theil desselbigen Morgens allein bleiben zu wollen. Als hernach Gesellschaft zu ihm kam, frühstückte er mit dem Marschall, und behauptete sich immer noch, wie vor und nach, bey jener großen Heiterkeit der Seele, die aus seinen Worten und aus seinem ganzen Betragen hervor leuchtete. Das Kleid, das er anhatte, war lichtgrau; es war das nämliche, das er sich an dem Tage hatte bringen lassen, da er das Schreiben erhielt, worinnen man ihm seine Bestallung abfoderte. Er

befand sich damals in der Bay von Gibraltar; und das erste, was er that, nachdem er diesen Befehl durchgelesen hatte, war nichts andres gewesen, als daß er seine Uniform auszog, und sie über Bord werfen ließ.

So bald seine Freunde angekommen waren, gab er ihnen allen, einem nach dem andern, mit der ruhigsten Miene von der Welt die Hand, und fragte sie, „wie sie die vorige Nacht geschlafen hätten“? Da er nun von ihnen erfuhr, daß man aus Achtung für seinen Rang einen andern Platz zur Execution angewiesen hätte, so bezeigte er ihnen die größte Freude darüber. —

Er hatte immer gesagt, daß er mit unbedecktem Gesichte sterben, und die Seesoldaten selber zum Feuern commandiren wollte. „Einmal ist dieß mein Verhängniß“, sagte er; „wem so was begegnet, der muß es auch mit ansehen können“.

Als aber die fatale Stunde heran nahte, redeten ihm seine Freunde immer nachdrücklicher zu, um ihm dieses Vorhaben auszureden. Er hatte sich auch schon zu verschiednen malen bereden lassen, ihnen nachzugeben, nahm aber immer sein Wort wieder zurück. „Nein“, sagte er, „das kann und darf nicht seyn; einen solchen Zwang werde ich nimmermehr aushalten können; ich muß mein Schicksal kommen sehen“. Er gab sich auch nicht eher, als bis man ihm begreiflich machte, wenn er den Tod mit unverhülltem Gesicht erwartete, so könnte dieß den Seesoldaten, denen es aufgetragen

wäre,

wäre, ihn zu erschießen, die nöthige Dreistigkeit benehmen, richtig auf ihn zu zielen.

Er verlangte von allen Particularitäten der Cärimonie benachrichtiget zu seyn, damit er, (wie er sagte,) nichts dabey versähe, welches ihm leicht begegnen könnte, wenn er sich nicht belehren ließe; denn er hätte in seinem Leben keine solche Execution gesehen. Er fragte auch, ob es nicht nöthig wäre, daß er sein Kleid auszöge; und da man ihn versicherte, daß dieß nicht noth thäte, so antwortete er lächelnd: „aber so werden sie vielleicht sagen, ich wäre aus Furcht, die Schüsse zu fühlen, angekleidet geblieben".

Einer von den Umstehenden sagte zu ihm, „es machte ihm ein ungemein großes Vergnügen, zu sehen, daß Er noch in den letzten Augenblicken seines Lebens einen so edlen Charakter behauptete; und gemeiniglich wären die letzten Handlungen eines Menschen diejenigen, die das meiste für seinen Nachruf entschieden".

„Das muß auch seyn", versetzte der Admiral; „und ich bin Ihnen verbunden, daß Sie mir diese große Wahrheit vor Augen stellen. Ich erfahre es itzt, daß ein unsträfliches Gewissen am allermeisten die Gemüthsruhe in Sicherheit setzt".

Er spazierte hierauf eine Weile in seinem Zimmer herum, fragte, um welche Stunde die Fluth wiederkommen würde; und weil er bemerket hatte, daß sein Körper zur Erde bestattet seyn müßte, ehe es Nacht würde, so bezeigte er einige Besorgniß, daß das Volk denselben vielleicht noch nach seinem Tode beschimpfen möchte. Da man ihm aber zu wieder-

holten malen die Versicherung gab, daß es in Portsmouth keinen Menschen mehr gäbe, bey dem noch so viel von dem wider ihn vorher gehabten Vorurtheil übrig wäre, um seinem Leichnam einen Schimpf anzuthun; so bezeigte er sich sehr ruhig und zufrieden.

Einer von seinen Freunden, der ihn bis zu dem Kissen geführt hatte, auf welches er niederkniete, um sich hinrichten zu lassen, erbot sich, ihm die Augen zu verbinden. Diesen bat er aber mit einer Miene voller Erkenntlichkeit, sich deßhalb keine Mühe zu geben. „Ich bin Ihnen sehr verpflichtet", sagte er; „Gott sey Dank, ich kann es selber verrichten; ich kann es; wenigstens glaube ich es zu können; aber sicherlich, ich kann es"; und mit diesen Worten verband er sich ganz allein die Augen. Er blieb eine Weile auf den Knien liegen, ehe er das verabredete Signal gab, welches darinnen bestehen sollte, daß er sein Schnupftuch fallen ließe.

Seine Standhaftigkeit und Unerschrockenheit erfüllten alle Zuschauer mit Erstaunen und Bewunderung; und es gab ihrer nicht viele, denen dieses Schauspiel nicht Thränen ausgepreßt hätte. Ein Matrose, der mit der größten Aufmerksamkeit alles, was geschehen war, mit angesehen hatte, und nach der Execution einige Minuten über in tiefen Gedanken verlohren blieb, als ob er die Augen von dem Leichnam dieses unglücklichen Schlachtopfers nicht hätte wieder losreißen können, rufte mit Affect aus: wir haben einen der größten und bravsten Officiers von unsrer Marine eingebüßt.

Am Tage der Execution waren die Hauptleute und Officiers von jedem derer Schiffe, die zu Spithead lagen, auf ihren Schaluppen gegen elf Uhr des Vormittags nebst einem Detaschement von See-Truppen unterm Gewehr bey dem Eingange des Hafens Portsmouth angelangt; und es war nicht ohne viele Schwierigkeiten, ja nicht einmal ohne große Gefahr abgegangen, daß sie bis zu dem Orte hatten gelangen können, wo der Monarch lag, auf welchem der Admiral hingerichtet werden sollte. Die See tobte entsetzlich; der Wind war West-Nord-West, und es war eben um die Zeit der Ebbe. Indessen waren doch beynah eine unzählige Menge andre Schaluppen da, welche die Schaluppen von den Kriegsschiffen umringten; und alle die Schiffe, von denen aus man zu sehen hoffen konnte, was auf dem Monarchen vorgehen sollte, waren mit Leuten angefüllt.

Herr Byng war nur wenige Minuten vor zwölf Uhr aus dem Zimmer des Kriegsrathes herausgekommen; sein Almosenirer und zween von seinen Verwandten giengen ihm zur Seiten. In eben dem Augenblicke, da er zum Signal sein Schnupftuch fallen ließ, wurde Feuer auf ihn gegeben, und er gab auch nicht das mindeste Zeichen des Lebens weiter von sich. Die Entschlossenheit, mit der er zu seiner Hinrichtung gieng, stimmt recht gut mit der Art und Weise zusammen, wie er seine letzten Gesinnungen in einer Schrift zu Tage gelegt hat, die er vor seinem Tode dem Marschall von der Admiralität zustellte, und von der wir hier eine Uebersetzung liefern:

„Ich werde also in wenig Minuten von der verhaßten Verfolgung meiner Feinde erlöset seyn, und dann von ihrer hämischen Bosheit keine neuen Pfeile weiter zu besorgen haben. Können sie mitten unter den Gewissensvorwürfen, die ihnen die Beschimpfungen, mit denen sie mich niedergedrückt haben, verursachen müssen, einiger Zufriedenheit geniessen, so ist dieß ein Glück, um das ich sie nicht beneide. Mein ganzer Trost gründet sich darauf, daß ich fest versichert bin, man werde meinem Andenken Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und nicht lange in der Unwissenheit, weder wegen der wahren Ursache des Hasses und der Aufwiegelung des Volkes wider mich, noch wegen der Mittel bleiben, die man angewendet hat, um das Volk in Absicht auf mich bey seiner Blindheit zu unterhalten, und es zu hindern, daß es mit dem Geschrey nachgelassen hätte, womit es meinen Tod zu verlangen aufgehetzt worden war. Man wird erkennen, mit wie viel Grund ich mich für ein Schlachtopfer gehalten habe, das dazu bestimmet war, wahre Verbrecher dem Unwillen und der Rachgier einer Nation zu entziehen, die sie betrogen, und deren theuerstes Interesse sie aufgeopfert haben.

„Ich habe aber in diesen letzten Augenblicken meines Lebens immer eine sehr süße Genugthuung vor mir; ich meyne, daß ich so wohl nach dem eignen Geständnisse meiner Feinde, als nach dem Zeugnisse meines Gewissens, an den Unglücksfällen meiner Nation nicht schuld bin. Ich wünsche, daß das Unrecht, welches sie mir itzt anthut, auf eine oder die andre Art etwas zur Ausbreitung ihres Ruhms und

Wohl-

Wohlstandes beytragen möge; und zu gleicher Zeit beharre ich dabey, von ihr zu verlangen, daß sie mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und erkennen soll, Byng habe seine Pflicht so gut erfüllet, als er es nur fähig war, und habe alles gethan, was ihm möglich gewesen sey, die Ehre seines Fürsten zu behaupten, und seinem Vaterlande mit gutem Erfolge zu dienen. Ich wünschte, daß meine angewendeten Bemühungen wichtigern und größern Nutzen hätten schaffen können; und es thut mir leid, daß mein Geschwader zu einer Expedition von solcher Wichtigkeit, wie diejenige war, die man mir aufgetragen hatte, zu schwach gewesen ist.

„Was die Verläumdungen betrifft, die man wider meine Treue und Herzhaftigkeit ausgestossen hat, so sind mir Gerechtigkeit und Wahrheit behülflich gewesen, dieselben abzuweisen; und mit Beystande derselben habe ich über die Betrügerey und Lästersucht, die meinen guten Namen mit den verhaßtesten Schandflecken zu beschmitzen suchten, gesiegt. Die Richtigkeit der Maaß-Regeln, die ich genommen habe, wage ich nicht mit gleicher Zuversicht zu vertheidigen; aber wo ist der Mann, der allemal dafür gutsagen darf, daß er sich nie irren werde? Besteht also mein ganzes Verbrechen darinnen, daß es mir an richtiger Beurtheilungskraft gefehlt hat, oder daß ich mit meinen Richtern nicht einerley Meynung bin; oder liegt gar etwan nicht so wohl in meinem Verfahren, als vielmehr in dem Urtheile, welches sie darüber gefällt haben, einiger Mangel an gesunder Beur-

theil-

theilung: so vergebe ihnen Gott ihre Ungerechtigkeit gegen mich eben so willig, wie ich es thue! Und ich wünsche nur, daß sie sich eben so völlig frey von Gewissensbissen fühlen mögen, (ob sie sich gleich nicht haben enthalten können, zu sagen, daß sie wegen des Urthels, welches sie wider mich abgesprochen haben, in ihrem Gewissen nicht ruhig wären,) als sie vor meiner Empfindlichkeit oder Rachgier ruhig seyn können.

„In dem Herzen der Menschen ist vor ihrem höchsten Richter nichts verborgen; er erkennt alle Bewegungsgründe ihres Thuns und Lassens. Er spreche das Urthel über die Gerechtigkeit meiner Sache.

„Unterzeichnets, Johann Byng".

„Im Hafen zu Portsmouth auf Seiner Majestät Schiffe, der Monarch, am 14ten März 1757".

Als Herr Byng dem Admiralitäts-Marschall diese Schrift einhändigte, sagte er zu ihm: „Dieß sind meine Gesinnungen und Gedanken über das, was mir heute wiederfährt. Ich wünsche, daß dieselben öffentlich und durchgängig bekannt werden mögen, damit mir die Welt nicht andre beymesse, die für mein Andenken nachtheilich seyn könnten. Also bitte ich Sie, die Schrift, die dieselben enthält, drucken zu lassen; eine Abschrift davon habe ich einem Verwandten von mir übergeben".

Ende des Dritten und letzten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München
BSB MÜNCHEN

125

113462/62

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Letzte Gesinnungen zum Tode verurtheilter Standes-Personen, oder kurzgefaß
ter Bericht von ihrem Leben, von dem Verfahren wider sie, und von den
wichtigsten Umständen bey ihrem Tode nebst den Briefen, die sie im Gefä
ngnisse geschrieben, und den Reden, die sie auf dem Schaffot gehalten
haben ; aus dem Französischen übersetzet, mit Berichtigungen und Zusätzen
Bd.: 3

Leipzig (1778)

Biogr.c. 126-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070288-8
VD18 80493726-001